Reformation bewegt.

500 Jahre und 1 Fest

Rathausplatz Wien
30.09.2017

2017
500 Jahre Reformation

epd

Pressespiegel

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Reformation bewegt“ – nicht nur bei den über 18.000 Besucherinnen und Besuchern stieß das Reformationsfest am Wiener Rathausplatz auf große Resonanz. Auch zahlreiche Medien berichteten über das Jubiläumsfest.

Dieser Pressespiegel, den das Presseamt zusammengestellt hat, dokumentiert die Beiträge in österreichischen Printmedien, ohne dabei einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Überblicksartig werden auch Sendungen in Radio und Fernsehen angeführt, aufgelistet sind weiters mehrere Online-Medien, die im Internet über das Fest informierten.

In elektronischer Form können Sie den Pressespiegel unter evang.at/2017 herunterladen, dort finden Sie auch Links zu vielen Online-Beiträgen.

Eine interessante Rückschau wünscht

Thomas Dasek

Inhaltsverzeichnis

Print – Übersicht 2
TV 2
Radio 2
Online 3
Teletext 4
Print – Faksimile 5

Impressum

Presseamt der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich
F.d.I.v.: Dr. Thomas Dasek. Cover: epv/DI Cornelia Kröll. Coverfoto: epd/M. Uschmann
Ungargasse 9/10, 1030 Wien
Tel. +43 1 712 54 61
epd@evang.at
www.evang.at
www.evangelisch-sein.at

Wien 2017

Printmedien:

Der Standard
Die Furche
Die Presse
Heute
Kathpress
Kleine Zeitung
Kronen Zeitung
Kurier
Kurier OÖ
Neues Volksblatt
Neue Vorarlberger Tageszeitung
Niederösterreichische Nachrichten
Oberösterreichische Nachrichten
Tiroler Tageszeitung
TV Media
Wiener Bezirkszeitung
Wiener Zeitung

TV:

24.9. ORF 2 – Orientierung
25.9. Puls 4 – Café Puls Wochenvorschau
28.9. ORF 2 – Wien heute
30.9. ORF 2 – Wien heute
30.9. ORF 2 – ZIB 1
30.9. ORF 2 – Live-Sendung „500 Jahre und 1 Fest“
30.9. ORF 2 – Orientierung Spezial
W24
TV21
Bezirks-TV Kärnten
ATV Aichfeld

Radio:

24.9. Ö3 Sonntagsfrühstück
24.9. Radio Burgenland
29.9. Radio Wien
29.9. Ö1 Religion aktuell
3.10. Ö1 Religion aktuell
4.10. Ö1 Praxis in Doppellänge
8.10. Ö1 Lebenskunst

Online:

apa.at
austria.com
derstandard.at
diakonie.at
diepresse.com
erzdioezese-wien.at
evang.at
kathpress.at
kleinezeitung.at
kurier.at
meinbezirk.at
msn.com (MSN Österreich)
nachrichten.at
oe-journal.at
oe1.orf.at
orf.at
ots.at
puls4.com (mit Video)
religion.orf.at
salzburg24.at
sn.com
sonntagsblatt.at
tagesbote.at
teletext.at
tt.com (mit Video)
vienna.at
vol.at (Vorarlberg Online)
wien.orf.at
w24.at (mit Video)

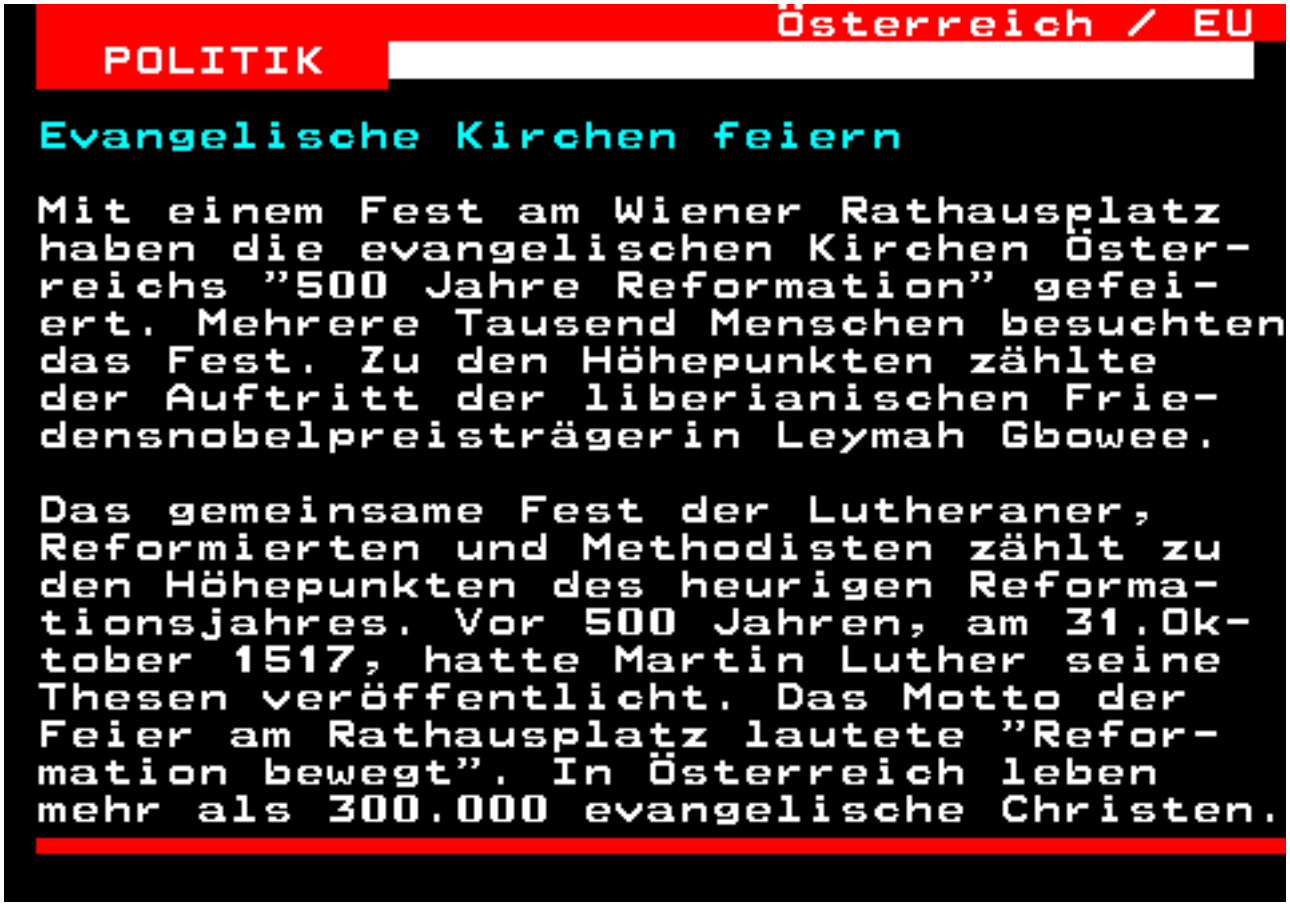
Link zu den Online-Beiträgen

Politik Österreich + EU
Österreich / EU
POLITIK

Evangelische Kirchen feiern

Mit einem Fest am Wiener Rathausplatz haben die evangelischen Kirchen Österreichs „500 Jahre Reformation“ gefeiert. Mehrere Tausend Menschen besuchten das Fest. Zu den Höhepunkten zählte der Auftritt der liberianischen Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee.

Das gemeinsame Fest der Lutheraner, Reformierten und Methodisten zählt zu den Höhepunkten des heurigen Reformationsjahres. Vor 500 Jahren, am 31.Oktober 1517, hatte Martin Luther seine Thesen veröffentlicht. Das Motto der Feier am Rathausplatz lautete „Reformation bewegt“. In Österreich leben mehr als 300.000 evangelische Christen.



Brigitte Sieder, Alexandra Gutleder, Michael Lengauer, Romana Zenz, Stefan Lechner, Peter Heneis und Mathias Lechner hatten Spaß beim Kochen. *Foto: privat*

Kulinarisches Teambuildung

1 **Stefan Lechner**, Filialleiter der Sparkasse NÖ Mitte West AG, lud seine Mitarbeiter zum Team-Building in die Gaststätte Figl ein. Dort wurden die Banknoten gegen Kochlöffel getauscht und unter der Anleitung von Küchenchef **Peter Heneis** zauberten die Hobbyköche ein haubenverdächtiges 4-Gänge-Menü, zu dem Restaurantleiter **Matthias Strunz** die passenden Weine servierte.

Ingeborg Dockner mit dem Ehrenzeichen. Johanna Mikl-Leitner, Rosa Tiefenbacher, Marianne Durstberger, Ingeborg Haslhofer-Jünnemann, Elisabeth Fuchsbauer, Ilona Hagmann, Roswitha Reisinger, Waltraud Harm und Ernestine Grießler gratulierten. *Foto: privat*

Ehrung für Powerfrau

2 WK-Spartenobf[illegible] **geborg Dockner** das Große Ehrenzeich[illegible] Landeshauptfrau **Johanna Mikl-Leitner**. Ihre Kolleginnen von Soroptimist Allegria gratulierten ganz herzlich und feierten gebührend mit der begeisterten Blasmusikerin.

Mit Schnaps und Lesestoff

3 Zur Kultveranstaltung wird der monatliche Leseabend im Egon, den **Hennes Beitl** und **Marlies Eder** organisieren. Diesmal schauten auch Stadt-Vize **Franz Gunacker** und Gemeinderätin **Mirsada Zupani** bei **Andi Pianka** und Co. vorbei.

Krimiabend mit Spannung

4 „Steirerpakt" heißt das aktuelle Buch der Bestsellerautorin **Claudia Rossbacher.** In der Arbeiterkammer konnten sich die Gäste davon überzeugen, dass die Autorin nicht nur gut schreiben, sondern auch äußerst spannend vortragen kann.

500-Jahr-Feier mit viel Musik

5 500 Jahre Reformation feierten die Evangelischen Kirchen in Österreich am Wiener Rathausplatz. Aus St. Pölten feierten Superintendent **Lars Müller-Marienburg** und Superintendentialkuratorin **Gisela Malepour** mit.

Mit Musicals ins große Finale

6 In der Pielachtalhalle und zum ersten Mal mit **Gertrud Aumayr** als Direktorin starteten die diesjährigen Maturanten des BRG/BORG feierlich ins Abschlussjahr. **Conny Weninghofer** und **Markus Keiblinger** eröffneten den Ball mit einer Rede, für die sie auch

Franz Gunacker und Mirsada Zupani im Egon bei den Literaten mit Andi Pianka und den Organisatoren Marlies Eder und Hennes Beitl. *Foto: privat*

Autorin Claudia Rossbacher las auf Einladung von Thomas Fronaschitz im ANZ der AK. *Foto: Mario Scheichel, AK*

Lars Müller-Marienburg und Gisela Malekpour in Wien. *Foto: privat*

Schwangen am BORG-Ball das Tanzbein: Gemeinderat Florian Krumböck, Raphael Ebner, Landtagsabgeordneter Martin Michalitsch, Carmen Schepan, Direktorin Gertrud Aumayr, Luna Rochow, Desiree Krivetz, Carina Trethan, Katharina Veit und Nationralsabgeordneter Friedrich Ofenauer. *Foto: Röhrer*

Verbrachten mit den Schülern des BRG/BORG St. Pölten eine ausgelassene Ballnacht in Ober-Grafendorf: Friedrich und Gertrud Aumayr, Mirsada Zupani, Christina Veit mit Gatten Helmut sowie Andreas Fiala, Helmut Eder und Zorica Primorac mit Gatten Milenko. *Foto: Lisa Röhrer*

2017-10-05 09:42:14

Die tolle Helene

EN PASSANT

"Furche" Nr. 40/2017 vom 05.10.2017 Seite 24 Ressort: Perspektiven. Rückblicke, Einblicke, Ausblicke Von: | Von Doris Helmberger EN PASSANT

Die tolle Helene

Mein Kleiner hat sich einmal im Kindergarten um Teile seines Vorderzahns gebracht. Schuld war ein Baumstumpf im Garten draußen, mit dem er in seinem infantilen Übermut kollidierte. Die Pädagoginnen, die unweit zusammen standen, konnten hingegen eher nichts dafür: Hätten sie sich in Sekundenbruchteilen dazwischenwerfen oder den Stumpf (und jedes Eck im Haus dazu) wattieren sollen? In Zukunft könnte es aber fast so weit kommen: Kürzlich hat der Oberste Gerichtshof die Schadenersatzansprüche eines fünfjährigen Mädchens bejaht. Als es beim Turnen von der Bankrutsche stürzte und sich den Arm brach, stand die Kindergärtnerin schließlich nicht unmittelbar daneben. Für viele Elementarpädagoginnen ein Urteil, das jede Bewegung jenseits des Polsterhockens torpediert.

Was trauen wir Kindern noch zu? Wieviel Spielraum haben sie, bevor das Risiko für irgendwen zu groß wird? Das habe ich mich auch vergangenen Samstag gefragt, als wir mit Tausenden anderen auf dem Wiener Rathausplatz standen, um 500 Jahre Reformation zu feiern. "Freiheit und Verantwortung seit 1517" lautete das Motto: Es gab riskante Hüpfburgen, aufregende Menschenwuzzler - und einen deutschen Kinderliedermacher, der mit einer Schar singfreudiger Zwerge ein paar Songs zum Besten gab. Schon beim Einsingen auf der Nebenbühne war das Hallo enorm, besonders über Helene. Die Kleine warf sich mit ihrem Glitzerrock in Szene, plauderte in den Pausen und düste fast hinaus zum Bühnenrand. Später, auf der Festbühne, war die tolle Kleine plötzlich nicht mehr dabei. Vielleicht haben es ihre Eltern so gewollt, vielleicht war der Security so viel Übermut aber auch zu heiß geworden. Dafür gab ein abgebrühter Neunjähriger ein grandioses Solo zum Besten: "Kinder dürfen laut sein -ein Kinderleben lang. Kinder dürfen Kind sein -ein Kinderleben lang." Sein Lied in Gottes Ohr.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite: 5

ZEITBILDER

Foto: Bildnachweis

Gerüche und Gerüchte von Freiheit

Man nimmt sich die Freiheit, heißt es doch, etwas zu tun, was ungewöhnlich ist. Man borgt sich den Zuckerstreuer vom Nachbartisch, man „ist so frei", und dann sind alle Beteiligten ob der Höflichkeit zufrieden und das Leben geht weiter. Wenn man das mit dem „Sich-die-Freiheit-nehmen" etwas ernster nimmt, dann ist es ein Akt der Selbstermächtigung gegenüber einer bis dahin dominierenden Struktur. In diesem Sinne sollte man also acht geben, *wie* man sich die Freiheit nimmt. Dann zieht man für gewöhnlich Werke über Strategie zu Rate. „Der Fürst" von Machiavelli ist da ein recht guter Tipp für Freiheitseinsteiger. Der langen Rede kurzer Sinn: Wer sich unabhängig zu machen versucht, braucht die materielle oder die psychische Kraft, das auch tatsächlich zu tun. Man kontrolliert also entweder die Politik, die Ordnungskräfte und die Medien oder, wie Mahatma Gandhi, die Seele des Volkes. Die katalanische Regionalregierung kontrolliert keine dieser Sphären. Sie will die Unabhängigkeit von Spanien über ein Referendum herstellen, das nicht der Verfassung entspricht. Geschenkt. Aber sie will nun nach diesem Referendum, an dem sich gerade einmal 40 Prozent der Katalanen beteiligten, die Unabhängigkeit proklamieren. Dass Dutzende ihrer Anhänger bei Zusammenstößen mit der Polizei verletzt werden, ändert nichts an dieser Schieflage der Legitimität. Und dann? Hinter dem Schlagwort steht ein großes politisches Vakuum. Kein Plan, nur Phrasen. So gesehen wäre es nun tatsächlich Zeit für die Katalanen, auf die Straße zu gehen und zu protestieren. *(tan)*

EN PASSANT

Von Doris Helmberger

Die tolle Helene

Mein Kleiner hat sich einmal im Kindergarten um Teile seines Vorderzahns gebracht. Schuld war ein Baumstumpf im Garten draußen, mit dem er in seinem infantilen Übermut kollidierte. Die Pädagoginnen, die unweit zusammen standen, konnten hingegen eher nichts dafür: Hätten sie sich in Sekundenbruchteilen dazwischenwerfen oder den Stumpf (und jedes Eck im Haus dazu) wattieren sollen? In Zukunft könnte es aber fast so weit kommen: Kürzlich hat der Oberste Gerichtshof die Schadenersatzansprüche eines fünfjährigen Mädchens bejaht. Als es beim Turnen von der Bankrutsche stürzte und sich den Arm brach, stand die Kindergärtnerin schließlich nicht unmittelbar daneben. Für viele Elementarpädagoginnen ein Urteil, das jede Bewegung jenseits des Polsterhockens torpediert.

Was trauen wir Kindern noch zu? Wieviel Spielraum haben sie, bevor das Risiko für irgendwen zu groß wird? Das habe ich mich auch vergangenen Samstag gefragt, als wir mit Tausenden anderen auf dem Wiener Rathausplatz standen, um 500 Jahre Reformation zu feiern. „Freiheit und Verantwortung seit 1517" lautete das Motto: Es gab riskante Hüpfburgen, aufregende Menschenwuzzler – und einen deutschen Kinderliedermacher, der mit einer Schar singfreudiger Zwerge ein paar Songs zum Besten gab. Schon beim Einsingen auf der Nebenbühne war das Hallo enorm, besonders über Helene. Die Kleine warf sich mit ihrem Glitzerrock in Szene, plauderte in den Pausen und düste fast hinaus zum Bühnenrand. Später, auf der Festbühne, war die tolle Kleine plötzlich nicht mehr dabei. Vielleicht haben es ihre Eltern so gewollt, vielleicht war der Security so viel Übermut aber auch zu heiß geworden. Dafür gab ein abgebrühter Neunjähriger ein grandioses Solo zum Besten: „Kinder dürfen laut sein – ein Kinderleben lang. Kinder dürfen Kind sein – ein Kinderleben lang." Sein Lied in Gottes Ohr.

PORTRÄTIERT

Geduldiger Jäger der Gravitationswellen

Vor kurzem feierte er seinen 85. Geburtstag; jetzt hat er einen weiteren Grund, gehörig anzustoßen: Rainer Weiss erhält den heurigen Physik-Nobelpreis zur Hälfte, die andere Hälfte teilen sich seine Kollegen Barry Barish und Kip Thorne. Die drei US-Physiker werden für den Nachweis der Gravitationswellen ausgezeichnet, deren Existenz Albert Einstein vor rund hundert Jahren in der Allgemeinen Relativitätstheorie vorhergesagt hat. Dieser Nachweis habe „die Welt geschockt", so Göran Hansson von der Schwedischen Akademie der Wissenschaften – dies freilich im positiven Sinn. Für Weiss ist das die lang ersehnte Belohnung für sein Lebenswerk. Bereits vor fünfzig Jahren hat er ein Konzept gefunden, um Gravitationswellen direkt nachzuweisen. Seit damals verfolgte er diese Idee mit großer Geduld, vom Computer-Entwurf bis zur konkreten Gestalt des LIGO-Observatoriums, das heute in den US-Bundesstaaten Washington und Louisiana angesiedelt ist. Seine Detektoren bestehen aus einer rechtwinkeligen Bahn, die je vier Kilometer am Boden verläuft. Mittels reflektierter Laserstrahlen lässt sich eine Änderung der Armlängen zueinander extrem genau messen. Zur Veranschaulichung: Es geht um Längen, die rund zehntausend Mal kleiner sind als der Kern eines Wasserstoffatoms. Weiss zählt übrigens zu den wenigen Wissenschaftern, die den LIGO-Tunnel selbst abgeschritten haben.
Bei seinen Inspektionen räumte er mitunter gleich winzige Splitter und Scherben, sogar Spinnen und Mäuse aus dem Weg. „Rai", wie er von Kollegen genannt wird, ist eine „detailverliebte Person", sagt Bruce Allen vom Einstein-Institut in Hannover über seinen ersten Physik-Professor. Geboren wurde Weiss 1932 in Berlin als Sohn eines jüdischen Arztes und einer christlichen Schauspielerin. Aufgrund der Nazi-Herrschaft ging die Familie zunächst nach Prag und wanderte dann in die USA aus. 1939 erreichte sie New York. Als Jugendlicher entwickelte Weiss eine Liebe zur klassischen Musik, ein Interesse für Elektronik und verdiente das erste Geld mit der Reparatur von Radios. Er studierte am renommierten Massachusetts Institute of Technology und blieb dieser Einrichtung bis zuletzt auch als Professor verbunden. Gravitationswellen erfassen zu können, sei „etwas völlig Neues, was uns den Blick auf eine bisher ungesehene Welt eröffnet", so das Nobelpreis-Komitee. Eine Fülle an Einsichten in das Universum sei nun zu erwarten. Die erste Reaktion von Weiss fiel dagegen bodenständig aus: „Mir geht es gut, ich habe sogar Hosen an."

Foto: APA / AFP / Ryan McBride

Rainer Weiss & Co: Physik-Nobelpreisträger

Martin Tauss

ANNO DAZUMAL

Von Hannes Schopf

Was jetzt, Prof. Hrdlicka?

Auf die Berufung nach Wien hat Alfred Hrdlicka ungeduldig gewartet. [...]

Noch im Juni glaubte Hrdlicka, als Wiener Professor verhindert zu werden. Hoffte es vielleicht sogar, um sich selbst in seinem Österreich-Bild bestätigt zu bekommen: Die Schlußfolgerung, daß politisch engagierte und unbequeme Künstler eben in großkoalitionären Zeiten und unter einem Bundespräsidenten Kurt Waldheim nicht reüssieren können, hätte trefflich Stoff für einschlägige Polemik geliefert.

Nichts dergleichen. Der Ministerrat hat am 8. September 1987 die „Ernennung von Professor Alfred Hrdlicka zum ‚ordentlichen Hochschulprofessor' an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien [...]" beschlossen. [...]

Was jetzt, Herr Professor? Die Vorstellung, daß die eine Hand das Dekret mit der Unterschrift jenes Mannes entgegennimmt, dem die andere, zur Faust geballt, ins Gesicht fährt, ist – um beim Bild des hölzernen Pferdes anzuknüpfen – zum Wiehern. [...]

Denn zweifellos heißt die Annahme der Ernennung mit der Signatur Waldheims, ihn als Bundespräsidenten zu akzeptieren. De jure und de facto.

Die Öffentlichkeit darf gespannt sein. Denn Hrdlicka zwingt niemand, „daß (er) 40 Jahre nach Kriegsschluß wieder so eine Gestalt fressen muß, nur weil das irgendwelche Gruppierungen für vorteilhaft halten".

Nr. 40 / 2. Oktober 1987

IN DER **NÄCHSTEN** FURCHE

Foto: APA / Georg Hochmuth

Omnipräsent waren im Wahlkampf die Themen Flüchtlinge und Migration. Dabei blieb manch anderes beinahe auf der Strecke: Wirtschaft, Soziales oder Bildung spielten meist nur eine untergeordnete Rolle. Die FURCHE begibt sich auf eine Spurensuche nach den „verschollenen" Themen des Wahlkampfs.

BESTELLEN SIE GLEICH IHR GRATIS-TESTABO UNTER **WWW.FURCHE.AT**

DIE FURCHE EMPFIEHLT

Was „Krebs" bedeutet

BUCHPRÄSENTATION

Statistisch betrachtet trifft es jeden Vierten – dennoch wirft die Diagnose „Krebs" die Betroffenen in elementarer Weise auf sich selbst zurück. In seinem neuen Buch „Krebs. Körper, Geist und Seele einer Krankheit" (Styria) nähert sich der Theologe und Mediziner Matthias Beck diesem Thema auf vielschichtige Weise. Im Rahmen der Präsentation des Buches wird er mit Johannes Huber, ebenfalls Theologe und Mediziner, über diese ganzheitlichen Aspekte diskutieren. Moderation: Doris Helmberger (FURCHE).

Buchpräsentation und Diskussion
Thomassaal der Dominikaner, Postgasse 4, 1010 Wien
Do, 12. 10., 19 Uhr • Anm.: gerhard.zach@herder.at

Foto: Thomfilm

Bedrängende aktuelle Angst: „Was, wenn sich mein Kind einer dschihadistischen Gruppe anschließt?"

Weg in den Dschihadismus

FILM UND GESPRÄCH – WEGE AUS DER ANGST

Der Film „Der Himmel wird warten" von Marie-Castille Mention-Schaar erzählt die Geschichte von französischen Mädchen, die sich dem IS anschließen. Diese Gefährdung betrifft längst nicht nur Muslime, sondern ganz „normale" Familien, in denen Kinder sich den Eltern entfremden. Eine einfühlsame Auseinandersetzung mit einem großen Angst-Thema der Zeit. Im Rahmen der „Akademie am Dom" diskutiert FURCHE-Film- und Religionsressortleiter Otto Friedrich dieses bewegende filmische Zeitzeugnis.

Meine Tochter, die Dschihadistin
Theologische Kurse, 1010 Wien, Stephansplatz 3
Do 19.10., 18.30 Uhr • www.theologischekurse.at

Freiwillig glücklich

25-JAHR-FEIER „PRO HUMANIS"

Seit 25 Jahren bietet der Grazer Verein „pro humanis" ehrenamtliche Sozialbegleitung von Menschen mit psychischen Erkrankungen und Beeinträchtigungen an. Beim Festakt anlässlich dieses Jubiläums liest u. a. der Essayist und Philosoph Franz Schuh aus seinem jüngsten Buch „Fortuna" und spricht mit Christine Brunnsteiner, Obfrau des steirischen Freiwilligenportals „Wir für uns", über den Zusammenhang zwischen „Glück und Ehrenamt". Moderation: Doris Helmberger (DIE FURCHE).

Freiwillig glücklich – 25 Jahre pro humanis
Audimax der FH Joanneum, Eggenberger Allee 11, 8020 Graz
Fr, 13. 10., 13.30 bis 18 Uhr • Anm.: www.prohumanis.at

LEITARTIKEL

von Reinhard Göweil

Selbstfaller

Selbst wenn die ÖVP mehr und länger über die Causa Tal Silberstein Bescheid wusste, als sie zugibt, und selbst wenn die Volkspartei in Sachen Dirty Campaigning durchaus Erfahrung hat – die aktuelle Silberstein-Affäre wird die SPÖ nicht mehr los. Denn bestürzend ist vor allem, wer aller in der SPÖ-Führung keine Ahnung hatte, was da abgeht auf Facebook, und dass ehemalige ÖVP-Mitarbeiter einen Drecksjob erledigten, von dem sie wenigstens annehmen mussten, dass es für die SPÖ war.

Christian Kern hat am Sonntagabend bei der Elefantenrunde auf ATV noch das Beste daraus gemacht, aber es bleibt ein Faktum, dass er als Spitzenkandidat nicht wusste, welche Auswüchse seine Wahlkampagne angenommen hatte.

Er hat zwar Silberstein rausgeschmissen, aber davor hatte er ihn auch engagiert. Und dass Silberstein in der Wahl seiner Mittel nicht gerade zart besaitet ist, war bekannt.

Die nunmehrige Facebook-Affäre wird vielen Bürgern in Österreich zu komplex sein, sie ist auch für professionelle Polit-Beobachter schwierig zu durchschauen, denn Kern ist ebenfalls ein Opfer. Aber die Volkspartei reitet genüsslich auf dem Thema herum, dass ein Manager wie Kern wenigstens die eigene Partei im Griff haben sollte, wenn er das Land führen will.

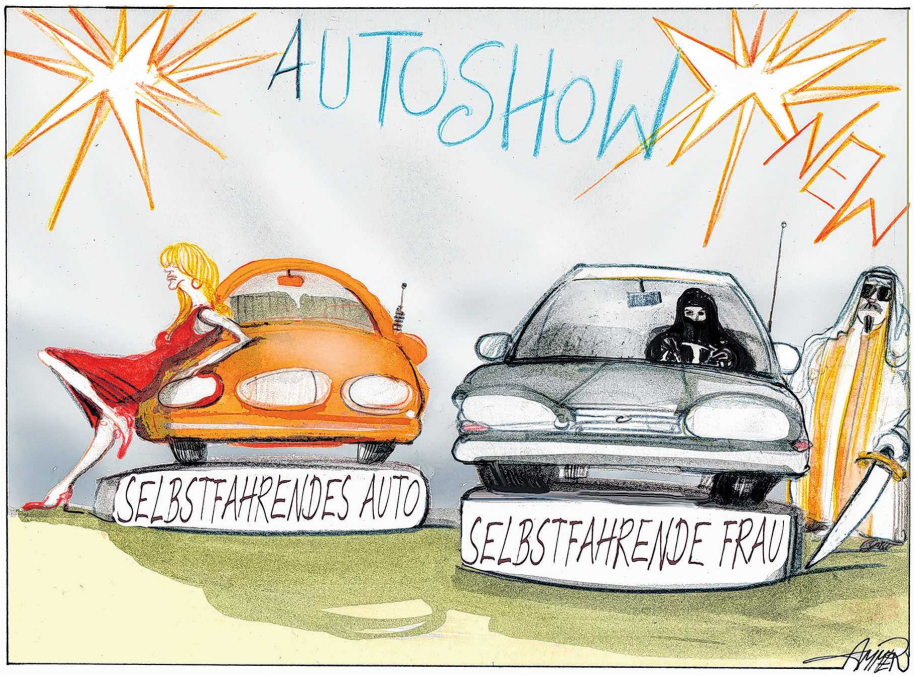
Dieses Argument kann er schwerlich entkräften, denn eine der Ursachen für die Silberstein-Wahnsinnigkeiten liegt in der fehlenden Koordination zwischen Kerns Kabinett im Bundeskanzleramt und der Parteizentrale in der Löwelstraße. Das wäre seine Aufgabe gewesen, doch auch der von ihm geholte SPÖ-Geschäftsführer Georg Niedermühlbichler konnte das nicht bewerkstelligen.

Schon vor der Silberstein-Facebook-Affäre war es ziemlich wahrscheinlich, dass am 15. Oktober Sebastian Kurz als Nummer eins durchs Ziel gehen wird. Nun ist es noch wahrscheinlicher geworden.

Die SPÖ hingegen wird sich fragen müssen, ob ihre Strukturen noch in diese Zeit passen. Denn offene Diskussionen in den Führungsgremien hätten einige der unfassbaren organisatorischen Fehler, die der SPÖ im Wahlkampf unterlaufen sind, verhindert. Zwei Wochen vor einer Wahl so eine Operation durchzuführen, mag konsequent sein, ist aber zu spät. Die SPÖ kann, wenn sie diese Wahl verliert, nur sich selbst dafür verantwortlich machen. ÖVP-Chef Kurz wäre jedenfalls kein übermächtiger politischer Gegner.

leitartikel@wienerzeitung.at

Innovationen



Karikatur: „Wiener Zeitung"/Wolfgang Ammer

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
als die „Wiener Zeitung" im Jahr 2012 die Blattstruktur änderte, hießen die Intentionen Flexibilität und Relevanz. Mit der heutigen Ausgabe gehen wir für die kommenden Wochen mit der Österreich-Berichterstattung ganz nach vorn. Unsere Europa@Welt-Informationen wandern ins „zweite Buch", wie es im Branchenjargon heißt. Diese Umstellung ist seit längerem geplant, mit Hinblick auf die Nationalratswahl am 15. Oktober und deren wohl weitreichende Folgen – Tal Silberstein hin oder her. Dadurch ist es möglich, aus Österreich noch mehr politische und wirtschaftliche Information anzubieten. Beides ist nicht voneinander zu trennen, weswegen wir 2012 die in Zeitungen üblichen alten „Ressorts" auflösten.

Ich freue mich, dass Sie unsere journalistische Mischung aus Flexibilität und Relevanz in den vergangenen Jahren so gut angenommen haben – und dass wir auch beides erneut unter Beweis stellen können, ganz nach unserem Motto „Zusammenhänge verstehen".

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard Göweil
Chefredakteur

ZITATE ZUM TAG

„Ich verurteile die Gewalt. Das ist ein Weg, den Graben zwischen Madrid und Barcelona weiter zu vertiefen."
Belgiens Außenminister Didier Reynders zum Vorgehen der Sicherheitskräfte gegen das Referendum in Katalonien

„Mir ist zum Heulen zumute, wenn ich sehe, wie mein Land in eine solche Lage geraten ist. Dabei war Spanien ein Vorbild für den Rest der Welt für ein gutes Zusammenleben."
Tennisstar Rafael Nadal

„Jeder kann etwas zum Frieden beitragen, dazu braucht es nicht eine Milliarde Dollar. Es genügt, wenn jeder eine gute Tat macht, die sich ein anderer nicht zu machen traut: den Nachbarn freundlich grüßen, der Flüchtling ist; in der U-Bahn jemandem die Tasche abnehmen; einer alten Dame über die Straße zu helfen."
Leymah Gbowee, liberianische Friedensnobelpreisträgerin

„Bürgermeister sollten an die sozialen und die geografischen Ränder ihrer Städte gehen. Der Blickwinkel der Letzten ist die beste Schule – er lehrt, was die wirklichsten Bedürfnisse sind, und legt Scheinlösungen offen."
Papst Franziskus

„Ich möchte wissen, wer das finanziert hat und wer dafür verantwortlich ist. Es gibt viele, viele Fragen, die da aufzuklären sind, schonungslos."
Wiens SPÖ-Chef Michael Häupl zur Dirty-Campaigning-Affäre

GASTKOMMENTAR

All die verlorenen Stimmen

Wir sollten zweierlei diskutieren: das Wahlrecht für alle dauerhaft in Österreich lebenden Menschen und die 4-Prozent-Hürde im Nationalrat.

Von Tamara Ehs

Die Angst vor der verlorenen Stimme ging noch vor jeder Wahl um, doch selten betraf sie derart viele Parteien wie heuer. Als Fixstarter für die nächste Legislaturperiode gelten nämlich nur SPÖ, ÖVP und FPÖ. Die Grünen müssen seit der Kandidatur der Liste Pilz wie diese um den (Wieder-)Einzug bangen, ebenso die Neos. Insgesamt treten 16 Parteien zur Wahl an, 10 davon österreichweit.

Nun geht unter Politikwissenschaftern und Journalisten das Gedankenspiel um, was passierte, würde die Angst vor den verlorenen Stimmen überhandnehmen oder würden sich die für die Kleinparteien verfügbaren Wählerstimmen annähernd gleichmäßig aufteilen und außer SPÖ, ÖVP und FPÖ sämtliche Parteien den Einzug verpassen: Dann wären erstmals seit mehr als 30 Jahren nur noch drei Parteien im Nationalrat vertreten, zwar dieselben drei wie vor 1986, aber in anderer Stärke. Und die Regierungskoalition – wie auch immer sie zusammengesetzt wäre – hätte wohl eine Zweidrittelmehrheit, also eine Verfassungsmehrheit, mit der sie die Republik in den kommenden Jahren nachhaltig umgestalten könnte. Die Opposition hätte das Monopol und müsste/dürfte all ihre Minderheitenrechte (wie die Einsetzung von Untersuchungsausschüssen) alleine gestalten. Die Grünen wären nur noch in den Landtagen (allerdings in sechs Regierungen) vertreten, was bis zur nächsten Wahl zu ihrer Erholung beitragen könnte. Die Neos würde wohl das Schicksal des Liberalen Forums (LiF) ereilen. Fiele der verpasste Einzug mehrerer Kleinparteien nicht eindeutig,

Tamara Ehs lebt und erforscht Politik unter prekären Verhältnissen. Sie lehrt in der politischen Bildung (Demokratie Repaircafé) und engagiert sich bei Demokratieinitiativen. 2015 erhielt sie den Wissenschaftspreis des Österreichischen Parlaments.

Alle Beiträge dieser Rubrik unter: www.wienerzeitung.at/gastkommentare

sondern jeweils recht knapp aus, hätte der Nationalrat nur eine mäßige Legitimation. Im äußersten Fall wären mehrere hunderttausend gültige Wählerstimmen nicht repräsentiert. Rechnete man nun noch die Nichtwähler hinzu (bei der Nationalratswahl 2013 immerhin rund ein Viertel) und jene Menschen im Wahlalter, die zwar dauerhaft in Österreich leben, aufgrund einer ausländischen Staatsbürgerschaft aber nicht wahlberechtigt sind (rund 1,1 Millionen), wären die Abgeordneten in einem Mindestmaß legitimiert, das demokratiepolitisch bedenklich ist.

Verloren sind somit nicht nur jene Stimmen, die zwar in der Urne gelandet sind, aber keine Repräsentation fanden – verloren sind auch jene, die sich gar nicht äußern dürfen. So ist etwa am 15. Oktober ein Viertel aller Wiener gar nicht wahlberechtigt. Wir sollten daher aus Gründen der Demokratie zweierlei diskutieren: das Wahlrecht für alle dauerhaft in Österreich lebenden Menschen und die 4-Prozent-Hürde im Nationalrat. Letztere gibt es nämlich erst seit 1992. Böse Zungen sagen, sie sei erst eingeführt worden, als die einstigen Großparteien ihren Einfluss schwinden sahen. Ohne die Hürde wäre etwa 1999 das LiF in den Nationalrat eingezogen, weil es in Wien ein Grundmandat erreicht hätte, wofür es nach der alten Wahlordnung von 1972 nur 2,8 Prozent gebraucht hätte. Die KPÖ focht 2006 die Hürde beim Verfassungsgerichtshof an: Sie widerspräche dem Grundsatz der Verhältniswahl. Die Neos regten im heurigen Frühjahr an, die Hürde auf 3 Prozent zu senken. Wir sollten uns die Frage stellen, wie viele verlorene Stimmen sich eine Demokratie leisten darf.

gastkommentar@wienerzeitung.at

2017-10-03 10:14:22

Ein Leben für den Frieden

"Wiener Zeitung" Nr. 192 vom 03.10.2017 Seite: 14 Ressort: Europa@welt Wiener Zeitung Wiener Zeitung

Ein Leben für den Frieden

Die liberianische Aktivistin Leymah Gbowee beim „Alpbach-Talk“ der „Wiener Zeitung“ und des Europäischen Forums Alpbach.

Wien. (red.) 14 Jahre lang hat der Bürgerkrieg in Liberia gewütet. Die Bevölkerung litt unter all den grausamen Begleiterscheinungen: Kindersoldaten, Vergewaltigungen, Millionen waren auf der Flucht, der Konflikt forderte mehr als 200.000 Tote und Metastasierte ins benachbarte Sierra Leone und nach Guinea. „Es war die Hölle auf Erden“, sagt Leymah Gbowee, Mitbegründerin und Sprecherin von Women of Liberia Mass Action for Peace. Dass der Bürgerkrieg im August 2003 beendet wurde, ist wesentlich auch Leymah Gbowee und ihren Mitstreiterinnen zu verdanken.

Im Gespräch mit dem stellvertretenden Chefredakteur Thomas Seifert sprach die Friedensnobelpreisträgerin, die anlässlich des Reformationsjubiläums 2017 auf Einladung der Evangelische Kirche nach Wien kam, im Rahmen der Diskussionsreihe „Alpbach Talks“ über ihre Erfahrungen und Strategien sowie aktuelle Herausforderungen in der Friedensarbeit.

Im Interview mit der „Wiener Zeitung“ erzählte Leymah Gbowee vor rund einem Jahr in Graz über sexuelle Gewalt gegen Frauen in Kriegsgebieten. Sie stand damals „Wiener Zeitung“-Redakteurin Konstanze Walther für ein Interview Rede und Antwort und erinnerte sich wie sie vor Jahren mit einem 16-jährigen ehemaligen Kindersoldaten gesprochen und ihn gefragt hat: „Hast du im Krieg Frauen vergewaltigt?“ Darauf hin habe der Kindersoldat dies verneint. „Dann habe ich begriffen, dass er die Frage nicht versteht, und habe es noch einmal versucht: ‚Hast du in der Zeit, in der du Waffen getragen hast, jemals eine Frau gezwungen, mit dir Sex zu haben?‘ Ja, hat er gesagt, aber das sei doch keine Vergewaltigung. Dafür seien Frauen doch da. Er hatte kein Unrechtsbewusstsein. “

Auf dem Podium des Konzertsaals der Wiener Sängerknaben MuTh im Augarten erzählte Leymah Gbowee davon, wie sie immer wieder mit dem Schicksal vergewaltigter Frauen konfrontiert war: Nach der Statistik wurden 40 bis 60 Prozent aller Frauen in Liberia Opfer von Vergewaltigungen durch gewalttätige Milizen oder das Militär. Doch von vielen dieser Frauen sei eine besondere Stärke ausgegangen: Nicht wenige hätten das Leben suizidgefährdeter Leidensgenossinen gerettet, sagt Gbowee.

Die Schuld der Männer

Und so kreiste die Diskussion um die Frage, warum es denn immer Männer seien, die mit der Waffe in der Hand Gewalt gegen andere Menschen ausüben, während Frauen in Konflikten meist zu Opfern werden. Gbowee verneint: Es gebe schließlich in den Flüchtlingslagern viele Väter und Söhne, Männer jedes Alters, die vor der Gewalt flöhen. Aber so lange sich die Menschen der Gewalt nicht mutig und entschieden entgegenstellen würden, würden die Gewalttäter die Oberhand behalten. Gbowee nahm dann auch grundsätzlicher zur Frage der Gleichberechtigung Stellung: Jeder Mann solle sich die Frage stellen, ob ihm die Ungleichbehandlung von Frauen auch dann egal wäre, wenn sie seine eigene Tochter betreffen würden. „Sogar der US-Präsident Donald Trump, müsste man fragen, ob er wirklich will, dass jemand dieselben Bemerkungen in Richtung seiner Tochter Ivanka macht, wie Trump es bereits bei anderen Frauen getan hat.“ Und Gbowee weiter: Jede Frau, die nicht gleichen Lohn für gleiche Arbeit bekommt, solle bei ihrem Chef vorsprechen und ihr Recht einfordern.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite: 7

„Frieden ist machbar“

Wie hat Gbowee es geschafft, angesichts des Leids und der Grausamkeit, zu der Menschen im Krieg fähig sind, nicht zynisch zu werden? Sie erklärt es einerseits mit ihrer Erziehung, ihrem Glauben und dem Festhalten an humanistischen Prinzipien. In ihren Ausführungen spricht Gbowee von den Lehren, die man aus dem Leben der großen „Veränderer“ Dr. Martin Luther King Jr., Mahatma Gandhi, Desmond Tutu, Rosa Parks, Harriet Tubman und des Dalai Lama ziehen kann. Es gebe, so Gbowee, ein gemeinsames Merkmal, unabhängig von der Herkunft oder dem sozialen Status dieser Personen: „Dieses Merkmal ist der Glaube an eine höhere Macht und ihre eigene Fähigkeit, diesen Glauben so zu verinnerlichen, um Veränderung zu bewirken“, sagt sie. Aber sei in der Gegenwart nicht der Glaube vielfach das Problem, werden nicht die schlimmsten Verbrechen der Gegenwart im Namen Gottes verübt? Und werden nicht die säkularen Humanisten im Diskurs um den sogenannten Dialog der Kulturen an den Rand gedrängt, fragt der Moderator. Gbowee: „Gott, der auf die Menschen herunterschaut, die behaupten, sie würden in seinem Namen kämpfen, ist wohl ziemlich enttäuscht. In allen Religionen ist von Frieden und Toleranz die Rede“, sagt Gbowee, die am Wochenende am Wiener Rathausplatz aus Anlass des Reformationsjubiläums sprach.

Frieden sei machbar, sagt Gbowee, immerhin sei die weitaus überwiegende Zahl der Menschen auf unserem Planeten an diesem Zustand interessiert.

Doch wie lässt der Friede sich in Konfliktgebieten erreichen? „Man braucht eine erfolgreiche Strategie der Friedensarbeit mit klaren Prinzipien: Erstens Selbstlosigkeit. Zweitens: Eine klare Botschaft über den größten Wunsch nach Frieden. Drittens: Ausdauer: Es geht dabei nie um ‚Medien-Momente‘, sondern mehr um nachhaltige Ergebnisse, egal wie lange es dauert. Und schließlich dürfen die Handlungen der Friedensaktivisten nie an Geld oder finanzielle Gewinne gebunden sein.“

Bild: Nobelpreisträgerin Leymah Gbowee über Friedensarbeit. Simon Rainsborough

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite: 8

Wiener Zeitung, 3.10.2017

Ein Leben für den Frieden

Die liberianische Aktivistin Leymah Gbowee beim „Alpbach-Talk“ der „Wiener Zeitung“ und des Europäischen Forums Alpbach.

Wien. (red.) 14 Jahre lang hat der Bürgerkrieg in Liberia gewütet. Die Bevölkerung litt unter all den grausamen Begleiterscheinungen: Kindersoldaten, Vergewaltigungen, Millionen waren auf der Flucht, der Konflikt forderte mehr als 200.000 Tote und Metastasierte ins benachbarte Sierra Leone und nach Guinea. „Es war die Hölle auf Erden“, sagt Leymah Gbowee, Mitbegründerin und Sprecherin von Women of Liberia Mass Action for Peace. Dass der Bürgerkrieg im August 2003 beendet wurde, ist wesentlich auch Leymah Gbowee und ihren Mitstreiterinnen zu verdanken.

Im Gespräch mit dem stellvertretenden Chefredakteur Thomas Seifert sprach die Friedensnobelpreisträgerin, die anlässlich des Reformationsjubiläums 2017 auf Einladung der Evangelische Kirche nach Wien kam, im Rahmen der Diskussionsreihe „Alpbach Talks“ über ihre Erfahrungen und Strategien sowie aktuelle Herausforderungen in der Friedensarbeit.

Im Interview mit der „Wiener Zeitung“ erzählte Leymah Gbowee vor rund einem Jahr in Graz über sexuelle Gewalt gegen Frauen in Kriegsgebieten. Sie stand damals „Wiener Zeitung“-Redakteurin Konstanze Walther für ein Interview Rede und Antwort und erinnerte sich wie sie vor Jahren mit einem 16-jährigen ehemaligen Kindersoldaten gesprochen und ihn gefragt hat: „Hast du im Krieg Frauen vergewaltigt?“ Darauf hin habe der Kindersoldat dies verneint. „Dann habe ich begriffen, dass er die Frage nicht versteht, und habe es noch einmal versucht: ‚Hast du in der Zeit, in der du Waffen getragen hast, jemals eine Frau gezwungen, mit dir Sex zu haben?‘ Ja, hat er gesagt, aber das sei doch keine Vergewaltigung. Dafür seien Frauen doch da. Er hatte kein Unrechtsbewusstsein.“

Auf dem Podium des Konzertsaals der Wiener Sängerknaben MuTh im Augarten erzählte Leymah Gbowee davon, wie sie immer wieder mit dem Schicksal vergewaltigter Frauen konfrontiert war: Nach der Statistik wurden 40 bis 60 Prozent aller Frauen in Liberia Opfer von Vergewaltigungen durch gewalttätige Milizen oder das Militär. Doch von vielen dieser Frauen sei eine besondere Stärke ausgegangen: Nicht wenige hätten das Leben suizidgefährdeter Leidensgenossinnen gerettet, sagt Gbowee.

Die Schuld der Männer

Und so kreiste die Diskussion um die Frage, warum es denn immer Männer seien, die mit der Waffe in der Hand Gewalt gegen andere Menschen ausüben, während Frauen in Konflikten meist zu Opfern werden. Gbowee verneint: Es gebe schließlich in den Flüchtlingslagern viele Väter und Söhne, Männer jedes Alters, die vor der Gewalt flöhen. Aber so lange sich die Menschen der Gewalt nicht mutig und entschieden entgegenstellen würden, würden die Gewalttäter die Oberhand behalten. Gbowee nahm dann auch grundsätzlicher zur Frage der Gleichberechtigung Stellung: Jeder Mann solle sich die Frage stellen, ob ihm die Ungleichbehandlung von Frauen auch dann egal wäre, wenn sie seine eigene Tochter betreffen würden. „Sogar der US-Präsident Donald Trump, müsste man fragen, ob er wirklich will, dass jemand dieselben Bemerkungen in Richtung seiner Tochter Ivanka macht, wie Trump es bereits bei anderen Frauen getan hat.“ Und Gbowee weiter: Jede Frau, die nicht gleichen Lohn für gleiche Arbeit bekommt, solle bei ihrem Chef vorsprechen und ihr Recht einfordern.

„Frieden ist machbar“

Wie hat Gbowee es geschafft, angesichts des Leids und der Grausamkeit, zu der Menschen im Krieg fähig sind, nicht zynisch zu werden? Sie erklärt es einerseits mit ihrer Erziehung, ihrem Glauben und dem Festhalten an humanistischen Prinzipien. In ihren Ausführungen spricht Gbowee von den Lehren, die man aus dem Leben der großen „Veränderer“ Dr. Martin Luther King Jr., Mahatma Gandhi, Desmond Tutu, Rosa Parks, Harriet Tubman und des Dalai Lama ziehen kann. Es gebe, so Gbowee, ein gemeinsames Merkmal, unabhängig von der Herkunft oder dem sozialen Status dieser Personen: „Dieses Merkmal ist der Glaube an eine höhere Macht und ihre eigene Fähigkeit, diesen Glauben so zu verinnerlichen, um Veränderung zu bewirken“, sagt sie. Aber sei in der Gegenwart nicht der Glaube vielfach das Problem, werden nicht die schlimmsten Verbrechen der Gegenwart im Namen Gottes verübt? Und werden nicht die säkularen Humanisten im Diskurs um den sogenannten Dialog der Kulturen an den Rand gedrängt, fragt der Moderator. Gbowee: „Gott, der auf die Menschen herunterschaut, die behaupten, sie würden in seinem Namen kämpfen, ist wohl ziemlich enttäuscht. In allen Religionen ist von Frieden und Toleranz die Rede“, sagt Gbowee, die am Wochenende am Wiener Rathausplatz aus Anlass des Reformationsjubiläums sprach.

Frieden sei machbar, sagt Gbowee, immerhin sei die weitaus überwiegende Zahl der Menschen auf unserem Planeten an diesem Zustand interessiert.

Doch wie lässt der Friede sich in Konfliktgebieten erreichen? „Man braucht eine erfolgreiche Strategie der Friedensarbeit mit klaren Prinzipien: Erstens Selbstlosigkeit. Zweitens: Eine klare Botschaft über den größten Wunsch nach Frieden. Drittens: Ausdauer: Es geht dabei nie um ‚Medien-Momente‘, sondern mehr um nachhaltige Ergebnisse, egal wie lange es dauert. Und schließlich dürfen die Handlungen der Friedensaktivisten nie an Geld oder finanzielle Gewinne gebunden sein.“ ■

Nobelpreisträgerin Leymah Gbowee über Friedensarbeit. Foto: Simon Rainsborough

„Der Online-Dschihad geht unvermindert weiter“

Militärisch ist der IS in den Metropolen Syriens und des Irak geschlagen. Im Internet noch lange nicht, weiß Experte Nico Prucha.

Von Markus Schauta

Wien. Nachdem die großen Städte für den IS verloren sind, wird sich in die Terrororganisation in ländliche Regionen zurückziehen, aus denen er einst kam. Diese Ansicht vertritt der Dschihadismusforscher Nico Prucha im Gespräch mit der „Wiener Zeitung“. Und auch online würden die Dschihadisten auf die Gebietsverluste flexibel reagieren: „Nachdem Twitter durch Anpassen seiner Filter die Tweets der Dschihadisten besser finden, löschen und die entsprechenden Accounts sperren konnte, ist der IS-Kern zu Telegram gewandert“, weiß Prucha. Da dieser Messenger teilweise verschlüsselt und sehr abgeschlossen aufgebaut ist, nützen die Dschihadisten ihn, um Inhalte in Ruhe zu organisieren und zu veröffentlichen.

Mehrere hundert Gruppen seien auf Telegram aktiv, die bis zu 50.000 Nachrichten in der Woche generieren. Ein Schwarm an Mitgliedern und Sympathisanten bringe diese Inhalte dann aus der geschützten Zone Telegram hinaus ins offene Netz, einschließlich Twitter: „Auf Twitter finden sich nach wie vor viele IS-Inhalte, die dann, wenn die Twitter-Accounts Tage später gesperrt werden, ohnehin nicht mehr aktuell sind.“

Die Botschaften reichen von Durchhalteparolen bis zum Abgesang auf das Kalifat. Da werde einerseits betont, dass das verlorene Territorium ohnehin nicht von ihren Feinden gehalten werden könne, so Prucha. Aber es gebe auch nostalgische Stimmen, die von der Hochblüte des Islamischen Staates schwärmen, bevor alles durch „den Westen“ zerstört wurde.

Im Februar widmete sich ein Gedicht dem vom Verfasser als traumatisch empfundenen Verlust des Kalifats und der notwendigen religiösen Standhaftigkeit, um dieses möglichst rasch wiederherzustellen.

„Der Online-Dschihad geht unvermindert weiter“, sagt Prucha. Videos, Texte, Bilder, offizieller und von Sympathisanten generierter Content, werden massiv im Internet verbreitet. Hinzu komme die zentralisierte Propaganda wie das offizielle Radioprogramm des Islamischen Staates und tägliche kurze Videoclips.

Widerstand nutzlos

„Die Medienzentralen des IS veröffentlichen nach wie vor – wenn auch weniger oft – Full-HD-Videos“. Ergänzend werden wöchentlich zwei bis vier spezielle Filmbeiträge aus den Provinzen des Kalifats gebracht. „Das kann man sich in etwa wie die ORF-Nachrichten aus den Bundesländern vorstellen, während die täglichen ORF-Hauptnachrichten landesweit die Selben sind.“

Um der massiven Online-Präsenz des IS etwas entgegenzustellen, setzen zahlreiche Initiativen wie der vom US State Department ins Leben gerufene Twitter-Account „Think Again Turn Away“ auf Gegen-Narrative. Dabei wird häufig versucht, über die Dokumentation von Kriegsverbrechen und Gräueltaten des IS die Menschen davon abzuhalten, sich der Terror-Miliz anzuschließen.

„Bisher hat sich fast alles als ziemlich nutzlos erwiesen“, so Prucha. Vor allem, weil gar nicht oder auf falsche Weise auf die religiösen Texte eingegangen werde, auf die der IS sich bezieht.

Theologie der Gewalt

Denn die von der Terror-Miliz begangene Gewalt sei die konsequente Umsetzung dessen, was in der vom IS propagierten Theologie der Gewalt vorgegeben ist. „In etwa 2000 offiziellen Videos hat der IS mehrfach gezeigt, wofür er steht: die Anwendung religiöser Quellen im Verständnis der Extremisten.“

Diese Quellen hätten im Kampf gegen die Ideologie der Dschihadisten bisher zu wenig Beachtung gefunden. Vor allem im arabischen Raum werde versucht, die Menschen mit religiösen Argumenten zu ködern, so Prucha. „Da werden auf redundante Weise Theologen und religiöse Quellen zitiert, die das Wirken des IS allgemein und den Kampf insbesondere legitimieren“, so Prucha, „der Islamische Staat wird bleiben und wachsen“. Dieser Slogan ist mit den Eroberung Mossuls und anderer irakischer Städte 2014 populär geworden, so der Experte. Die Marginalisierung der Sunniten im Irak und das Chaos in Syrien und dem Irak biete dafür einen verhängnisvollen Nährboden. „Umso wichtiger ist eine aufrichtige Auseinandersetzung mit den arabischen Quellen des IS“, sagt Prucha.

Im Kleinen funktioniere das bereits: Gemeinsam mit muslimischen Jugendlichen haben Sozialarbeiter in Wien ein Filmprojekt gestartet. „Hier entstehen im lokalen Umfeld digitale Abdrücke, die eine glaubwürdige und kohärente muslimische Identität anbieten“, so Prucha. Vielleicht ein Weg, um den IS und andere Extremisten abzuhängen. ■

Tiroler Tageszeitung, 2.10.2017

Kirchen-Einheit? Ball wieder im Spiel

500 Jahre nach der Reformation nähern sich römisch-katholische und evangelisch-lutherische Kirche weiter an. Der Evangelische Superintendent Olivier Dantine über den beschwerlichen Weg zum Gipfel.

Von Olivier Dantine

Endlich gibt es Gewissheit über den neuen Bischof von Innsbruck. Freilich war es die katholische Diözese selbst, die sehnlichst auf diese Entscheidung gewartet hat, aber wir befinden uns im ökumenischen Zeitalter. So wichtige Entscheidungen in einer Kirche haben immer auch Auswirkungen auf andere Kirchen. Mit Hermann Glettler bekommt Innsbruck nun einen Bischof, der sozial engagiert ist, im Miteinander der Religionen viel Erfahrung hat und durch die Kunst Wege der Begegnung weit über die römisch-katholische Kirche hinaus eröffnet hat. Ich empfinde diese Ernennung als ein Signal der Öffnung.

Dass wir uns zudem im 500. Jahr nach der Reformation befinden, gibt Anlass, einen Blick auf die Beziehungen zwischen römisch-katholischer und evangelisch-lutherischer Kirche zu werfen. Es ist Zeit für eine Bestandsaufnahme, bei der eines deutlich wird: Katholische und evangelische Christen verbindet weit mehr, als sie trennt, und trotzdem ist noch ein weiter Weg zu gehen.

Martin Luther und die Reformation: 500 Jahre nach der Trennung gibt es wichtige Signale für eine weitere Annäherung. Fotos: iStock, Rudy De Moor

Wichtige Fortschritte

Ein wichtiges Etappenziel der seit über 50 Jahren andauernden theologischen Gespräche zwischen katholischen und lutherischen Theologen war die Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“. Die Rechtfertigungslehre war im 16. Jahrhundert der Auslöser der Reformation und in weiterer Folge der Trennung zwischen den Kirchen. So wird die Lehre bezeichnet, wonach die Barmherzigkeit Gottes und seine Zuwendung nicht durch religiöse Übungen oder durch gute Werke verdient werden kann oder muss, sondern durch Gottes Gnade geschenkt ist. Im Jahr 1999 wurde nach langen Gesprächen erklärt, dass in dieser Frage grundsätzlich Einigkeit besteht. Auch wenn es noch weiter offene Fragen gibt, ist diese grundsätzliche Einigung von großer Bedeutung.

Neben theologischen Gesprächen gab es auch bedeutsame Versöhnungsgesten auf kirchenleitender Ebene. In Österreich sehr wichtig war die Vergebungsbitte des Salzburger Erzbischofs Andreas Rohracher für die Vertreibungen der Salzburger Protestanten im 17. und 18. Jahrhundert. Diese Vergebungsbitte hat er im Jahr 1966 ganz unter dem Eindruck des Zweiten Vatikanischen Konzils ausgesprochen. Eine Vergebungsbitte, die für die Versöhnung der beiden Kirchen in Österreich entscheidende Bedeutung hatte. Aber auch in Tirol gab es Versöhnungsgesten, wie etwa im Jahr 2012 im Rahmen des Gedenkens an die vertriebenen Zillertaler Protestanten. Nicht zuletzt waren es die früheren Bischöfe von Innsbruck, Reinhold Stecher, Alois Kothgasser und Manfred Scheuer, die diese Versöhnung vorangetrieben haben.

Im Vorfeld des 500-Jahr-Reformationsjubiläums kam es zu einer noch größeren atmosphärischen Annäherung zwischen den Kirchen. Am Reformationstag des Vorjahres kam es im schwedischen Lund zu einer denkwürdigen Begegnung zwischen Papst Franziskus und Vertretern des Lutherischen Weltbundes. In symbolischen Gesten und Handlungen wurde da deutlich: Es war eine Begegnung auf Augenhöhe.

Auch wenn symbolische Gesten alleine die noch offenen Fragen im ökumenischen Dialog nicht lösen können, sind sie in ihrer Wirkung nicht zu unterschätzen. In Lund wurde eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet, die ein eindeutiger Auftrag zur Klärung der offenen Fragen mit Ziel der Ermöglichung gemeinsamer Abendmahlfeiern war. Diese Erklärung unterscheidet sich damit deutlich von früheren Aussagen, die in dieser Frage wenig Hoffnung auf Bewegung erkennen ließen. In Fußballersprache ausgedrückt: Der Ball, der schon öfter ins Aus befördert wurde, ist wieder ins Spielfeld eingeworfen worden. Ob der Ball eingenetzt wird, wird sich erst zeigen, aber nun ist wieder ein Zug aufs Tor zu erkennen.

Dieses Beispiel zeigt, dass gerade um das Jahr 2017 in der offiziellen Ökumene der Kirchenleitungen wichtige Impulse gesetzt werden und man nicht mehr so leicht davon reden kann, dass in der Ökumene der Kirchenleitungen gar nichts weitergeht. Dennoch sind nach wie vor unterschiedliche Geschwindigkeiten in der Ökumene zwischen Kirchenleitung und Basis zu beobachten. In vielen Pfarrgemeinden, gerade in jenen, wo Gemeinden unterschiedlicher Konfession in unmittelbarer Nachbarschaft liegen, gibt es seit Jahrzehnten rege Kontakte. Sie finden ihren Ausdruck etwa in regelmäßigen ökumenischen Gottesdiensten oder in gemeinsamen Sitzungen von katholischem Pfarrgemeinderat und evangelischem Presbyterium. Wie stark die Zusammenarbeit ist, hängt von den handelnden Personen ab. Es verwundert nicht, dass die Ökumene dort besonders gut funktioniert, wo Mitglieder und Mitarbeiter aus beiden Kirchen einander auch als Menschen nähergekommen sind.

Besonders vorangetrieben wird die Ökumene von konfessionsverbindenden Ehepaaren. Sie sind es ja auch, die am ehesten unter der Trennung der Kirchen leiden, was in der schon erwähnten Erklärung von Lund auch benannt wurde: „Wir erfahren den Schmerz all derer, die ihr ganzes Leben teilen, aber Gottes erlösende Gegenwart im eucharistischen Mahl nicht teilen können.“ Ich halte es für wichtig, auf diese Paare zu hören. Ich meine damit nicht nur ihre Not mit den schleppenden Fortschritten in der Frage des gemeinsamen Abendmahls. Wir täten gut daran, auch von ihren Erfahrungen des Zusammenlebens in der Familie mit unterschiedlichen Konfessionen zu lernen. Wer von ihnen lernt, wird einer Frage nicht ausweichen können: Sind die Unterschiede in den Lehrmeinungen ausreichend, um eine Trennung am Tisch des Herrn zu rechtfertigen?

Wo steht noch Trennendes?

Aber was sind nun die wesentlichen Punkte, die eine solche gemeinsame Eucharistie- oder Abendmahlfeier zwischen katholischen und evangelischen Christen verhindern? Das Haupthindernis, worauf nun das Augenmerk in den theologischen Gesprächen gerichtet wird, ist die Frage der gegenseitigen Anerkennung der kirchlichen Ämter. Vereinfacht gesprochen stellt sich das Problem so dar: Evangelische Pfarrer stehen aus Sicht der römisch-katholischen Kirche nicht in der „Apostolischen Sukzession“. Damit ist gemeint, dass die kontinuierliche Weitergabe der Sendung der Apostel durch Jesus an die Amtsträger der Kirche unterbrochen wurde. Weil sie daher keinen Anteil an dieser Sukzession haben, könnten sie auch nicht eine gültige Eucharistiefeier leiten. Aus evangelischer Sicht hängt die Erfüllung des Sendungsauftrages Jesu jedoch nicht von einer lückenlosen Weitergabe von Amtsträger zu Amtsträger ab. Dadurch sehen Evangelische keine Notwendigkeit, an der Apostolischen Sukzession im katholischen Sinn teilzuhaben.

Ist der Papst unfehlbar?

Andererseits gibt es von evangelischer Seite ebenfalls eine Anfrage an die katholische Seite, nämlich das Papstamt als höchste Lehrautorität. Dieses erkennen Evangelische in dieser Form, vor allem in der Ausgestaltung seit dem 1. Vatikanischen Konzil – Stichwort „Unfehlbarkeit“ – nicht an. Andererseits ist das Papstamt als Amt der Einheit für katholische Christen wesentlich. Es wird auf katholischer Seite nicht aufgegeben werden können. Die Art und Weise, wie Papst Franziskus sein Amt ausübt, ist für die Ökumene wiederum sehr interessant: Die dienende Funktion tritt gegenüber allem herrschaftlichen Gehabe deutlich in den Vordergrund.

Diese Fragen zu lösen, wird nicht einfach. Dass allerdings bisher schon viel erreicht ist, darf darüber nicht vergessen werden. Vielleicht ist es wie beim Bergsteigen: Der Weg auf den Berg ist größtenteils bewältigt, das schwierigste Stück ist der letzte Anstieg zum Gipfel. Es wird auch Phantasie brauchen, um Lösungen zu finden, die wir uns heute vielleicht noch gar nicht vorstellen können. Jedenfalls wäre es vermessen zu meinen, dass nur das wirklich werden kann, was wir uns vorstellen können. Die Hoffnung auf weitere Annäherungen lebt.

Zur Person

Olivier Dantine ist Evangelischer Superintendent für Salzburg und Tirol.

o.dantine@evang.at

500 Jahre Reformation feiern

Zum Reformationsjubiläum 500 Jahre Reformation veranstalteten die evangelischen Kirchen am 30. September ein Fest für alle auf dem Wiener Rathausplatz u. a. mit Karl Markovics und der Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee (Liberia).

Weitere Veranstaltungen:

- Tirol.feiert.evangelisch am 21.10. in Innsbruck (ist bereits ausgebucht)
- Vortragsreihe „Abenteuer Reformation“ am 4. und 11. Oktober, 19.30 OEZ Christuskirche, Martin-Luther-Platz, Innsbruck
- Ökumenischer Filmabend: Luther. Er veränderte die Welt für immer, 12.10., 18.20 Mehrzwecksaal NMS Völs
- 31.10. Festgottesdienste in den evangelischen Pfarrgemeinden Tirols
- Die Auswirkungen der Reformation Martin Luthers, Vortrag von Bischof Michael Bünker, 23.11., 19.00 Uhr, Mehrzwecksaal NMS Völs

Weitere Informationen zum Reformationsjubiläum: www.evangelisch-sein.at

Die schnelle Seite

Bildergalerie: Der Urfahraner Herbstmarkt ist eröffnet **»nachrichten.at/fotos**

Aus den Ressorts

LAND&LEUTE

Zimmerbrand durch Zigarette in Linz

Eine in einem Aschenbecher vergessene brennende Zigarette dürfte in der Nacht auf Sonntag einen Brand in einem Mehrparteienhaus in der Linzer Innenstadt ausgelöst haben. Vier Bewohner wurden mit Verdacht auf Rauchgasvergiftung ins Spital gebracht. **»Seite 19**

SPORT

Attersee-Zeitfahren mit Rekordfahrt von Preidler

Das „King of the Lake"-Zeitfahren am Samstag zeigte erneut, dass der Attersee eine Raserstrecke für die Rad-Asse ist. World-Tour-Profi Georg Preidler gelang eine Rekordfahrt über die 47,2 Kilometer. Und auch das Steyrer Hrinkow-Team hatte Grund zum Jubeln. **»Seite 11**

KULTUR

Ein Ukrainer gewinnt den Competizione dell'Opera

Foto: Winkler

Der 26-jährige Ukrainer **Michailo Malafi** gewann gestern das Finale des Nachwuchswettbewerbes „Competizione dell'Opera" im Musiktheater **»Seite 14**

LAND&LEUTE

Arzt-Freispruch: Kinder wollen Richter anzeigen

Nachdem jener Arzt, der seine vier Kinder über Jahre gequält haben soll, am Freitag freigesprochen wurde, gehen die Kinder nun in die Offensive: Ihre Anwältin wird gegen den Richter eine Sachverhaltsdarstellung wegen Amtsmissbrauchs einbringen. **»Seite 22**

LAND&LEUTE

Sechs Menschen am Wochenende in Bergnot

Viele Wanderfreunde verbrachten das Wochenende in den Bergen. Die Bergretter waren im Dauereinsatz und mussten sechs Menschen bergen, unter anderem einen Steyrer, der am Samstag auf der Mountainbike-Strecke auf der Wurzeralm schwer stürzte. **»Seite 21**

Morgen in den OÖNachrichten

Rottweilerbiss

Hunde-Serie: „Die Attacke eines Rottweilers auf ein neunjähriges Mädchen vergangene Woche wäre verhinderbar gewesen", sagt die Dobermann- und Rottweiler-Expertin Inge Eberstaller aus Kirchschlag. Wie und warum, erklärt sie im OÖN-Interview. **»Kultur & Leben**

WERBUNG

Unsere Angebote siehe Seite 27!

LIDL

Lidl lohnt sich.

Reformation: 500-Jahre-Fest in Wien

„Reformation bewegt. Seit 500 Jahren, und auch heute." Mit diesen Worten eröffnete Michael Bünker, Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich, das Fest zum 500-jährigen Reformationsjubiläum auf dem Wiener Rathausplatz. Das Fest war der gesamtösterreichische Höhepunkt im Jahr des Reformationsjubiläums. Tausende Menschen aus allen Teilen des Landes feierten mit. Foto: epd

Vor 50 Jahren

Glänzende Tormänner: Friedrich, Harreither
Torloses Remis bei Radenthein — LASK

OÖNachrichten, 2. Okt. 1967

Starke Torhüter beim LASK

Rückhalt: LASK-Torhüter Pavao Pervan wurde vergangene Woche erstmals ins österreichische Fußball-Nationalteam einberufen. Der Kapitän des Bundesliga-Aufsteigers setzt nach Größen wie Willi Harreither und Klaus Lindenberger die Linzer Torhüter-Tradition in der rotweißroten Auswahl fort. Harreithter begeisterte 1967 bei einem torlosen Remis gegen Radenthein das Publikum mit einigen imposanten „Flügen", schrieben die OÖN vor 50 Jahren.

Festnahme: Der technische Leiter der Katrin-Seilbahn in Bad Ischl wurde nach einem Seilbahnunglück festgenommen. Ein Ehepaar aus Steyr war damals aus fünf Metern Höhe aus der Gondel geschleudert worden.

Club für Beschimpfungen: Skurriles gab es vor 50 Jahren aus Los Angeles zu berichten: In einem Club in Santa Monica trafen sich Amerikaner nur deshalb, um einander wüst zu beschimpfen.

„Nepomuk" im Gourmet-Himmel

Thomas Huber (25) machte aus einer Pizzeria in St. Florian ein Sterne-Lokal

Von Karin Haas

Er ist der Koch, der sich traut. Während andere jammern und Gasthäuser mangels Nachfolger schließen müssen, packt Thomas Huber an. Er pachtete ein Lokal und machte sich selbstständig.

Es ist eine Pizzeria in St. Florian, die den Allerweltsnamen „Palermo" trägt und so gar nichts mit Spitzengastronomie zu tun hatte. Obendrein hat es den angejahrten Charme vergangener Jahrzehnte und ist so klein, dass man den Duft der Küche manchmal mit nach Hause trägt.

Oberösterreicher des TAGES Thomas Huber

Trotzdem hat es Thomas Huber geschafft. Er nannte das Lokal (ausschließlich abends) „Nepomuk" und zeigt seit einem Dreivierteljahr, was er gelernt hat. Huber war im Essig's in Linz, bei den Gebrüdern Obauer in Werfen und bei Lisl Bacher-Wagner in Mautern.

Das Nepomuk fiel auch A la Carte auf. Huber erkochte im soeben erschienenen Gourmetführer 2018 auf Anhieb zwei Sterne. Damit schwingt er in einer Liga mit Rahofer in Steyr, dem Weindlhof in Mauthausen und der Feinschmecker-Stube Scherleiten in Schlierbach den Kochlöffel.

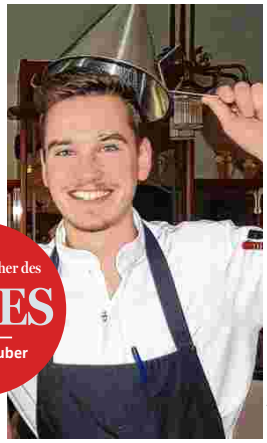


Foto: haas

„Hart ist zu einfach gesagt, wenn man sich als Koch mit Ehrgeiz mit einem Restaurant selbstständig macht."

Thomas Huber, Koch und Betreiber des Gourmet-Lokals Nepomuk in St. Florian

Er hätte es sich einfach vorgestellt, sagt Huber. Nicht das Kochen, sondern das Selbstständigsein. „Man kann nicht nur kochen, sondern muss sich um alles kümmern und es gibt viele Überraschungen", sagt der Jungkoch.

Hat der gebürtige Linzer einmal Freizeit (Sonntag ist Ruhetag), versucht Huber den Golfschläger zu schwingen. Oder er geht selbst in Gourmetlokale essen. Zuletzt war er in Wien bei Shooting-Star Konstantin Filippou.

Auf der Speisekarte des „Nepomuk" sind nicht nur Klassiker wie Trüffel-Tagliatelle und geschmorter Kalbsrücken zu finden. Aktuell steht ein, wie Huber selbst sagt, „gewagtes" Gericht darauf: Eierschwammerl mit Hahnenkamm, Erbse und Majoran. Dafür wird der Hahnenkamm fünf Stunden butterweich gekocht und anschließend paniert.

Das „Nepomuk" hat Dienstag bis Samstag ab 18 Uhr offen, mittags ist es an diesen Tagen, wie bisher, einfach „das Palermo".

VITUS MOSTDIPF

Mein Frau müssat eigentli a zu de bestn Köche im Land zöhln. Schaut's eich nua mei Figur ân ...

Zahl des Tages

20 Jahre gibt es in Österreich die nationale DNA-Datenbank. Seitdem wurden mit ihrer Hilfe 26.000 Strafdaten geklärt, in der Datenbank befinden sich 211.000 Mundhöhlenabstriche.

Happy End

Glück bei Unfall mit 500 Kilo schwerer Maschine

FELDKIRCHEN. Riesiges Glück hatte eine 47-Jährige bei einem Unfall im Kärntner Bezirk Feldkirchen, als eine 500 Kilo schwere Maschine auf sie stürzte. Die Frau hatte eine Ständerbohrmaschine gemeinsam mit ihrem Vater auf eine Traktorkiste laden wollen. Dabei brach eine Pressfaserplatte, die Maschine fiel auf die Frau. Bis zum Eintreffen der Einsatzkräfte gelang es dem Vater, die Maschine anzuheben. Die Frau hatte einen Schutzengel, sie kam mit leichten Verletzungen davon.

Evangelischsein von seiner buntesten Seite

Fröhlich, vielfältig und solidarisch: Die evangelischen Kirchen Österreichs feierten gestern ihr Jubiläum auf dem Wiener Rathausplatz.

Von Monika Schachner

Reformation bewegt: Leymah Gbowee mit der 7k des Klex, den Superintendenten Hennefeld und Schröckenfuchs sowie Bischof Bünker – und Lutherbier serviert von Dorothea Jörger alias Waltraut Kovacic

MÜLLER (2), KK

Punkt 12 Uhr ertönten Fanfaren auf dem Wiener Rathausplatz und eröffneten damit gestern das große Fest anlässlich 500 Jahren Reformation. „Musik gehört zum Evangelischsein dazu“, sinniert der Kärntner Superintendent Manfred Sauer später. Und zu einem festlichen Anlass eben festliche Musik. Und Bischof Michael Bünker: „Das ist kein jährliches Ereignis, das ist kein Jahrhundert-Ereignis, das ist ein 500-Jahr-Ereignis.“ Als Motto haben sich die drei evangelischen Kirchen in Österreich, die lutherische, die reformierte und die methodistische „Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsverantwortung“ gewählt. Superintendent Thomas Hennefeld: „Wir Kirchen beschäftigen uns schon seit vielen Jahren mit diesen Themen. Und sie stehen für die Zukunft unserer Gesellschaft.“

Von ihrer Arbeit für die Zukunft erzählte dann auch Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee aus Liberia: „Man kann Gewalt nicht mit Gewalt lösen. Das wäre so, als würde man Feuer mit Feuer löschen wollen. Denken Sie an Libyen, wo das Gaddafi-Regime gewaltsam entfernt wurde. Die Gewalt ist weitergegangen, heute gilt das Land als unregierbar.“ Doch die Aktivistin zitiert auch Nelson Mandela: „Mutige Menschen haben ebenso Angst, aber trotzdem stehen sie auf und werden aktiv.“ Knapp zuvor hatte sich Gbowee auch mit 20 Schülern der 7k-Klasse des Klex in Graz getroffen. „Sie hat uns viel Mut gemacht, für Gerechtigkeit und Frieden einzutreten“, erzählt Begleiterin Irmtraud Eberle-Härtl. Rund 500 Steirer reisten gestern insgesamt nach Wien – darunter Superintendent Hermann Miklas: „Es ist schön, so viele Menschen hier zu treffen, Bekannte und Unbekannte.“ Aus Kärnten reisten fünf Busse an. Superintendent Sauer: „Unsere Erwartungen sind voll aufgegangen, es ist ein Fest der Begegnung geworden.“ Einige Tausend Besucher waren es am Schluss.

„Es ist schön, dass die Evangelischen ihr Jubiläum in Österreich so feiern können. Das war nicht immer so“, betonte Synodenpräsident Peter Krömer. Wobei Kabarettist Jörg-Martin Willnauer pointiert formulierte: „Es ist gut, dass heute in Wien der Wind weht, die Kirchen brauchen Durchlüftung.“

Etwas Besonderes einfallen lassen haben sich (auch) die evangelischen Frauen Österreichs: Sie schlüpften in die Rollen von 13 Frauen, die die Reformation in Österreich mittrugen: Anna Neumann, die im Gailtal geboren wurde und Gründerin des Hauses Schwarzenberg ist. Oder Dorothea Jörger, „Luthers beste Freundin in Christo“ : Ihr Mann hatte Luthers Lehre nach Oberösterreich „importiert“, seine Frau war jedoch diejenige, die mit den Luthers ein Leben lang befreundet war. In ihren Körben hatten die Frauen auch historische Leckereien zum Verteilen: Äpfel und Bier – Luthers Leibgetränk.

Am Ende resümierte Bischof Bünker: „Wir haben uns so präsentiert, wie wir sind: selbstbewusst und offen.“

Traumwetter lockte viele Wiener am Samstag zu Aktivitäten ins Freie, wie hier zum Weinwandertag auf den idyllischen Wilhelminenberg. Heute geht's von 10 bis 18 Uhr weiter. Es gibt drei Strecken (Neustift bis Nussdorf, Strebersdorf bis Stammersdorf und Ottakring) mit Labestationen, wo ortsansässige Winzer mit Schmankerln aufwarten. Info: umweltmusterstadt.wien.at. Zum Ballsaal wandelte sich wiederum der Stadtpark. Die Wiener Tanzschulen baten zum „Silent Waltz" (unten). Alle Teilnehmer erhielten Kopfhörer, um die Ruhe nicht zu stören, und drehten beim Strauß-Denkmal ihre Runden. Ebenfalls sehr gut besucht war der Rathausplatz. Die evangelischen Kirchen feierten, wie berichtet, 500 Jahre Reformation mit einem Mega-Fest.

Foto: ZWEFO

Fotos: Reinhard Holl

Bares bei Abdruck · Leseraktion · Jeden Tag winkt Geld

55 Euro für Ihr Selfie mit tollen Motiven von Wien

Kunstaktion am Michaelerplatz: „Krone"-Leser Franz Lejcek erhält für seine gelungene Aufnahme 55 Euro. Haben auch Sie tolle Wien-Bilder? Dann schnell einsenden.

Gut angelaufen ist unsere Aktion „Mein Wien". Viele Leser senden uns beeindruckende Fotos von unserer Stadt und erhalten bei Abdruck Bares. Wer seine Chance auf 55 Euro erhöhen will: Auch Ihre Selfies vor tollen Wien-Motiven sehen wir gerne.

Denn wir wollen auch Sie, liebe Leser, in den Mittelpunkt stellen. Also Handy zur Hand, und los geht's. Den Ideen sind keine Grenzen gesetzt: versteckte Orte, Lieblingsplätze, am Wasser, im Park, vor historischen Gebäuden, in Ausstellungen oder in den Weinbergen. Unsere Stadt bietet so viel, dass sie sich zum Fotografiert-Werden eignet. Skurriles oder Alltägliches, Romantik, Action, Tiere oder Natur. Finger auf den Auslöser, und schon lebt die Chance auf leicht verdientes Geld. Wir drucken jeden Tag ein Foto ab. Einsenden an leserreporter@krone.at oder unter www.willi.krone.at

Es gelten die Teilnahmebedingungen, die unter www.willi.krone.at ersichtlich sind

Foto: Franz Lejcek

ANZEIGE

Das Schicksal der Heimkinder vom Wilhelminenberg und Hohen Warte der Stadt Wien

Goethe Verlag
Erhältlich im Buchhandel

Burg Leopoldsberg

Erneut Verzögerung bei der Öffnung der Burg am Leopoldsberg. Der geplante Herbsttermin hält nicht. Die Sanierung dauert laut Bezirk „noch ein paar Monate".

Bildungscampus

Die Seestadt Aspern erhält im Nord des Areals einen zweiten Bildungscampus mit Kindergarten, Volksschule und Neuer Mittelschule. Fertigstellung bis 2023.

Brünner Straße

Am Montag starten Bauarbeiten in der Brünner Straße zwischen Gerasdorfer Straße und Anton-Schall-Gasse. Der Abschnitt ist verengt.

ANZEIGE

westbahn
westbahn.at
HERBST
westspartage

Oktober 2017

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
						1
2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15
16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29
30	31					

November 2017

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

Gültig den ganzen Tag
Gültig bei Abfahrt bis inkl. 15:00 Uhr*
Gültig bei Abfahrt ab inkl. 11:00 Uhr*

Linz - Salzburg, Wels - Salzburg (oder umgekehrt) € 9,99
Wien - Linz, Wien - Wels, Tullnerfeld - Attnang, St. Pölten - Attnang, Amstetten - Salzburg (oder umgekehrt) € 14,99
Tullnerfeld - Salzburg, St. Pölten - Salzburg, Wien - Attnang (oder umgekehrt) € 17,99
Wien - Salzburg (oder umgekehrt) € 19,99

So erhalten Sie Ihr WESTspar-Ticket:

Wir erweitern unsere Flotte und suchen **zusätzliches Personal**! Werden Sie jetzt Teil der WESTbahn und verstärken Sie unser Team! Nähere Informationen unter: **westbahn.at**

*Es gilt die fahrplanmäßige Abfahrtszeit von Ihrem Einstiegsbahnhof. Gültig **von 01.10.17 bis 30.11.17** an markierten Tagen lt. Kalender für eine einfache Fahrt. Erhältlich online, in WESTpay und in über 3.000 Trafiken österreichweit (nicht im Zug erhältlich). Es gelten die AGB der WESTbahn Management GmbH. Nähere Informationen: **westbahn.at**.

Kronen Zeitung, 1.10.2017

Amtsmissbrauch: Nach Freispruch von Arzt wollen die Opfer den Richter anzeigen

VON **THOMAS SENDLHOFER**

Steiermark. Eduard L. soll seine vier Kinder jahrelang psychisch gequält haben. Anklage entscheidet am Montag, ob sie gegen das Urteil berufen wird.

Der überraschende Freispruch des steirischen Arztes Eduard L. , der seine vier Kinder jahrelang psychisch gequält haben soll, sorgte auch am Tag nach dem Urteil für heftige Reaktionen. Die mutmaßlichen Opfer des Arztes sollen am Freitagabend nach der Urteilsverkündung zusammengebrochen sein. Zwei hätten sich in der Nacht sogar noch ins Krankenhaus begeben müssen, teilten ihre Vertreter am Samstag mit.

VAÖF

Maria Rösslhumer leitet den Verein autonomer Frauenhäuser

Unterdessen kündigten sie rechtliche Schritte gegen Richter Andreas Rom an. Von einer „enorm einseitigen Prozessführung“ sprach Andrea Peter, Anwältin der vier Kinder L.s. Der Richter sei der Verteidigungslinie des Anwalts von L. gefolgt, „der immer wieder von einem ‚Rosenkrieg‘ gesprochen“ habe. Strafbare Handlungen erkannte Rom nicht. „Beweisanträge, die den Arzt belasten, wurden vom Richter mehrfach abgelehnt. Die Gutachterin, die beim Arzt keine Persönlichkeitsstörung erkannt haben will, wurde gar nicht zur Gerichtsverhandlung geladen“, kritisierte Peter.

Für die Opfer sei das Urteil außerdem „politisch motiviert“ – L. ist der Bruder eines heimischen Spitzenpolitikers. Richter Rom hatte das bei seiner Urteilsverkündung entschieden zurückgewiesen. Er sei unparteiisch.

Man wolle nun eine Sachverhaltsdarstellung wegen Amtsmissbrauchs gegen Richter Rom bei der Staatsanwaltschaft einbringen, kündigte Peter an. Außerdem hoffen die Opfervertreter, dass die Staatsanwaltschaft gegen den Freispruch berufen wird. Die Anklagebehörde hatte nach dem Urteilsspruch keine Erklärung abgeben. Am Montag solle es Klarheit geben, ob Rechtsmittel eingelegt werden, teilte ein Sprecher der Staatsanwaltschaft Graz am Samstag mit.

„Justiz in der Steinzeit“

Kritik am Urteil übte auch der Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser (VAÖF), der in einer Aussendung den Freispruch Eduard L.s als „ein Schritt in die juristische ‚Steinzeit‘“ anprangerte. Geschäftsführerin Maria Rösslhumer sprach von einem „absolut rückschrittlichen“ Urteil. „Diese Menschen haben ein Martyrium durchgemacht und trauen sich erst nach Jahren das anzuzeigen und an die Öffentlichkeit zu gehen. Und dann wird der Typ freigesprochen.“

Rösslhumer ortet generell ein Problem in der Justiz im Umgang mit Gewalt gegen Frauen und Kinder. „Es zeigt, dass Gewalt in der Familie von der Justiz nach wie vor nicht anerkannt wird“, meinte Rösslhumer. Sie fordere daher ein verpflichtendes Praktikum von angehenden Richtern und Staatsanwälten in Opferschutzeinrichtungen. „Man muss das wissen, was sich da abspielt.“

JUSTIZ

Ex-Freund von Dorfmeister wegen Betrugs angeklagt

St. Pölten. Gegen den unter Betrugsverdacht stehenden Andreas P. (47), dem Ex-Freund der ehemaligen Ski-Sportlerin Michaela Dorfmeister, ist diese Woche Anklage eingebracht worden.

„Er ist in Untersuchungshaft, ursprünglich war sie bis 11. Oktober festgesetzt, mit der Anklage gilt sie nun auf unbestimmte Zeit“, sagt Karl Fischer von der Staatsanwaltschaft St. Pölten. Die Einspruchsfrist dauert einen Monat. P. können bis zu zehn Jahre Haft drohen. Der 47-Jährige soll mit Geld von anderen Investitionen getätigt haben, die sich nicht erfüllten. Die Schadenssumme geht in die Millionen, einen Großteil soll er verspielt haben. Im Juli wurde er festgenommen.

EVANGELISCHE CHRISTEN FEIERN 500 JAHRE REFORMATION

Wien. Mit einem Fest auf dem Rathausplatz haben die evangelischen Kirchen in Österreich am Samstag „500 Jahre Reformation“ gefeiert. Die gemeinsame Feier der Lutheraner, Reformierten und Methodisten mit mehreren tausend Besuchern zählt zu den Höhepunkten des heurigen Jubiläumsjahres. Vertreten waren neben dem lutheranischen Bischof Michael Bünker auch die liberianische Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee. In Österreich leben etwa 303.000 evangelische Christen. BILD: APA

BAYERN/VORARLBERG

Babynahrung vergiftet: 53-Jähriger festgenommen

Fahndungserfolg. Die Polizei hat am Freitag in Ofterdingen im Landkreis Tübingen (Baden-Württemberg) einen 53-jährigen Deutschen festgenommen, der verdächtigt wird, in einem Supermarkt verkaufte Babynahrung vergiftet zu haben. Außerdem soll er mit weiteren Vergiftungsfällen gedroht und damit versucht haben, einen zweistelligen Millionenbetrag zu erpressen.

Der Mann wurde am Samstag einem Haftrichter vorgeführt. Er hat die Vorwürfe gegen ihn laut Staatsanwaltschaft gestanden. Außerdem habe er dem Haftrichter gesagt, dass er keine weiteren vergifteten Lebensmittel verteilt habe. In einem Supermarkt in Friedrichshafen sei in fünf Babynahrungsgläsern Gift festgestellt worden. Laut den Ermittlern handle es sich bei dem Mann um einen exzentrischen Einzelgänger, der psychisch auffällig sei.

Der 53-jährige Mann soll Mitte September in einer eMail an die Polizei, den Verbraucherschutz und mehrere Lebensmittelkonzerne damit gedroht haben, bis zum gestrigen Samstag 20 vergiftete Lebensmittel in Umlauf zu bringen. In dem Erpresser-Schreiben wurde ein niedriger, zweistelliger Millionenbetrag gefordert.

APA/EPP/POLIZEI KONSTANZ/HO

Mit diesem Foto suchte die Polizei den Tatverdächtigen

In diesem Zeitraum waren fünf mit Ethylenglycol vergiftete Gläser mit Babynahrung in Friedrichshafen entdeckt worden. Die Polizei ist am vergangenen Donnerstag mit Fahndungsbildern in die Offensive gegangen. Darauf gingen Hunderte Hinweise aus ganz Deutschland ein. Auch in Vorarlberg und der Schweiz wurde nach dem Verdächtigen gesucht.

ÜBERBLICK

WEITERE MELDUNGEN

Polizei schnappte mehrere Drogendealer

Wien. Bei einer Drogen-Streife hat die Wiener Einsatzgruppe zur Bekämpfung der Straßenkriminalität (EGS) mehrere Klein-Dealer festgenommen. Am Stillfriedplatz in Ottakring verkaufte ein 22-Jähriger Marihuana an zwei Männer (22 und 25). In der Vierthalergasse in Meidling veräußerte ein 29-Jähriger Drogen an einen 39-Jährigen, hier fanden die Polizisten zwei Portionskugeln Kokain und 130 Euro Bargeld. In der Thaliastraße in Ottakring versuchte ein 17-Jähriger, Kokain und drei Marihuana-Packerln zu verkaufen. Sämtliche Drogen wurden sichergestellt.

Streit mit Ehefrau: Mann festgenommen

Meidling. Ein Streit mit seiner Frau hat einen 33-Jährigen Freitagnachmittag in der Hohenbergstraße in Meidling so in Rage gebracht, dass er wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt festgenommen wurde. Dabei hatten die Polizisten eigentlich nur schlichten wollen. Die 29-jährige Ehefrau hatte wegen einer Auseinandersetzung mit ihrem Mann in einer SMS eine Freundin gebeten, für sie die Polizei zu rufen. Obwohl dem 33-Jährigen vorerst nichts angelastet worden sei, verhielt er sich gegenüber den Polizisten äußerst aggressiv und wollte mit den Fäusten zuschlagen.

APA / FF SIEGENFELD

Fuchs in Nöten: Aus gekipptem Fenster befreit

NÖ. Ein Fuchs benötigte am Samstag die Hilfe der Feuerwehr Siegenfeld im Bezirk Baden (NÖ), weil er in einem gekippten Fenster stecken blieb. Ein Anrainer hörte seine Schreie und entdeckte das verschreckte und verzweifelte Wildtier auf dem Nachbargrundstück. Als es befreit war, wurde es bei einem Tierarzt in der Nachbargemeinde versorgt.

90-Jährige bei Unfall schwer verletzt

Penzing. Eine 90 Jahre alte Fußgängerin ist Freitagnachmittag beim Überqueren einer Straße in Penzing angefahren und schwer verletzt worden. Ein Autolenker (59) hatte die Frau auf der Fahrbahn der Guldengasse offenbar übersehen. Die 90-Jährige wurde bei dem Unfall gegen 16.20 Uhr zu Boden geschleudert. Sie erlitt schwere Kopfverletzungen. Der Lenker rief die Rettung. Sanitäter und Notarzt der Berufsrettung Wien versorgten mit einer weiteren Notärztin, die zufällig vorbeigekommen war, das Opfer, ehe es in ein Krankenhaus gebracht wurde.

25-Jähriger starb bei Frontalcrash mit Auto

Tirol. Ein 25-jähriger Autolenker ist Samstagfrüh auf der Mieminger Straße (B189) im Gemeindegebiet von Imst bei einem Frontalzusammenstoß mit einem Linienbus getötet worden. Der Mann geriet in einer Linkskurve aus unbekannter Ursache auf die Gegenfahrbahn, wo der Bus unterwegs war. Passagiere waren keine an Bord. Der Chauffeur wurde leicht verletzt ins Krankenhaus nach Zams eingeliefert. Die B189 blieb für die Dauer der Aufräumarbeiten rund zwei Stunden lang gesperrt.

NAMENSTAG, 1.10.
Emanuel, Franz, Manuel

Minister Hofer? „Die Außenpolitik würde mich interessieren“

VON **JOSEF ERTL**

Wahl. Mehr Volksabstimmungen sind für die FPÖ Voraussetzung für eine Koalition.

GERHARD DEUTSCH

Norbert Hofer sieht sich schon in der Vorbereitung für die Bundespräsidentenwahl 2023

Bundeskanzler Christian Kern begrüßte beim EU-Gipfel in Tallin die Vorschläge des französischen Präsidenten Macron zur Vertiefung der Europäischen Union und plädierte für eine „Koalition der Willigen“ . Der Dritte Nationalratspräsident Norbert Hofer, der für die FPÖ am Freitag auf Wahlkampftour in Oberösterreich war, hält davon wenig. „Die Vorschläge sind ein Fehler, weil wir Europa zu einer Form der Vereinigten Staaten entwickeln. Das klingt vielleicht gut, aber wir haben eine völlig andere Geschichte als die USA. Unsere Stärke ist die Vielfalt. Die Vorschläge sind auch nicht realistisch, denn einer Änderung der Verträge müssten alle Staaten zustimmen.“

Subsidiäre EU

Nicht ein gemeinsamer europäischer Finanzminister und ein gemeinsamer Sozialminister seien die Lösung, sondern die Schaffung einer subsidiären Union. Man solle die wirklich wichtigen Dinge regeln wie eine gemeinsame Sicherheitspolitik und nicht die Kleinigkeiten wie die Größe der Duschköpfe.

Die EU solle mehr sein als ein gemeinsamer Binnenmarkt. Es brauche zum Beispiel gemeinsame Regelungen für die Sicherheit der Kernkraftwerke oder für die Gentechnikfreiheit. Die EU solle das regeln, was ein Staat allein nicht lösen könne.

Die Niederlage bei der Bundespräsidentenwahl im vergangenen Jahr habe er überwunden, sagt der 46-Jährige im Gespräch mit dem KURIER. „Ich werde bei der nächsten Präsidentenwahl wieder antreten, das ist fix. Ich glaube, dass die Chancen groß sind, sie zu gewinnen. Denn überall dort, wo ich hinkomme, lernen mich die Menschen kennen.“

Hat Außenminister Sebastian Kurz der ÖVP in der Ausländerfrage den Rang abgelaufen? Es gab bei uns in der FPÖ eine Diskussion, ob wir hier noch schärfer werden sollen. Strache und ich haben sich dagegen ausgesprochen, denn wir wollen glaubwürdig sein. Ich hätte gern einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss, was 2015 beim Flüchtlingsstrom passiert ist. Man hat so getan, als ob man nicht gewusst hätte, was passiert. Die Nachrichtendienste waren natürlich informiert. Der Fiskalrat hat berechnet, dass uns die 100.000 Flüchtlinge 20 Milliarden Euro kosten. Wir wollen wissen, welche staatlichen Organe versagt haben.“

Sollte die FPÖ an der nächsten Regierung beteiligt sein, sei es „wahrscheinlich, dass ich ein Ministeramt übernehme“. Welches? „Die Frage ist, wo ich etwas einbringen kann. Das ist die Außenpolitik, weil ich glaube, die Fähigkeit zu haben, Freunde in der Welt zu gewinnen. Das tut den Ländern gut. Das Zweite wäre die Infrastruktur. Ich habe mich lange mit Energie und Energiewirschaft befasst. Ich komme aus der Fliegerei.“

Direkte Demokratie

Wird die FPÖ in die Regierung gehen? „Ich bin dafür, aber es muss das Programm passen. Es muss uns möglich sein, die uns wichtigen Inhalte umzusetzen. Vor allem die direkte Demokratie. Wenn wir das nicht umsetzen können, dass Menschen selbst Volksabstimmungen einleiten können, dann weigern wir uns in die Regierung zu gehen. Das ist unser wichtigster Punkt.“

Kommentar

JOSEF ERTL

Opfer von Migration und Globalisierung

Wer erhebt die Stimme für die Verlierer der weltweiten Veränderungen?

Die Welt ist entsetzt. Die Nazis sind in Deutschland wieder im Vormarsch. So lautet jedenfalls der Tenor der internationalen Berichterstattung über den Erfolg der AfD. Die Gründe für den Aufschwung der Rechtsnationalisten sind relativ eindeutig. Es ist der Protest gegen die Willkommenspolitik in der Migration von Kanzlerin Angela Merkel. Und ein großer Teil jener Menschen, die sich zu kurz gekommen fühlen, gaben ihre Proteststimme der AfD.

Die Globalisierung und die Migration bringen einerseits Vorteile, sie fordern andererseits aber auch Opfer. Sie schaden den unteren Schichten und können die Chancen ihrer Kindern beeinträchtigen, analysiert der Entwicklungsökonom Paul Collier, Professor in Oxford. In Österreich hat die SPÖ die Arbeiterschaft an die FPÖ verloren. Ein ähnliches Phänomen ist in den USA zu beobachten. Ein Großteil der US-Produktion wurde in den 1990er-Jahren unter Bill Clinton nach China ausgelagert. Die Folge: Zwischen 2000 und 2016 ist die US-Wirtschaft zwar um mehr als 20 Prozent gewachsen, doch gleichzeitig ist das Median-Haushaltseinkommen um mehr als vier Prozent geschrumpft. „Der durchschnittliche Haushalt hat nicht nur nicht von Wirtschaftswachstum und Globalisierung profitiert, sondern steht heute sogar schlechter da als im Jahr 2000“, erklärte Brian Hanson, Vizepräsident des außenpolitischen Thinktank Chicago Council on Global Affairs, bei einem Vortag dieser Woche in Frankfurt. Diese Verlierer haben Donald Trump zum Präsidenten gewählt.

„Man muss die Sozialdemokratie wählen.“ So lautete die Antwort von Sozialminister Alois Stöger im Interview mit dem KURIER, was die gesellschaftlichen Verlierer denn machen sollen. „Die SPÖ hat immer darauf hingewiesen, dass man hier etwas machen muss.“ Doch die Wahlergebnisse zeigen, dass die SPÖ ein Glaubwürdigkeitsdefizit hat. Denn die Betroffenen bekommen sehr wohl mit, dass die SPÖ in der Migrationsfrage eine liberale Position einnimmt und dass die Flüchtlinge die vollen Sozialleistungen erhalten, obwohl sie nie einbezahlt haben. Das empfinden viele als ungerecht, weil sie selbst zur Kasse gebeten werden. Und die Zuwanderer machen ihnen Konkurrenz. Die Antwort: Die Verlierer machen ihrem Protest Luft und geben denen die Stimme, die als Antwort den Rückzug zum Nationalen versprechen.

josef.ertl@kurier.at

FEST

Evangelische feierten am Wiener Rathausplatz

Wien/Linz. 500 Jahre Reformation feierten die Evangelischen Kirchen am Samstag am Wiener Rathausplatz. Beim Höhepunkt des Jubiläumsjahres sorgten über 60 Acts bei den mehreren Tausend Besuchern für Stimmung und Unterhaltung. Prominenteste „Mutmacherin“ war die liberianische Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee, die durch ihren Einsatz wesentlich zum Ende des blutigen Bürgerkriegs beigetragen hat.

Auch aus Oberösterreich feierten zahlreich Gäste mit. So etwa Andrea Hagmüller aus Scharten, die mit einer Kindergruppe aus ihrer Gemeinde gekommen war: „Die Kinder freuten sich vor allem auf das gemeinsame Singen auf der Hauptbühne“, erzählt sie. Der bekannte deutsche Kinderliedermacher Reinhard Horn hatte zu einem großen Mitmachchor geladen. Am Rathausplatz informierte die evangelische Kirche OÖ ebenso wie das Diakoniewerk Gallneukirchen, das mit der Theatergruppe Malaria sowie einer Trommelgruppe mitwirkte.

ÖBB INFRA

FAHRPLANÄNDERUNG WESTSTRECKE

MO. 2. OKT. – SO. 5. NOV. 2017

Geänderte Abfahrts- und Ankunftszeiten
zwischen Budapest/Flughafen Wien - Wien - Linz - Salzburg

Anschlusszüge können nicht garantiert werden.
Bitte planen Sie Zeitreserven ein.

Nähere Auskünfte zum Fahrplan:
auf oebb.at | unter 05-1717 | Scotty-App |
Plakate in den Bahnhöfen

SPERRE

Wir bauen für Sie – eine moderne, umweltfreundliche Bahn.

zuvor für die SPÖ tätige Politik-Berater Tal Silberstein sowohl hinter der rassistischen Facebookseite "Die Wahrheit über Sebastian Kurz" als auch hinter "Wir für Sebastian Kurz" stecken, die sich als Fanseite für den VP-Chef gibt. Die SPÖ bestätigt die Involvierung eines Parteimitarbeiters. "Wenn die Medienberichte stimmen, dann halte er das für "ungeheuerlich", so Landau gegenüber "Kathpress": "Ich erwarte mir, dass sehr rasch alle Fakten auf den Tisch kommen."

Hier hätten sich etliche - auch aus dem Bereich Kirche und Caritas - täuschen lassen, so Landau: "Das ist auf der einen Seite höchst ärgerlich, und ich bedaure das, weil auch leitende Caritas-Mitarbeiter hier öffentlich Stellung bezogen haben. Auf der anderen Seite ist das genau das Gegenteil eines fairen Wahlkampfs, wie er auch von Kardinal Schönborn wiederholt gefordert worden ist."

Gerade im Finale des Wahlkampfs wolle er an alle zu Mäßigung, Respekt und Sachlichkeit appellieren, so der Caritaspräsident: "Die Würde des Menschen ist unteilbar, und daran sollten sich alle auch im Wahlkampf orientieren."

Die Urheber der Seite "Die Wahrheit über Sebastian Kurz" waren wegen ihrer rassistischen Schlagseite bisher eher im rechten Milieu vermutet worden. "Wir für Sebastian Kurz" gab sich den Anstrich einer Fanseite für den ÖVP-Chef, die mit ihren Postings oft über das Ziel hinausschoss. Die SPÖ hatte eine Verbindung zu diesen Seiten bisher geleugnet. Inzwischen bestätigte SP-Bundesgeschäftsführer Georg Niedermühlbichler aber, dass zumindest ein Mitarbeiter der Parteizentrale informiert war.

Wien: Voller Rathausplatz zum Reformationsfest

Lutherischer Bischof Bünker bei Eröffnung: "Reformation als gesamtgesellschaftlicher Aufbruch ist auch heute noch wichtig" - Tausende Menschen aus allen Teilen Österreichs feiern in Wien "500 Jahre Reformation"

Wien, 30.09.2017 (KAP) "Reformation bewegt. Seit 500 Jahren, und auch heute." Mit diesen Worten hat der lutherische Bischof Michael Bünker Samstagmittag das Fest zum 500-jährigen Reformationsjubiläum am Wiener Rathausplatz eröffnet. Das Fest ist der gesamtösterreichische Höhepunkt im Jahr des Reformationsjubiläums. Tausende Menschen aus allen Teilen Österreichs waren dazu am Samstag nach Wien gekommen.

"Reformation als gesamtgesellschaftlicher Aufbruch ist auch heute noch wichtig", so Bünker weiter. "Was wir brauchen sind Mut und Zuversicht. Und das wollen wir mit diesem großen und öffentlichen Fest zum Ausdruck bringen." Am 31. Oktober 1517 hatte Martin Luther mit seinen 95 Thesen zur Veränderung der Kirche einen Umbruch ausgelöst, der alle Bereiche der Gesellschaft betraf. Die drei Evangelischen Kirchen in Österreich - die lutherische, reformierte und methodistische Kirche - feiern dieses Ereignis gemeinsam und konfessionsübergreifend.

Thomas Hennefeld, Landessuperintendent der Evangelischen-reformierten Kirche, schlug wie Bünker den Bogen von der Vergangenheit zu Gegenwart und Zukunft: "Die Reformation hat wichtige Impulse gegeben, z.B. für die Demokratisierung und die Entwicklung der Menschenrechte. Auch heute leben wir in bewegten Zeiten. Wir wollen als evangelische Kirchen auch heute etwas bewegen." Das Fest am Rathausplatz wolle brennende Fragen der Gegenwart aufgreifen und zur Auseinandersetzung anregen.

Der evangelisch-methodistische Superintendent Stefan Schröckenfuchs blickte konkret auf die Schwerpunkte des Fests voraus: "Reformation bewegt uns auch heute dazu, Verantwortung zu übernehmen. Die Themenblöcke des Festes - Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung -zeigen, in welchen Bereichen wir als Kirchen Verantwortung übernehmen wollen."

Im Anschluss daran wurde der erste Themenblock "Bewahrung der Schöpfung" mit der Präsentation eines "Reformobils" eröffnet - einer fünf Meter langen und sieben Meter hohen Zeitmaschine, die von Kindern und Jugendlichen aus 23 evangelischen Schulen in Wien und Niederösterreich zusammengebaut worden war. Das Reformobil, das über Pedale angetrieben vor die Bühne gerollt kam, ist das Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung der Schüler und

Schülerinnen mit Fragen des Umweltschutzes und der Nachhaltigkeit. Präsentiert wurde das Projekt von Pfarrerin Maria Katharina Moser, die gemeinsam mit Bildungsstadtrat Jürgen Czernohorszky kräftig in die Pedale trat, um das Reformobil durch die volle Menschenmenge vor die Bühne zu bewegen.

In einer Videobotschaft richtete sich der deutsche EU-Parlamentarier und Leiter der Koordinierungsgruppe der "European Christian Convention", Sven Giegold, an das Publikum. Als einer von vier "Mutmachern und Mutmacherinnen" appellierte Giegold an die zivilgesellschaftliche Verantwortung in Fragen der Bewahrung der Schöpfung: "Die Bewahrung der Schöpfung ist die große soziale Frage unserer Zeit. Die Welt schrumpft, wächst zusammen. Wir müssen uns gemeinsam als Zivilgesellschaft engagieren, dass die Interessen des Gemeinwohls immer an erster Stelle stehen."

Dichtes Programm bis in den Abend

Im Laufe des Nachmittags folgten die Themenblöcke "Gerechtigkeit" und "Frieden". Zum Thema Gerechtigkeit treten Thomas Korbun, der Vorstandsvorsitzende von SOS Mediterranée Deutschland, und die palästinensische Friedensvermittlerin Sumaya Farhat-Naser auf.

Als ein weitere Höhepunkte war der Auftritt der liberianischen Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee vorgesehen, die zum Thema Frieden sprach. Gbowee hatte in ihrer westafrikanischen Heimat sowohl christliche als auch muslimische Frauen mobilisiert, um sich für die Beendigung des langjährigen Bürgerkriegs zu engagieren.

An 19 Stationen im Rathauspark warteten Spiele, Abenteuer und Experimente auf Kinder und Jugendliche. In 38 Pagoden informieren evangelische Einrichtungen über ihre Aktivitäten. Rund 1.000 Personen wirken an der Veranstaltung mit. Die Veranstalter sprachen intern bereits von gut 10.000 Besuchern.

In Österreich leben insgesamt rund 303.000 Evangelische. Zur evangelisch-lutherischen Kirche (Evangelische Kirche A.B.) gehören 194 Pfarrgemeinden, zur evangelisch-reformierten Kirche (Evangelische Kirche H.B.) 9 Pfarrgemeinden und zur evangelisch-methodistischen Kirche 8 Pfarrgemeinden.

Wien: Friedensappell von Nobelpreisträgerin Gbowee

Liberianische Friedensnobelpreisträgerin bei Reformationsfest: "Gewalt kann man nicht mit Gewalt lösen"

Wien, 01.10.2017 (KAP) "Wir brauchen eine neue Reformation des Friedens, der Gerechtigkeit, für eine neue Menschlichkeit, für eine bessere Welt." - Das erklärte die liberianische Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee beim großen Reformationsfest am Samstag am Wiener Rathausplatz. Sie war eine von drei "MutmacherInnen", die am "Fest 500" anlässlich zu 500 Jahren Reformation über Bewahrung der Schöpfung, Frieden und Gerechtigkeit sprachen.

"Eine neue Menschlichkeit wird gebraucht", zeigte sich Gbowee, die 2011 den Friedensnobelpreis erhielt, überzeugt. "Jeder kann zum Frieden beitragen, dazu braucht es nicht eine Milliarde Dollar. Es genügt, wenn jeder eine gute Tat macht, die sich ein anderer nicht zu machen traut: den Nachbarn freundlich grüßen, der Flüchtling ist; in der U-Bahn jemanden die Tasche abnehmen; einer alten Dame über die Straße zu helfen."

Letztlich gehe es darum, den nachfolgenden Generationen eine bessere Zukunft zu hinterlassen. Dafür muss man aber "hoffen, beten, und tun, was getan werden muss", so die Friedensaktivistin. Sie selbst habe dabei immer ein Ausspruch von Nelson Mandela begleitet und motiviert: "Mutige Menschen haben auch Angst, aber trotz der Angst stehen sie auf und werden aktiv."

Auf die aktuellen Konflikte in der Welt angesprochen sagte Gbowee: "Friede ist möglich. Aber man kann Gewalt nicht mit Gewalt lösen. Das wäre so, als würde man Feuer mit Feuer löschen wollen." Gewalt habe noch nie einen Konflikt gelöst, betonte die Friedensnobelpreisträgerin. Das zeige auch das Beispiel Lybien, wo 2011 das Gaddafi-Regime gewaltsam entfernt wurde. "Die Gewaltspirale ging weiter, heute gilt das Land als unregierbar. So ist das immer, wenn man versucht Gewalt mit Gewalt zu lösen: ein neuer Gewaltkreislauf entsteht", so Gbowee.

Vor den Besucherinnen und Besuchern des Festes ging die Lutheranerin auch auf die Frage ein, inwiefern Glaube eine Rolle spiele für ein friedliches Miteinander. "Man braucht Glauben, um für den Frieden aktiv werden zu können. Man muss daran glauben, dass es ein höheres Wesen gibt, das Verantwortung trägt. Dabei ist es egal, ob man Christ ist, Muslim oder einer anderen Religion angehört."

Leymah Gbowee wurde 1972 in Monrovia, der Hauptstadt Liberias, geboren. Während der frühen Jahre des ersten liberianischen Bürgerkriegs (1989 bis 2003) arbeitete sie als Streetworkerin in der Betreuung traumatisierter Kinder und Jugendlicher. Von 2001 bis 2005 engagierte sich Gbowee als Programmkoordinatorin bei "Women in Peacebuilding". 2002 organisierte sie die Gründung der Bewegung "Women of Liberia Mass Action for Peace", die gewaltfreie Proteste von Frauen gegen den Krieg initiierte. An den Friedensgebeten der Bewegung in Monrovia beteiligten sich sowohl muslimische als auch christliche Frauen.

Große mediale Aufmerksamkeit erlangte Gbowee als Mitiniatorin eines Sexstreiks, bei dem durch die Verweigerung des Geschlechtsverkehrs Männer zu einer pazifistischen Politik gezwungen werden sollten. Im Jahr 2011 erhielt Gbowee gemeinsam mit ihrer liberianischen Mitstreiterin Ellen Johnson Sirleaf und der Jemenitin Tawakkul Karman den Friedensnobelpreis.

24.000 Menschen aus dem Meer gerettet

Der Themenblock "Gerechtigkeit" wurde geprägt durch Interviews mit den "MutmacherInnen" Thomas Korbun und Sumaya Farhat-Naser. Der Deutsche Korbun ist Vorstandsvorsitzender von SOS Mediterranée Deutschland, einer Nichtregierungsorganisation, die sich die Rettung von schiffsbrüchigen Flüchtlingen im Mittelmeer zur Aufgabe gesetzt hat. Korbun über die Arbeit im Meer vor Libyen: "Wir haben seit Februar 2016 24.000 Menschen gerettet, viele davon waren minderjährig. Wir hatten auch fünf Geburten an Bord. Das zeigt, die Menschen kommen zu uns, weil sie auf eine bessere Zukunft für ihre Kinder hoffen."

Die von SOS Mediterranée geretteten Menschen kämen vor allem aus Nigeria und Eritrea, Länder, in denen schwerwiegende Menschenrechtsverletzungen beobachtet werden. "Diese Menschen fliehen durch die Sahara, landen in Lagern in Libyen, in denen furchtbare Zustände herrschen, und nehmen dann noch die Gefahr der Überfahrt nach Europa auf sich. Heißen Sie diese Menschen, die das Schlimmste überlebt haben, bei uns willkommen", appellierte Korbun an die Besucher des Fests.

Die palästinensische Christin und Friedensaktivisten Sumaya Farhat-Naser berichtete aus ihrer jahrzehntelangen Erfahrung in der Friedensvermittlung im Westjordanland, wo die in Hamburg ausgebildete Botanikerin auch lebt. Die Schwierigkeiten der Friedensarbeit in Konfliktgegenden wie Palästina seien leicht zu erkennen: "Für den Krieg ist alles schon vorbereitet, Waffen und Hass. Friedensarbeit aber ist Überzeugungsarbeit." Erfolge bräuchten viele Jahre, bis sie sichtbar würden.

Musikalischer Ausklang

Einen abschließenden Höhepunkt bildete das musikalische Abendprogramm beim Fest zum 500-jährigen Reformationsjubiläum am Wiener Rathausplatz. Unter dem Titel "Sound of Heaven" wurde ein vielfältiges und abwechslungsreiches Programm geboten, das tausende Besucherinnen und Besucher bei einbrechender Dunkelheit vor der Kulisse des beleuchteten Rathaus begeisterte. Durch den Abend führte der Wiener Schauspieler und Regisseur Karl Markovics. Er rezitierte Texte zu den Themen Bewahrung der Schöpfung, Friede und Gerechtigkeit, darunter etwa die berühmte Rede Martin Luther Kings mit dem bekannten Satz "I have a dream" ("Ich habe einen Traum").

Mit einem Schlusssegen verabschiedeten sich die Veranstalter, die Evangelischen Kirchen A.B. und H.B. sowie die Evangelisch-methodistische Kirche von den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern des Festes, die trotz sinkender Temperaturen bis zum Schluss vor der Bühne mitfeierten. Insgesamt hatten rund 60 Acts auf drei Bühnen ein vielfältiges und abwechslungsreiches Programm für jeden musikalischen Geschmack geboten.

Österreich

„Wir haben diese Seiten

Motto der Feier: „Reformation bewegt.“ Foto: APA/Hochmuth

Festivität im Geiste Luthers

Wien – Mit einem Fest auf dem Rathausplatz haben die evangelischen Kirchen in Österreich „500 Jahre Reformation“ zelebriert. Die liberianische Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee trat auf, ein „Reformobil“ – eine von Kindern und Jugendlichen gestaltete „Zeitmaschine“ – wurde vorgestellt. Das Fest dreier evangelischer Kirchen im Land – Lutheraner, Reformierte, Methodisten – zählt zu den Höhepunkten des heurigen Reformationsjahres. Am 31. Oktober 1517 hatte Martin Luther seine Thesen veröffentlicht. In Österreich leben 303.000 evangelische Christen. *(APA)*

Kanzler Kern kommt

Georg Niedermühlbichler tritt zurück. Eine Konsequenz des Dirty Campaignings von Ex-Berater Tal Silberstein.

Von Karin Leitner

Wien – Zwei Wochen vor der Nationalratswahl kommt der Kanzlerpartei ihr Manager abhanden. Am gestrigen Abend tat Georg Niedermühlbichler kund, abzudanken – als Wahlkampfleiter und als SPÖ-Geschäftsführer. „Ich trage die Verantwortung. Ich klebe nicht an einem Sessel“, befand er bei einer kurzerhand einberufenen Pressekonferenz in der SPÖ-Zentrale.

Grund für den jähen Abgang: Dirty-Campaigning-Aktionen von Tal Silberstein, der die Roten bis zum Sommer beraten hatte. Gestern ist via *profil* und *Presse* publik geworden, dass Silberstein hinter zwei Facebook-Seiten steckt: der rassistischen „Die Wahrheit über Sebastian Kurz“, mit der Stimmung gegen den ÖVP-Chef gemacht werden sollte; und jener „Wir für Sebastian Kurz“, die wie eine Fanseite wirkte. Dabei werkt Geschäftsmann Silberstein nicht mehr für Christian Kern.

Der SPÖ-Vorsitzende hatte sich Mitte August von ihm losgesagt, weil Silberstein wegen des Vorwurfs der Korruption und Geldwäsche in Israel vorübergehend festgenommen worden war.

Silberstein habe eigenmächtig agiert, beteuerte SPÖ-Manager Georg Niedermühlbichler gestern: „Wir haben diese Seiten weder beauftragt noch finanziert oder gar betrieben.“ Zumal auch Kern angegriffen worden sei: „Ich frage mich, wes Geistes Kind so einen Irrsinn produziert.“ Die Facebook-Seiten seien „abscheulich, mit demokratischen und sozialdemokratischen Werten in keinster Weise vereinbar“. Antifaschismus sei in der DNA der SPÖ, konstatierte Niedermühlbichler: „Es gibt keinen größeren Gegner von Antisemitismus und schlechtem Stil als Christian Kern.“ Kern selbst zeigte sich wortkarg und betonte lediglich am Rande einer Wahlkampfveranstaltung gegenüber der ZIB1, dass wohl niemand glauben werde, die SPÖ würde gegen sich selbst Dirty Campaigning betreiben (in Anspielung auf die Angriffe auf Facebook auch gegen ihn selbst).

Gestern sind die von Silberstein orchestrierten Facebook-Seiten

Schon am Vormittag hatte Niedermühlbichler auch wissen lassen, dass einem SPÖ-Mitarbeiter Silbersteins Umtriebe bekannt gewesen seien; der sei wegen eines schweren

ÖVP-Chef Kurz will einen Regierungssprecher

Wien – ÖVP-Chef Sebastian Kurz würde einen Regierungssprecher nach deutschem Vorbild installieren, „der für beide Regierungspartner nach außen auftritt, damit mit einer Stimme gesprochen wird“. Zudem beteuerte er in Ö1, für Abgrenzung zwischen Sozialpartnern – ÖGB, AK, Wirtschafts-, Landwirtschaftskammer – und Regierung sorgen zu wollen. Er sei nicht gegen starke Kammern, aber gegen eine schwache Regierung. *(TT)*

„Mit einer Stimme sprechen“, ist Kurz’ Wunsch. Foto: APA/Schlager

Eine Leihstimme für die SPÖ

Wien – Die SPÖ wirbt mit Ex-ÖVP-Chef und -Vizekanzler Reinhold Mitterlehner – genauer gesagt mit seiner Stimme. Die Kanzlerpartei hat ein Online-Video mit einem Ausschnitt aus Mitterlehners Rücktrittsrede vom Mai unterlegt. Bei der hatte er das mit der SPÖ vereinbarte Regierungsprogramm als das beste der vergangenen zehn Jahre gelobt, das starke Wirtschaftswachstum und die sinkende Arbeitslosigkeit hervorgestrichen. *(APA)*

KURZ NOTIERT

Wien startet Krebszentrum. In Wien startet am Sonntag ein für Krebskranke wichtiges Projekt: Das Vienna Cancer Center (VCC) unter Koordination des Wiener Onkologen Christoph Zielinski, auch Koordinator des Comprehensive Cancer Center (CCC) von MedUni Wien und AKH, nimmt seine Arbeit auf. Ziel sei es, einheitliche Standards zu etablieren, eine Patientenversorgung mit qualitativ im internationalen Vergleich höchsten Kriterien zu gewährleisten und auch als Netzwerk für klinische Studien für neue Therapien fungieren, sagte Zielinski am Freitag. An dem neuen Netzwerk sind das AKH und die onkologisch tätigen Spitäler des Krankenanstaltenverbundes (SMZ-Ost, das Wilhelminenspital, die Rudolfstiftung, das Kaiser-Franz-Josef-Spital, Krankenhaus Hietzing), das Hanusch-Krankenhaus (Wiener Gebietskrankenkasse) und das St. Josef-Spital (Vinzenz-Gruppe) beteiligt.

Empörung über Plakat. Die Wiener Ärztekammer übt angesichts anstehender Tarifverhandlungen in einer neuen Kampagne Kritik an der Wiener Gebietskrankenkasse. Der Slogan eines Sujets lautet: „Du kämpfst mit Krebs. Dein Arzt kämpft mit bürokratischen Hürden der Krankenkasse.“ Der Hauptverband der Sozialversicherungsträger sowie Wiens Patientenanwältin Sigrid Pilz sind zutiefst empört und fordern einen Kampagnenstopp. „Die Verwendung von Krebskranken zur Durchsetzung eigener Interessen ist ein Tiefpunkt und überschreitet sämtliche moralischen Grenzen“, kritisierte Hauptverbands-Vorsitzender Alexander Biach am Freitag die „niveaulosen“ Plakate: „Ich fordere daher den umgehenden Kampagnenstopp und eine Klarstellung“, forderte Biach.

500 Jahre Reformation. Mit einem Fest am Rathausplatz feiern die drei Evangelischen Kirchen in Österreich am Samstag „500 Jahre Reformation“. Das Fest ist der Höhepunkt des Jubiläumsjahrs, das an die Veröffentlichung der 95 Thesen von Martin Luther am 31. 10. 1517 erinnert. Von 12 bis 22 Uhr erwartet die Besucher ein vielfältiges Programm. Mehr als 60 Acts werden auf drei Bühnen geboten, insgesamt wirken dabei rund 1000 Personen mit.

Ausschnitt aus dem Film „Menashe“. Foto: a24

Zeichen der Revolution

Am Sonntag startet das diesjährige Jüdische Filmfestival Wien.

Von Alexia Weiss

Wien. Sehr politisch fällt einer der Schwerpunkte des heurigen Jüdischen Filmfestivals Wien von 1. bis 19. Oktober aus, welcher das Verhältnis von Juden zum Kommunismus näher beleuchtet. 1867, also vor 150 Jahren, erschien „Das Kapital“ von Karl Marx. Und 1917, vor 100 Jahren, fand die Revolution in Russland statt, begründet Festivalleiter Frédéric-Gérard Kaczek diese Programmierung.

Unter dem Motto „Judentum und Revolution“ werden ältere und neue Produktionen gezeigt, Spielfilme und Dokumentationen. „The Inner Circle“ (1991) erzählt beispielsweise die wahre Geschichte von Aleksandr Ganshin, der 1935 in den Kreml berufen wurde, um Filmvorführer Stalins zu sein. Der animierte Dokumentationsfilm „1917 – Der Wahre Oktober“ erzählt die damalige Revolution, allerdings nur aus der Sicht damals beteiligter Künstler. Die Dokumentation „Trotzki – Aufstieg und Fall eines Revolutionärs“ (2016) widmet sich einem der wichtigsten Organisatoren der Revolution.

Eine Rarität im Programm ist der 1923 in Österreich gedrehte Stummfilm „Opfer des Hasses“. Der Festivalkatalog spricht von einem Werbefilm, die Filmdatenbank Internet Movie Database von einem „jüdischen Propagandafilm“. Interviewt wird hier ein jüdischer Fabrikant, der in der russischen Revolution enteignet wurde, bei einem Pogrom Familienmitglieder verlor und sich mit zwei Enkeln nach Wien retten konnte. Das jüdische Hilfswerk brachte die Geflüchteten in einem Waisenhaus in Baden unter, wo der Fabrikant seine Geschichte erzählt – auf Texttafeln wird das Gesagte festgehalten.

„Alles auf Zucker“

Die weiteren Schwerpunkte in diesem Jahr: die Kibbuz-Bewegung, das – beim Jüdischen Filmfestival Wien immer wieder thematisierte – Leben nach der Schoa, israelisches Kino sowie jüdisch Kochen. Und dann gibt es noch die Filme, die für sich alleine stehen. Wie etwa die 2004 in Deutschland gedrehte Komödie „Alles auf Zucker“, die bereits vor einigen Jahren in Wien gezeigt wurde, aber ein Publikumshit ist, und die Dokumentation des heurigen „Peacecamp“ in Österreich.

Oder aber die aktuelle Produktion „Menashe“, angesiedelt in einer chassidischen Gemeinde in New York, in der Jiddisch gesprochen wird. Ein verwitweter Vater kämpft darum, sein Leben in den Griff zu bekommen und eine gute Beziehung zu seinem Sohn zu erhalten, der ihm, wie es in dieser Gesellschaft üblich ist, weggenommen wird und erst zu ihm zurückkehren kann, wenn er erneut heiratet. Hauptdarsteller ist Menashe Lustig und die Namensgleichheit ist kein Zufall: Es ist seine Geschichte, die hier erzählt wird. Geheiratet hat er übrigens bis heute nicht, dafür seine Liebe und sein Talent für Stand-up Comedy entdeckt. Sein Credo: „Wenn Gott dir ein Talent gegeben hat, sollst du es nutzen.“

Programm: www.jfw.at

NOTDIENSTE

Apotheken

Sa. 8 Uhr bis So. 8 Uhr

1. Bezirk: Graben 7, Stubenring 2. – **2.:** Ausstellungsstraße 15, Hollandstraße 15. – **3.:** Erdbergstraße 6. – **4.:** Margaretenstraße 31, Wiedner Gürtel 14. – **7.:** Mariahilfer Straße 72. – **8.:** Josefstädter Straße 68. – **9.:** Liechtensteinstraße 93, Universitätsstraße 10. – **10.:** Himberger Straße 35, Kundratstraße 20, Quellenstraße 91, Van-der-Nüll-Gasse 110. – **11.:** Gasometer A/Guglgasse 6, Landwehrstraße 6. – **12.:** Tivoligasse 50. – **13.:** Dr.-Schober-Straße 14-18. – **14.:** Breitenseer Straße 10, Linzer Straße 316. – **15.:** Sechshauser Straße 16. – **16.:** Kirchstetterngasse 36. – **17.:** Hernalser Hauptstraße 99. – **18.:** Kreuzgasse 6, Pötzleinsdorfer Straße 13. – **19.:** Silbergasse 15. – **20.:** Hochstädtplatz 1. – **21.:** Autokaderstraße 3–7, Ignaz-Köck-Straße 1-7/Top 110. – **22.:** Alfred-Kubin-Platz 3, Langobardenstraße 16, Wagramer Straße 81/Top 134. – **23.:** Erlaaer Platz 1, Gatterederstraße 9.

So. 8 Uhr bis Mo. 8 Uhr

1.: Bezirk: Bognergasse 9, Rotenturmstraße 23. – **2.:** Heinestraße 37. – **3.:** Hetzgasse 37, Landstraße Hauptstraße 130. – **4.:** Prinz-Eugen-Straße 24. – **5.:** Reinprechtsdorfer Straße 2, Schönbrunner Straße 50. – **6.:** Bürgerspitalgasse 14, Mariahilfer Straße 55. – **8.:** Josefstädter Straße 25. – **9.:** Währinger Straße 18. – **10.:** Keplerplatz 12, Kurbadstraße 14, Laxenburger Straße 123-125. – **11.:** Simmeringer Hauptstraße 128. – **12.:** Längenfeldgasse 33, Oswaldgasse 65. – **13.:** Hietzinger Hauptstraße 24. – **14.:** Linzer Straße 140 und 462. – **15.:** Goldschlagstraße 102, Gablenzgasse 5–13/UG 9. – **16.:** Ottakringer Straße 176, Steinbruchstraße 6. – **17.:** Elterleinplatz 12. – **18.:** Gentzgasse 26. – **19.:** Heiligenstädter Straße 82, Weinberggasse 71. – **20.:** Handelskai 94-96, Webergasse 1. – **21.:** Rußbergstraße 64, Ruthnergasse 89, Trillergasse 4, Wagramer Straße 195/47. – **22.:** Bernoullistraße 1, Wonkaplatz 3/3/58. – **23.:** Levasseurgasse 2, Breitenfurter Straße 372.

Ärztedienst

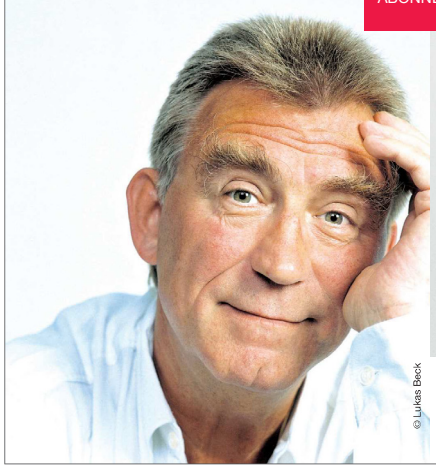
Für Wien Tel.: 141.

Zahnärzte

Dr. Christoph Fenninger, VI., Schmalzhofgasse 24/6, Tel.: 596 32 99; Dr. Gert Koban, IX., Grundlgasse 1, Tel.: 317 46 64; Dr. Katharina Sas, XII., Steinbauergasse 34, Tel.: 815 05 50; Dr. Michael Silvar, XV., Hütteldorfer Straße 1/8, Tel.: 982 42 19; Dr. Peter Markotanyos, MSc, XXI., Leopoldauer Straße 68, Tel.: 258 41 25.

ORF RADIOKULTURHAUS

ABO+ EXKLUSIV FÜR ABONNENTEN



© Lukas Beck

Aus dem Archiv: Heinz Marecek

Heinz Marecek, Otto Schenk und Maria Bill erinnern sich bei Moderatorin Chris Lohner mittels Zuspielungen und in Gesprächen an Highlights aus Marecek's bisherigem Schaffen. Heinz Marecek hat viele ernste, sozialkritische Rollen gespielt – u.a. in „Kasimir und Karoline“, „Liliom“ oder „Tod eines Handlungsreisenden“, als Rosenblatt im „Bockerer“ oder als Großvater in „Maikäfer flieg“ –, zum Publikumsliebling wurde er aber vor allem durch seine komischen Rollen. Marecek versteht es, zu unterhalten und zu genießen. Die Schätze aus dem Archiv präsentiert Regina Nassiri. Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem ORF-Fernseharchiv und der „Wiener Zeitung“. Auch im Video-Livestream auf radiokulturhaus.ORF.at.

Die Wiener Zeitung lädt zu dieser Retrospektive ein!

Termin: Freitag, 13. Oktober 2017, 19:30 Uhr
Ort: ORF RadioKulturhaus, Großer Sendesaal, Argentinierstraße 30a, 1040 Wien (Tickets: 01/501 70-377)
Anmeldeschluss: Dienstag, 03. Oktober 2017, 15:00 Uhr

Melden Sie sich bitte unter **aboplus@wienerzeitung.at, www.wienerzeitung/abo/aboplus** oder telefonisch unter **01/206 99-111** an (Mo–Do 09:00–15:00 Uhr, Fr 09:00–13:00 Uhr). Noch kein Abonnent? Jetzt einfach 4 Wochen Gratis-Test-Abo anmelden und alle Vorteile genießen: wienerzeitung.at/abo

Begrenzte Teilnehmerzahl. Unter allen Anmeldungen entscheidet das Los.
Barablöse nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
Es gelten die AGB der Wiener Zeitung GmbH (www.wienerzeitung.at/agb).

WIENER ZEITUNG
Zusammenhänge verstehen

2017-10-02 10:03:15

Evangelische Kirche lädt in Wien zum Reformationsfest

"Der Standard" vom 30.09.2017 Seite: 15 Ressort: InlandChronik Niederösterreich Niederösterreich

Evangelische Kirche lädt in Wien zum Reformationsfest

Wien – Am Samstag lädt die evangelische Kirche in Österreich zum großen Fest anlässlich des Jubiläumsjahres „500 Jahre Reformation“ auf dem Wiener Rathausplatz. Bespielt wird von zwölf bis 22 Uhr das gesamte Areal bis zum Ring vor dem Burgtheater.

Erwartungsgemäß wird bei dem „Green Event“ auch geistige Nahrung, gewürzt mit einer kräftigen Prise Gesellschaftskritik, nicht fehlen. 60 Programmpunkte gibt es; es finden sich neben der liberianischen Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee (siehe Interview S. 10) etliche weitere engagierte Persönlichkeiten ein, die laut dem evangelischen Bischof Michael Bünker „Mutmacherinnen und Mutmacher“ sein sollen. Wer einen Blick in die Zeit der Reformation werfen möchte, kann ein „Reformobil“ besteigen. Bünker wünscht sich ein „großes, aber nicht protziges Fest“. (red)

→Seite 20

APA DEFACTO JUST INFORMED. JUST INFORMED. JUST INFORMED. APA DEFACTO JUST INFORMED. JUST INFORMED. JUST INFORMED. APA DEFACTO JUST INFO

2017-10-02 10:03:15

Ohne Protz im „Reformobil“

"Der Standard" vom 30.09.2017 Seite: 15 Ressort: InlandChronik Bundesland Abend, Bundesland Bundesland Abend, Bundesland

Ohne Protz im „Reformobil“

Evangelische Kirche lädt zum Reformationsfest

Wien – Es ist nicht davon auszugehen, dass jemand 95 Thesen an die Tür des Wiener Rathauses nagelt, entsprechend groß wird die Resonanz der Veranstaltung aber dennoch sein: Am Samstag lädt die evangelische Kirche in Österreich zum großen Reformationsfest auf dem Wiener Rathausplatz.

Auch wenn man angesichts des Jubiläumsjahres „500 Jahre Reformation“ unter den Protestanten schon seit Monaten in Feierlaune ist, legt man bei dem Großevent noch einmal ordentlich nach. Bespielt wird von zwölf bis 22 Uhr das gesamte Areal bis zum Ring vor dem Burgtheater, ebenso der Rathauspark und der Rathauskeller. Gerechnet wird mit mehreren Tausend Besuchern.

Erwartungsgemäß wird bei dem „Green Event“ auch die nötige Portion an geistiger Nahrung gewürzt mit einer kräftigen Prise an Gesellschaftskritik nicht fehlen. 60 Programmpunkte gibt es; es finden sich neben der liberianischen Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gwobee etliche weitere engagierte Persönlichkeiten ein, die laut dem evangelischen Bischof Michael Bünker „Mutmacherinnen und Mutmacher“ sein sollen. Etwa die palästinensische Friedensaktivistin Sumaya Farhat-Naser und Thomas Korbun, Vorstandsvorsitzender der humanitären Organisation „SOS Mediterranee“ in Deutschland, die Flüchtlinge aus dem Mittelmeer rettet.

Bünker selbst wünscht sich übrigens ein „großes, aber nicht protziges Fest“. Und wer einen Blick in die Zeit der Reformation werfen möchte, sollte das „Reformobil“ besteigen. Konstruiert haben es Kinder und Jugendliche aus evangelischen Bildungseinrichtungen. Man kann damit virtuell sowohl in die Vergangenheit als auch in die Zukunft reisen. (mro)

Bild: Mit einem offenen Fest steht der Wiener Rathausplatz ganz im Zeichen von 500 Jahren Reformation.Bild: Foto: Thomas Dasek

→Seite 21

Scharfe Kritik der Rechtsanwälte am Verhüllungsverbot

Das Verhüllungsverbot, das am Sonntag in Kraft tritt, sei „schlecht und falsch", sagt Rupert Wolff, der Präsident der Österreichischen Rechtsanwaltskammer. Auch das zur Diskussion stehende Überwachungspaket sei ein tiefer Eingriff in die Grundrechte.

Foto: Image/Eibner

Arabische Touristin auf dem Kitzsteinhorn-Gletscher. Die Frage ist, was künftig am Berg mehr zählt: das Verhüllungsverbot (vulgo Burkaverbot) oder das Recht, bei Kälte das Gesicht zu bedecken.

Wien/Graz – In Österreich tritt am Sonntag das Antiverhüllungsgesetz in Kraft. Wer dann in der Öffentlichkeit seine Gesichtszüge durch Kleidung oder andere Gegenstände in einer Weise verhüllt oder verbirgt, dass sie nicht mehr erkennbar sind, muss mit einem Organmandat von bis zu 150 Euro rechnen. Die Polizei kündigte an, mit „Fingerspitzengefühl", aber konsequent vorzugehen – der Standard berichtete.

Rupert Wolff, der Präsident der Rechtsanwaltskammer (Örak), übte am Freitag beim Anwaltstag in Graz scharfe Kritik am Verhüllungsverbot. Die Ansätze seien „schlecht und falsch" – und die Bezeichnungen verharmlosend. Offenbar wolle man „das Kind nicht beim Namen nennen", wenn tief in Grundrechte eingegriffen wird.

Das Verhüllungsverbot vulgo Burkaverbot wurde in erster Linie geschaffen, um muslimische Frauen davon abzuhalten, in der Öffentlichkeit ihr Gesicht zu bedecken. Das Gesetz ist allerdings so formuliert, dass jegliche Verhüllung, also etwa auch Masken, über die Nase gezogene Schals oder Atemmasken, verboten ist.

Ausnahmen gibt es bei medizinischer Indikation, bei der Sportausübung (Skibrille), wenn die Verhüllung beruflich notwendig ist (Handwerker, Mediziner) sowie bei Traditionsveranstaltungen (Fasching).

Problemfall Halloween

Ob zu Halloween Monster und Zombies herumziehen dürfen, ist noch unklar, da Halloween in Österreich nicht zum Brauchtum zählt. Die Polizei wartet hier noch auf Anweisungen.

Dafür dürfen aber Motorradfahrer beim Betanken ihrer Fahrzeuge den Helm auflassen – „wie großzügig", ätzte Örak-Präsident Wolff. Er lehnt auch viele zur Diskussion stehenden Überwachungsmaßnahmen ab. Darunter zum Beispiel verdachtsunabhängige Speicherung von Videoaufnahmen aller Bürger und ihrer Fahrzeuge, Zensurmöglichkeiten für Internetprovider oder große Lauschangriffe im Auto schon bei Verdacht auf „mehrfache Ehe".

Wolff, der sich Freitagnachmittag in Graz der Wiederwahl zum Örak-Präsidenten stellte, plädiert für „ein Sicherheitspaket mit Augenmaß" und ein „Integrationspaket, das diesen Namen auch verdient".

Kurze Aufregung gab es am Freitag auch rund um einen Tweet der Botschaft des Omans in Wien. In manchen Medien wurde die Mitteilung über Twitter als Reisewarnung interpretiert.

Reisewarnung war Fake

Was aber nicht stimme, wie das Außenamt in Wien mitteilte. In der Google-Übersetzung des Tweets ist demnach auch nur die Rede davon, dass „das Verbot, das Gesicht an öffentlichen Plätzen zu bedecken, ab 1. Oktober 2017 beginnt". Im Außenministerium wurde betont, dass dieses via *Times of Oman* weiterverbreitete Posting sogar im Sinn Österreichs sei, informiere es Reisende doch über die Rechtslage hierzulande.

Seit Wochen werden Besuchern aus dem arabischen Raum schon bei der Visa-Beantragung Broschüren zum Burkaverbot ausgehändigt. Auch Tourismusbüros und Hotels erfüllen diese unangenehme Aufgabe. (simo)

KURZ GEMELDET

WIEN

Pflegeskandal: Verdächtige kontrolliert statt entlassen

Wien – In dem Wiener Pflegeheim, in dem zwei des Quälens dementer Patienten in einer Kirchstettener Einrichtung Verdächtigte arbeiteten, wusste man laut Aussendung „seit vergangenem Monat" von den Ermittlungen. Eine „sofortige Entlassung" sei arbeitsrechtlich unmöglich gewesen. Daher habe man zusätzliche, auch rückwirkende Kontrollen durchgeführt. Das bislang einem Orden gehörende Pflegeheim hat seit Donnerstag neue Besitzer. Der Verkauf sei „keine spontane Entscheidung" gewesen, sagte ein Ordenssprecher. (bri)

WIEN

Ärztekammer-Plakate mit heftigen Nebenwirkungen

Wien – Eine Plakatkampagne der Wiener Ärztekammer sorgt für Empörung: Das Sujet zeigt unter dem Slogan „Du kämpfst mit Krebs. Dein Arzt kämpft mit bürokratischen Hürden der Krankenkasse" das Bild einer krebskranken Frau. Hauptverbandsvorsitzender Alexander Biach sieht „niveaulose" Plakate und fordert einen Kampagnenstopp. Wiens Patientenanwältin Sigrid Pilz und die Chefin der Wiener Gebietskrankenkasse, Ingrid Reischl, schlossen sich dem an. (APA)

WIEN

Krankenhaus Nord wird doch nicht teurer

Wien – Der Krankenanstaltenverbund (KAV) dementiert einen *Kurier*-Bericht, wonach die Kosten für den Bau des Krankenhauses Nord in Floridsdorf nach oben korrigiert wurden. Die Gesamtkosten wurden im zweiten KAV-Quartalsbericht mit 200 Millionen mehr angegeben als im ersten, aber es handle sich dabei, so der KAV, um einen Fehler. (red)

DNA-Fahndung: Mehr als 26.000 Straftaten geklärt

Durchbruch zum 20-jährigen Bestehen der Datenbank: Nun können auch Mischspuren ausgewertet werden

Michael Simoner

Wien/Innsbruck – „Schmeiß nie etwas weg" – was Messies das Leben schwermacht, hat Andrea Raninger, der Leiterin der Abteilung Forensik und Technik im Bundeskriminalamt (BK), schon tausende geklärte Kriminalfälle beschert. Sie hortet in der DNA-Datenbank Tatortspuren, auch wenn diese noch nicht ausgewertet werden können. Denn es ist immer nur eine Frage der Zeit, dass der wissenschaftliche Fortschritt auch diese Nüsse knackt.

Seit heuer können auch sogenannte Mischspuren, also biologische Spuren von mehr als einem Verursacher, automatisch abgeglichen werden. „Aus forensischer Sicht sind das Rohdiamanten", sagt Professor Martin Steinlechner, Fachbereichsleiter für forensische Genetik und Spurenkunde an der Uni Innsbruck.

Jack Unterweger

Der weltweit beachtete wissenschaftliche Durchbruch kam pünktlich zum 20-jährigen Bestehen der polizeilichen DNA-Datenbank. Am 1. Oktober 1997 startete in Österreich die Sammlung von Tatortspuren und Mundhöhlenabstrichen von Verdächtigen. Von Anfang an waren die anonymen Analysen (Innsbruck) und die personalisierte Trefferauswertung (Wien) getrennt. Initialzündung war eigentlich einige Jahre zuvor der Mordfall Jack Unterweger gewesen. Der damals leitende Ermittler des Wiener Sicherheitsbüros, Ernst Geiger, arbeitete erstmals mit einem Schweizer Gerichtsmediziner bei der Auswertung von Tatortspuren zusammen. Und Geiger, der heute im BK tätig ist und noch heuer in den Ruhestand treten wird, hatte Erfolg.

Die Erfolgsserie der DNA-Datenbank ging steil bergauf: 1998 wurden 149 Straftaten du[illegible]NA-Abgleich geklärt, im Vorja[illegible]ren es 2397, heuer bisher 1[illegible] Insgesamt wurden bisher [illegible] 26.000 Straftaten aufgeklärt, darunter zwei der drei Favoritner Mädchenmorde, die zwischen 1988 und 1990 begangen worden waren. In der Datenbank sind heute 216.494 Mundhöhlenabstriche und 211.106 biologische Tatortspuren gespeichert. Über kooperierende Datenbanken in der EU hat Österreich Zugriff auf sechs Millionen Datensätze in Europa. Derzeit werden 37.000 Spuren aus Österreich permanent in diesem Pool abgeglichen.

In Bälde soll eine weitere Expansion stattfinden. Derzeit wird ein Abkommen über einen DNA-Datenaustausch mit den Westbalkanstaaten vorbereitet.

Überraschender Freispruch für Arzt in Graz

Bruder von Spitzenpolitiker soll seine Kinder gequält haben, Urteil nicht rechtskräftig

Graz – Ein oststeirischer Arzt ist Freitagabend im Grazer Straflandesgericht für Beobachter überraschend vom Vorwurf des jahrelangen Quälens seiner vier Kinder freigesprochen worden. Der 54-jährige Mediziner, der der Bruder eines ÖVP-Spitzenpolitikers ist, stritt alles ab. Das Urteil ist nicht rechtskräftig.

Richter Andreas Rom führte in seiner Urteilsbegründung aus: „Es ist zwar in der Familie viel passiert, aber aus den Akten und den heutigen Aussagen findet man keinen Anhaltspunkt, dass die Handlungen mit derartiger Intensität begangen wurden, dass es strafbar ist." Der Richter sah in den Vorwürfen der Familienmitglieder vielmehr einen „verspäteten Rosenkrieg nach der Scheidung". Die Praxis des Arztes ist derzeit geschlossen, eine endgültige Entscheidung der Ärztekammer steht noch aus.

Die Einvernahmen der Kinder und der Exfrau hatten am Freitag mehr als sechs Stunden gedauert. Wie schon im Jänner schilderten die heute zwischen 18 und 28 Jahre alten Töchter und Söhne jahrelangen Psychoterror und Übergriffe. Mit Selbstmorddrohungen habe der Vater sie ständig unter Druck gesetzt und sich wiederholt selbst verletzt.

Unter anderem soll sich der Vater einen Schraubenzieher in den Bauch gestochen und von einer Tochter verlangt haben, dass sie ihn herausziehe. Eine weitere Tochter soll er tablettenabhängig gemacht haben, indem er ihr Beruhigungsmittel spritzte. Alle Kinder waren jahrelang in psychotherapeutischer Behandlung. Die Mutter antwortete auf die Frage, warum sie den Kindern nicht geholfen habe: „Ich habe erst nach der Scheidung erfahren, wie es ihnen gegangen ist."

Die Verhandlung am Freitag war die Fortsetzung eines im Jänner unterbrochenen Gerichtsverfahrens. In der Zwischenzeit hatte der von Staatsanwalt Christian Kroschl bestellte psychiatrische Gutachter Manfred Walzl wegen – wie der *Kurier* berichtete – angeblicher Interventionsversuche seine Befangenheit erklärt. Eine nunmehrige Expertise der Psychiaterin Adelheid Kastner bescheinigt dem Arzt Zurechnungsfähigkeit.

Parlamentarische Anfrage

SPÖ-Justizsprecher Hannes Jarolim hat in Zusammenhang mit dem Kastner-Gutachten eine parlamentarische Anfrage an den Justizminister gestellt. Aussagen der Kinder und anderer Zeugen seien nicht ausreichend gewürdigt, Beweise nicht vorgelegt worden. Der Freispruch sei ein „Skandalurteil", sagte er am Freitag dem Standard. (APA, bri)

Evangelische Kirche lädt in Wien zum Reformationsfest

Wien – Am Samstag lädt die evangelische Kirche in Österreich zum großen Fest anlässlich des Jubiläumsjahres „500 Jahre Reformation" auf dem Wiener Rathausplatz. Bespielt wird von zwölf bis 22 Uhr das gesamte Areal bis zum Ring vor dem Burgtheater.

Erwartungsgemäß wird bei dem „Green Event" auch geistige Nahrung, gewürzt mit einer kräftigen Prise Gesellschaftskritik, nicht fehlen. 60 Programmpunkte gibt es; es finden sich neben der liberianischen Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee *(siehe Interview S. 10)* etliche weitere engagierte Persönlichkeiten ein, die laut dem evangelischen Bischof Michael Bünker „Mutmacherinnen und Mutmacher" sein sollen. Wer einen Blick in die Zeit der Reformation werfen möchte, kann ein „Reformobil" besteigen. Bünker wünscht sich ein „großes, aber nicht protziges Fest". (red)

Scharfe Kritik der Rechtsanwälte am Verhüllungsverbot

Das Verhüllungsverbot, das am Sonntag in Kraft tritt, sei „schlecht und falsch", sagt Rupert Wolff, der Präsident der Österreichischen Rechtsanwaltskammer. Auch das zur Diskussion stehende Überwachungspaket sei ein tiefer Eingriff in die Grundrechte.

Wien/Graz – In Österreich tritt am Sonntag das Antiverhüllungsgesetz in Kraft. Wer dann in der Öffentlichkeit seine Gesichtszüge durch Kleidung oder andere Gegenstände in einer Weise verhüllt oder verbirgt, dass sie nicht mehr erkennbar sind, muss mit einem Organmandat von bis zu 150 Euro rechnen. Die Polizei kündigte an, mit „Fingerspitzengefühl", aber konsequent vorzugehen – DER STANDARD berichtete.

Rupert Wolff, der Präsident der Rechtsanwaltskammer (Örak), übte am Freitag beim Anwaltstag in Graz scharfe Kritik am Verhüllungsverbot. Die Ansätze seien „schlecht und falsch" – und die Bezeichnungen verharmlosend. Offenbar wolle man „das Kind nicht beim Namen nennen", wenn tief in Grundrechte eingegriffen wird.

Das Verhüllungsverbot vulgo Burkaverbot wurde in erster Linie geschaffen, um muslimische Frauen davon abzuhalten, in der Öffentlichkeit ihr Gesicht zu bedecken. Das Gesetz ist allerdings so formuliert, dass jegliche Verhüllung, also etwa auch Masken, über die Nase gezogene Schals oder Atemmasken, verboten ist.

Ausnahmen gibt es bei medizinischer Indikation, bei der Sportausübung (Skibrille), wenn die Verhüllung beruflich notwendig ist (Handwerker, Mediziner) sowie bei Traditionsveranstaltungen (Fasching).

Problemfall Halloween

Ob zu Halloween Monster und Zombies herumziehen dürfen, ist noch unklar, da Halloween in Österreich nicht zum Brauchtum zählt. Die Polizei wartet hier noch auf Anweisungen.

Dafür dürfen aber Motorradfahrer beim Betanken ihrer Fahrzeuge den Helm auflassen – „wie großzügig", ätzte Örak-Präsident Wolff. Er lehnt auch viele zur Diskussion stehenden Überwachungsmaßnahmen ab. Darunter zum Beispiel verdachtsunabhängige Speicherung von Videoaufnahmen aller Bürger und ihrer Fahrzeuge, Zensurmöglichkeiten für Internetprovider oder große Lauschangriffe im Auto schon bei Verdacht auf „mehrfache Ehe".

Wolff, der sich Freitagnachmittag in Graz der Wiederwahl zum Örak-Präsidenten stellte, plädiert für „ein Sicherheitspaket mit Augenmaß" und ein „Integrationspaket, das diesen Namen auch verdient".

Kurze Aufregung gab es am Freitag auch rund um einen Tweet der Botschaft des Omans in Wien. In manchen Medien wurde die Mitteilung über Twitter als Reisewarnung interpretiert.

Reisewarnung war Fake

Was aber nicht stimme, wie das Außenamt in Wien mitteilte. In der Google-Übersetzung des Tweets ist demnach auch nur die Rede davon, dass „das Verbot, das Gesicht an öffentlichen Plätzen zu bedecken, ab 1. Oktober 2017 beginnt". Im Außenministerium wurde betont, dass dieses via *Times of Oman* weiterverbreitete Posting sogar im Sinn Österreichs sei, informiere es Reisende doch über die Rechtslage hierzulande.

Seit Wochen werden Besuchern aus dem arabischen Raum schon bei der Visa-Beantragung Broschüren zum Burkaverbot ausgehändigt. Auch Tourismusbüros und Hotels erfüllen diese unangenehme Aufgabe. (simo)

Foto: Image/Eibner

Arabische Touristin auf dem Kitzsteinhorn-Gletscher. Die Frage ist, was künftig am Berg mehr zählt: das Verhüllungsverbot (vulgo Burkaverbot) oder das Recht, bei Kälte das Gesicht zu bedecken.

KURZ GEMELDET

WIEN

Pflegeskandal: Verdächtige kontrolliert statt entlassen

Wien – In dem Wiener Pflegeheim, in dem zwei des Quälens dementer Patienten in einer Kirchstettener Einrichtung Verdächtigte arbeiteten, wusste man laut Aussendung „seit vergangenem Monat" von den Ermittlungen. Eine „sofortige Entlassung" sei arbeitsrechtlich unmöglich gewesen. Daher habe man zusätzliche, auch rückwirkende Kontrollen durchgeführt. Das bislang einem Orden gehörende Pflegeheim hat seit Donnerstag neue Besitzer. Der Verkauf sei „keine spontane Entscheidung" gewesen, sagte ein Ordenssprecher. (bri)

WIEN

Ärztekammer-Plakate mit heftigen Nebenwirkungen

Wien – Eine Plakatkampagne der Wiener Ärztekammer sorgt für Empörung: Das Sujet zeigt unter dem Slogan „Du kämpfst mit Krebs. Dein Arzt kämpft mit bürokratischen Hürden der Krankenkasse" das Bild einer krebskranken Frau. Hauptverbandsvorsitzender Alexander Biach sieht „niveaulose" Plakate und fordert einen Kampagnenstopp. Wiens Patientenanwältin, Sigrid Pilz, und die Chefin der Wiener Gebietskrankenkasse, Ingrid Reischl, schlossen sich dem an. (APA)

STEIERMARK

Prozess gegen Mediziner: „Das ist kein Mensch"

Graz – Im Prozess gegen einen obersteirischen Arzt, der seine vier Kinder jahrelang gequält haben soll, waren diese am Freitag als Zeugen geladen. Zwei Mädchen schilderten ständige Selbstmorddrohungen des Vaters. Eine Tochter soll jahrelang Morphium und Schlaftabletten bekommen haben. „Das ist kein Mensch", sagte sie über den Vater. (APA)

DNA-Fahndung: Mehr als 26.000 Straftaten geklärt

Durchbruch zum 20-jährigen Bestehen der Datenbank: Nun können auch Mischspuren ausgewertet werden

Michael Simoner

Wien/Innsbruck – „Schmeiß nie etwas weg" – was Messies das Leben schwermacht, hat Andrea Raninger, der Leiterin der Abteilung Forensik und Technik im Bundeskriminalamt (BK), schon tausende geklärte Kriminalfälle beschert. Sie hortet in der DNA-Datenbank Tatortspuren, auch wenn diese noch nicht ausgewertet werden können. Denn es ist immer nur eine Frage der Zeit, dass der wissenschaftliche Fortschritt auch diese Nüsse knackt.

Seit heuer können auch sogenannte Mischspuren, also biologische Spuren von mehr als einem Verursacher, automatisch abgeglichen werden. „Aus forensischer Sicht sind das Rohdiamanten", sagt Professor Martin Steinlechner, Fachbereichsleiter für forensische Genetik und Spurenkunde an der Uni Innsbruck.

Jack Unterweger

Der weltweit beachtete wissenschaftliche Durchbruch kam pünktlich zum 20-jährigen Bestehen der polizeilichen DNA-Datenbank. Am 1. Oktober 1997 startete in Österreich die Sammlung von Tatortspuren und Mundhöhlenabstrichen von Verdächtigen. Von Anfang an waren die anonymen Analysen (Innsbruck) und die personalisierte Trefferauswertung (Wien) getrennt. Initialzündung war eigentlich einige Jahre zuvor der Mordfall Jack Unterweger gewesen. Der damals leitende Ermittler des Wiener Sicherheitsbüros, Ernst Geiger, arbeitete erstmals mit einem Schweizer Gerichtsmediziner bei der Auswertung von Tatortspuren zusammen. Und Geiger, der heute im BK tätig ist und noch heuer in den Ruhestand treten wird, hatte Erfolg.

Die Erfolgsserie der DNA-Datenbank ging steil bergauf: 1998 wurden 149 Straftaten durch DNA-Abgleich geklärt, im Vorjahr waren es 2397, heuer bisher 1676. Insgesamt wurden bisher mehr als 26.000 Straftaten aufgeklärt, darunter zwei der drei Favoritner Mädchenmorde, die zwischen 1988 und 1990 begangen worden waren. In der Datenbank sind heute 216.494 Mundhöhlenabstriche und 211.106 biologische Tatortspuren gespeichert. Über kooperierende Datenbanken in der EU hat Österreich Zugriff auf sechs Millionen Datensätze in Europa. Derzeit werden 37.000 Spuren aus Österreich permanent in diesem Pool abgeglichen.

In Bälde soll eine weitere Expansion stattfinden. Derzeit wird ein Abkommen über einen DNA-Datenaustausch mit den Westbalkanstaaten vorbereitet.

Foto: Thomas Dasek

Mit einem offenen Fest steht der Wiener Rathausplatz ganz im Zeichen von 500 Jahren Reformation.

Ohne Protz im „Reformobil"

Evangelische Kirche lädt zum Reformationsfest

Wien – Es ist nicht davon auszugehen, dass jemand 95 Thesen an die Tür des Wiener Rathauses nagelt, entsprechend groß wird die Resonanz der Veranstaltung aber dennoch sein: Am Samstag lädt die evangelische Kirche in Österreich zum großen Reformationsfest auf dem Wiener Rathausplatz.

Auch wenn man angesichts des Jubiläumsjahres „500 Jahre Reformation" unter den Protestanten schon seit Monaten in Feierlaune ist, legt man bei dem Großevent noch einmal ordentlich nach. Bespielt wird von zwölf bis 22 Uhr das gesamte Areal bis zum Ring vor dem Burgtheater, ebenso der Rathauspark und der Rathauskeller. Gerechnet wird mit mehreren Tausend Besuchern.

Erwartungsgemäß wird bei dem „Green Event" auch die nötige Portion an geistiger Nahrung gewürzt mit einer kräftigen Prise an Gesellschaftskritik nicht fehlen. 60 Programmpunkte gibt es; es finden sich neben der liberianischen Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gwobee etliche weitere engagierte Persönlichkeiten ein, die laut dem evangelischen Bischof Michael Bünker „Mutmacherinnen und Mutmacher" sein sollen. Etwa die palästinensische Friedensaktivistin Sumaya Farhat-Naser und Thomas Korbun, Vorstandsvorsitzender der humanitären Organisation „SOS Mediterranee" in Deutschland, die Flüchtlinge aus dem Mittelmeer rettet.

Bünker selbst wünscht sich übrigens ein „großes, aber nicht protziges Fest". Und wer einen Blick in die Zeit der Reformation werfen möchte, sollte das „Reformobil" besteigen. Konstruiert haben es Kinder und Jugendliche aus evangelischen Bildungseinrichtungen. Man kann damit virtuell sowohl in die Vergangenheit als auch in die Zukunft reisen. (mro)

Neue Vorarlberger Tageszeitung, 30.9.2017

„Reformation lag quasi in der Luft“

INTERVIEW. Ein großes Fest in Wien krönt heute das Reformationsjahr. Ein Gespräch mit Bischof Michael Bünker über Licht- und Schattenseiten Luthers und über die Lehren aus den Religionskriegen.

Von Thomas Götz

Bischof Michael Bünker auf der

Herr Bischof Bünker, das Luther- oder Reformationsjahr neigt sich dem Ende zu, was hat es für Sie persönlich bedeutet?

BISCHOF MICHAEL BÜNKER: Ich habe mich anhand von vielen großartigen Neuerscheinungen wieder mit Luther beschäftigt und entdeckt, wie fremd er uns auf der einen Seite ist und wie aktuell vieles von dem bleibt, was er damals schon gemacht hat.

Was war Ihnen fremd?

Sein Judenhass, die unmäßige Papst-Polemik, seine Einstellung zum Islam, die aus der damaligen Zeit vielleicht erklärlich ist, aber für heute wirklich nicht mehr passt, dieser Teufels- und Dämonenglaube, das Vertrauen, dass es die Obrigkeit schon gut machen wird, und einiges mehr.

Was fanden Sie überraschend zeitgemäß?

Sein Vertrauen darauf, dass der Glaube sich am Lesen der Heiligen Schrift bildet; dass jeder und jede die gleichen Rechte und Verpflichtungen hat, was Glaube und Religion angeht; dass eine hierarchische Organisation den Menschen ihr Gewissen nicht abnimmt – das berühmte „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“, das er ja wahrscheinlich so nie gesagt hat, aber das doch sehr gut zu dieser Situation am Reichstag zu Worms passt.

Bischof Bünker hat seinen Luther wiederentdeckt?

Ja, das war eine Frucht dieser Vorbereitungszeit. Auch die Erkenntnis, dass dieser reformatorische Aufbruch sich über zweihundert Jahre erstreckte. Es war ein europäischer, gesamtgesellschaftlicher Aufbruch, der sich zwar an der Kirchenkritik festmachte, aber nie dort stehen blieb. Denken Sie an Jan Hus in Prag oder Michael Gaismair in Tirol.

Luther war also kein Einzelfall.

Reformation lag quasi in der Luft. Als Kinder haben wir noch vom einsamen Mönch gehört, der in seinem Zorn die Welt aus den Angeln hebt, durch wuchtige Hammerschläge auf die Kirchentür in Wittenberg mit seinen 95 Thesen. Das ist ein Mythos, wie wir heute wissen.

„Das Sommermärchen blieb aus“, schrieb die FAZ über das Lutherjahr, „Luther ist die Pleite des Jahres“, die „Zeit“. Warum haben die Veranstaltungen nicht so eine Zugkraft entwickelt?

Ich bin da im Zweifel, ob sie nicht Zugkraft entwickelt haben. Ich war einige Male in Wittenberg. Das Interessante war, dass der größte Teil des Publikums die Wittenberger selber waren oder Besucher aus der näheren Umgebung, die hochgradig entkirchlicht ist. In Wittenberg sind gerade noch 18 Prozent überhaupt bei der Kirche, katholisch wie evangelisch.

Hat dieses Luther-Jahr irgendetwas in Bewegung gesetzt? Ein neues Interesse ausgelöst?

Da bin ich ganz sicher. Es ist in allen Ortschaften sehr viel geschehen und auch in Pfarrgemeinden und Einrichtungen. Wo immer es möglich war, eine Ausstellung zu machen, ist sie gemacht worden, auch bei uns in Österreich. Das hat eine Wahrnehmung und ein Nachdenken über die Geschichte ausgelöst, einschließlich ihrer Schattenseiten. Eine der Folgen waren 200 Jahre Krieg, das soll man nie vergessen. Da stellt sich die Frage, wie wir heute mit religiösen Unterschieden umgehen wollen.

Kann man aus dieser Zeit etwas lernen für die heutigen Religionskriege?

Man kann lernen, dass es möglich sein muss, in einem Land unterschiedliche Glaubensüberzeugungen zu haben, ohne dass sie einander ausgrenzen oder womöglich sogar bekämpfen. Luther kennt den religionsneutralen Verfassungsstaat noch nicht, aber mit seiner Vorstellung von den zwei Reichen hat er schon einen Anstoß gegeben, diese Trennung nicht als Verlust für die Religion aufzufassen. Es gibt keine Kausal-Notwendigkeit, dass religiöse Unterschiede notwendigerweise zu Krieg und Gewalt führen.

Warum kam das trotzdem?

Ein Bischof als Trommler: Michael Bünker spielt in seiner Freizeit gerne Schlagzeug APA

Wartburg, wo Martin Luther die Bibel übersetzt hat APA

Es lag damals am politischen Interesse. Man konnte sich nicht vorstellen – auf katholischer Seite sowieso nicht, aber auch auf evangelischer Seite zum Teil nicht –, dass ein Land gedeiht, wenn es mehrere Religionen gibt. Glaubenseinheit und Landeseinheit, das war das Dogma. Es geht dem Land nur dann gut, wenn alle denselben Glauben haben. Das stellt sich heute als ein historischer Irrtum heraus. Es tut Ländern gut, wenn sie Vielfalt, auch religiöse Diversität zulassen.

Vorausgesetzt, dass es alle Beteiligten so sehen.

Das ist die Voraussetzung. Und was man für die heutige Situation noch sagen muss: Jede Religion ist reformierbar und nach evangelischer Überzeugung auch reformbedürftig.

Die evangelische Bewegung ist aus einem Rückgriff auf die Urtexte entstanden. Warum ist sie nicht fundamentalistisch geworden?

Ein wesentlicher Punkt war das feste Vertrauen darauf, dass die Heiligen Schriften übersetzbar sind. Luther beschreibt das selber sehr schön in seiner Schrift vom Dolmetschen. Es zwingt dazu, unterschiedliche Sinndeutungen miteinander im Gespräch zu halten. Das unterscheidet uns vom Islam. Die Bibel ist nicht das Pendant zum Koran. Es gibt kein Glaubensbekenntnis, in dem steht: „Ich glaube an die Bibel“. Das Pendant zum Koran ist Jesus Christus. Er ist die Quelle der Offenbarung für Christen und für die Kirchen, also ein Mensch.

Der Koran sollte nicht übersetzt werden.

Ja, er gilt als von Gott unmittelbar eingegeben, das darf man nicht übersetzen. Auslegung geschieht nur in Ansätzen.

In der katholischen Kirche wurde Bibelübersetzung und später textkritische Interpretation auch lange scheel beäugt.

Der Wiener Weihbischof Helmut Krätzl hat mir erzählt, dass es ihm als Theologie-Studenten noch nicht gestattet war, ohne Anleitung in der Bibel zu lesen.

Wie empfanden Sie den Besuch des Papsts im schwedischen Lund am Reformationstag?

Papst Franziskus hat einen ganz offenen Zugang zum Protestantismus, schon aus seiner argentinischen Zeit. Er hat sehr mitgeholfen, auf katholischer Seite berechtigte Bedenken auszuräumen, dass diese Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts eigentlich kein Anlass zum Feiern ist und deswegen besser von Gedenken gesprochen werden sollte als von „Jubiläum“. Aber wenn sich eine Kirche auf ihre Ursprünge besinnt und diese wieder zum Leuchten bringt, wie es in der Reformation ohne Zweifel geschehen ist, ist das auch ein Grund, sich zu freuen.

Wie soll es weitergehen mit den geteilten Kirchen?

Die fünfzig Jahre ökumenischer Dialog können ja nicht folgenlos geblieben sein. Der Papst spricht von versöhnter Verschiedenheit, also von einem Miteinander der Kirchen, das die Unterschiede achtet, keine Einheitskirche anstrebt, aber die Versöhnung in den Vordergrund stellt. Wenn diese gegeben ist, dann müssen uns Unterschiede nicht trennen.

Die Wiedervereinigung ist nicht das Ziel?

Wir wollen nicht, dass sich die katholische Kirche dem evangelischen Kirchenverständnis anschließt – das wird nicht passieren und wäre völlig unangemessen –, aber auch nicht umgekehrt: Es gibt keine Rückkehr nach Rom.

Leere Kirchen gibt es in beiden Kirchen – was tun?

Ja, diesen Traditionsabbruch, das Verdunsten von Glaubenswissen und Glaubenspraxis, das kennen wir auch. Gleichzeitig gibt es aber auch die Milieus und Familien, die ihren Glauben mit großer Überzeugung leben. Zu Weihnachten sind die Kirchen alle übervoll. Das war vor zwanzig Jahren nicht der Fall. Taufen, Trauungen, Konfirmationen werden wieder verstärkt kirchlich gefeiert.

Es ist vielleicht einfach eine Normalisierung, niemand muss sich vor Konsequenzen fürchten, wenn er nicht in die Kirche geht.

Religion und Glaube ist eine Option geworden unter vielen. Das ist auch ein Freiheitsgewinn. Ich bin nicht ängstlich. Die Kirchen werden sich verändern und das wirkt sich auch auf ihre Mitgliederzahlen aus, aber sie werden auch neue Mitglieder gewinnen können.

Wie werden sie sich verändern?

Es wird vielleicht mehr Engagement auf Zeit für ein bestimmtes Thema geben. Aber die generelle, von Generation zu Generation weitergegebene Mitgliedschaft in einer Institution, das wird brüchig werden.

Zur Person

Michael Bünker, geb. 1954, Leoben, Theologiestudium in Wien. Ab 1980 Vikar in Wien-Döbling, 1991 Leiter der Evangelischen Religionspädagogischen Akademie, 1999 Oberkirchenrat, seit 1. Jänner 2008 Bischof der Evangelischen Kirche A. B. Seit 2007 Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa.
Bücher: „Mit weitem Herzen“, 2008, „A Engl geaht mit: Biblische Texte auf Kärntnerisch“, 2015, „Milch und Honig“, 2010, „Der Gestank des Todes und der Duft der Auferstehung“, 2009.

Kleine Zeitung
Samstag, 30. September 2017

„Reformation lag quasi in der Luft“

INTERVIEW. Ein großes Fest in Wien krönt heute das Reformationsjahr. Ein Gespräch mit Bischof Michael Bünker über Licht- und Schattenseiten Luthers und über die Lehren aus den Religionskriegen.

Von Thomas Götz

Bischof Michael Bünker auf der

Herr Bischof Bünker, das Luther- oder Reformationsjahr neigt sich dem Ende zu, was hat es für Sie persönlich bedeutet?

BISCHOF MICHAEL BÜNKER: Ich habe mich anhand von vielen großartigen Neuerscheinungen wieder mit Luther beschäftigt und entdeckt, wie fremd er uns auf der einen Seite ist und wie aktuell vieles von dem bleibt, was er damals schon gemacht hat.

Was war Ihnen fremd?

Sein Judenhass, die unmäßige Papst-Polemik, seine Einstellung zum Islam, die aus der damaligen Zeit vielleicht erklärlich ist, aber für heute wirklich nicht mehr passt, dieser Teufels- und Dämonenglaube, das Vertrauen, dass es die Obrigkeit schon gut machen wird, und einiges mehr.

Was fanden Sie überraschend zeitgemäß?

Sein Vertrauen darauf, dass der Glaube sich am Lesen der Heiligen Schrift bildet; dass jeder und jede die gleichen Rechte und Verpflichtungen hat, was Glaube und Religion angeht; dass eine hierarchische Organisation den Menschen ihr Gewissen nicht abnimmt – das berühmte „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“, das er ja wahrscheinlich so nie gesagt hat, aber das doch sehr gut zu dieser Situation am Reichstag zu Worms passt.

Bischof Bünker hat seinen Luther wiederentdeckt?

Ja, das war eine Frucht dieser Vorbereitungszeit. Auch die Erkenntnis, dass dieser reformatorische Aufbruch sich über zweihundert Jahre erstreckte. Es war ein europäischer, gesamtgesellschaftlicher Aufbruch, der sich zwar an der Kirchenkritik festmachte, aber nie dort stehen blieb. Denken Sie an Jan Hus in Prag oder Michael Gaismair in Tirol.

Luther war also kein Einzelfall.

Reformation lag quasi in der Luft. Als Kinder haben wir noch vom einsamen Mönch gehört, der in seinem Zorn die Welt aus den Angeln hebt, durch wuchtige Hammerschläge auf die Kirchentür in Wittenberg mit seinen 95 Thesen. Das ist ein Mythos, wie wir heute wissen.

„Das Sommermärchen blieb aus“, schrieb die FAZ über das Lutherjahr, „Luther ist die Pleite des Jahres“, die „Zeit“. Warum haben die Veranstaltungen nicht so eine Zugkraft entwickelt?

Ich bin da im Zweifel, ob sie nicht Zugkraft entwickelt haben. Ich war einige Male in Wittenberg. Das Interessante war, dass der größte Teil des Publikums die Wittenberger selber waren oder Besucher aus der näheren Umgebung, die hochgradig entkirchlicht ist. In Wittenberg sind gerade noch 18 Prozent überhaupt bei der Kirche, katholisch wie evangelisch.

Hat dieses Luther-Jahr irgendetwas in Bewegung gesetzt? Ein neues Interesse ausgelöst?

Da bin ich ganz sicher. Es ist in allen Ortschaften sehr viel geschehen und auch in Pfarrgemeinden und Einrichtungen. Wo immer es möglich war, eine Ausstellung zu machen, ist sie gemacht worden, auch bei uns in Österreich. Das hat eine Wahrnehmung und ein Nachdenken über die Geschichte ausgelöst, einschließlich ihrer Schattenseiten. Eine der Folgen waren 200 Jahre Krieg, das soll man nie vergessen. Da stellt sich die Frage, wie wir heute mit religiösen Unterschieden umgehen wollen.

Kann man aus dieser Zeit etwas lernen für die heutigen Religionskriege?

Man kann lernen, dass es möglich sein muss, in einem Land unterschiedliche Glaubensüberzeugungen zu haben, ohne dass sie einander ausgrenzen oder womöglich sogar bekämpfen. Luther kennt den religionsneutralen Verfassungsstaat noch nicht, aber mit seiner Vorstellung von den zwei Reichen hat er schon einen Anstoß gegeben, diese Trennung nicht als Verlust für die Religion aufzufassen. Es gibt keine Kausal-Notwendigkeit, dass religiöse Unterschiede notwendigerweise zu Krieg und Gewalt führen.

Warum kam das trotzdem?

Ein Bischof als Trommler: Michael Bünker spielt in seiner Freizeit gerne Schlagzeug APA

Wartburg, wo Martin Luther die Bibel übersetzt hat APA

Es lag damals am politischen Interesse. Man konnte sich nicht vorstellen – auf katholischer Seite sowieso nicht, aber auch auf evangelischer Seite zum Teil nicht –, dass ein Land gedeiht, wenn es mehrere Religionen gibt. Glaubenseinheit und Landeseinheit, das war das Dogma. Es geht dem Land nur dann gut, wenn alle denselben Glauben haben. Das stellt sich heute als ein historischer Irrtum heraus. Es tut Ländern gut, wenn sie Vielfalt, auch religiöse Diversität zulassen.

Vorausgesetzt, dass es alle Beteiligten so sehen.

Das ist die Voraussetzung. Und was man für die heutige Situation noch sagen muss: Jede Religion ist reformierbar und nach evangelischer Überzeugung auch reformbedürftig.

Die evangelische Bewegung ist aus einem Rückgriff auf die Urtexte entstanden. Warum ist sie nicht fundamentalistisch geworden?

Ein wesentlicher Punkt war das feste Vertrauen darauf, dass die Heiligen Schriften übersetzbar sind. Luther beschreibt das selber sehr schön in seiner Schrift vom Dolmetschen. Es zwingt dazu, unterschiedliche Sinndeutungen miteinander im Gespräch zu halten. Das unterscheidet uns vom Islam. Die Bibel ist nicht das Pendant zum Koran. Es gibt kein Glaubensbekenntnis, in dem steht: „Ich glaube an die Bibel“. Das Pendant zum Koran ist Jesus Christus. Er ist die Quelle der Offenbarung für Christen und für die Kirchen, also ein Mensch.

Der Koran sollte nicht übersetzt werden.

Ja, er gilt als von Gott unmittelbar eingegeben, das darf man nicht übersetzen. Auslegung geschieht nur in Ansätzen.

In der katholischen Kirche wurde Bibelübersetzung und später textkritische Interpretation auch lange scheel beäugt.

Der Wiener Weihbischof Helmut Krätzl hat mir erzählt, dass es ihm als Theologie-Studenten noch nicht gestattet war, ohne Anleitung in der Bibel zu lesen.

Wie empfanden Sie den Besuch des Papsts im schwedischen Lund am Reformationstag?

Papst Franziskus hat einen ganz offenen Zugang zum Protestantismus, schon aus seiner argentinischen Zeit. Er hat sehr mitgeholfen, auf katholischer Seite berechtigte Bedenken auszuräumen, dass diese Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts eigentlich kein Anlass zum Feiern ist und deswegen besser von Gedenken gesprochen werden sollte als von „Jubiläum“. Aber wenn sich eine Kirche auf ihre Ursprünge besinnt und diese wieder zum Leuchten bringt, wie es in der Reformation ohne Zweifel geschehen ist, ist das auch ein Grund, sich zu freuen.

Wie soll es weitergehen mit den geteilten Kirchen?

Die fünfzig Jahre ökumenischer Dialog können ja nicht folgenlos geblieben sein. Der Papst spricht von versöhnter Verschiedenheit, also von einem Miteinander der Kirchen, das die Unterschiede achtet, keine Einheitskirche anstrebt, aber die Versöhnung in den Vordergrund stellt. Wenn diese gegeben ist, dann müssen uns Unterschiede nicht trennen.

Die Wiedervereinigung ist nicht das Ziel?

Wir wollen nicht, dass sich die katholische Kirche dem evangelischen Kirchenverständnis anschließt – das wird nicht passieren und wäre völlig unangemessen –, aber auch nicht umgekehrt: Es gibt keine Rückkehr nach Rom.

Leere Kirchen gibt es in beiden Kirchen – was tun?

Ja, diesen Traditionsabbruch, das Verdunsten von Glaubenswissen und Glaubenspraxis, das kennen wir auch. Gleichzeitig gibt es aber auch die Milieus und Familien, die ihren Glauben mit großer Überzeugung leben. Zu Weihnachten sind die Kirchen alle übervoll. Das war vor zwanzig Jahren nicht der Fall. Taufen, Trauungen, Konfirmationen werden wieder verstärkt kirchlich gefeiert.

Es ist vielleicht einfach eine Normalisierung, niemand muss sich vor Konsequenzen fürchten, wenn er nicht in die Kirche geht.

Religion und Glaube ist eine Option geworden unter vielen. Das ist auch ein Freiheitsgewinn. Ich bin nicht ängstlich. Die Kirchen werden sich verändern und das wirkt sich auch auf ihre Mitgliederzahlen aus, aber sie werden auch neue Mitglieder gewinnen können.

Wie werden sie sich verändern?

Es wird vielleicht mehr Engagement auf Zeit für ein bestimmtes Thema geben. Aber die generelle, von Generation zu Generation weitergegebene Mitgliedschaft in einer Institution, das wird brüchig werden.

Zur Person

Michael Bünker, geb. 1954, Leoben, Theologiestudium in Wien. Ab 1980 Vikar in Wien-Döbling, 1991 Leiter der Evangelischen Religionspädagogischen Akademie, 1999 Oberkirchenrat, seit 1. Jänner 2008 Bischof der Evangelischen Kirche A. B. Seit 2007 Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa.
Bücher: „Mit weitem Herzen“, 2008, „A Engl geaht mit: Biblische Texte auf Kärntnerisch“, 2015, „Milch und Honig“, 2010, „Der Gestank des Todes und der Duft der Auferstehung“, 2009.

Tausende Besucher werden vor dem Wiener Rathaus erwartet. Foto: APA

500 Jahre Reformation: Großes Fest in Wien

Evangelische Kirche feiert heute auf Rathausplatz

WIEN. Es ist einer der Höhepunkte des Jubiläumsjahres 2017 anlässlich „500 Jahre Reformation": Heute feiert die evangelische Kirche auf dem Rathausplatz in Wien ein großes Fest, zu dem Tausende Besucher erwartet werden.

Auch Mitglieder der evangelischen Gemeinden in Oberösterreich nehmen teil. „Es gibt mehrere Busse und Züge, mit denen wir gemeinsam nach Wien fahren", sagt Superintendent Gerold Lehner. „Mit dabei sind Menschen aus dem ganzen Land, von Gosau bis Gallneukirchen."

Das Fest beginnt um 12 Uhr. Auf drei Bühnen treten Kabarettisten und Musiker auf, die von Jazz über Elektro bis zu Gospel darbieten. Internationale Menschenrechts- und Friedensaktivisten wie die liberianische Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee kommen zu Wort. „Ich halte es für wichtig, Dinge gemeinsam zu tun, damit nicht jeder nur in seinem eigenen Garten bleibt", sagt Superintendent Lehner. „Das fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl.

Schon seit Jahresbeginn ist die evangelische Kirche, die heuer die Veröffentlichung von Martin Luthers Thesen am 31. Oktober 1517 feiert, mit Veranstaltungen und Festen sehr präsent. „Aus meiner Perspektive hat das Lutherjahr allen, die sich eingesetzt haben, sehr viel gebracht – und es ist noch nicht vorbei", sagt Lehner. „Es wirkt motivierend und stärkt die Freude am Glauben."

Kinder psychisch gequält? Steirischer Arzt freigesprochen

Richter sah in Vorwürfen „verspäteten Rosenkrieg nach Scheidung"

GRAZ. Der Prozess hatte viel Aufmerksamkeit erregt: Ein angesehener Mediziner aus der Oststeiermark - Bruder eines Spitzenpolitikers - soll über Jahre hinweg seine vier Kinder gequält haben.

Er soll sich, so der Vorwurf der Staatsanwaltschaft, vor ihnen selbst verletzt, sie mit Selbstmorddrohungen unter Druck gesetzt und von Morphium abhängig gemacht haben. Gestern endete das Verfahren gegen den Mediziner erneut vor dem Grazer Straflandesgericht mit einem Freispruch.

Richter Andreas Rom führte in seiner Urteilsbegründung aus: „Es ist zwar in der Familie viel passiert, aber aus den Akten und den heutigen Aussagen findet man keinen Anhaltspunkt, dass die Handlungen mit derartiger Intensität begangen wurden, dass es strafbar ist."

Der Richter sah in den Vorwürfen der Familienmitglieder vielmehr einen „verspäteten Rosenkrieg nach der Scheidung". Die Frau habe - mithilfe der Kinder - versucht, dem angeklagten Arzt etwas in die Schuhe zu schieben. Seine Praxis ist derzeit geschlossen, eine endgültige Entscheidung der Ärztekammer steht noch aus.

Nach außen perfekte Familie

Nach außen hin war es eine perfekte Familie, beide Eltern Ärzte, vier Kinder, ein Haus und eine florierende Praxis. Doch was an zwei Verhandlungstagen zur Sprache kam, war alles andere als ein heiles Familienleben. Die Kinder, die mittlerweile alle erwachsen sind, hatten den Vater zwei Jahre nach der Scheidung angezeigt, weil er sie nach ihren Angaben jahrelang verbal psychisch gequält hatte.

Der Angeklagte hat stets alle Vorwürfe bestritten. Foto: Kleine Zeitung/Penz

Sie gaben an, er habe sich selbst einen Schraubenzieher in den Bauch gerammt und von einer Tochter verlangt haben, diesen herauszuziehen. Eine Tochter sagte im Prozess, Selbstmorddrohungen seien „ganz normal" gewesen. Etwa wenn eines der Kinder sein Essen nicht ganz aufgegessen habe.

Die jüngste Tochter gab an, vom Vater sechs Jahre lang Morphium erhalten zu haben. Mit 18 habe sie Entzugserscheinungen gehabt. Auch Schlaftabletten habe sie einnehmen müssen: „Davon bekam ich Halluzinationen." Sie bestätigte die Selbstmorddrohungen des Vaters.

Sechs Stunden dauerte die Befragung der Kinder, die Mutter wurde anschließend gehört. Es stellte sich immer wieder die Frage, warum sie den Kindern nicht geholfen habe. „Ich habe erst nach der Scheidung erfahren, wie es ihnen gegangen ist. Sie haben erst dann begonnen, ohne Ende zu erzählen."

Der Angeklagte selbst hat stets alle Vorwürfe bestritten und von einer „unerträglichen Situation" wegen Ehestreitigkeiten gesprochen. Das Urteil ist nicht rechtskräftig.

In tiefer Trauer geben wir bekannt, dass Herr Kommerzialrat

KARL BLÖCHL, MBA
Vizebürgermeister a. D. der Stadt Linz

24.9.1944 – 25.9.2017
nach schwerer Krankheit verstorben ist.

Sein hohes Engagement für die Politik und Wirtschaft der Stadt Linz, der Einsatz für die eigenen Unternehmen und die Liebe zu seiner Familie prägten sein Leben.

Das Begräbnis fand im engsten Familienkreis statt.

Die Trauerfamilie

Die Mitarbeiter der Unternehmen

CONFISERIE Frabella · MARC CHOCOLATIER HAUTE CUVÉE · Frabella PARFUMERIE

Traueradresse · Familie Blöchl · Landstraße 33 · 4020 Linz

Großer Drogenring im Innviertel aufgeflogen

BRAUNAU. Drogenfahnder aus den Bezirken Braunau und Ried haben acht international agierende Händler und Schmuggler von Crystal Meth und Substitol-Tabletten im Innviertel dingfest gemacht. Insgesamt wurden 60 Personen aus dem Innviertel wegen Suchtgiftmissbrauchs angezeigt.

Anstoß für die Ermittlungen gab die Einlieferung eines 24-Jährigen wegen einer Überdosis im Juni ins Spital in Braunau. Kopf der Bande dürfte ein 29-Jähriger sein, der die Drogen mehrmals von Tschechien ins Innviertel transportierte.

Gratisproben für Jugendliche

Als Lager diente ihm ein Hotelzimmer in Braunau, von dort belieferte er seine Abnehmer. Um neue Kunden zu gewinnen, verteilte er besonders an Jugendliche „Gratis-Proben". Der Straßenverkaufswert seiner Ware betrug mindestens 100.000 Euro.

Weitere Ermittlungen führten zum 34-jährigen Cousin des Hauptverdächtigen. Auch zwei in Oberösterreich lebende Rumänen gehörten zu der Bande. Als Hauptbezugsquelle gilt ein in Bayern lebender 28-jährigen Italiener. Als es zwischen ihm und den Rumänen über den Abnahmepreis zu Streitereien kam, beschloss das Duo, den Lieferanten auszurauben. Vorher klickten aber die Handschellen.

Überblick

Klaus Oppitz, Josef Weidenholzer, Rudolf Ortner und Rudolf Anschober (Land)

„Flüchtlinge aus dem Wahlkampf halten"

LINZ. Anlässlich des Tages der Flucht stellten sich gestern Flüchtlingsorganisationen im Linzer Volksgarten vor. Bei der von Rudolf Ortner organisierten und Klaus Oppitz moderierten Veranstaltung forderte Landesrat Rudi Anschober (Grüne), das Thema Flüchtlinge aus dem Wahlkampf herauszuhalten, und sprach sich für eine Arbeitserlaubnis von Asylwerbern in Mangelberufen aus. Auch EU-Mandatar Josef Weidenholzer und Landesrätin Birgit Gerstorfer (beide SP) waren dabei.

Nächtliche Rettung aus der Drachenwand

MONDSEE. In der Nacht zum Freitag hat die Bergrettung Mondsee einen schwer verletzten Kletterer aus Tschechien 300 Meter aus der Drachenwand abgeseilt. Er war dort mit zwei Kameraden geklettert und abgestürzt. Die schwierige Bergung dauerte vier Stunden.

2017-10-02 10:03:15

Himmelsklang

"Kronen Zeitung" vom 30.09.2017 Seite 22 Ressort: CHR Lokal Von: MICHAEL CHALUPKA Wien Morgen, Burgenland Morgen, NOE Morgen Wien Morgen, Burgenland Morgen, NOE Morgen

Himmelsklang

Himmelsklang „Was würde Martin Luther beim Fest tun?“, wurde der evangelische Bischof Michael Bünker gefragt, als er zum Reformationsfest auf den Wiener Rathausplatz am heutigen Samstag einlud. „Wohl zuerst ein Bier trinken“, spekulierte Bünker, und dann mit seiner Familie die Programmpunkte besuchen, zum Beispiel den der Diakonie, denn Reformation sei ohne den starken sozialen Auftrag nicht zu denken, ebenso wenig ohne den Bildungsanspruch, der für die Reformatoren ganz entscheidend war.

Beim Bier mag er recht haben. Doch gleich danach, so meine ich, hätte Luther die Bühne gestürmt, um mit mehr als 500 Chorsängern und -sängerinnen seine Lutherlieder zu singen. Luther war nicht nur ein begeisterter Sänger, er schlug auch die Laute und war ein begnadeter Liederdichter und Komponist. „Musik ist ein reines Geschenk und eine Gabe Gottes, sie vertreibt den Teufel, sie macht die Leute fröhlich, und man vergisst durch sie alle Laster“, davon war der Reformator überzeugt.

Deshalb wird die Musik zwischen 12 und 22 Uhr eine entscheidende Rolle am Rathausplatz spielen. Unter dem Motto „Sound of Heaven“ – „Himmelsklang“ – wird Karl Markovics durch das Programm führen, das neben Chören und Blechbläsern von Hip-Hop über Jazz bis zum Walgesang vieles zu bieten hat. Dazu sind alle eingeladen. Man muss nicht evangelisch sein, um den Klang des Himmels zu hören. Es genügt, am Rathausplatz vorbeizukommen.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite: 30

→Seite 24

Von Gott und der Welt

MICHAEL CHALUPKA
www.krone.at/diakonie

Himmelsklang

„Was würde Martin Luther beim Fest tun?", wurde der evangelische Bischof Michael Bünker gefragt, als er zum Reformationsfest auf den Wiener Rathausplatz am heutigen Samstag einlud. „Wohl zuerst ein Bier trinken", spekulierte Bünker, und dann mit seiner Familie die Programmpunkte besuchen, zum Beispiel den der Diakonie, denn Reformation sei ohne den starken sozialen Auftrag nicht zu denken, ebenso wenig ohne den Bildungsanspruch, der für die Reformatoren ganz entscheidend war.

Beim Bier mag er recht haben. Doch gleich danach, so meine ich, hätte Luther die Bühne gestürmt, um mit mehr als 500 Chorsängern und -sängerinnen seine Lutherlieder zu singen. Luther war nicht nur ein begeisterter Sänger, er schlug auch die Laute und war ein begnadeter Liederdichter und Komponist. „Musik ist ein reines Geschenk und eine Gabe Gottes, sie vertreibt den Teufel, sie macht die Leute fröhlich, und man vergisst durch sie alle Laster", davon war der Reformator überzeugt.

Deshalb wird die Musik zwischen 12 und 22 Uhr eine entscheidende Rolle am Rathausplatz spielen. Unter dem Motto „Sound of Heaven" – „Himmelsklang" – wird Karl Markovics durch das Programm führen, das neben Chören und Blechbläsern von Hip-Hop über Jazz bis zum Walgesang vieles zu bieten hat. Dazu sind alle eingeladen. Man muss nicht evangelisch sein, um den Klang des Himmels zu hören. Es genügt, am Rathausplatz vorbeizukommen.

ist WhatsApp oder ein Tablet? Internet-Kurse für Senioren boomen:

vom Vierteltelefon zum iPhone

„Ohne Smartphone und Tablet hat man heutzutage einfach den Anschluss verloren", sagt Sabine Reichold (66) und tippt auf ihr iPad. Netbanking, Onlineshopping, Mails lesen oder elektronisch den Weg abfragen: Heute findet sich die Pensionistin endlich im Hightech-Dschungel zurecht. Ein Verein hat ihr geholfen.

Foto: Martin A. Jöchl

Gudrun K. (64), Sabine R. (66), Stefan R. (54) mit Daniela W.

„Willkommen beim Coachingfrühstück!" – Regelmäßig hält Daniela Weinholtz (37) vom Verein Qualitätszeit Internet-Lehrstunden für Senioren ab, um ihnen den Umgang mit den neuesten technischen Errungenschaften näherzubringen. Heute geht's um die Frage: Wie komme ich mit meinem Smartphone online? Wie funktioniert WLAN? Wozu braucht man das überhaupt? Geduldig nimmt sie sich für alle Kursteilnehmer Zeit, diese schätzen sie sehr dafür. „Endlich jemand, der uns so lange hilft, bis es klappt", so Gudrun Kriesche (64). Besonders beliebt ist ihr Einzelcoaching. „Sie geht sogar mit ins Handyshop!"

Seit drei Jahren bietet der „gute Internet-Engel", wie die Senioren sie liebevoll nennen, Kurse in Kleingruppen an, zu Themen wie: Die besten Apps für Enkel, Fotoverwaltung, Fotobücher erstellen oder WhatsApp.

„Vor zwei Jahren hatte ich noch gar kein Internet", strahlt Frau Sabine, „heute verkauf ich meine alten Sachen online – das macht mir sehr viel Spaß!"

Anna Richter-Trummer

Früher hatten wir ein Vierteltelefon, heute gibt's ein Smartphone, das ist toll, aber ich muss lernen, wie es funktioniert.

Sabine Reichhold (66)

Infos ☎ 0660 373 12 29

Camper-Schreck attackierte Polizei

Zeugen schlugen Freitag gegen 2.30 Uhr Alarm! Ein Verdächtiger war auf einen Campingplatz in der Erdbergstraße in Wien-Landstraße gelangt und machte sich an einem abgestellten Anhänger zu schaffen. Als die herbeieilenden Beamten den Iraner (23) festnahmen, trat dieser auf die Polizisten ein. Ein Beamter verletzt!

Profi-Diebinnen aus Verkehr gezogen

Zivile Beamte hefteten sich am Donnerstagvormittag an die Fersen zweier „Damen" in Wien-Ottakring – und siehe da, das Duo wollte sich aus einer fremden Handtasche bedienen. Die Polizisten schritten ein und nahmen die beiden Bulgarinnen (24, 27) fest. Sie sollen siebenmal zugeschlagen haben. Haft!

Foto: Zwefo

Ein Fan der neuen „Krone"-Nachmittagsausgabe ist auch der FPÖ-Chef. Darin erfahren die Wiener noch aktueller, was in der Bundeshauptstadt und dem Rest der Welt so läuft. Vor allem das Wort Kanzler wird von Strache gerne gelesen.

Erwin Pröll fährt wieder Rad

Nach seinem Rad-Unfall ist Alt-Landesvater Erwin Pröll auf dem Weg der Besserung. Wie berichtet, ist der 70-Jährige im August in den Pedalen hängen geblieben und wurde verletzt. Doch Pröll ist eine Kämpfernatur. Nachdem er im Grado-Urlaub mit der Familien noch auf Krücken angewiesen war, schwang er sich nun wieder in den Sattel und machte gleich ein Video (siehe oben): „Meine erste Ausfahrt ins Freie geht ausgezeichnet, mit Gegenwind, aber wie könnte es anderes sein!".

Foto: Kristian Bissuti (1)

ANZEIGE

Erste österreichweite Online-Auktion auf www.krone.at: krone.at Auktion

Mitsteigern ist jetzt angesagt!

Der Countdown läuft, Tausende User warten gespannt Richtung Dienstag: Dann fällt nämlich der Hammer bei der ersten großen österreichweiten Online-Versteigerung unter www.krone.at/auktion. Nutzen Sie diese Chance, Bares zu sparen (bis zu 50 Prozent) und steigern Sie mit. Top-Produkte warten auf den Zuschlag . . .

Nach der Registrierung können Sie sofort loslegen und sich unter krone.at/auktion Tausende Spitzen-Produkte von Spitzen-Anbietern zu Spitzen-Preisen ansehen. Auch das Mitsteigern ist einfach, Sie können sogar einen Bietagenten einsetzen. am Dienstag heißt es dann „Zum Ersten, zum Zweiten, zum Dritten". Hier eine kleine, aber feine Produktauswahl . . .

Nr. 7398

Kanufahrt auf der Raab

Der Naturpark Raab bietet an: Geführte Kanufahrt auf der Raab für vier Personen von Neumarkt/Raab bis zur ungarischen Grenze. Startpreis: 54 Euro (statt 108 Euro).

Nr. 4612

Schutz für Fenster und Türen

Fenster und Terrassentürsicherung: Das Stangenschloss und die Scharnierseitensicherung bieten hohen Widerstand gegen Hebelangriffe. Anbieter: „Lissy" Wien, 597,35 statt 1194,70 €.

Nr. 3107

Eine Jacke für die kalten Tage

Whitehorn IN Jacket: Daunen-Isolationsjacke, die man wenden kann. Für ausreichend Wärme an kalten Tagen ist gesorgt. Anbieter: Falle Campingwelt. Startpreis: 99,98 € (statt 199,95).

WIEN

Große Bühne für die evangelische Kirche

Aktuelle Fotoserien vom Reformationstag
Kleine-Zeitung-App
kleinezeitung.at

Das Fest anlässlich 500 Jahre Reformation am Wiener Rathausplatz – mit dabei: Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee.

Reformation bewegt!", meinte Bischof Michael Bünker im Vorfeld zum heutigen Fest, dem Höhepunkt des 500-Jahr-Jubiläums in Österreich.

Bewegend ist zum einen das Programm: Nach der feierlichen Begrüßung um Punkt 12 Uhr durch Bischof Bünker und die Superintendenten Thomas Hennefeld und Stefan Schröckenfuchs wird auf drei Bühnen und in 38 Infozelten ein bunter Mix aus Musik, Kleinkunst und spannenden Gästen geboten – angefangen von evangelischen Chören aus ganz Österreich, dem Kabarett „Luther 2.0 hoch 17" mit Oliver Hochkofler und Imo Trojan bis zur liberianischen Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee. Sie hat wesentlichen Anteil am Ende des blutigen Bürgerkriegs in ihrer Heimat. Gleich wie die palästinensische Friedensaktivistin Sumaya Farhat-Naser und Thomas Korbun von „SOS Méditerranée" (die Organisation rettet Flüchtlinge auf dem Mittelmeer) kommt Gbowee als Mutmacherin. Bischof Bünker erläutert: „Wir haben für das Fest die Leitworte Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung gewählt." In allen drei Bereichen braucht es Reformation – und in allen drei engagieren sich auch die drei evangelischen Kirchen in Österreich: die lutherische, die reformierte und die methodistische.

Ab 19.30 Uhr heißt es auf der Festbühne „Sound of Heaven". Dabei sind Marwan Abado, Paul Gulda und Peter Rosmanith mit „Bach goes Beirut" ebenso zu hören wie beispielsweise „Da Blechhauf'n". Den roten Faden durch den Abend spannt Schauspieler Karl Markovics. Das Fest endet um 22 Uhr mit dem Schlusssegen.

Bewegend ist (bis heute) jedoch auch, was damals vor 500 Jahren passiert ist: In einem Manifest, den berühmten 95 Thesen, formulierte der Augustinermönch Martin Luther die aus seiner Sicht nötigen Schritte zur Reformation der Kirche. „Was damals begonnen hat, hatte tief greifende Auswirkungen auf alle Bereiche der Gesellschaft. Reformation heißt, die Welt verändern", bringt es Bünker auf den Punkt.

Was Luther wohl selbst auf dem Fest machen würde? „Zuerst ein Bier trinken und sich dann mit seiner Familie umsehen, beim Diakonie-, aber auch beim Bildungsstand." **Monika Schachner**

Alles zum Fest: www.fest500.at – ORF 2 überträgt von 11.30 bis 12.35 Uhr live.

LIVETICKER AB 16 UHR IN DER KLEINE-ZEITUNG-APP

TORQUAY

Ukip diskutiert über Ausrichtung nach Brexit

Der Sieg beim Brexit-Referendum im Juni 2016 war der große Coup der „UK Independence Party" (UKIP), die seit dem Einzug ins EU-Parlament 1999 die britische Politik vor sich hergetrieben hatte. Nun muss sie sich auf dem Parteitag unter Führung von Steve Crowther neu erfinden.

TALLINN

Kern: „Mörderische Konkurrenz" um eine EU-Behörde

Kanzler Christian Kern sieht das Rennen um den künftigen Sitz der EU-Arzneimittelbehörde offen. „Lassen wir uns überraschen", sagte Kern beim EU-Gipfel mit Blick auf den für heute erwarteten Bericht der EU-Kommission zu den Bewerbungen. „Es ist eine mörderische Konkurrenz."

IM BLICKPUNKT

Musks Muskelspiele: Der Tech-Milliardär polarisiert mit seinen Ideen AFP

Ein Hansdampf in allen Galaxien

Tesla-Gründer und Tech-Milliardär Elon Musk will den Mars erobern.

Für die einen ist er genial, ein Visionär, ein Revoluzzer, der sich nicht durch die ewigen Bedenkenträger einbremsen lässt. Für die anderen ist er ein grenzenloser Egomane, ein „Hansdampf in allen Galaxien". Der in Südafrika geborene 46-jährige Elon Musk, der auch kanadischer und US-amerikanischer Staatsbürger ist, polarisiert. Und das ist Teil seines Geschäftsmodells. Der Sohn eines südafrikanischen Ingenieurs und eines kanadischen Models liebt – und lebt – die Extreme. Er war Mitgründer des Onlinebezahlsystems Paypal, durch den Verkauf an Ebay wurde er Milliardär. Seit 2004 prägt er als Großinvestor und Lenker den E-Autopionier Tesla. Damit hat er innerhalb weniger Jahre – trotz hoher Verluste – den arrivierten Autokonzernen mächtig und nachhaltig zugesetzt.

Scheidung der Eltern, Mobbing in der Schule, Musks Kindheit war nicht einfach. Doch schon früh weckten Computer sein Interesse, mit zehn Jahren begann er sich mit Programmiersprachen zu beschäftigen. Heute wird sein Vermögen auf 13 Milliarden Dollar geschätzt. Musk ist dreimal geschieden, zweimal war er mit der britischen Schauspielerin Talulah Riley verheiratet. Mit seiner ersten Ex-Ehefrau, der Autorin Justine Wilson, hat er fünf gemeinsame Söhne, Zwillinge und Drillinge. Nicht weniger „extravagant" sind seine Projekte: Mit „SpaceX" will er Mondumrundungen für Touristen anbieten. Mit „Hyperloop" sollen Passagiere mit 1125 km/h wie eine Art Rohrpost transportiert werden. Bis 2022 möchte er nun auch noch Raumtransporter zum Mars schicken und Raketen als Verkehrsmittel etablieren. Kaum jemand vereint Genie und Wahnsinn so kompromisslos. **Manfred Neuper**

WOCHENENDE
DER STANDARD

Jeder kann Finanzstratege werden: Wikifolio-Gründer Andreas Kern im Interview
Unternehmen Seite 20

Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee: Frauen können Krieg verhindern
Interview Seite 10

Literaturnobelpreisträger Mario Vargas Llosa: Reise durch Palästina
Vorabdruck im ALBUM

SA./SO., 30. SEPTEMBER / 1. OKTOBER 2017 | ÖSTERREICHS UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG | HERAUSGEGEBEN VON OSCAR BRONNER | € 2,50

Gefährlich lebendig

Kindlicher Bewegungsdrang müsse gefördert werden, er sei wichtig für die Entwicklung der Kleinen, sagen Experten. Ein OGH-Urteil zieht dem nun enge Grenzen: Jedes Risiko müsse vermieden werden. Betreuerinnen und Eltern sind verunsichert.

LEBEN Seite 25

Foto: Getty Images

Wenn sich ein Kind beim Rutschen verletzt, kann das nicht nur gesundheitliche Folgen haben.

Starker Aufschwung in Österreich hält auch 2018 an

Konjunkturforscher korrigieren Prognosen nach oben, Arbeitslosigkeit sinkt langsam

Wien – Die beiden Wirtschaftsforschungsinstitute Wifo und IHS haben ihre Konjunkturprognosen deutlich nach oben korrigiert. Vor allem die Erwartungen für das kommende Jahr fallen nun deutlich optimistischer aus als vor kurzem noch angenommen.

Das Wifo rechnet mit einem Zuwachs bei der Wirtschaftsleistung von 2,8 Prozent im kommenden Jahr. Im Juni waren zwei Prozent prognostiziert worden. Der Ökonom Marcus Scheiblecker hält sogar drei Prozent für möglich. Unternehmer haben in Befragungen zuletzt weiter Optimismus versprüht. Das IHS geht von einem Wachstum von 2,1 Prozent für 2018 aus, im Juni waren 1,7 Prozent vorhergesagt worden.

Die Arbeitslosigkeit soll laut Prognosen sinken, allerdings weniger stark, als angesichts der Wirtschaftslage zu erwarten wäre. Die Beschäftigung steigt zwar weiter, 70 Prozent der neuen Stellen gehen an Migranten, allen voran aus EU-Ländern im Osten. (red)

Seite 18, Kommentar Seite 40

Anwälte kritisieren Burkaverbot: „Schlecht und falsch“

Graz/Wien – Rechtsanwälte-Präsident Rupert Wolff übt massive Kritik am Antigesichtsverhüllungsgesetz – vulgo Burkaverbot –, das Teil des Integrationsgesetzes ist und am Sonntag in Kraft tritt, sowie am geplanten Sicherheitspaket. Die Bezeichnungen seien „verharmlosend“, die Ansätze der Regelungen „schlecht und falsch“, sagte er am Freitag beim Anwaltstag in Graz.

Neuregelungen zur Verbesserung der Integration und zur Wahrung der Sicherheit brauche es, diese müssten jedoch „Augenmaß“ haben. Das Antigesichtsverhüllungsgesetz verbietet Musliminnen, in der Öffentlichkeit Nikab oder Burka zu tragen, untersagt aber auch Atemmasken und über die Nase gezogene Schals. (red)

Seite 15, Kommentar Seite 40

HEUTE

Kopf des Tages

Carles Puigdemont ist seit Jänner 2016 Premier von Katalonien. Nun möchte er die Region in die Unabhängigkeit führen. Seiten 9, 40

Lebensversicherungen

Durch die geplante gesetzliche Einschränkung der Rücktrittsrechte droht Konsumenten ein Schaden von 13,5 Milliarden Euro. Seite 17

Rekordjahr für Zinshäuser

Wiens Zinshausmarkt erreicht 2017 den Rekordumsatz von 3,5 Milliarden Euro. 8 Seiten Immobilien
22 Seiten Expo Real Spezial

Westen:	Süden:	Norden:	Osten:
12 bis 20°	8 bis 17°	8 bis 21°	9 bis 18°

Wetter 26

39
9 025200 025067

ZITAT DES TAGES

„Derzeit ist die ‚Krone‘ für mich im Vergleich zur ORF-Führung ein Leuchtturm journalistischer Unabhängigkeit.“

Peter Pilz sieht politische Einflussnahme hinter seinem Ausschluss von den Wahlkampfduellen im ORF Seite 13

STANDARDS

Sport 28, 29
Veranstaltungen 30
Kino 31
Schach, Rätsel, Sudoku 32
Kultur 33, 34
Kommunikation 35
TV, Switchlist 36, 37
Komentar der anderen . . . 38, 39
Karrieren . . . . . K 1 – K 14

DenizBank AG
Attraktive Zinsen
Die sichere Adresse für Sparer
Besuchen Sie uns in einer unserer 27 Filialen in Österreich. Eröffnen Sie Ihr Sparkonto und profitieren Sie von den attraktiven Zinsen der DenizBank!
www.denizbank.at
Contact Center 0800 88 66 00
SBERBANK DenizBank ist ein Unternehmen der Sberbank Gruppe.

RAU

Schlechte Gesellschaft

Die FPÖ ist eine EU-feindliche Partei. Punkt. Mal versucht sie, das zu relativieren, mal wieder zu betonen, je nach politischer Lage. Wenn die französische EU-Feindin Marine Le Pen in Vösendorf gegen die EU wütet, küsst ihr Norbert Hofer die Hand. Wenn sie dann die Präsidentschaftswahl verliert, wird der Regler etwas zurückgedreht.

Beim EU-Gipfel in Tallinn hat jetzt Kanzler Christian Kern registriert, dass die anderen EU-Staats- und -Regierungschefs seine etwaige Koalition mit der FPÖ mit Besorgnis betrachten. Und hat hinzugefügt, eine solche Beteiligung wäre „besonders doof“. Eine Vorgabe auch für die eigene Partei, in der es Freunde einer Koalition mit der FPÖ gibt. Beinahe untergegangen ist dabei, dass auch Sebastian Kurz vor kurzem in einem Interview (mit *Oe24*) sehr klar das Problem mit der FPÖ benannte: Sie sind im Europäischen Parlament in schlechter Gesellschaft, immer noch in einer Fraktionsgemeinschaft mit der rechtspopulistischen bis rechtsextremen Fraktion des Front National, mit dem Niederländer Geert Wilders, mit der Lega Nord usw.

Die gleichfalls europafeindliche deutsche AfD ist in einer anderen, aber ebenfalls europafeindlichen Fraktion im EU-Parlament. Mit der hat die FPÖ beste Beziehungen und gratulierte ihr zu den 13 Prozent bei den Wahlen. Da braucht man gar keine „Sanktionen“ oder so: Wer mit dieser FPÖ eine Regierung bildet, hat in der EU nichts zu melden.

BOUTIQUE CHOPARD
KOHLMARKT 16 - WIEN
TEL. 01 533 719 719
HAPPY SPORT
Chopard

2017-10-03 10:14:22

„Ich bin Feministin, ohne Wenn und Aber“

"Der Standard" vom 30.09.2017 Seite: 10 Ressort: International Von:
INTERVIEW: Noura Maan: Leymah Gbowee (45) ist eine politische Aktivistin aus Liberia. Sie war 2003 maßgeblich am Zustandekommen des Friedensabkommens nach dem Bürgerkrieg in ihrer Heimat beteiligt. 2011 erhielt sie den Friedensnobelpreis. Bundesland Abend, Niederösterreich, Bundesland, Wien Bundesland Abend, Niederösterreich, Bundesland, Wien

„Ich bin Feministin, ohne Wenn und Aber“

Friedensnobelpreisträgerin und Frauenrechtlerin Leymah Gbowee über die Strategien zur Beendigung des Bürgerkriegs in Liberia und zur Eindämmung der Fluchtbewegungen aus Afrika sowie über ihre politischen Ambitionen.

Standard: Sechs Jahre sind vergangen, seit Sie den Friedensnobelpreis erhalten haben. Was hat sich in Liberia seither verändert?

Gbowee: Die größte Veränderung ist die Hoffnung, die für junge Frauen und Männer geschaffen wurde, die sich für soziale Gerechtigkeit und Veränderung einsetzen. Außerdem wurden nicht nur liberianische, sondern insgesamt afrikanische Graswurzelbewegungen von Frauen weltweit bekanntgemacht.

Standard: Was sind die derzeit größten Herausforderungen?

Gbowee: Das Bildungs- und das Gesundheitssystem. Auf der Intensivstation für Neugeborene des nationalen Krankenhauses gibt es etwa nur drei Brutkästen.

Standard: Mehr als eine Million Menschen leben auch in extremer Armut – sehen sie Europa als Möglichkeit für ein neues Leben?

Gbowee: In Liberia will man eher in die USA, und wir haben nur vier Millionen Einwohner, es gibt also keine große Zahl an Liberianern, die die gefährliche Reise über das Mittelmeer auf sich nehmen. Aber in anderen Teilen Afrikas gibt es viele junge Menschen, die das wollen, da viele Regierungen ihre Bedürfnisse nicht ansprechen. Die EU und die USA müssen hier Druck auf die Regierungen ausüben. Außerdem beuten viele Regierungen die Ressourcen des Landes aus – diese enden dann oft in europäischen Banken. Die EU müsste dieses Geld überprüfen und zurückschicken. Und wenn es zu gewaltsamen Umstürzen kommt wie in Libyen, müssen Sozialprogramme geschaffen werden zur Demilitarisierung und für die Hoffnung junger Menschen.

Standard: Sie und Ihre Bewegung haben geholfen, den Bürgerkrieg in Liberia zu beenden. Welche Strategien haben Sie angewandt?

Gbowee: Wir nutzten die Kriegsmüdigkeit und sind über ethnische, religiöse, soziale und ökonomische Grenzen hinweg zusammengekommen – als Menschen, die nach Frieden strebten.

Standard: Was natürlich immer in diesem Zusammenhang genannt wird …

Gbowee: ... ist der Sexstreik. In der heutigen Welt ist alles übersexualisiert. Es war eigentlich eine Strategie, um die Männer zu mobilisieren, mit männlichen Entscheidungsträgern innerhalb der Kriegsparteien zu sprechen. Aber es wurde zu einer riesigen Medientaktik – als wir es ankündigten, war es in allen Medien.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite: 8

Standard: Sie reisten zu den Friedensverhandlungen nach Ghana – und ließen die Parteien nicht gehen, bis sie Frieden schlossen.

Gbowee: Wut, Frustration und Hoffnungslosigkeit kamen hier zusammen. Ich hatte an diesem Tag gelesen, dass zwei Jungen von einer Rakete getroffen und getötet worden waren. Sie waren im Alter meiner beiden Söhne. Ich war sehr wütend – wenn ich damals ein Maschinengewehr gehabt hätte, hätte ich vielleicht jemanden getötet. Da das nicht der Fall war, musste ich einen Schritt zurückgehen, tief einatmen und einen anderen Weg finden.

Standard: Wäre Frieden ohne Frauen möglich gewesen?

Gbowee: Es gibt in vielen Ländern Friedensprozesse ohne Frauen, aber oft endet es wieder im Krieg – wie etwa in Mosambik.

Standard: Hatte auch die Wahl einer Frau zur Präsidentin auf den Frieden und die Frauen Einfluss?

Gbowee: Es veränderte viel – auch über die Wahrnehmung, dass Frauen führen können. In der Schule meiner Tochter wurden damals Klassensprecher gewählt: Elf von zwölf waren Mädchen. Frauen und Mädchen in jedem Alter konnten durch ihren Wahlsieg sehen, welche Möglichkeiten sie im Leben haben.

Standard: Präsidentin Sirleaf versteht sich nicht als Feministin.

Gbowee: Sie hat sich oder ihre Politik nie als feministisch positioniert. Ich bin Feministin, ohne Wenn und Aber. Ich bin Aktivistin, Sirleaf ist Politikerin. Sie glaubt, Feminismus ist extrem. Wenn das so ist, bin ich Extremistin – mit Freude jeden Tag.

Standard: Können Sie sich eine Zukunft in der Politik vorstellen?

Gbowee: Ja, ich schließe das nicht aus. Vielleicht in ein paar Jahren.

Bild: Friedensprozesse, in denen Frauen keine Rolle spielen, enden oft wieder in Krieg, sagt Leymah Gbowee.Bild: Foto: Andy Urban

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite: 9

„Ich bin Feministin, ohne Wenn und Aber“

Friedensnobelpreisträgerin und Frauenrechtlerin **Leymah Gbowee** über die Strategien zur Beendigung des Bürgerkriegs in Liberia und zur Eindämmung der Fluchtbewegungen aus Afrika sowie über ihre politischen Ambitionen.

INTERVIEW: *Noura Maan*

Foto: Andy Urban

Friedensprozesse, in denen Frauen keine Rolle spielen, enden oft wieder in Krieg, sagt Leymah Gbowee.

STANDARD: *Sechs Jahre sind vergangen, seit Sie den Friedensnobelpreis erhalten haben. Was hat sich in Liberia seither verändert?*
Gbowee: Die größte Veränderung ist die Hoffnung, die für junge Frauen und Männer geschaffen wurde, die sich für soziale Gerechtigkeit und Veränderung einsetzen. Außerdem wurden nicht nur liberianische, sondern insgesamt afrikanische Graswurzelbewegungen von Frauen weltweit bekanntgemacht.

STANDARD: *Was sind die derzeit größten Herausforderungen?*
Gbowee: Das Bildungs- und das Gesundheitssystem. Auf der Intensivstation für Neugeborene des nationalen Krankenhauses gibt es etwa nur drei Brutkästen.

STANDARD: *Mehr als eine Million Menschen leben auch in extremer Armut – sehen sie Europa als Möglichkeit für ein neues Leben?*
Gbowee: In Liberia will man eher in die USA, und wir haben nur vier Millionen Einwohner, es gibt also keine große Zahl an Liberianern, die die gefährliche Reise über das Mittelmeer auf sich nehmen. Aber in anderen Teilen Afrikas gibt es viele junge Menschen, die das wollen, da viele Regierungen ihre Bedürfnisse nicht ansprechen. Die EU und die USA müssen hier Druck auf die Regierungen ausüben. Außerdem beuten viele Regierungen die Ressourcen des Landes aus – diese enden dann oft in europäischen Banken. Die EU müsste dieses Geld überprüfen und zurückschicken. Und wenn es zu gewaltsamen Umstürzen kommt wie in Libyen, müssen Sozialprogramme geschaffen werden zur Demilitarisierung und für die Hoffnung junger Menschen.

STANDARD: *Sie und Ihre Bewegung haben geholfen, den Bürgerkrieg in Liberia zu beenden. Welche Strategien haben Sie angewandt?*
Gbowee: Wir nutzten die Kriegsmüdigkeit und sind über ethnische, religiöse, soziale und ökonomische Grenzen hinweg zusammengekommen – als Menschen, die nach Frieden strebten.

STANDARD: *Was natürlich immer in diesem Zusammenhang genannt wird …*
Gbowee: … ist der Sexstreik. In der heutigen Welt ist alles übersexualisiert. Es war eigentlich eine Strategie, um die Männer zu mobilisieren, mit männlichen Entscheidungsträgern innerhalb der Kriegsparteien zu sprechen. Aber es wurde zu einer riesigen Medientaktik – als wir es ankündigten, war es in allen Medien.

STANDARD: *Sie reisten zu den Friedensverhandlungen nach Ghana – und ließen die Parteien nicht gehen, bis sie Frieden schlossen.*
Gbowee: Wut, Frustration und Hoffnungslosigkeit kamen hier zusammen. Ich hatte an diesem Tag gelesen, dass zwei Jungen von einer Rakete getroffen und getötet worden waren. Sie waren im Alter meiner beiden Söhne. Ich war sehr wütend – wenn ich damals ein Maschinengewehr gehabt hätte, hätte ich vielleicht jemanden getötet. Da das nicht der Fall war, musste ich einen Schritt zurückgehen, tief einatmen und einen anderen Weg finden.

STANDARD: *Wäre Frieden ohne Frauen möglich gewesen?*
Gbowee: Es gibt in vielen Ländern Friedensprozesse ohne Frauen, aber oft endet es wieder im Krieg – wie etwa in Mosambik.

STANDARD: *Hatte auch die Wahl einer Frau zur Präsidentin auf den Frieden und die Frauen Einfluss?*
Gbowee: Es veränderte viel – auch über die Wahrnehmung, dass Frauen führen können. In der Schule meiner Tochter wurden damals Klassensprecher gewählt: Elf von zwölf waren Mädchen. Frauen und Mädchen in jedem Alter konnten durch ihren Wahlsieg sehen, welche Möglichkeiten sie im Leben haben.

STANDARD: *Präsidentin Sirleaf versteht sich nicht als Feministin.*
Gbowee: Sie hat sich oder ihre Politik nie als feministisch positioniert. Ich bin Feministin, ohne Wenn und Aber. Ich bin Aktivistin, Sirleaf ist Politikerin. Sie glaubt, Feminismus ist extrem. Wenn das so ist, bin ich Extremistin – mit Freude jeden Tag.

STANDARD: *Können Sie sich eine Zukunft in der Politik vorstellen?*
Gbowee: Ja, ich schließe das nicht aus. Vielleicht in ein paar Jahren.

LEYMAH GBOWEE (45) ist eine politische Aktivistin aus Liberia. Sie war 2003 maßgeblich am Zustandekommen des Friedensabkommens nach dem Bürgerkrieg in ihrer Heimat beteiligt. 2011 erhielt sie den Friedensnobelpreis.

Moskauer Polizeirevier statt Kundgebung für Alexej Nawalny

Moskau – Die Moskauer Polizei hat am Freitag den Oppositionspolitiker Alexej Nawalny festgenommen, mehrere Stunden lang verhört und danach wieder freigelassen. Die Festnahme sei „wegen mehrfachen Aufrufs zur Teilnahme an illegalen Aktionen“ erfolgt, teilte das Innenministerium mit. Nawalny war im Rahmen seiner Wahlkampfkampagne auf dem Weg zu einer Kundgebung in Nischni Nowgorod, als er gestoppt wurde. Nawalny soll am Montag vor einen Richter treten.

Die Opposition beharrt darauf, dass die Aktion genehmigt war, und beruft sich auf eine ursprünglich von der Stadtverwaltung erteilte Erlaubnis. Die Behörde versuchte später vergeblich, den Organisatoren doch noch einen Verbotsentscheid zuzustellen. Neben Nawalny wurden auch mehrere Oppositionelle in Nischni Nowgorod selbst festgenommen, und die dort aufgebaute Bühne wurde von der Polizei wieder abgerissen.

Nawalny will bei der Präsidentenwahl 2018 kandidieren. Die Behörden haben ihm die Kandidatur wegen einer Vorstrafe aus dem als politisch motiviert geltenden Kirowles-Prozess untersagt. (ab, red)

KURZ GEMELDET

US-Botschafter verärgert Palästinenser

Jerusalem – David Friedman, US-Botschafter in Israel, hat mit der Aussage, die Israelis würden nur zwei Prozent des Westjordanlands besetzen, den Ärger der Palästinenser auf sich gezogen. Tatsächlich kontrolliert Israel 60 Prozent des Gebietes. Die Palästinenser verlangen es als Teil eines künftigen Staats. Das US-Außenministerium distanzierte sich. (red)

Kurdengebiet im Irak wird isoliert

Erbil – Nachdem ein Ultimatum aus Bagdad an die Kurden, die Kontrolle ihrer Flughäfen zu übergeben, am Freitag ablief, stellten internationale Fluglinien ihre Flüge nach Erbil ein. Bagdad will Kurdistan mithilfe der Türkei und des Iran isolieren. Auch die USA erkennen das Unabhängigkeitsreferendum nicht an. (red)

DER STANDARD präsentiert:

JOUR FIXE „NAHOST AKTUELL“

Gudrun Harrer, leitende Redakteurin DER STANDARD, spricht in ihrem JOUR FIXE „NAHOST AKTUELL“ mit ihren Gästen über aktuelle Themen.

Termine im Herbst/Winter 2017

Der Jemen-Konflikt: Akteure, Strategien, Lösungsszenarien
Mit: **Marie-Christine HEINZE**
CARPO (Center for Applied Research in Partnership with the Orient), Bonn
Wann: Montag, 2. Oktober 2017, 19.00 Uhr
Wo: Diplomatische Akademie, Favoritenstraße 15a, 1040 Wien

Familienzwist am Golf: Katar im Würgegriff seiner Nachbarn
Mit: **Thomas DEMMELHUBER**
Institut für Politische Wissenschaft, Universität Erlangen
Wann: Montag, 6. November 2017, 19.00 Uhr
Wo: Diplomatische Akademie, Favoritenstraße 15a, 1040 Wien

Frauen: Das große Thema zwischen Europa und islamischer Welt
Mit: **Nadia AL-BAGDADI**
Institute for Advanced Study, Central European University, Budapest
Wann: Montag, 4. Dezember 2017, 19.00 Uhr
Wo: Diplomatische Akademie, Favoritenstraße 15a, 1040 Wien

Eine Veranstaltung der Österreichischen Orient-Gesellschaft Hammer-Purgstall, des Instituts für Sozialanthropologie an der ÖAW, des Instituts für Orientalistik an der Universität Wien, der Diplomatischen Akademie Wien und des STANDARD.

ÖOG derStandard.at DER STANDARD

Anmeldung: office@orient-gesellschaft.at **derStandard.at/Events**

Österreich stützt Macrons EU-Reformgruppe

Gipfel in Tallinn als Auftakt zu Umbauplan – Digitale Wirtschaft soll Budgets stärken

Thomas Mayer aus Tallinn

Die EU-Staaten wollen gemeinsam mit der Kommission das Reformtempo erhöhen, um die künftige Union aus 27 Staaten nach dem Austritt von Großbritannien Ende März 2019 zu stärken. Engere Kooperation und mehr Integration soll es in den Bereichen Sicherheit und Verteidigung, bei der Steuerpolitik bzw. der Fiskalpolitik in der Eurozone geben, ohne dass dafür eine Änderung der EU-Verträge nötig wird.

Darauf haben sich die Staats- und Regierungschefs bei einem informellen Sondergipfel am Freitag in der estnischen Hauptstadt Tallinn geeinigt. Das Treffen war eigentlich angesetzt worden, um dem Ziel eines gemeinsamen digitalen Binnenmarktes, der rascheren Modernisierung von Netzwerken und der Cybersecurity neuen Schub zu geben. Von Beginn an standen jedoch in der Nacht auf Donnerstag die jüngsten EU-Reformpläne des französischen Präsidenten Emmanuel Macron und von Kommissionschef Jean-Claude Juncker im Zentrum. Dazu sei „viel Übereinstimmung“ gefunden worden, bestätigten Teilnehmer. Die deutsche Kanzlerin Angela Merkel hieß die Macron-Agenda ausdrücklich gut, kündigte eigene Vorstöße an, sobald die Regierungsbildung in Berlin vorankäme, eine Koalition von CDU/CSU mit FDP und den Grünen. Laut Bundeskanzler Christian Kern werde sich eine Gruppe von sieben bis acht „Vorreiterstaaten“ bilden, mit Frankreich, Luxemburg, den Niederlanden, auch Deutschland. Sie wollen bis zum EU-Gipfel im Dezember ein Konzept auf den Tisch legen.

Österreich werde sich daran beteiligen, sagte Kern, weshalb es nach den Wahlen am 15. Oktober manche Klärung zum EU-Kurs des Landes geben müsse. Er sieht die ÖVP dabei „fast am defensivsten Rand“. Die EU-Partner hätten Sorgen geäußert, dass die EU-skeptischen Rechtspopulisten durch die FPÖ erneut Aufwind bekommen könnten. Eine Regierungsbeteiligung der Freiheitlichen wäre diesbezüglich „besonders doof“. Juncker drängte seine Kollegen, einen konkreten Reformfahrplan zu vereinbaren, damit am 30. März 2019 – vor den EU-Wahlen im Mai – eine Reform beschlossen werden könne. Den EU-Vorsitz wird dann Rumänien haben, dessen Präsident die Einberufung eines eigenen EU-Gipfels in Sibiu/Hermannstadt bestätigte.

Macron schlug etwa ein eigenes Eurobudget, einen Eurofinanzminister, aber auch die Schaffung einer EU-Armee vor. Die EU-27 sind durch den Brexit gezwungen, sich neue Wege auch der Finanzierung der Union über 2019 hinaus einfallen zu lassen. Großbritannien hinterlässt nach dem Austritt eine große EU-Budgetlücke von 14 Milliarden Euro.

Diese könnte durch eine Finanztransaktionssteuer und eine neue Internetsteuer geschlossen werden. Mit dem Geld will die EU die Digitalisierung antreiben, durch Finanzierung von Leitungsbau, Förderung von Start-ups, Übergang zu einer digitalisierten Gesellschaft, bei der Bildung.

Kommentar Seite 40

APA DEFACTO JUST INFORMED. JUST INFORMED. JUST INFORMED. APA DEFACTO JUST INFORMED. JUST INFORMED. JUST INFORMED. APA DEFACTO JUST INFO

2017-10-02 10:03:15

Luther 2017

"Die Presse" vom 30.09.2017 Seite: 42 Ressort: Zeichen der Zeit Von: DP Österreich, Abend, Österreich, Morgen Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Luther 2017

Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, will nicht, dass sie bleibt." Was Erich Fried in Zeiten des Kalten Krieges und unter dem Eindruck des rasanten atomaren Wettrüstens der Supermächte schon vor Jahrzehnten geschrieben hat, gilt auch für die Herausforderungen von heute. Es wächst das Bewusstsein, dass es eine Transformation braucht, die einen tiefgreifenden Wandel in so gut wie allen Bereichen der Gesellschaft bedeuten wird. Die Reformation im 16. Jahrhundert war eine solche Transformation. Sie betraf zwar in erster Linie die Kirche der damaligen Zeit, hatte aber ihre Auswirkungen auf Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und das soziale Leben. Gemeinsam mit den Umbrüchen, die dann rund 200 Jahre später in der Zeit der Aufklärung erfolgten, trug sie Wesentliches zur Formierung der modernen Gesellschaft bei.

Beides - Reformation wie Aufklärung - sind aber nicht bloß Bezeichnungen vergangener historischer Epochen, sondern starke Impulsgeber für heute. Der Mut, sich des eigenen Verstandes zu bedienen und aus der "selbst verschuldeten Unmündigkeit" (Immanuel Kant) auszubrechen, ist heute ebenso gefordert wie die Haltung, die Martin Luther wie andere Reformatoren vor den Autoritäten ihrer Zeit eingenommen haben. Auch wenn es historisch nicht verbürgt ist, dass Luther diese Worte vor dem Kaiser am Reichstag von Worms gesagt hat, bringt das berühmte "Hier stehe ich, ich kann nicht anders" diese Haltung auf den Punkt.

"Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, will nicht, dass sie bleibt." Die christlichen Kirchen haben in der Zeit, als Erich Fried diese Worte schrieb, die Herausforderungen, vor denen die Welt steht, mit drei Begriffen gekennzeichnet: Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung. Die Reihenfolge bot Anlass zu heftigen Auseinandersetzungen. Während die Kirchen aus den Ländern des Nordens anfangs unter dem Eindruck des ungebremsten atomaren Wettrüstens das Anliegen des Friedens in den Vordergrund stellten, erinnerten die Kirchen aus dem Süden daran, dass es ohne Gerechtigkeit keinen Frieden geben kann und dass daher die Sorge um eine gerechte Verteilung der Güter der Erde oberste Priorität haben müsse. Heute zeichnet sich ab, dass die Folgen des Klimawandels die höchste Aufmerksamkeit und den größten Einsatz verlangen. Denn die Ungerechtigkeit vertieft sich, wenn die Auswirkungen gerade diejenigen zu erleiden haben, die am wenigsten zur Erderwärmung beitragen, und der Friede wird bedroht, wenn der Kampf um die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen - Stichworte dafür sind etwa Landraub oder "Krieg ums Wasser" - eskaliert. Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung markieren daher jene Bereiche, in denen auch die evangelischen Kirchen in Österreich ihren Beitrag zur Gesellschaft im Ganzen geben.

Verpflichtung zur Umkehr

Die Folgen des Klimawandels sind weltweit spürbar. Schon jetzt zwingen sie Millionen von Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen. Das Verständnis der Natur als Rohstofflager, das den Stärksten zur Ausbeutung zur Verfügung steht, ist an ein Ende gekommen. Der Auftrag, die Schöpfung "zu bebauen und zu bewahren", verpflichtet zur Umkehr. Dazu gehört der rasche Ausstieg aus der Nutzung von Energie aus fossilen Brennstoffen. Die evangelische Kirche hat als klimaaktive Partnerin erste Schritte hinsichtlich Energieeffizienz und Einsatz von erneuerbarer Energie gesetzt, weitere Schritte werden folgen. Bewahrung der Schöpfung heißt: Es braucht eine ökologische Reformation.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite: 1

APA DEFACTO JUST INFORMED. JUST INFORMED. JUST INFORMED. APA DEFACTO JUST INFORMED. JUST INFORMED. JUST INFORMED. APA DEFACTO JUST INFO

Auch wenn die Zahl der Menschen, die in absoluter Armut leben müssen, weltweit zurückgegangen ist, ist doch die Ungleichheit im Weltmaßstab - auch in Österreich - gestiegen und nimmt weiter zu. Die Mittel für Entwicklungszusammenarbeit, die Österreich aufbringt, konnten zwar gesteigert werden, liegen aber immer noch deutlich unter den 0,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, zu denen sich Österreich schon vor Jahren verpflichtet hat. Die Ungleichheit hat das Maß der Verträglichkeit für den Zusammenhalt der Gesellschaft längst überschritten und wirkt sich existenziell gefährdend aus auf Alleinerziehende, Mindestrentner und jene, die auf Mindestsicherung angewiesen sind. An die Stelle von Anerkennung und Würde tritt oft die Beschämung derer, die im Schatten stehen. Gerechtigkeit heißt: Es braucht eine sozialpolitische Reformation.

Die Rüstungsausgaben nehmen weltweit, aber auch in Österreich in absoluten Zahlen zu. Gleichzeitig steigt die Gefahr von Kriegen durch Atomwaffen und neuerdings durch sogenannte autonome, von Algorithmen gesteuerte unbemannte Waffensysteme. "Krieg darf um Gottes willen nicht sein", war der Appell der Kirchen bei der Gründung des Ökumenischen Rates im Jahr 1948. Heute sagen die Kirchen: Statt im Sinne der Lehre vom gerechten Krieg darüber nachzudenken, unter welchen Bedingungen sich der Einsatz militärischer Gewalt ethisch legitimieren ließe, braucht es verstärkt den Einsatz für einen gerechten Frieden, also für nichtmilitärische Konfliktlösungen. Frieden heißt: Es braucht eine friedenspolitische Reformation.

Weil die Kirchen überzeugt sind, dass diese Welt Zukunft hat, wollen sie nicht, "dass die Welt so bleibt, wie sie ist". Für den christlichen Glauben ist Zukunft nicht zuerst ein von Menschen gemachter oder gestalteter Zustand, sondern jene Verheißung, die von Gott kommt und die die biblische Überlieferung im Bild vom "Reich der Gerechtigkeit und des Friedens" beschreibt. Man kann die zwei Weisen des Verständnisses von "Zukunft" auch unterscheiden, indem ihre erste Form als futurum, die zweite hingegen als adventus bezeichnet wird. Ulrich Körtner greift auf Robert Musils Unterscheidung von Wirklichkeitssinn und Möglichkeitssinn zurück, um das Verhältnis des Glaubens zur innerweltlichen Realität zu beschreiben, und sagt es so: Der christliche Glaube sieht die Wirklichkeit "in den Möglichkeitsraum Gottes" gestellt. Von dort her wird die innerweltliche Zukunftshoffnung, die nicht mit plattem Optimismus verwechselt werden darf, begründet.

Unserer Gesellschaft ist offensichtlich die Zukunft abhandengekommen. Für viele in den wohlhabenden Ländern des Nordens, so auch in Österreich, besteht das Maximum an Erwartung darin, dass der Status quo erhalten bleibt oder die Bedingungen ihres Lebens zumindest nicht eklatant schlechter werden. Eine solche Erwartungshaltung will Gegenwart in Permanenz, hat aber keine Hoffnungsbilder für die Zukunft. Diese Haltung fördert Verlustängste, Neiddebatten, Verschwörungstheorien und die Suche nach Sündenböcken. Sie geht Hand in Hand mit der demokratiebedrohenden Polarisierung zwischen "dem Volk" und "den Eliten". Solche Gegensätze wecken zwar starke Emotionen, die sich noch dazu ohne großen Aufwand in politisches Kleingeld umwechseln lassen, aber sie sind als Lösungsansätze für die Herausforderungen der Zukunft ungeeignet. Klimawandel, Digitalisierung und Migration, aber auch die Sicherung der Pflege der zunehmenden Zahl alter und oft auch an Demenz erkrankter Menschen verlangen kluge Voraussicht und mutige Schritte. Christlicher Glaube lässt sich nicht von den Sorgen für den morgigen Tag (Matthäus 6,25-34) gefangen halten, sondern setzt sich ein für ein besseres Leben in Würde für alle.

Dieser Einsatz geschieht in der demokratischen, von Vielfalt gekennzeichneten säkularen Gesellschaft gemeinsam mit Partnern und Partnerinnen in der Zivilgesellschaft. Er begründet keine moralische Überlegenheit, verzichtet auf Bevormundung oder religiös motivierte Rechthaberei und falsche Emotionalisierungen. Gerade weil er aus der innersten Überzeugung, aus dem Glauben der Christinnen und Christen heraus erfolgt, leistet er einen wesentlichen, ich meine sogar unverzichtbaren Beitrag in der säkularen Gesellschaft. Jürgen Habermas formuliert es so: "Säkularisierte Bürger dürfen, soweit sie in ihrer Rolle als Staatsbürger auftreten, weder religiösen Weltbildern grundsätzlich ein Wahrheitspotenzial absprechen, noch den gläubigen Mitbürgern das Recht bestreiten, in religiöser Sprache Beiträge zu öffentlichen Diskussionen zu machen." Die evangelischen Kirchen in Österreich ermutigen ihre Mitglieder, Verantwortung für das

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite: 2

Zusammenleben der Menschen wahrzunehmen, sich für die Ausgegrenzten und Notleidenden einzusetzen wie für die Festigung und Weiterentwicklung demokratischer Strukturen in allen Bereichen des politischen Lebens, und dabei die politische Auseinandersetzung nicht zu scheuen.

Das tun sie mit ihrem klaren religiösen Profil, also auf der Grundlage der biblischen Überlieferung und orientiert an Jesus Christus. Inspiriert von der Reformation steht eine neue Sicht des Menschen im Zentrum, der von Gott her anerkannt ist - ohne jede Bedingung. Identität, Wert und Würde der Person gelten unabhängig von natürlicher Ausstattung, gesellschaftlicher Stellung, individuellem Vermögen und jeder - auch religiöser - Leistung.

Der Christenmensch - ein freier Herr

Weil diese Anerkennung allen in gleicher Weise gilt, stellt sie aus evangelischer Sicht zugleich die theologische Begründung der allgemeinen und uneingeschränkten Geltung der Menschenrechte dar. Sie begründet die Gleichberechtigung von Mann und Frau, auch und gerade in der Kirche. Sie widerspricht jedem Rassismus, aber auch der Konstruktion eines vermeintlich homogenen "Wir", die sich im zunehmenden Rechtspopulismus häufig mit der Rede vom "Volk" verbindet, gegen "die anderen".

Diese unbedingte und voraussetzungslose Anerkennung eröffnet Freiheit. Zu Recht lässt sich die Reformation auch als Freiheitsbewegung beschreiben. Hegel sah in der Reformation den Aufbruch zur "Religion der Freiheit". Freiheit im reformatorischen Verständnis ist ohne Verantwortung nicht denkbar. Sie ist nicht nur durch die Freiheit des anderen begrenzt, wie liberales Denken meint, sondern kommt erst in der Freiheit des anderen zur Verwirklichung ihrer selbst.

Martin Luther hat das in den beiden nur auf den ersten Blick widersprüchlichen Thesen in seiner Schrift "Von der Freiheit eines Christenmenschen" (1520) so formuliert: "Der Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan. Der Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan." Freiheit und Verantwortung sind daher die beiden Pole, an denen sich evangelisches Leben orientiert. Sie bestimmen auch den Beitrag, den Evangelische für das Ganze der Gesellschaft leisten. Dieser Beitrag geschieht in guter reformatorischer Tradition in erster Linie durch Diakonie und Bildung, er verwirklicht sich aber auch im Engagement der Evangelischen für ein friedliches und auf gegenseitiger Anerkennung beruhendes Zusammenleben in der Vielfalt der heutigen Gesellschaft.

"Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, will nicht, dass sie bleibt." Für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung braucht es eine Transformation, braucht es Reformation. Weil das immer auch bei einem und einer selbst beginnt, ist dazu Umkehr nötig. Nicht umsonst hat die Reformation als eine Bewegung der Umkehr, der Buße, eingesetzt. Reformation heißt: Mut zur Veränderung.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite: 3

Fortsetzung von Seite I

der Monetarisierung die Funktion des Mediators zufällt.

III. Im freien Fall: das Geld. – Am 15. August 1971 gab der amerikanische Präsident Richard Nixon die Abkehr der Vereinigten Staaten vom Prinzip der Golddeckung des Dollars bekannt. An eben dem Tag, an dem die katholische Kirche die Aufnahme der Mutter Gottes in den Himmel feiert, begann vor den Augen der ganzen Welt die Höllenfahrt des postmodernisierten Geldes.

Das Geschichte machende Novum, das mit der Schaffung des Bretton-Woods-Systems besiegelt und durch seine Außerkraftsetzung nach einem Vierteljahrhundert umso mehr offengelegt wurde, lag in der Entdeckung, wie es gelingt, ökonomische Expansion vorübergehend auf Dauer zu stellen, ohne sich über die Möglichkeit globaler Rückschläge vom Typus der Großen Depression größere Sorgen machen zu müssen. Da aber ein Wirtschaften jenseits der altehrwürdigen Gleichgewichtskonzepte logisch und moralisch immer noch nicht denkbar erscheint, obschon es praktisch längst vollzogen wird, erlebt sich die Welt im Ganzen in einer chronischen Drift zu schwindelerregenden Zuständen. Schon redet ein Autor wie Joseph Stiglitz von dem „freien Fall", in dem sich das System befinde. Als Metapher für bodenlose Zustände in der aktuellen Drift mag die Rede vom *free fall* gut gewählt sein; als Diagnose über Fehlfunktionen „der Märkte" ist sie zugleich die pure Irreführung, da sie die Komplizenrolle der Staaten beim Übergang in den „Fall"-Modus außer Betracht lässt: Das politökonomische System befand sich seit dem Ende der Bretton-Woods-Ära nicht im freien, sondern im politisch gewollten, vielleicht sogar kalkulierten Fall.

IV. Die Grenzen: im freien Fall. – Unter Nationalmenschen verstehe ich einen Sozialcharakter, der in Europa während der letzten 200 Jahre entstanden ist und bei dem das Leben in den Formen des Nationalstaats zur zweiten Natur geworden ist. Was die sogenannte Globalisierung mit den Menschen in den Nationalstaaten anstellt, ist doch im Grunde dies, dass wir von einer Gesellschaft der starken Wände uns auf eine Lebensform umorientieren, die man mit dem Prädikat „besonders dünnwandig" auszeichnen darf. Wir sind heute bei der Einwanderung in europäische Länder mit Verhältnissen konfrontiert, in denen die sozialen und politischen Immunsysteme auf unvorhergesehene Weise durcheinandergewirbelt werden – mit dem Resultat, dass die Suche nach Identität und Immunität zunehmend von kollektivistischen auf individualistische Strategien umstellen muss.

Wir sehen, wie Teile der Bevölkerung dieses Reizthema in einer Weise beantworten, die man am besten mit einer allergologischen oder immunologischen Optik beschreiben kann. Dergleichen Reaktionen sind ernstzunehmen, weil es heute auf breiter Front darum geht, das Immunverhalten der Menschen von der Orientierung am umfassenden Schutzstaat auf Selbstschutz und Selbstsorge umzuprogrammieren. Das ist es, was die Gesellschaft der Gegenwart mit einer großen Unruhe in Bezug auf ihre künftigen Zustände erfüllt. Was die politische Sphäre im Ganzen anbelangt, so wird sie ihre Aufgaben unter den veränderten Bedingungen der dünnwandigen Welt umso besser erfüllen, je mehr es ihr gelingt, sich gegen die Überforderungen abzugrenzen, die von einer aufgereizten Wunschgesellschaft auf sie projiziert werden. ■

PETER SLOTERDIJK

Jahrgang 1947, geboren in Karlsruhe. Studium der Philosophie, Geschichte und Germanistik in München und Hamburg. Lehrt Philosophie und Ästhetik in Karlsruhe. 2008 Prix européen de l'essai Charles Veillon, zuletzt Helmuth-Plessner-Preis. Sein Beitrag gibt den Festvortrag wieder, den er dieser Tage zur Eröffnung der Globart Academy in Krems hielt.

Luther 2017

Unserer Gesellschaft ist die Zukunft abhandengekommen. Für viele in Österreich besteht das Maximum an Erwartung darin, dass der Status quo erhalten bleibt. 500 Jahre nach Martin Luther braucht es eine neue Reformation: ökologisch, sozial- und friedenspolitisch. Plädoyer eines evangelischen Bischofs.

Von Michael Bünker

„Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, will nicht, dass sie bleibt." Was Erich Fried in Zeiten des Kalten Krieges und unter dem Eindruck des rasanten atomaren Wettrüstens der Supermächte schon vor Jahrzehnten geschrieben hat, gilt auch für die Herausforderungen von heute. Es wächst das Bewusstsein, dass es eine Transformation braucht, die einen tiefgreifenden Wandel in so gut wie allen Bereichen der Gesellschaft bedeuten wird. Die Reformation im 16. Jahrhundert war eine solche Transformation. Sie betraf zwar in erster Linie die Kirche der damaligen Zeit, hatte aber ihre Auswirkungen auf Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und das soziale Leben. Gemeinsam mit den Umbrüchen, die dann rund 200 Jahre später in der Zeit der Aufklärung erfolgten, trug sie Wesentliches zur Formierung der modernen Gesellschaft bei.

Beides – Reformation wie Aufklärung – sind aber nicht bloß Bezeichnungen vergangener historischer Epochen, sondern starke Impulsgeber für heute. Der Mut, sich des eigenen Verstandes zu bedienen und aus der „selbst verschuldeten Unmündigkeit" (Immanuel Kant) auszubrechen, ist heute ebenso gefordert wie die Haltung, die Martin Luther wie andere Reformatoren vor den Autoritäten ihrer Zeit eingenommen haben. Auch wenn es historisch nicht verbürgt ist, dass Luther diese Worte vor dem Kaiser am Reichstag von Worms gesagt hat, bringt das berühmte „Hier stehe ich, ich kann nicht anders" diese Haltung auf den Punkt.

„Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, will nicht, dass sie bleibt." Die christlichen Kirchen haben in der Zeit, als Erich Fried diese Worte schrieb, die Herausforderungen, vor denen die Welt steht, mit drei Begriffen gekennzeichnet: Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung. Die Reihenfolge bot Anlass zu heftigen Auseinandersetzungen. Während die Kirchen aus den Ländern des Nordens anfangs unter dem Eindruck des ungebremsten atomaren Wettrüstens das Anliegen des Friedens in den Vordergrund stellten, erinnerten die Kirchen aus dem Süden daran, dass es ohne Gerechtigkeit keinen Frieden geben kann und dass daher die Sorge um eine gerechte Verteilung der Güter der Erde oberste Priorität haben müsse. Heute zeichnet sich ab, dass die Folgen des Klimawandels die höchste Aufmerksamkeit und den größten Einsatz verlangen. Denn die Ungerechtigkeit vertieft sich, wenn die Auswirkungen gerade diejenigen zu erleiden haben, die am wenigsten zur Erderwärmung beitragen, und der Friede wird bedroht, wenn der Kampf um die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen – Stichworte dafür sind etwa Landraub oder „Krieg ums Wasser" – eskaliert. Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung markieren daher jene Bereiche, in denen auch die evangelischen Kirchen in Österreich ihren Beitrag zur Gesellschaft im Ganzen geben.

Verpflichtung zur Umkehr

Die Folgen des Klimawandels sind weltweit spürbar. Schon jetzt zwingen sie Millionen von Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen. Das Verständnis der Natur als Rohstofflager, das den Stärksten zur Ausbeutung zur Verfügung steht, ist an ein Ende gekommen. Der Auftrag, die Schöpfung „zu bebauen und zu bewahren", verpflichtet zur Umkehr. Dazu gehört der rasche Ausstieg aus der Nutzung von Energie aus fossilen Brennstoffen. Die evangelische Kirche hat als klimaaktive Partnerin erste Schritte hinsichtlich Energieeffizienz und Einsatz von erneuerbarer Energie gesetzt, weitere Schritte werden folgen. Bewahrung der Schöpfung heißt: Es braucht eine ökologische Reformation.

Auch wenn die Zahl der Menschen, die in absoluter Armut leben müssen, weltweit zurückgegangen ist, ist doch die Ungleichheit im Weltmaßstab – auch in Österreich – gestiegen und nimmt weiter zu. Die Mittel für Entwicklungszusammenarbeit, die Österreich aufbringt, konnten zwar gesteigert werden, liegen aber immer noch deutlich unter den 0,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, zu denen sich Österreich schon vor Jahren verpflichtet hat. Die Ungleichheit hat das Maß der Verträglichkeit für den Zusammenhalt der Gesellschaft längst überschritten und wirkt sich existenziell gefährdend aus auf Alleinerziehende, Mindestrentner und jene, die auf Mindestsicherung angewiesen sind. An die Stelle von Anerkennung und Würde tritt oft die Beschämung derer, die im Schatten stehen. Gerechtigkeit heißt: Es braucht eine sozialpolitische Reformation.

Die Rüstungsausgaben nehmen weltweit, aber auch in Österreich in absoluten Zahlen zu. Gleichzeitig steigt die Gefahr von Kriegen durch Atomwaffen und neuerdings durch sogenannte autonome, von Algorithmen gesteuerte unbemannte Waffensysteme. „Krieg darf um Gottes willen nicht sein", war der Appell der Kirchen bei der Gründung des Ökumenischen Rates im Jahr 1948. Heute sagen die Kirchen: Statt im Sinne der Lehre vom gerechten Krieg darüber nachzudenken, unter welchen Bedingungen sich der Einsatz militärischer Gewalt ethisch legitimieren ließe, braucht es verstärkt den Einsatz für einen gerechten Frieden, also für nichtmilitärische Konfliktlösungen. Frieden heißt: Es braucht eine friedenspolitische Reformation.

Weil die Kirchen überzeugt sind, dass diese Welt Zukunft hat, wollen sie nicht, „dass die Welt so bleibt, wie sie ist". Für den christlichen Glauben ist Zukunft nicht zuerst ein von Menschen gemachter oder gestalteter Zustand, sondern jene Verheißung, die von Gott kommt und die die biblische Überlieferung im Bild vom „Reich der Gerechtigkeit und des Friedens" beschreibt. Man kann die zwei Weisen des Verständnisses von „Zukunft" auch unterscheiden, indem ihre erste Form als *futurum,* die zweite hingegen als *adventus* bezeichnet wird. Ulrich Körtner greift auf Robert Musils Unterscheidung von Wirklichkeitssinn und Möglichkeitssinn zurück, um das Verhältnis des Glaubens zur innerweltlichen Realität zu beschreiben, und sagt es so: Der christliche Glaube sieht die Wirklichkeit „in den Möglichkeitsraum Gottes" gestellt. Von dort her wird die innerweltliche Zukunftshoffnung, die nicht mit plattem Optimismus verwechselt werden darf, begründet.

Unserer Gesellschaft ist offensichtlich die Zukunft abhandengekommen. Für viele in den wohlhabenden Ländern des Nordens, so auch in Österreich, besteht das Maximum an Erwartung darin, dass der Status quo erhalten bleibt oder die Bedingungen ihres Lebens zumindest nicht eklatant schlechter werden. Eine solche Erwartungshaltung will Gegenwart in Permanenz, hat aber keine Hoffnungsbilder für die Zukunft. Diese Haltung fördert Verlustängste, Neiddebatten, Verschwörungstheorien und die Suche nach Sündenböcken. Sie geht Hand in Hand mit der demokratiebedrohenden Polarisierung zwischen „dem Volk" und „den Eliten". Solche Gegensätze wecken zwar starke Emotionen, die sich noch dazu ohne großen Aufwand in politisches Kleingeld umwechseln lassen, aber sie sind als Lösungsansätze für die Herausforderungen der Zukunft ungeeignet. Klimawandel, Digitalisierung und Migration, aber auch die Sicherung der Pflege der zunehmenden Zahl alter und oft auch an Demenz erkrankter Menschen verlangen kluge Voraussicht und mutige Schritte. Christlicher Glaube lässt sich nicht von den Sorgen für den morgigen Tag (Matthäus 6,25–34) gefangen halten, sondern setzt sich ein für ein besseres Leben in Würde für alle.

MICHAEL BÜNKER

Geboren 1954 in Leoben, Studium der evangelischen Theologie in Wien, Dr. theol. Seit 2008 Bischof der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich. Generalsekretär der Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa. Heute, Samstag, 30. September, findet auf dem Wiener Rathausplatz das Fest zum 500-Jahr-Jubiläum der Reformation statt. Näheres unter www.evangelisch-sein.at.

Dieser Einsatz geschieht in der demokratischen, von Vielfalt gekennzeichneten säkularen Gesellschaft gemeinsam mit Partnern und Partnerinnen in der Zivilgesellschaft. Er begründet keine moralische Überlegenheit, verzichtet auf Bevormundung oder religiös motivierte Rechthaberei und falsche Emotionalisierungen. Gerade weil er aus der innersten Überzeugung, aus dem Glauben der Christinnen und Christen heraus erfolgt, leistet er einen wesentlichen, ich meine sogar unverzichtbaren Beitrag in der säkularen Gesellschaft. Jürgen Habermas formuliert es so: „Säkularisierte Bürger dürfen, soweit sie in ihrer Rolle als Staatsbürger auftreten, weder religiösen Weltbildern grundsätzlich ein Wahrheitspotenzial absprechen, noch den gläubigen Mitbürgern das Recht bestreiten, in religiöser Sprache Beiträge zu öffentlichen Diskussionen zu machen." Die evangelischen Kirchen in Österreich ermutigen ihre Mitglieder, Verantwortung für das Zusammenleben der Menschen wahrzunehmen, sich für die Ausgegrenzten und Notleidenden einzusetzen wie für die Festigung und Weiterentwicklung demokratischer Strukturen in allen Bereichen des politischen Lebens, und dabei die politische Auseinandersetzung nicht zu scheuen.

Das tun sie mit ihrem klaren religiösen Profil, also auf der Grundlage der biblischen Überlieferung und orientiert an Jesus Christus. Inspiriert von der Reformation steht eine neue Sicht des Menschen im Zentrum, der von Gott her anerkannt ist – ohne jede Bedingung. Identität, Wert und Würde der Person gelten unabhängig von natürlicher Ausstattung, gesellschaftlicher Stellung, individuellem Vermögen und jeder – auch religiöser – Leistung.

Der Christenmensch - ein freier Herr

Weil diese Anerkennung allen in gleicher Weise gilt, stellt sie aus evangelischer Sicht zugleich die theologische Begründung der allgemeinen und uneingeschränkten Geltung der Menschenrechte dar. Sie begründet die Gleichberechtigung von Mann und Frau, auch und gerade in der Kirche. Sie widerspricht jedem Rassismus, aber auch der Konstruktion eines vermeintlich homogenen „Wir", die sich im zunehmenden Rechtspopulismus häufig mit der Rede vom „Volk" verbindet, gegen „die anderen".

Diese unbedingte und voraussetzungslose Anerkennung eröffnet Freiheit. Zu Recht lässt sich die Reformation auch als Freiheitsbewegung beschreiben. Hegel sah in der Reformation den Aufbruch zur „Religion der Freiheit". Freiheit im reformatorischen Verständnis ist ohne Verantwortung nicht denkbar. Sie ist nicht nur durch die Freiheit des anderen begrenzt, wie liberales Denken meint, sondern kommt erst in der Freiheit des anderen zur Verwirklichung ihrer selbst.

Martin Luther hat das in den beiden nur auf den ersten Blick widersprüchlichen Thesen in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen" (1520) so formuliert: „Der Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan. Der Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan." Freiheit und Verantwortung sind daher die beiden Pole, an denen sich evangelisches Leben orientiert. Sie bestimmen auch den Beitrag, den Evangelische für das Ganze der Gesellschaft leisten. Dieser Beitrag geschieht in guter reformatorischer Tradition in erster Linie durch Diakonie und Bildung, er verwirklicht sich aber auch im Engagement der Evangelischen für ein friedliches und auf gegenseitiger Anerkennung beruhendes Zusammenleben in der Vielfalt der heutigen Gesellschaft.

„Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, will nicht, dass sie bleibt." Für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung braucht es eine Transformation, braucht es Reformation. Weil das immer auch bei einem und einer selbst beginnt, ist dazu Umkehr nötig. Nicht umsonst hat die Reformation als eine Bewegung der Umkehr, der Buße, eingesetzt. Reformation heißt: Mut zur Veränderung. ■

APA0151 5 II 0240 AI Sa, 30.Sep 2017
Protestantismus/ Geschichte/ Österreich/ Wien

Reformation am Rathausplatz - Evangelische Kirchen feierten - BILD

Utl.: Fest in Wiener Innenstadt - Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee und "Reformobil" als Höhepunkte

Wien (APA) -

Mit einem Fest am Rathausplatz haben die evangelischen Kirchen in Österreich "500 Jahre Reformation" gefeiert. Zu den Höhepunkten zählten der Auftritt der liberianischen Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee sowie die Vorstellung eines "Reformobils" - einer von Kindern und Jugendlichen gestalteten "Zeitmaschine". Laut den Veranstaltern besuchten mehrere Tausend Menschen das Fest.

Das gemeinsame Fest von drei evangelischen Kirchen im Land - den Lutheranern, den Reformierten und den Methodisten - zählt zu den Höhepunkten des heurigen Reformationsjahres. Vor 500 Jahren, genau am 31. Oktober 1517, hatte Martin Luther seine Thesen veröffentlicht. In Österreich leben etwa 303.000 evangelische Christen.

Das Motto der Feier auf dem Rathausplatz lautete "Reformation bewegt". Die Veranstaltung war auch als "Green Event" zertifiziert, also als besonders umweltschonend.

Neben dem lutherischen Bischof Michael Bünker waren auch die Spitzen der anderen evangelischen Kirchen vertreten. Hauptaugenmerk lag aber auf den "Mutmachern" - neben Nobelpreisträgerin Gbowee waren dies die palästinensische Friedensaktivistin Sumaya Farhat-Naser und Thomas Korbun, Vorstandsvorsitzender der humanitären Organisation "SOS Mediterranee" in Deutschland.

Insgesamt 60 Programmpunkte gab es auf dem Rathausplatz, darunter musikalische Darbietungen, Kurzfilme und Lesungen. Ein weiterer Höhepunkt zum historischen Jubiläum ist der offizielle Reformationsempfang im Wiener Musikverein am 24. Oktober. Dabei werden neben den evangelischen Kirchenspitzen auch Bundespräsident Alexander Van der Bellen und der römisch-katholische Kardinal Christoph Schönborn erwartet.

(Schluss) cts/has

APA0151 2017-09-30/14:29

301429 Sep 17

Wien. Tipps für das Wochenende

Freitag, 29. September 2017

400 Rumsorten beim Vienna Rumfestival am Freitag und Samstag von 12 bis 22 Uhr, Ginfestival am Freitag und Samstag von 16 bis 22 Uhr, jeweils in der Ottakringer Brauerei in Wien 16. Alle Infos und Programm unter www.rumfestival.at oder www.ginmarkt.at

Designmarkt Edelstoff Design-Highlight rund um Mode, Accessoires, Schmuck, Möbel u. a. mit Teilnehmern sowohl aus dem In- als auch aus dem Ausland am Samstag von 11 bis 20 Uhr sowie am Sonntag von 11 bis 18 Uhr in der Marx Halle, 3, Karl Farkas-Gasse 19.

Foto: Rainer Mirau

Schwammerltage Wien am Samstag und Sonntag jeweils von 10 bis 17 Uhr im Botanischen Garten der Universität Wien, 3, Mechelgasse/Praetoriusgasse (Schwammerlabgabe am Freitag von 10 bis 17 Uhr). Die Hauptkassa in der Praetoriusgasse ist ab 9 Uhr geöffnet.

Fotos: Malena Brenek, Edelstoff

TIPPS DES TAGES

Apfelfest

mit Äpfelschälwettbewerb, Apfeldosenschießen, Apfelverkostungen u.v.m. am Sonntag von 11 bis 18 Uhr in Kolariks Praterfee, Prater Hauptallee, 729 49 99.

beSCIENCEd

European Researchers' Night mit wissenschaftlichen Stationen, Workshops, Science Slam u.v.m. von 15 bis 24 Uhr am TGM Wien, 20, Wexstraße 19–23.

VERANSTALTUNGEN

Wiener Wiesn-Fest auf der Kaiserwiese im Prater bis 8. 10. tgl ab 11.30 Uhr. Alle Infos: www.wienerwiesnfest.at

Wienwoche 2017 „Dolce far niente" – bis 1. Oktober. Programm und Infos: www.wienwoche.org

Rotlicht Poetry Slam am Fr 19.30 Uhr in der Arena Bar, 5, Margaretenstraße 117, 0676/480 48 61.

500 Jahre Reformation & 1 Fest, Fest der Evangelischen Kirchen in Österreich mit Musik, Hüpfburg, Rätselrallye, Kletterturm, Geschichten u.v.a. am Sa 12 bis 22 Uhr am Rathausplatz.

Astronomie-Tage am Fr und Sa im Naturhistorischen Museum.

Streckerparkfest am Sa ab 10 Uhr Ecke Rohrbacherstraße/Auhofstraße.

Spielzeugbörse am So 9 bis 12.30 Uhr im Haus der Begegnung Liesing, 23, Liesinger Platz 3.

THEATER, BÜHNE

„das donauweibchen" am Sa 20 Uhr in der Theatercouch, 12, Schönbrunner Straße 238, wiendrama@chello.at

„Einfach wir", Roth Zwillinge am Fr 19.30 Uhr, „Merci, Udo Jürgens", Lisbeth Bischoff und Johannes Lafer am Sa 19.30 Uhr in der Eden Bar, 96 0 96.

„Die kropfert Liesel" am So 11 Uhr im Hofmobiliendepot, 0676/899 68 050.

MUSIK

Wiener Blond und das Original Wiener Salonensemble am Fr 20 Uhr, Ö1 feiert seinen 5. Geburtstag mit Geburtstagsquiz, E[illegible] und Christoph Grissemann, literar[illegible]r Soiree, Großmütterchen [illegible]klok, Thomas Maurer u.v.a am So [illegible]r im Radio Kultur Haus, 4, Ar[illegible]straße 30a, 501 70377.

[illegible] im Rosenstolz", Festival des [illegible]enerliedes vom 1. bis 31. Oktober im Theater am Spittelberg, 526 13 85.

Gospel Night Vienna am Sa 19.30 Uhr in der Expedithalle, 10, Absberggasse 27.

Arthur Fandl Blues Set und Roaring Sixties Revival Band am Sa 20 Uhr im Schutzhaus Zukunft, 982 01 27.

FÜR KINDER

„Angelspaß mit Arcimboldo. Komponieren wie die Alten Meister" am So von 14 bis 16.30 Uhr im Kunsthistorischen Museum, 525 24/52 02.

„Römer, Türken, falsche Schotten", Treffpunkt mit Christa Schmollgruber am Sa 15 Uhr Schwedenplatz/Rotenturmstraße. Anmeldung: 0676/392 70 21

DschungelWien, 522 07 20/20: „Die Geschichte eines Jungen aus Afghanistan" am Fr um 10 und 19.30 Uhr; „Riesen*Zwerge" am Fr um 10.30 und 19 Uhr und Sa um 19 Uhr.

Kultur und Sport am Sa von 10 bis 17 Uhr im Streckerpark, 534 27 1130.

Kronen Zeitung

Die „Krone" hat das Umweltzeichen gedruckt nach den Richtlinien des Österreichischen Umweltzeichens, UW 1063

Redaktion: Muthgasse 2, 1190 Wien, Tel. 05 7060/23410, 23411 DW.Fax 01/36 98 128. Internet: www.krone.at; alle E-Mail-Adressen: www.krone.at/verlag; Richtung der Zeitung: Die Vielfalt der Meinungen ihres Herausgebers und der Redakteure. Chefredakteur: Dr. Christoph Dichand; geschäftsführender Chefredakteur: Klaus Herrmann

Medieninhaber: KRONE-Verlag GmbH & Co. KG. **Herausgeber:** Dr. Christoph Dichand. **Verleger:** Mediaprint Zeitungs- und Zeitschriftenverlag GmbH & Co. KG. – Alle: 1190 Wien, Muthgasse 2 (Verlagsort). **Hersteller:** Mediaprint Zeitungsdruckereiges.m.b.H. & Co. Kg, 1230 Wien. Offenlegung gem. §25 MedienG online unter **www.krone.at/krone-offenlegung**

Vertrieb: Mediaprint, 1232 Wien, Richard-Strauss-Straße 16, Telefon Mo–Fr 7–17 Uhr, Sa 7–12 Uhr, So 7–12 Uhr 05 7060-600, Fax 05 7060-601, E-Mail: kundenservice@kroneservice.at
7-Tage-Abopreis mit Hauszustellung € 25,90 monatlich, € 295,26 jährlich, inkl. 10% Mwst.

Anzeigen: Tel. 05 1727 23030, Fax: 23035. Montag bis Donnerstag von 8 bis 17 Uhr, Freitag 8 bis 13 Uhr. Anzeigenschluss: für Dienstag bis Freitag: 12 Uhr am Vortag; für Samstag: Freitag, 9 Uhr; für Sonntag und Montag: Freitag, 12 Uhr. Preisliste gültig ab 1. Jänner 2017 (www.kroneanzeigen.at).
Meistgelesene Tageszeitung Österreichs: 2,245.000 tägl. Leser (Quelle: MA 2016). PDN PARTNER

Aus den Gemeinden

Stadtentwicklung

ÖVP und Grüne in Linz wehren sich gegen eine „Stadtentwicklung im stillen Kämmerlein“. „Nachdem Rot-Blau in der vergangenen Gemeinderatssitzung ohne jegliche Substanz einen Stadtentwicklungsplan beantragt hat, jedoch zu inhaltlichen Fragen der Mantel des Schweigens gehüllt wurde, werden ÖVP und Grüne dieses wichtige Zukunftsthema nun im Infrastruktur- sowie Finanzausschuss thematisieren“, kündigen ÖVP-Klubobmann Martin Hajart und die grüne Fraktionschefin Ursula Roschger an. Stadtentwicklung müsse auf die Bedürfnisse der Gesellschaft, auf die urbane Lebensqualität, auf die städtischen Familien eingehen. Ein Zukunftskonzept sollte laut Hajart etwa einen Hochhausentwicklungsplan, die Installation eines Stadtbaudirektors und kontinuierliche Bürgerbeteiligung beinhalten.

Junger Fraktionschef

Kürzlich gab es einen Wechsel in der ÖVP-Fraktion in der Stadt Perg. Franz Schützeneder übergab die Aufgabe des Fraktionsobmanns an den 24-jährigen Fabio König. Der JVP-Bezirksobmann wurde von der Fraktion einstimmig fixiert.

Ladeinfrastruktur nötig

Die zunehmende E-Mobilität betrifft auch Vöcklabruck, daher fordern ÖVP-Bürgermeister Herbert Brunsteiner (M.), Energiesprecher Andreas Schaumberger (l.) und GR Robert Berghammer eine sinnvolle Ladeinfrastruktur: „Gerade im mehrgeschossigen Wohnbau gilt es, technische und rechtliche Barrieren abzubauen. Daher soll künftig bei Neubauten auf den PKW-Abstellplätzen gleich eine normale Steckdose mitinstalliert werden.“ *Foto: OÖVP*

Aktionstag *Heute sind hunderte Funktionäre des OÖVP-Arbeitnehmerbundes ÖAAB im Rahmen eines landesweiten Aktionstages schon frühmorgens im gesamten Land unterwegs. Sie informieren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer am Arbeitsweg und in den Betrieben über die Standpunkte von Sebastian Kurz und der neuen Volkspartei. „Der 15. Oktober wird eine Richtungsentscheidung für Österreich: für einen neuen Stil in der Politik. Und für klare Verhältnisse, die wieder ordentliche Arbeit für Österreich ermöglichen. Das ist es, was unser Land braucht“, sind sich ÖVP-Landesspitzenkandidat Gust Wöginger und die Listenzweite JVP-Landesobfrau Claudia Plakolm einig.* *Foto: OÖAAB*

SPÖ und Grüne verteidigen Wiener Mindestsicherung

ÖVP warnt vor der Realitätsverweigerung

Die rot-grüne Stadtregierung verteidigte gestern ihr Modell der Mindestsicherung. Was die Gesamtzahl der Bezieher anbelangt, dürfte sich die Zahl nach den deutlichen Anstiegen infolge der Flüchtlingsbewegung inzwischen stabilisiert haben. Monatlich aufgeschlüsselt hat sich die Zahl der Personen mit Schwankungen zwischen 140.000 und 150.000 eingependelt. Im August waren es etwa 144.177 Bezieher (August 2016: 142.706) — davon 70.858 österreichische Staatsbürger, 37.045 Asylberechtigte, 7155 subsidiär Schutzberechtigte. Sozialstadträtin Sandra Frauenberger (SPÖ) räumte mit der „Mär“ auf, dass viele Flüchtlinge aus anderen Bundesländern nach Wien kämen, um dort von den höheren Sozialleistungen zu profitieren. So belief sich der Zuzug laut Rathaus-Statistik im August 2016 — und damit noch zu Zeiten der bundeseinheitlichen Mindestsicherungsregelung — auf 5944 Asyl- und Schutzberechtigte. Ein Jahr später — nachdem einige Bundesländer bereits gekürzt hatten — lag die Zahl bei 6377. „Von einer Explosion kann keine Rede sein“, resümierte Frauenberger.

„In Wien leben 20 Prozent der österreichischen Bevölkerung, aber 60 Prozent der Bezieher und es entstehen hier zwei Drittel der Mindestsicherungskosten“, rechnet hingegen der Wiener ÖVP-Chef Gernot Blümel vor. Er sieht bei der rot-grünen Stadtregierung eine „Realitätsverweigerung in Reinkultur“. Die Sozialleistung sei „zum bedingungslosen Grundeinkommen verkommen“.

Große Feier für Reformation

Mit einem „großen, aber nicht protzigen Fest“ am morgigen Samstag auf dem Wiener Rathausplatz feiern die evangelischen Kirchen in Österreich die Veröffentlichung von Martin Luthers Thesen vor 500 Jahren. Die Veranstalter rechnen dabei mit mehreren tausend Menschen. Zu den insgesamt 60 Programmpunkten Von 12 bis 22 Uhr zählen die Auftritte der liberianischen Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee sowie ein von Kindern gebautes „Reformobil“. Man kann damit — natürlich nur virtuell — sowohl in die Zeit der Reformation als auch in die Zukunft reisen, um sich etwa Gedanken über Themen wie Klimaschutz zu machen. Alle Infos unter: www.fest500.at.

Marions Leute Heute

facebook.com/leuteheute
instagram.com/marionnachtwey
m.nachtwey@heute.at

Design-Cocktail bei Swarovski

Bling-Bling nicht zum Tragen, sondern zum Bestaunen: Die beiden Home-Dekor-Designer **Aldo Bakker** (Niederlande) und **Kim Thomé** (Norwegen) präsentierten im Rahmen der Vienna Design Week, bei der mehrere Shops mitmachen, ihre stylishen Vasen, Flaschenverschlüsse und dergleichen. Dies gefiel Opernballchefin **Maria Großbauer** u. v. m.

Gesichtet: Pauline Rochas (Parfum-Dynastie-Erbin), Maria Großbauer, Kim Thomé, Aldo Bakker, Lilli Hollein.

Foto: Philipp Enders

Abgehoben

Am VIP-Terminal des Flughafens fanden sich Barbara Meier, Künstler Gottfried Helnwein sowie Unternehmer Clemens Hallmann zur Vernissage von Christoph Plaschke (2. v. l.) ein

Foto: Flughafen Wien

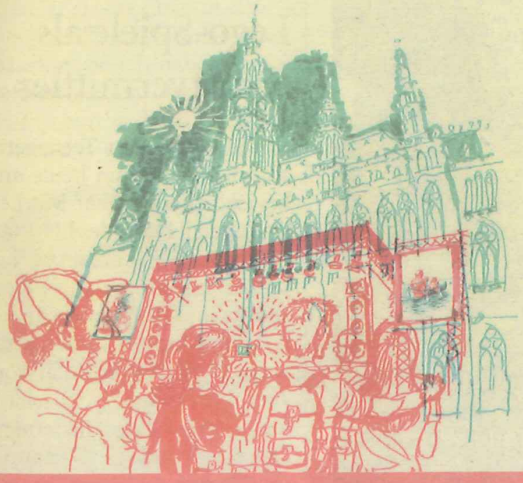
Ehepaar Petra & Hans Schmid vor dessen ehemaligem Oldtimer

Foto: Helmut Graf

Im Meissl & Schadn ist das Wr. Schnitzel in aller Munde

Auf dem Dresscode der Einladung zur Eröffnung des neuen Lokals im Hotel Grand Ferdinand stand: fesche Panier! Dieser Aufforderung folgten nicht nur die illustren Gäste wie Wlaschek-Witwe Ricki und Elisabeth Gürtler, sondern auch der Star des Abends: das Schnitzerl. Inhaber Florian Weitzer: „Herzstück ist unsere Showküche, denn da hört man immer der Österreicher liebste Musik – das Klopfen des Schnitzels!“

In der feschen Panier: Elisabeth Gürtler & Hausherr Florian Weitzer; Friederike Wlaschek (r.)



Reformation bewegt.

500 Jahre und 1 Fest

Vielfältiges Programm auf drei Bühnen
Spiel & Spaß im Rathauspark

„Sound of Heaven“ | Reformobil | Lkw-Orgel | Theater | Kabarett | Musik: von Jazz über Klassik bis Elektro-Groove | Sing Alongs | Menschenwuzzler | Bubble Soccer | Mal- und Bastel-Station | Mutmach-Geschichten | Kletterturm | Hashtag-Printer | u. v. m.

Rathausplatz Wien, 30.09.2017, 12.00–22.00 Uhr
#fest500 | www.fest500.at | www.evangelisch-sein.at

2017
500 Jahre Reformation

OTS0235 5 II 0750 EPD0001 CI Do, 28.Sep 2017
Religion/Wien/Termin/Festival/Wien

500 Jahre Reformation – Großes Fest am Wiener Rathausplatz

Am Samstag steht der Wiener Rathausplatz im Zeichen von 500 Jahren Reformation. Beim offenen Fest erwartet die Besucher ein umfangreiches Programm für jedes Alter.

Credit: frei verwendbar
Fotograf: Thomas Dasek

Utl.: Nobelpreisträgerin Leymah Gbowee als „Mutmacherin" – Bischof Bünker: „Reformation bewegt bis heute" =

Wien (OTS) - Auf Hochtouren laufen die Vorbereitungen auf dem Wiener Rathausplatz. Mit einem großen Fest feiern die Evangelischen Kirchen in Österreich dort am Samstag „500 Jahre Reformation". Das Fest ist der Höhepunkt des Jubiläumsjahrs, das an die Veröffentlichung der 95 Thesen von Martin Luther am 31.10.1517 erinnert. „Reformation bewegt!" ist das Motto des Fests, zu dem mehrere Tausend Besucherinnen und Besucher aus ganz Österreich erwartet werden. Geboten wird von 12.00 bis 22.00 Uhr ein vielfältiges Programm für jede Altersgruppe mit rund 60 Acts auf drei Bühnen.

Sprechen wird beim Fest die liberianische Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee, die durch ihren Einsatz wesentlich zum Ende des blutigen Bürgerkriegs in ihrem Land beigetragen hat. Gbowee ist eine der „MutmacherInnen", ebenso wie die palästinensische Friedensaktivistin Sumaya Farhat-Naser und Thomas Korbun, Vorstandsvorsitzender der humanitären Organisation „SOS Méditerranée" in Deutschland, die Flüchtlinge aus dem Mittelmeer rettet.

„Inhaltlich stehen die Beiträge unter den Leitworten Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. In allen Bereichen braucht es eine Reformation. Und in allen drei Bereichen engagieren sich die Evangelischen Kirchen in Österreich – die lutherische, die reformierte und die methodistische Kirche – bereits heute", so Bischof Michael Bünker bei der Vorstellung des Programms. „Was vor 500 Jahren begonnen hat, hatte damals tiefgreifende Auswirkungen auf alle Bereiche der Gesellschaft. Nachhaltige Impulse wirken bis heute.

Reformation bewegt bis heute, denn Reformation heißt, die Welt verändern", ist Bünker überzeugt. Und was würde Martin Luther beim Fest tun? „Wohl zuerst ein Bier trinken", spekuliert Bünker, und dann mit seiner Familie die Programmpunkte besuchen, zum Beispiel jene der Diakonie, denn Reformation sei ohne den starken sozialen Auftrag nicht zu denken, ebenso wenig ohne den Bildungsanspruch, der für die Reformation ganz entscheidend war.

Ab 19.30 Uhr führt am Samstag Regisseur und Schauspieler Karl Markovics auf der Hauptbühne mit eigenen thematischen Beiträgen durch das Abendprogramm, das den Titel „Sound of Heaven" trägt. „Bach goes Beirut" mit Marwan Abado, Paul Gulda und Peter Rosmanith, die virtuosen und Festival-erprobten Bläser „Da Blechhauf'n", die angesagte Jazz-Funk-Groove-Elektro-Truppe „5K HD" mit ihrem neuen Album, mitreißender American Gospel mit Shelia Michellé und der Gruppe 4Real sowie das Orchester der PopAkademie der Johann Sebastian Bach Musikschule warten auf die Gäste des Fests, das um 22.00 Uhr mit einem Abendsegen endet.

Um ein besonderes Projekt geht es beim so genannten „Reformobil": Über 1000 SchülerInnen der Evangelischen Schulen in Wien und Kindergartenkinder bauten an diesem einzigartigen, 5 Meter langen und 7 Meter hohen Gefährt, das sich am Rathausplatz gegen 13.00 Uhr erstmals in Bewegung setzen wird. Man kann damit – natürlich nur virtuell – sowohl in die Zeit der Reformation als auch in die Zukunft reisen, um sich etwa Gedanken über Themen wie Klimaschutz zu machen. Denn Reformation bedeute auch, „die Welt nicht so zu lassen, wie sie ist", bekräftigt Bischof Michael Bünker.

Im Rathauspark ist auf mehreren Stationen Spiel und Spaß garantiert mit Bubble Soccer, Menschenwuzzler, Kletterturm und vielem mehr. Kabarett – wie etwa die Grazer Oliver Hochkofler und Imo Trojan mit ihrem österreichweit erfolgreichen „Luther 2.0 hoch 17" –, Lesungen, Theater, Musical- und Chordarbietungen prägen das umfangreiche Programm auf der zweiten Bühne im Rathauspark und im Rathauskeller. Auf der Hauptbühne tritt am Samstagnachmittag der bekannte deutsche Kinderliedermacher Reinhard Horn mit einem großen Kinderchor auf. Mit dabei ist auch die weltweit einzigartige LKW-Konzertorgel. Was auf ihr gespielt wird, bestimmt das Publikum.

Mehr zum Programm des Reformationsfests unter [fest500.at] (http://www.fest500.at) sowie in den sozialen Medien unter #fest500

Wien

DANIEL WELCHER

Seit mehr als 20 Jahren steht ein **Straßenbahnwaggon** in einem Garten eines Seniorenheimes in **Hietzing**.

Jetzt wird das begehrte Stück verkauft. Mehr dazu lesen Sie im Freitag-KURIER

Mobilität. Eine deutsche Plattform macht der amerikanischen App Konkurrenz

AP/AFP/DANIEL REINHARDT

MyTaxi will das faire Uber sein

In Deutschland ist MyTaxi bereits etablie[illegible]eich haben viele von der App noch nicht gehört, obwohl sie seit sechs Jahren in Wien aktiv ist. Das soll sich nun ändern – auch durch ein neues „Sharing"-Angebot

#Meine Stadt

VON **UWE MAUCH**

Luther lässt grüßen ...

Am Samstag wird auf dem Rathausplatz nichts verkauft, verkostet, verpachtet, verfilmt. Am Samstag feiern die Evangelischen vorm Rathaus 500 Jahre Reformation. Mir fallen dazu etliche spannende Begegnungen ein:

– Mit dem evangelischen Gefängnisseelsorger Matthias Geist, der Wiener Häftlingen lange zuhört und Mut zuspricht.
– Mit der künftigen Diakoniedirektorin Katharina Moser, die von der katholischen Kirche zur evangelischen konvertierte.
– Mit Bischof Michael Bünker, der sich nach unserem Treffen in der Aida mit gesunder Freude eine Stange Tschick kaufte.
– Mit Martina Schomaker, die für die Wiener Evangelischen die Pressearbeit organisiert und dabei den feinen Unterschied zwischen Hochdeutsch und dem Wienerischen kennenlernt.
– Mit Norbert Karvanek, der in der Kirche zu Gumpendorf das *Häferl* führt und arme Hungrige wie Betuchte bewirtet.
– Mit Hansjörg Lein, dem Wiener Kirchenoberhaupt, der statt mit dem Dienstwagen (wurde verkauft) mit der Bim und mit dem Rad in der Stadt unterwegs ist.
– Mit Peter Roland von der gleichnamigen Maturaschule, der als Laie mit großer Leidenschaft Gottesdienste leiten darf.
– Mit meinem Religionslehrer Karl Wurm, der uns seriös dazu ermutigte, das von Autoritäten Gesagte zu hinterfragen.

eMail an: uwe.mauch@kurier.at
auf Facebook: Uwe Mauch; **auf Twitter folgen:** @Uwe Mauch

VON **ANNA-MARIA BAUER**

Während in Wien die ersten einstweiligen Verfügungen gegen Uber-Fahrer ausgesprochen werden, möchte eine deutsche Taxibestell-App aufzeigen, dass man sich auch als Technologieplattform an die behördlichen Spielregeln halten kann. Gemeint ist die deutsche App MyTaxi (zu 70 Prozent im Besitz der Daimler AG), die dieser Tage ihr sechsjähriges Bestehen in Wien feiert.

Im Prinzip funktioniert MyTaxi wie das amerikanische Pendant: Der Kunde findet und bestellt das Taxi über eine App am Handy. Der große Unterschied: MyTaxi arbeitet mit lizensierten Taxifahrern und hält sich an den Wiener Taxitarif.

Mit den billigen Preisen, mit denen Uber seine Kunden lockt, kann es also nicht konkurrieren. (Zur Erinnerung: Uber arbeitet mit Mietwagenfahrern und umgeht dadurch die Preisbindung – obwohl die Uber-Fahrer die Regeln des Mietwagengewerbes, etwa die Rückkehrpflicht, teilweise missachten.)

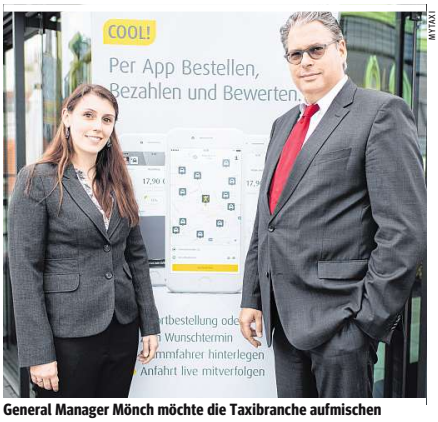
Fahrgemeinschaft

Mit einem neuen Angebot könnte MyTaxi Uber dennoch bald Konkurrenz machen. Spätestens in einem halben Jahr soll „MyTaxi Match" starten. Bestellen zwei Personen ein Taxi für dieselbe Strecke, können sie, wenn sie das möchten, ihre Tour teilen – und dadurch auch den Preis. Damit hofft Alexander Mönch, General Manager von MyTaxi Deutschland und Österreich, auch Personengruppen zu gewinnen, denen eine reguläre Taxifahrt zu teuer ist. Die Gespräche mit den relevanten Gremien laufen.

Ein Problem, mit dem sich das deutsche Unternehmen in Österreich konfrontiert sieht: Hierzulande herrscht ein Doppelfunkverbot – Taxifahrer dürfen also nur mit einer Taxifunkzentrale arbeiten. Der Großteil der Fahrer fährt aber bereits für einen der großen Anbieter (40100 oder 31300). Mönch findet das wettbewerbsverzerrend, die Bundeswettbewerbsbehörde jedoch nicht.

Schätzungen zufolge sind in Wien rund 2000 funkfreie Fahrer unterwegs. 800 hat MyTaxi bis dato zu sich ins Boot geholt.

> **„Unser Ziel ist es, das Taxigewerbe ins digitale Zeitalter zu führen."**
> **Alexander Mönch**
> General Manager MyTaxi



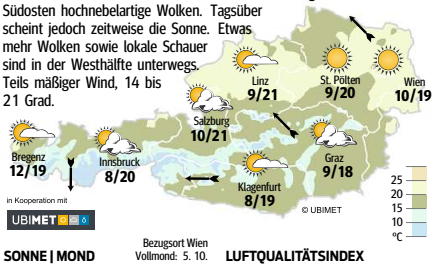
MYTAXI

General Manager Mönch möchte die Taxibranche aufmischen

DAS WETTER FÜR MORGEN

ÖSTERREICH-WETTER

Im Waldviertel und Donauraum halten sich bis Mittag Nebelfelder, im Südosten hochnebelartige Wolken. Tagsüber scheint jedoch zeitweise die Sonne. Etwas mehr Wolken sowie lokale Schauer sind in der Westhälfte unterwegs. Teils mäßiger Wind, 14 bis 21 Grad.



in Kooperation mit UBIMET

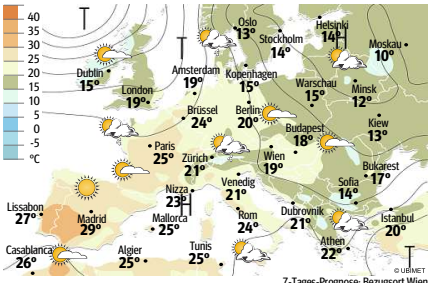
BIOWETTER

Das oft freundliche Herbstwetter sorgt für gute Laune. Tiefer Schlaf steigert das Leistungs- und Kozentrationsvermögen.

UNWETTERWARNUNGEN

Am Rande eines Hochs mit Kern über Skandinavien sind keine markanten Wettererscheinungen zu erwarten.

www.uwz.at



REISE-WETTER

		Hoch | Tief
Chicago	heiter	21° (14 °C)
Dubai	sonnig	38° (26 °C)
Hongkong	Gewitter	29° (26 °C)
London	Schauer	19° (15 °C)
Los Angeles	heiter	31° (18 °C)
Madrid	sonnig	29° (15 °C)
Moskau	bedeckt	10° (6 °C)
New York	heiter	21° (14 °C)
Paris	bewölkt	25° (14 °C)
São Paulo	bedeckt	24° (15 °C)
Schanghai	bewölkt	25° (18 °C)

BERGWETTER

		Niederschlag (mm)
Arlberg/Galzig	Schauer	8 °C (1)
Wilder Kaiser	Schauer	7 °C (0)
Großvenediger	bewölkt	-1 °C (0)
Traunstein	heiter	9 °C (0)
Dachstein	heiter	3 °C (0)
Schneeberg	heiter	6 °C (0)
Hochschwab	bewölkt	5 °C (0)
Schöckl	bewölkt	9 °C (0)
Dobratsch	bewölkt	5 °C (0)

SONNE | MOND

Bezugsort Wien
Vollmond: 5. 10.

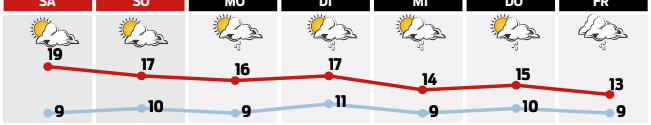
6:50	0:44	18:37	15:25

MOND-TIPP Der Tag eignet sich gut für Reiseplanungen.

LUFTQUALITÄTSINDEX

Schadstoffbelastung 29. 9. Quelle: MACC

7-Tages-Prognose: Bezugsort Wien



KURIER ☎ Telefon 05 9030-0, Fax: 05 9030 / 22 263, 22 265. eMail: leser@kurier.at – **Redaktion:** Leopold-Ungar-Platz 1, 1190 Wien. – **Herausgeber und Chefredakteur:** Dr. Helmut Brandstätter. – **Medieninhaber:** KURIER Zeitungsverlag und Druckerei Ges.m.b.H., 1190 Wien, Leopold-Ungar-Platz 1. – **Verleger:** Mediaprint Zeitungs- u. Zeitschriftenverlag Ges.m.b.H. & Co. KG, 1190 Wien, Muthgasse 2. – **Hersteller:** Mediaprint Zeitungsdruckerei Ges.m.b.H. & Co. KG, 1230 Wien – **Abbildung von Kunstwerken:** Copyright Control VBK/Wien. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten.

Diakoninnen wären „wunderbarer Schritt“

Interview. Der neue Tiroler Bischof Hermann Glettler lässt am Tag seiner offiziellen Ernennung aufhorchen: Er spricht sich für eine Reform der Bestellung von Bischöfen aus – und für eine Öffnung der ersten Weihestufe für Frauen.

VON DIETMAR NEUWIRTH

Hermann Glettler am Mittwoch, unmittelbar nach der Bekanntgabe des Vatikans, dass er Bischof in Innsbruck wird. [APA]

Als Steirer sind Sie in Tirol völlig unbekannt. Wie lebt es sich damit, sicher nicht der Wunsch-Bischof der Diözese zu sein?

Hermann Glettler: Das war eine Spannung sicherlich, auch bei mir. Wenn man von außen kommt, ist man natürlich ein Fremdkörper. Aber das kann auch zum Segen werden. Man nimmt Personen und Situationen frischer und unvoreingenommener wahr, kann vielleicht leichter inspirieren. Nachteil ist: Ich muss erst Tirol lernen.

Innsbruck war fast zwei Jahre ohne Bischof, der Nuntius hat fünf Tiroler als Kandidaten gemeldet, geworden sind es Sie – ohne Transparenz über Gründe und wer die Fäden gezogen hat. Ist das Procedere zeitgemäß?

Es ist dringend notwendig, das zu überdenken. Ich will jetzt nicht altersklug sein, das sind alles sehr erfahrene Bischöfe in der Bischofskongregation. Aber ich sehe den Bedarf, dass man da etwas ändert.

Wie könnte eine Reform bei der Bestellung von Bischöfen aussehen?

Jeder Bischof hat die Aufgabe, drei Nachfolger zu benennen. Das wird manchmal über den Haufen geworfen. Ich finde, diese intransparenten Interventionen sind mühsam, auch für die Betroffenen verletzend. Ein Tiroler Franziskaner hat mir gesagt: Letztlich kann man immer vermuten, dass in diesem menschlichen Entscheiden immer der Heilige Geist wirkt. Aber beim Arbeiten darfst ihm nicht zuschauen, sonst wirst ganz schwummelig.

Papst Franziskus versucht, Reformen voranzutreiben und fordert gerade auch Bischöfe zu Vorschlägen auf. Wo wünschen Sie sich Reformen der Kirche?

Da halte ich mich zurück mit den großen Reformvorschlägen. Der Reformator schlechthin war Jesus. Das Evangelium zu leben, bedeutet für jeden: Weg aus der Komfortzone.

Das bedeutet konkret was?

Dass man das Vereinsdenken ablegt: Wer gehört zu uns, und wer nicht? Dass man sich dort aufhält, wo die Umschlagplätze der heutigen Menschen sind, wo die Jugend ist. Nur zu erwarten, dass irgendwer zu uns kommt, diese Zeiten sind endgültig vorbei. Ungenierter, aufmerksamer in eine moderne Gesellschaft hinein zu reden, das wäre es.

Als innerkatholischer Lackmustest gelten häufig die Fragen nach Zölibat und Priesterweihe für Frauen. Wie stehen Sie zu beiden Punkten?

Ich bin froh, dass das Diakonat der Frauen jetzt hoffentlich ordentlich besprochen wird (der Papst lässt von einer Kommission die Rolle von Diakoninnen in der frühen Kirche prüfen; Anm.). Es wäre ein wunderbarer wichtiger Schritt. Der Zölibat ist von außen betrachtet ein idiotischer Verzicht. Aber von innen betrachtet ist es eine Verrücktheit um des Evangeliums willen – wenn es aus einer geistlichen Quelle heraus gelebt wird. Ich möchte das Meine tun, dass es für viele junge Menschen wieder eine faszinierende Lebensform wird.

Im laufenden österreichisc[illegible] Wahlkampf dominiert [illegible] batte über Flüchtlinge [illegible] gration. Papst Franzi[illegible] Grenzen der Aufn[illegible] Flüchtlingen, wenn [illegible]cht integriert werden können. Sind die in Österreich erreicht?

Wir sind noch aufnahmefähiger. In der Frage braucht es viel Feingefühl und auch Mut. Schade ist, wenn die Ängste unser Ratgeber werden.

Sehen Sie das derzeit in der politischen Diskussion?

Schon, schon. Die Angst wird immer noch in der Politik gezielt eingesetzt. Wenn man sich mit Geflüchteten auseinandersetzt, dann verbietet sich ein grobes Verurteilen. Es gibt schon auch den Versuch, Menschen hinaus zu ekeln. Auf der anderen Seite verstehe ich die Besorgnisse der Menschen. Wenn man zigfach diese Ängst wiederholt und hineinschreibt und hineinredet, dann sind sie auch massivst da. Wichtiger wäre, wenn man Beispiele aufzeigt, wo Integration gelungen ist. Wir müssen lernen, als eine vielfältige, auch kulturell bunte Gesellschaft zu leben. Aber noch einmal: Ich verstehe, wenn Sorge da ist. Ich möchte diese Sorge nicht breit treten. Es braucht ein gutes menschliches Augenmaß.

Eine damit zusammen hängende Frage spielt auch im Wahlkampf eine Rolle: Gehört der Islam zu Österreich?

Diese Fragestellung ist falsch, sie ist irreleitend. Jeder Mensch soll, wo auch immer er auf dieser Welt lebt, seine Religion frei wählen und seinen Glauben leben dürfen. Das ist die Maxime. Nach dem entsprechenden Dokument des Zweiten Vatikanums gehen wir als Kirche hoffentlich respektvoll um mit allen Gläubigen, ganz gleich, welcher Religion sie angehören.

SPOX.com ÖSTERREICH

SPOX, die „Beste Sport-Webseite Deutschlands“, präsentiert auch eine Österreich-Version. Inhaltlich brilliert SPOX Österreich mit Storys und Videos der Themenbereiche Fußball, NBA, NFL, MLB, NHL, Tennis, Wintersport, etc. Österreich-Partner ist das bisherige Sportportal SPORTNET, das nun als SPOX Österreich powered by SPORTNET auftritt.

SPOX.com powered by SPORTNET

www.spox.com/at

Premiere auf Rathausplatz: Fest zu 500 Jahren Reformation

Feier. Die evangelischen Kirchen bespielen am Samstag den gesamten Bereich zwischen Rathaus und Burgtheater.

Wien. Ohne den Wiener Bürgermeister geht grundsätzlich einmal gar nichts. Zumindest nicht auf „seinem“ Rathausplatz. Daher hat es seitens der Leitung der evangelischen Kirchen mit Michael Häupl auch schon vor längerer Zeit ein Gespräch über das Reformationsfest gegeben. Und: Ja, das Fest findet tatsächlich statt. An diesem Samstag von zwölf bis 22 Uhr – und eben auf dem (zufällig gerade kurz freien) Wiener Rathausplatz.

Die evangelischen Kirchen treten damit erstmals seit langer Zeit mit einer Großveranstaltung in die Öffentlichkeit. Der Grund der Aktivität: Vor 500 Jahren hat der Mönch Luther seine Thesen zu Reformen der katholischen Kirche veröffentlicht, die letztlich zur zweiten großen Kirchenspaltung nach der Trennung der Ostkirche 1054 geführt hat.

Bespielt wird am Samstag das gesamte Areal bis zum Ring vor dem Burgtheater, auch der Rathauspark und sogar der Rathauskeller. Bespielt im wahrsten Sinn des Wortes: Für Kinder wird die evangelische Jugend 19 Spielstationen vorbereiten – vom Kletterturm bis zum Speeddating. Insgesamt sind an diesem Nachmittag und Abend 80 Acts mit bis zu 1000 Teilnehmern vorgesehen.

Das Angebot soll niederschwellig für alle Wiener sein. Ein Gottesdienst oder eine Andacht ist nicht vorgesehen, die Veranstaltung endet aber mit einem Abschlusssegen. Auf der Festbühne werden den Themenbereichen Bewahrung der Schöpfung (12.30–14 Uhr), Gerechtigkeit (14.30–16.30) und Frieden (16.50–18.30) eigene Blöcke gewidmet. Nach einer mit Spannung zu erwartenden „Modenschau: Kleidung für den Gottesdienst“ (18.55) führt ab 19.30 Uhr der Schauspieler und Regisseur Karl Markovics dann durch das musikalische Abendprogramm.

Präsident, Kardinal bei Festakt

Ein großer, redenlastiger offizieller Festakt ist natürlich angesichts des 500. Geburtstags der evangelischen Kirchen auch vorgesehen. Dieser erfolgt am 24. Oktober, genau eine Woche vor dem Reformationstag, im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins. Bundespräsident Alexander Van der Bellen und Kardinal Christoph Schönborn werden Grußworte sprechen, die Festrede hält Georg-Büchner-Preisträgerin Sibylle Lewitscharoff. Dass der Spitzenvertreter des großen katholischen Bruders aus diesem Anlass spricht, ist vor dem Hintergrund der seit Jahrzehnten international beachteten guten Beziehungen zwischen den Kirchen eine Selbstverständlichkeit.

Übrigens: Der eine oder andere Festgast wird danach in die Sofiensäle wechseln – zur Austria'17-Gala, bei der „Die Presse“ die Österreicher des Jahres ehrt. (d.n.)

NACHRICHTEN

NÖ: Geplantes Postzentrum gestoppt

Der Gemeinderat von Langenzersdorf beschloss, den Antrag auf Umwidmung des Geländes für ein geplantes Postlogistikzentrum zurückzuziehen. Die Post selbst hat ihr Projekt schon vergangene Woche vorerst auf Eis gelegt – man wolle es neu einreichen. Die Bürgerinitiative gegen das Zentrum will auch bei geänderten Plänen der Post weiter gegen das Zentrum kämpfen – die Betreiber befürchten einen massiven Anstieg von Lieferverkehr rund um das Postzentrum.

KLEINE CHRONIK

Namenstag.

Dietmar, Wenzel.

Festtage, Jubiläen.

Iris *Lampl* und Christian *Bischof* haben am Dienstag, 26. September im Concordia-Schlössl in Wien geheiratet.

Todesfall.

Korrektur: Der langjährige Kustos der Habsburger Ruhestätte Kapuzinergruft in Wien, P. Gottfried *Undesser,* verstarb am 10. September im Alter von 84 Jahren. Das Requiem wird heute, Donnerstag, um 9.30 Uhr in der **Kapuzinerkirche Neuer Markt** zelebriert.

Steirer Glettler muss „Tirol lernen“

Innsbrucker Neo-Bischof tritt für Zulassung von Frauen zum Diakonat ein

Der designierte Innsbrucker Diözesanbischof Hermann Glettler

Foto: APA/Gruber

Der designierte Innsbrucker Diözesanbischof Hermann Glettler hat sich gestern nach seiner Ernennung durch den Papst in Innsbruck vorgestellt. Dabei warb er für „Pluralität in unserer katholischen Kirche“ und bekannte: „Ich muss Tirol lernen.“

Sein Wunsch sei, dass die Kirche „bewusster die geschenkte Vielfalt wahrnimmt und zu schätzen weiß“. „Ich will nicht einer Ortskirche vorstehen, die nur um sich selbst besorgt ist und um innerkirchliche Themen kreist“, sagte der Steirer. Darum wolle der 52-Jährige auch jene grüßen, die „die Kirche verlassen haben und vielleicht nicht verstehen, warum um einen Bischof ein solches Aufsehen gemacht wird“.

Einsatz für Notleidende

In der Kirche müsse ein „Fingerspitzengefühl und eine Courage“ für jene zu finden sein, die „an den Rand gedrängt werden“. Man habe den Auftrag, sich um die Notleidenden unserer Zeit zu kümmern. Glettler plädierte auch für den Dialog mit allen nicht christlichen Religionen. Das Amt des Bischofs sieht durch die fast zwei Jahre dauernde Sedisvakanz „[illegible] beschädigt“. Eine „gewisse Frustration“ sei aber da, meinte der bisherige Bischofsvikar der Diözese Graz-Seckau. Er komme nach Tirol als Lernender und mit einem „gewissen Migrationshintergrund“, meinte der Steirer lächelnd. Er müsse die „Bräuche, die Kultur und vor allem die Geschichten und das Leben der Menschen hier lernen“.

Für Frauen-Diakonat

Im APA-Interview trat Glettler für die Zulassung von Frauen zum Diakonat ein. Auch dass Frauen irgendwann einmal Priester werden dürfen, sei „so utopisch nicht“, es brauche zunächst aber andere Schritte. „Offen“ sei er auch in der Debatte über die Kommunion für wiederverheiratete Geschiedene. Und der Zölibat habe „sehr wohl eine Bedeutung“, er müsse aber auch nicht in alle Ewigkeit festgeschrieben sein.

Bischofsweihe im Advent

Die Bischofsweihe wird am 2. Dezember um 12 Uhr im Innsbrucker Dom mit Erzbischof Franz Lackner stattfinden. Die Bischöfe Wilhelm Krautwaschl und Manfred Scheuer werden konsekrieren.

Fortschritt durch Reformationsjahr

Der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker zieht am Höhepunkt des Reformationsjahres Bilanz: „Was es auf jeden Fall bewirkt hat, ist ein stärkeres Bewusstsein für die Evangelischen im Land“, resümierte er im APA-Interview. Mit einem großen Fest auf dem Rathausplatz in Wien am 30. September und dem großen Reformationsempfang im Wiener Musikverein am 24. Oktober steuern die Feierlichkeiten ihrem Höhepunkt zu. Aber auch schon bisher ist beinahe Bahnbrechendes passiert, etwa trafen sich die römisch-katholischen Bischöfe im Rahmen ihrer Vollversammlung mit den Kirchenleitungen der Protestanten und feierten gemeinsam einen Gottesdienst. „Das ist schon etwas Außergewöhnliches“, sagt Bünker dazu, „das hat man sich vor vier oder fünf Jahren so nicht erwarten können.“ Das erste Reformationsjubiläum im ökumenischen Zeitalter sei auch ökumenisch begangen worden. Lange habe es geheißen, eine Spaltung könne man keinesfalls feiern. „Man kann sich allgemein freuen, wenn sich eine Kirche oder Religionsgemeinschaft überhaupt reformiert“, hält der evangelische Bischof dagegen.

Wieder Wirbel vor dem Ulrichsbergtreffen

Der Kärntner Landtagsabgeordnete Martin Rutter soll beim Ulrichsbergtreffen am Sonntag als Hauptredner auftreten. Das hat dem Mandatar, der immer wieder mit Verschwörungstheorien auffällt, Ärger mit seiner Partei, dem Team Kärnten — ehemals Team Stronach — eingebracht. Parteichef Gerhard Köfer will heute ein möglicherweise letztes, klärendes Gespräch führen.

Grüne beantragen eine Sondersitzung zu Bildung

Die Grünen nützen ihre Option einer Sondersitzung des Nationalrats noch vor der Wahl und beantragen eine entsprechende außertourliche Tagung zum Thema Bildung. Ziel sei laut Klubobmann Albert Steinhauser, mittels eines Dringlichen Antrags eine Länderprüfung durch die OECD zu initiieren. Die dabei entstehenden Vorschläge sollten dann verbindlich umgesetzt werden. Ein entsprechendes Commitment möglichst aller Parteien wünscht er sich von der Sondersitzung, die vermutlich kommende Woche in Szene geht.

Erster Grüner Bezirkschef Blimlinger geht

Wiens erster Grüner „Bezirkskaiser“, Thomas Blimlinger (l.), dankt ab. „Ich denke, dass es Zeit ist für einen Generationenwechsel und werde mein Amt mit Ende November niederlegen“, erklärte gestern der Neubauer Bezirksvorsteher. Nachfolger wird Markus Reiter (r.), Geschäftsführer der Sozialeinrichtung „neunerhaus“. Mit parteiinternen Querelen habe sein Rückzug nichts zu tun, versicherte der studierte Volkswirt und Ex-Trafikant, der seit 2001 dem 7. Bezirk vorstand. *Foto: APA/Pernegger*

APA0258 5 II 0403 AI Do, 28.Sep 2017
Protestantismus/ Geschichte/ Österreich/ Wien/ Vorschau

500 Jahre Reformation: Fest in Wien mit Nobelpreisträgerin

Utl.: Bischof Bünker erwartet mehrere tausend Besucher auf dem Rathausplatz - Bürgerrechtlerin Gbowee und palästinensische Friedensaktivistin Sumaya Farhat-Naser erwartet

Wien (APA) -

Mit einem Fest am kommenden Samstag auf dem Wiener Rathausplatz feiern die evangelischen Kirchen in Österreich die Veröffentlichung von Martin Luthers Thesen vor 500 Jahren. Die Veranstalter rechnen dabei mit mehreren tausend Menschen. Zu den insgesamt 60 Programmpunkten zählen die Auftritte der liberianischen Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee sowie ein von Kindern gebautes "Reformobil".

"Ein großes, aber nicht protziges Fest" erwartet sich der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker, der am Donnerstag in einer Pressekonferenz einen Ausblick auf die Feier gab. "Reformation bewegt" lautet dessen Motto - und das "nicht nur im Jahr 1517, sondern auch heute", ergänzte er. Stolz ist Bünker auch darauf, dass das Reformationsfest als "Green Event" zertifiziert worden war, also als besonders umweltfreundlich.

Von 12 bis 22 Uhr wird auf dem Rathausplatz gefeiert. Neben Nobelpreisträgerin Gwobee finden sich dabei auch weitere engagierte Persönlichkeiten ein, die laut Bünker "Mutmacherinnen und Mutmacher" sein sollen: Etwa die palästinensische Friedensaktivistin Sumaya Farhat-Naser und Thomas Korbun, Vorstandsvorsitzender der humanitären Organisation "SOS Mediterranee" in Deutschland, die Flüchtlinge aus dem Mittelmeer rettet.

Eine "Zeitmaschine" ist laut Bünker das "Reformobil". Konstruiert haben es Kinder und Jugendliche aus evangelischen Bildungseinrichtungen. Man kann damit - natürlich nur virtuell - sowohl in die Zeit der Reformation als auch in die Zukunft reisen, um sich etwa Gedanken über Themen wie Klimaschutz zu machen. Evangelisch sein heißt für den Bischof nach wie vor, die Welt zu verändern "und sie nicht so zu lassen, wie sie ist".

Dementsprechend erheben die evangelischen Kirchen auch politische Forderungen. Martin Schenk, stellvertretender Direktor der Diakonie Österreich, verwies auf Menschen, die oft nicht gehört würden. So finde die Debatte über die Mindestsicherung seit nunmehr zwei Jahren ohne die Betroffenen statt. Eine Erhöhung des Beitrags zur Entwicklungszusammenarbeit sowie die Errichtung humanitärer Korridore verlangte Superintendentialkuratorin Gisela Malekpour.

Ein Bekenntnis der neuen Regierung zum Umweltschutz forderte wiederum Kirchenrätin Andrea Sölkner - und verwies auf die Vorbildwirkung der evangelischen Kirchen in diesem Bereich. Aber auch das Feiern selbst soll nicht zu kurz kommen, glaubt man Bischof Bünker. Martin Luther, so spekulierte er, würde beim Fest auf dem Rathausplatz wohl zu allererst ein Bier trinken, um dann mit seiner Familie die Programmpunkte zu besuchen.

(S E R V I C E - Die Programmpunkte des Reformationsfests im Internet: www.fest500.at)

(Schluss) cts/mk

APA0258 2017-09-28/12:12

281212 Sep 17

2017-09-28 13:38:26

Feiern und Mutmachen

REFORMATIONSFEST IN WIEN

"Furche" Nr. 39/2017 vom 28.09.2017 *Seite 11 Ressort: | Religion Von: (ofri)*
REFORMATIONSFEST IN WIEN

Feiern und Mutmachen

Der Wiener Rathausplatz ist am Samstag, 30. September, der Schauplatz des größten Österreich-Event zum Reformationsjubiläum. Die drei evangelischen Kirchen des Landes laden unter dem Motto "Reformation bewegt" ein. Von 12 bis 22 Uhr gibt es ein vielfältiges Programm für alle Altersgruppen, über 60 Acts werden auf drei Bühnen geboten. Schwerpunkt auf der Hauptbühne sind den Themen "Bewahrung der Schöpfung","Gerechtigkeit" und "Frieden" gewidmet, die von internationalen "Mutmacher(inne)n" angesprochen werden - u. a. der liberianischen Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee, der palästinensischen Friedensaktivistin Sumaya Farhat-Naser, des Vorsitzenden von SOS Mediterranée Deutschland, Thomas Korbun, oder des EU-Abgeordneten und Initiators der European Christian Convention, Sven Giegold. Der Rathauspark ist auf mehreren Stationen für Spiel und Spaß gerüstet. Kabarett -wie etwa die Grazer Oliver Hochkofler und Imo Trojan mit ihrem erfolgreichen "Luther 2.0 hoch 17" -, Lesungen, Theater, Musical-und Chordarbietungen gibt es auf der zweiten Bühne im Rathauspark und im Rathauskeller. Auf der Hauptbühne leitet am Nachmittag der deutsche Kinderliedermacher Reinhard Horn einen großen Kinderchor. Ab 19.30 Uhr führt der Schauspieler Karl Markovics durchs Abendprogramm. Auf dem Rathausplatz gibt es auch das von Schüler(inne)n gestaltete "Reformobil", eine "Zeitmaschine zu Nachhaltigkeit und Ökologie. (Infos: www.fest500.at)

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite: 46

Dass die Reformation vor 500 Jahren erfolgreich war, hat viele Gründe. Einiges davon kulminiert im schleswig-holsteinischen Friedrichstadt.

Vielfacher Kampf UM FREIHEIT

Stadt der Toleranz
Inneres der mennonitischen Kirche in Friedrichstadt (li.). „Wo der Geist des Herrn ist, ist Freiheit": Aufschrift im Gotteshaus der Remonstranten (re.).

Foto: BLinsdt Baatz (?)

„Wörter wie Lockvogel, auf Sand bauen, Dickkopf, plappern, Gewissensbisse, Machtwort, selbst Beruf sind Luther'scher Prägung."

Von Ursula Baatz

Aus Luthers Stube auf der Wartburg blickt man auf einen weiten Horizont. Grüne Baumwipfel fast bis zum Horizont, eine offene Landschaft. Hier übersetzte der „Junker Jörg" 1521 in knapp sechs Wochen das Neue Testament ins Deutsche. Die Worte und Metaphern, die er dafür fand, sind selbstverständlicher Bestandteil heutiger Sprache: unter anderem Lockvogel, auf Sand bauen, Dickkopf, plappern, Gewissensbisse, Machtwort, selbst Beruf sind Luther'scher Prägung. Trotz eindrucksvollem Ausblick war die Stube mit dem großen Kachelofen eine Art Schutzhaft. Nach seinem Auftritt vor dem Reichstag zu Worms im April, auf dem er als vogelfrei erklärt wurde, hatte ihn sein Landesherr Kurfürst Friedrich der Weise pro forma gekidnappt und auf der Wartburg bis zum März 1522 festgesetzt.

Den nachgebauten Wagen – ohne Federung! – kann man hier beim Eintritt in die große Luther-Ausstellung bewundern. In gut abgedunkelten Glaskästen liegen die Dokumente, die Luther zur historischen Symbolgestalt werden ließen: seine Thesen, die sich durch Buchdruck – zur Freude der Drucker – rasch verbreiteten (der Anschlag an der Schlosskirche zu Wittenberg ist wohl Legende), die Bulle mit der Androhung des Banns; dann aber auch Dokumente der Verhandlung zwischen den einzelnen Gruppen der Reformatoren, ebenso Artefakte, die Luthers Erbe in Deutschland bis in die Gegenwart dokumentieren.

Dass Luther überlebte und zu einem der historisch einflussreichsten Intellektuellen wurde, lag auch an den ökonomischen Erwägungen seines Landesherren, der im Doktor Luther eine wichtige Attraktion für seine eben gegründete Universität in Wittenberg sah. Sonst hätte Luther wohl dasselbe Schicksal wie Ján Hus, John Wyclif und viele andere erlitten, die vor ihm für eine Emanzipation der Gläubigen eingetreten waren.

Landesherr als Hüter des jeweiligen Glaubens

Luther als deutsche Symbolfigur: Dazu gehört auch sein Antisemitismus, der sich gut mit dem Nationalsozialismus vertrug. Die Geschichte des Protestantismus ist ambivalent, dies macht auch die Ausstellung im Berliner Gropius-Bau deutlich, in der man die globale Ausbreitung – vorwiegend getragen durch Pietisten – verfolgen kann. Auch wird man hier mit der Unduldsamkeit konfrontiert, die das Zeitalter der Reformation prägt.

Die Landesherren waren die Hüter des jeweils wahren Glaubens. In den nordischen Staaten wurde daher jede Abweichung vom rechten lutheranischen Glauben geahndet, ebenso in den deutschen Kleinstaaten. Hier konnte die Wahrheit aber je nach Landesherren katholisch oder evangelisch sein. In den österreichischen Landen waren große Teile der Bevölkerung evangelisch geworden, mussten aber später zum Katholizismus rückkonvertieren, auswandern oder straffällig werden.

Intolerant war man auch in der calvinistischen Republik der Vereinigten Niederlande. Hier kritisierten Theologen – als „Remonstranten" bezeichnet – die strikte Prädestinationslehre Calvins, konnten sich aber bei der Dordrechter Synode 1618 nicht durchsetzen. Wichtige Vertreter der Remonstranten wurden hingerichtet oder ins Gefängnis gesteckt (etwa der Begründer des Völkerrechts Hugo Grotius) und ihre religiösen Ansichten verboten. Auf der Suche nach einem möglichen Exil kam ihnen der Ehrgeiz von Schleswig-Holsteins Fürst Friedrich III. zu Hilfe. Der wollte als Konkurrenz zu Hamburg eine Handelsstadt begründen. Um Bürger für diese Stadt zu gewinnen, versprach er den Remonstranten Religionsfreiheit und Selbständigkeit der Verwaltung. Trotz des Widerstands seiner Mutter, die strikt lutheranisch war, setzte der junge Herzog das Projekt durch. 1622 standen die ersten Häuser und Friedrichstadt wurde zu einer Insel der Toleranz in einer religiös intoleranten Gesellschaft.

„Friedrichstadt blieb Toleranzstadt. Das lag an den Remonstranten, die die Freiheit des Menschen nicht nur gegen die Prädestinationslehre betonten, sondern auch gegen Kirchenzucht und Obrigkeit."

Die Remonstranten unterstützten die Ansiedlung von anderen verfolgten reformatorischen Gruppen wie den Mennoniten und später den Quäkern. Schwieriger war die Niederlassung von aus Spanien vertriebenen Juden wegen Drohungen von Seiten der spanischen Krone und auch, weil sie anfangs nicht in das Ökonomie-Konzept des Fürsten passten.

Diverse theologische Konzepte

Friedrichstadt blieb bis ins 20. Jahrhundert eine „Stadt der Toleranz". Das lag wesentlich an den Remonstranten, die die Freiheit des Menschen nicht nur gegen die Prädestinationslehre betonten, sondern auch gegen Kirchenzucht und Obrigkeit. Frauen dürfen predigen, Kinder werden „in die Christenheit" getauft, mit der Option, sich später für eine christliche Konfession zu entscheiden. Davon gab es in Friedrichstadt sechs – neben den Remonstranten lebten in der Stadt Mennoniten, Quäker, Lutheraner, Katholiken und für kurze Zeit auch die Polnischen Brüder (später Unitarier).

Die theologischen Konzepte waren höchst divers – Kindertaufe ja oder nein, Gewaltfreiheit ja oder nein, Eide schwören ja oder nein usw. Solche theologischen Dispute führten zu blutigen Gemetzeln, doch in der Stadtgeschichte von Friedrichstadt spielten sie kaum eine Rolle. Es ging um Geld und Status, aber nicht um Theologie. Heikel war etwa, ob für die Armen der Stadt nur deren religiöse Gemeinschaft oder alle Bürger zuständig waren; oder ob eine Eheschließung wie vorgesehen vom Magistrat oder nur in der jeweiligen Kirche erfolgen sollte, und wer dafür bezahlt wurde. Auf dem Friedhof der Remonstranten wurden zunächst alle begraben, doch verlangten die Remonstranten Begräbnisgebühr, weswegen die Mennoniten später bei ihrer Kirche einen eigenen Friedhof anlegten, um keine Gebühr zu bezahlen.

Es war das gelungene Zusammenspiel von ökonomischen Interessen und religiöser Toleranz, das in Friedrichstadt einen Raum für die Aushandlung eines friedlichen Zusammenlebens der Religionen eröffnete. Der Dreißigjährige Krieg verhinderte den Aufstieg zur Handelsmetropole. Damals wie heute leben rund 2500 Menschen in Friedrichstadt.

Heute ist die Mehrheit protestantisch, die Remonstrantengemeinde zählt 185 Gläubige, die der Mennoniten 30, Katholiken gibt es circa 120. Die „Stadt der Toleranz" ist heute Touristenziel. Ihre Geschichte zeigt, dass das Zusammen von religiöser Diversität und bürgerlicher säkularer Freiheit eine Stadt lebenswert macht.

REFORMATIONSFEST IN WIEN

Feiern und Mutmachen

Der Wiener Rathausplatz ist am Samstag, 30. September, der Schauplatz des größten Österreich-Event zum Reformationsjubiläum. Die drei evangelischen Kirchen des Landes laden unter dem Motto „Reformation bewegt" ein. Von 12 bis 22 Uhr gibt es ein vielfältiges Programm für alle Altersgruppen, über 60 Acts werden auf drei Bühnen geboten. Schwerpunkt auf der Hauptbühne sind den Themen „Bewahrung der Schöpfung", „Gerechtigkeit" und „Frieden" gewidmet, die von internationalen „Mutmacher(inne)n" angesprochen werden – u. a. der liberianischen Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee, der palästinensischen Friedensaktivistin Sumaya Farhat-Naser, des Vorsitzenden von SOS Mediterranée Deutschland, Thomas Korbun, oder des EU-Abgeordneten und Initiators der European Christian Convention, Sven Giegold. Der Rathauspark ist auf mehreren Stationen für Spiel und Spaß gerüstet. Kabarett – wie etwa die Grazer Oliver Hochkofler und Imo Trojan mit ihrem erfolgreichen „Luther 2.0 hoch 17" –, Lesungen, Theater, Musical- und Chordarbietungen gibt es auf der zweiten Bühne im Rathauspark und im Rathauskeller. Auf der Hauptbühne leitet am Nachmittag der deutsche Kinderliedermacher Reinhard Horn einen großen Kinderchor. Ab 19.30 Uhr führt der Schauspieler Karl Markovics durchs Abendprogramm. Auf dem Rathausplatz gibt es auch das von Schüler(inne)n gestaltete „Reformobil", eine „Zeitmaschine zu Nachhaltigkeit und Ökologie. (Infos: *www.fest500.at*) *(ofri)*

Wiener Bezirkszeitung 27.-28.9.2017

Die Schlagerkometen sorgen für Live-Musik. Foto: Schlagerkometen

Schlagerparty in der SimmCity

(db). Ob zu „Atemlos" von Helene Fischer oder „Hula Baby" von Peter Kraus: Diese und andere Hits ertönen im Rahmen einer großen Schlagerparty am **25. Oktober** in der SimmCity (11., Simmeringer Hauptstraße 96a). Nach einem Prosecco-Empfang um 20 Uhr sind alle Gäste eingeladen, zu Cover-Versionen deutschsprachiger Schlager von Andreas Gabalier, Roy Black, Andrea Berg, Udo Jürgens u.a., live performt von den Schlagerkometen, das Tanzbein zu schwingen.
Karten (ab 20,60 €) gibt es online auf www.oeticket.com
Gewinnen Sie auf meinbezirk.at/bz-gewinnspiel 3x2 Tickets!

500 Jahre Reformation: Fest auf dem Rathausplatz

(db). Mit Martin Luthers 95 Thesen nahm die Reformation 1517, also vor 500 Jahren, ihren Anfang. Evangelische aus ganz Österreich feiern dieses Jubiläum mit einem großen Fest am **30. September** auf dem Rathausplatz. Von 12 bis 22 Uhr wird gemeinsam gesungen, gespielt, musiziert und diskutiert. Musik kommt dabei nicht nur von Bands wie Da Blechhauf'n, 4Real, 5K HD sowie von diversen Chören, sondern auch aus einer weltweit einzigartigen Lkw-Konzertorgel. Auf Kinder wartet ein umfangreiches Spiel- und Bewegungsprogramm im Park. In 38 Pagoden-Zelten präsentieren sich die evangelischen Kirchen Österreichs und die Diakonie. Zu Gast sind u.a. Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee und Friedensaktivistin Sumaya Farhat-Naser, durch das Abendprogramm führt Karl Markovics. Der Eintritt ist frei. Infos: www.fest500.at

Gemeinsam feiern: Alle sind auf dem Reformationsfest willkommen. Auch Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee ist dabei. Foto: Martin Lifka

> Gewinnspiel

Trio Reisfleisch singt Wiener Küchenlieder

Wienerlied-Konzert am 10.10., 19 Uhr, Altes Rathaus (1., Wipplingerstr. 6–8). Karten (19 €): 0664/160 77 89. Gewinnen Sie 1x2 Karten auf meinbezirk.at/bz-gewinnspiel

> Kabarett | 3. & 4. Oktober

„Kiebarett" mit Norbert Janitsch

Der Kriminalbeamte und Kabarettist erzählt humorvoll aus seinem Berufsalltag. Um 19.30 Uhr im Aera (1., Gonzagagasse 11). Karten (Vvk. 15 €, Ak. 18 €): www.aera.at

> Kunst & Kultur | ab 5. Okt.

Kunst im Schloss Wilhelminenberg

Die Maler Christine Ludl, Martin Ludl und Karl Hannig zeigen ihre Kunstwerke bis 30.11. im Schloss Wilhelminenberg (16., Savoyenstr. 2). Vernissage: 4.10., 18.30 Uhr.

PROMIS QUIZZEN

Prominente Dreier-Teams aus Österreich, Deutschland und der Schweiz kämpfen wieder um den Sieg

20.15 ORF EINS 1-08-57-634

Spiel für dein Land

Jörg Pilawa führt zum siebenten Mal durch die Show, die vor zwei Jahren zum ersten Mal ausgestrahlt wurde

LIVE QUIZSHOW Zum siebenten Mal geht der launige Dreiländer-Wettkampf über die Bühne – und die große Frage lautet: Holt Österreich den vierten Sieg en suite? Das Trio, das die rot-weiß-roten Fahnen in verschiedenen Rate- und Geschicklichkeitsrunden hochhalten soll: Schlager-Oldie Peter Kraus, Moderatorin Kati Bellowitsch und ihre kabarettaffine Kollegin Verena Scheitz. Der deutsche Dreier bringt geballte Krimi-Power an den Start: das *Tatort*-Duo aus Münster, Jan Josef Liefers und Axel Prahl, sowie Leonard Lansink aus der ZDF-Reihe *Wilsberg*. Die Herausforderer aus der Schweiz sind der gebürtige deutsche Fußballmoderator Marcel Reif, der Ex-Tennisprofi Heinz Günthardt und Schauspieler Leonardo Nigro.

Gute Quoten. Dass die Show, bei der sich die Zuschauer via App ins Geschehen einklinken können (Infos auf *www.spielfuerdeinland.de*), wieder ordentliche Quoten holt, ist wahrscheinlich. Bei der letzten Ausgabe im Februar schauten 580.000 Österreicher und 4,3 Mio. Deutsche (via ARD) zu. ■

Tiny House – Wohntraum XXS

NEU KLEIN, ABER OHO! Wer sich für ein Mini-Haus entscheidet, will Geld sparen und flexibel sein. Wie Nathan und Jenny, die von einer 30 m²-Hütte mit separatem Badezimmer auf Hawaii träumen.

19.45 SIXX 9-60-55-214

KULTUR & BÜHNE

18.55 ARTE 2-50-740

Karambolage

MAGAZIN Humorvoller Blick auf deutsche und französische Alltagskultur: Was ein Eis am Stiel mit einem Eskimo zu tun hat. Wie es in Deutschland und Frankreich klingt, wenn einem ein Stück Seife aus der Hand rutscht. Und: Amtsantrittsritual des Bundeskanzlers (u.).

22.00 ONE 4-34-69-943

SWR3 New Pop Festival

MUSIK Moderator Thilo Jahn besuchte die Konzerte von Rag'n'Bone Man (u.), der 2016 mit dem hypnotischen *Human* die Charts stürmte, sowie Alice Merton (*No Roots*) und traf die beiden Newcomer zum Interview.

MAGAZIN & TALK

17.30 Uhr, ORF 2: Peter Rese präsentiert *Bürgeranwalt*-Fäl

11.30 ORF 2 46

500 Jahre und 1 Fest

LIVE RELIGION Höhepunkt der Feiern zum Reformationsjubiläum, ORF 2 überträgt den Start des ganztägigen Festes vom Wiener Rathausplatz. Um 12.35 Uhr steht *Orientierung Spezial* ganz im Zeichen von „500 Jahre Reformation". Gast: Bischof Michael Bünker.

17.05 ORF 2 14-12-547

Bewusst gesund

MAGAZIN Wie gefährlich „Schnarcher" leben, wenn bei laut flatterndem Gaumensegel die Sauerstoffzufuhr vermindert ist und Atemaussetzer (Schlafapnoe) passieren. Außerdem: Richtig Bergwandern, um Gefahren vorzubeugen, und neue Hoffnung bei Mukoviszidose.

17.30 ORF 2 23-90-943

Bürgeranwalt

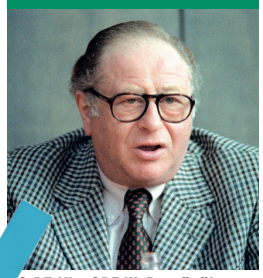
RATGEBER-REIHE Eine Mutter muss für täglich drei Stunden Nachmittagsbetreuung ihres behinderten Sohnes in der Sonderschule Stockerau viel mehr bezahlen, als in Tulln fällig wäre; ein Bundesheer-Fahrlehrer und seine Probleme mit Nebenjobs; Urologen-Kunstfehler mit fatalen Folgen.

21.15 DMAX 6-13-03-721

Top Gear

AUTOMAGAZIN *Patagonia Special*: '14 wurde der Small-Block-V8-Motor 60 Jahre alt. Dieses Jubiläum feiern die Experten mit einem Roadtrip durch Patagonien: Jeremy Clarkson im Porsche 928 GT, Richard Hammond im Ford Mustang und James May im Lotus Esprit Biturbo.

DOKUMENTATION



0.15 Uhr, ORF III: Porträt über mo Kreisky, Kanzler '70 - '83

13.45 ARTE 3-83-837

Feine Stoffe, ferne Länder

NEU FÜNF TEILE AM STÜCK Eine Reise durch fünf Länder Ostasiens: über die Herstellungsgeheimnisse kostbarer Stoffe und die außergewöhnlichen Lebensgeschichten ihrer Schöpfer. Die Reihe führt nach Laos, Japan, Tibet, Indien und in die Mongolei.

20.15 ORF III 32-70-818

Baumeister der Republik

BRUNO KREISKY Anlässlich der Nationalratswahl setzt ORF III die *zeit.geschichte*-Reihe mit sechs Porträts historischer Bundeskanzler der Zweiten Republik fort. Nach dem Film über SPÖ-Legende Kreisky folgen Fred Sinowatz (21.20) und Josef Klaus (22.10).

20.15 ARTE 6-57-943

Jacques Mayol, Dolphin Man

NEU KULTTAUCHER Die bewegende Lebensgeschichte des französischen Rekordtauchers Jacques Mayol (1927 - 2001), dem Luc Besson mit seinem 1988er-Film *Im Rausch der Tiefe* ein Denkmal setzte. Mayols letzte Bestmarke: 105 m ohne Sauerstoffgerät.

21.55 ARTE 44-91-301

Cannabis auf Rezept

NEU MEDIZINISCHE ZWECKE Beim Umgang mit Cannabis vollzieht sich ein erstaunlicher Wandel. Lange Zeit in die Illegalität verbannt, wird die Substanz in immer mehr Ländern für medizinische Zwecke zugelassen. Wie der Stand der Forschung ist.

Vorsorge aus Frauen-Sicht

Info-Abend | Unter dem Titel „Womanlife“ lud die Raiffeisenbank zu einem Abend für die Damenwelt.

BRUCK | Finanzielle Vorsorge für Frauen – damit beschäftigte sich ein Info-Abend, zu dem die Raiffeisenbank Bruck-Carnuntum unter dem Titel „Womanlife“ einlud. Carina Katzenbeisser von der Raiffeisen Versicherung sprach über finanzielle Vorsorge-Möglichkeiten und wies darauf hin, dass Frauen durch Kindererziehung, Teilzeitbeschäftigung und geringere Entlohnung oft deutlich weniger in die Pensionskasse einzahlen als Männer. Danach erzählte Ö3-Moderatorin Claudia Stöckl über die Erfolgsrezepte ihrer Studiogäste und über ihr Herzensprojekt, den Verein ZUKI – Zukunft für Kinder in der Dritten Welt.

Raika-Direktor Leopold Gumprecht, Claudia Stöckl, Verlosungs-Gewinnerin Margarethe Schulak, Prokuristin Andrea Koch, Carina Katzenbeisser und Raika-Direktor Boris Hudec-Widauer. *Foto: privat*

Zum Thema

❍ **Festgottesdienst zum 500-Jahr-Jubiläum der Reformation** mit Superintendent Lars Müller-Marienburg: Sonntag, 1. Oktober, 11 Uhr. Musikalische Begleitung durch die Brucker Blasmusik und den Chor BL-Gospel.

❍ **Ausstellung „Die Reformationszeit im Spiegel der globalen und regionalen Entwicklung“**: Eröffnung im Anschluss an den Gottesdienst.
Danach ist die Ausstellung bis 31. Oktober jeweils von Montag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr, jeden Samstag von 11 bis 15 Uhr und 15 bis 18 Uhr sowie jeden Sonntag von 15 bis 18 Uhr geöffnet.

❍ Zum Jubiläum veranstaltet die Pfarrgemeinde Bruck-Hainburg auch zwei **Konzerte** in der Hainburger Martin Luther Kirche, wo die **Ausstellung** ab 12. November zu sehen sein wird. Siehe dazu auch den Bericht auf Seite 16.

Kirche blickt zurück und in die Zukunft

Jubiläum | Die evangelische Gemeinde feiert mit einem großen Festgottesdienst und einer Ausstellung 500 Jahre Reformation.

Von Susanne Müller

BRUCK | 500 Jahre ist es her, dass Martin Luther seine 95 Thesen an das Kirchentor in Wittenberg nagelte – und damit die Reformationsbewegung in Gang setzte.

Dieses Jubiläum wird heuer wohl in allen evangelischen Gemeinden groß gefeiert. Der Höhepunkt der Feierlichkeiten in Bruck ist für kommenden Sonntag, 1. Oktober, geplant. Einen Tag nach dem großen Festtag am Wiener Rathausplatz wird im Brucker Rathaus-Hof mit einem Festgottesdienst mit Superintendent Lars Müller-Marienburg das Jubiläum begangen. Im Anschluss wird im Rathaus jene Ausstellung eröffnet, an der die evangelische Gemeinde unter der Federführung von Kuratorin Christine Wogowitsch bereits seit Monaten arbeitet: „Die Reformationszeit im Spiegel der globalen und regionalen Entwicklung.“

„Kuriose Geschichten und interessante Daten“

Das evangelische Leben einst und jetzt soll dabei an ausgewählten Dokumenten und Objekten dargestellt werden. Auf der Suche nach geeigneten Ausstellungsstücken sei man auf einige „kuriose Geschichten und interessante Daten“ gestoßen, macht Wogowitsch Lust auf die Ausstellung. Ganz besonders stolz sei man auf eine Bibel aus dem Jahr 1567, die dabei zu sehen sein wird. Interessant sei aber auch, was die Menschen damals für ihren Glauben auf sich genommen haben. „Wenn Leute in ihrer Gemeinde keinen Gottesdienst besuchen konnten, sind sie in andere Orte ausgewichen. Manche haben für ihren Glauben sogar Enteignungen in Kauf genommen“, erzählt Wogowitsch. Zahlreiche Unterlagen seien auch von der Bevölkerung zur Verfügung gestellt worden, so Wogowitsch, die gemeinsam mit Robert Thurner, Kurt Helmreich, Alfred Slama und zahlreichen Mitgliedern der evangelischen Pfarre an der Ausstellung gearbeitet hat. „Ich denke, es hat uns allen recht viel Spaß gemacht“, bedankt sich Wogowitsch für die „Ideen und Unterstützung“. Schließlich sei es wichtig, aufzuzeigen, dass „die christlichen Kirchen für die Gestaltung des Landes einen wesentlichen Beitrag geleistet haben. Und es ist genauso wichtig, im Diskurs zu bleiben und sich weiter an der Gestaltung zu beteiligen“, so Wogowitsch.

Bei der Ausstellung werde es auch eine eigene Wand geben, auf der die Besucher aufgefordert werden, ihre „Reformationswünsche“ an ihre Kirche kundzutun.

Darüber hinaus soll es in einem Shop diverse Erinnerungsstücke an das Reformationsjubiläum zu kaufen geben. „Die Palette reicht von Schokolade über Gläser bis hin zu Häferln“, so Wogowitsch.

Heftige Debatten beim Sonderlandtag auf Wunsch der FPÖ

Sicherheit: Rot-Grün bremst „schwarz-blauen Paarlauf“

Für wilde Diskussionen im Rathaus sorgte der Sonderlandtag zum Thema Sicherheit. Einen Ordnungsdienst und ein Sicherheitsressort, ein Bettelverbot, ein Koranverteilungsverbot und Verbotszonen für Prostitutionslokale forderten FPÖ und ÖVP im harmonischen Paarlauf. Rot-Grün wusste das zu verhindern . . .

Während die rot-grüne Regierungsspitze rund um Bürgermeister Michael Häupl und seine Stellvertreterin Maria Vassilakou beim Sicherheits-Landtag der FPÖ am Dienstag nicht anwesend war, tobten sich die „B-Promis“ aus.

„Frauen und Kinder sollen sich auf Wiens Straßen wieder gefahrlos und angstfrei bewegen können, wie es vor einigen Jahren noch möglich war“, wetterte FPÖ-Vizebürgermeister Johann Gudenus. Für die (uralte) Forderung nach einem eigenen Sicherheitsstadtrat, der alle Ordnungshüter wie die Waste Watcher und Parksheriffs unter einem Dach vereint, gab es Zustimmung von der ÖVP.

Demonstrativ zeigte Schwarz-Blau bei fast allen Ideen, wie harmonisch es in einer gemeinsamen Regierung zugehen würde. Die rot-grüne Macht im Rathaus machte ihnen am Dienstag aber einen Strich durch die Rechnung. „Wir sind nicht in Detroit, sondern in Wien. Wien ist eine der sichersten Städte. Das ist Fakt“, so Marcus Schober (SPÖ).

Grünen-Sprecherin Birgit Hebein kritisierte den „schwarz-blauen Paarlauf, der bewusst Angst schüren und spalten will“.

Fazit: drei Stunden Sitzung. Alles bleibt, wie es ist.

Maida Dedagic

Bunte Kunst statt grauer Beton! Während die Mauer vor dem Bundeskanzleramt nicht gebaut wird, erstrahlt eine andere bald in neuem Glanz. Die Betonmauer vor dem Haus des Meeres im 6. Bezirk wird ab heute von dem jungen Donaustädter Künstler-Start-up Colorgrow in großem Stil neu gestaltet. Auf der tristen Wand werden künftig die farbenfrohen „Stars“ der Aquarien und fotorealistische Korallenlandschaften zu sehen sein.

Fotos: Colorgrow

600.000 Hunde und 1,5 Millionen Katzen leben in Österreich. Nur was wissen wir wirklich über sie? Die neue Ausstellung Hund & Katz im Naturhistorischen Museum widmet sich ab 4. Oktober Fähigkeiten, Eigenheiten und Intelligenz der Vierbeiner aus 30-jähriger wissenschaftlicher Beobachtung und lässt Besucher durch deren Augen blicken.

Foto: NHM Wien

Anlass ist 500 Jahre Reformation

Jazz und Gospel auf dem Rathausplatz

Die evangelischen Kirchen Österreichs laden am Samstag zum großen Fest auf den Rathausplatz. Von 12 bis 22 Uhr wird „gesungen, gejazzt, getrommelt, gelesen und gespielt“, so die Veranstalter. Anlass ist 500 Jahre Reformation, 1517 hat Martin Luther seine 95 Thesen publik gemacht. Auf dem Rathausplatz sind 38 Pagoden und drei Bühnen aufgestellt. Unter anderem Schauspieler Karl Markovics und Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee treten auf. Für Kinder gibt es einen Kletterturm, „Bubble Soccer“, eine Rätselrallye und eine „Chillwiese“. Und natürlich viel Livemusik: von Pop, Gospel, Funk bis Jazz.

"Wiener Zeitung" Nr. 187 vom 26.09.2017 Seite: 27
Ressort: Feuilleton

Mathias Ziegler

Dorthin sehen, wo andere nicht hinsehen

Filmemacher Karl Markovics über seine Beziehung zu Gott, den Blick auf die „kleinen Leute“ und sein nächstes Filmprojekt.

Karl Markovics (54) ist ein religiöser Mensch. Das ist spätestens seit „Superwelt“ klar (im Film aus dem Jahr 2015 hört die Protagonistin Gott). Und das sagt der Schauspieler, Drehbuchautor und Regisseur auch im Interview der „Wiener Zeitung“ vor dem großen Reformationsfest am Samstag, den 30. September (12 bis 22 Uhr) auf dem Wiener Rathausplatz mit Diskussionen, Kurzfilmen, Musik- und Kinderprogramm (www.fest500.at). Markovics führt nämlich ab 19.30 Uhr durch das Abendprogramm.

„Wiener Zeitung“: Wann haben Sie zuletzt gebetet?

Karl Markovics: In gewisser Weise bete ich fast jeden Tag. Es ist kein klassisches Gebet im Sinn einer rituellen Formel. Aber es ist ein Dialog. Wenn ich sehr verzweifelt oder sehr glücklich bin, bete ich.

Sie sind also fast jeden Tag sehr verzweifelt oder sehr glücklich?

Ja. Im Kleinen wie im Großen. Es gibt fast täglich Situationen oder Nachrichten, die mich zum Verzweifeln oder zum Glücklichsein bringen. Manchmal teile ich das mit Menschen, die mir sehr nahe stehen, manchmal mit Gott.

Hat die Arbeit am Film „Superwelt“ Ihre Beziehung zu Gott verändert?

Nicht wesentlich. Im Grunde ist darin alles über sie erzählt.

Was hat Sie zu dem Film inspiriert?

Das scheinbar Unmögliche. Heute in einem mitteleuropäischen Durchschnittsmilieu mit Durchschnittsmenschen, die ein Durchschnittsleben führen, einen Film über das Absolute zu machen – ohne Tricks, ohne Brimborium und ohne Mission.

Gibt es Pläne für einen dritten Film, bei dem Sie das Drehbuch schreiben und Regie führen – und vielleicht auch selbst mitspielen?

Ich habe ein neues Drehbuch fertig. Sollte ich es finanziert bekommen, will ich es nächstes Jahr verfilmen. Eine Geschichte über Leben und Tod; Schuld und Hoffnung; einen toten Hund, einen alten Mann und einen jungen Asylwerber. Ich werde nicht mitspielen, es gibt keine Rolle für mich. Und aus reiner Eitelkeit oder Selbstbeweisräucherung muss ich in meinen Filmen nicht auch noch vor der Kamera stehen. Sollte ich aber zufällig einmal eine Rolle schreiben, die nach mir schreit, dann vielleicht.

Welche Rolle wollen Sie unbedingt noch spielen?

Jene, die ich noch nicht kenne. Die mich an die Grenzen meiner Vorstellung bringt, an deren Ende ich wie Alice im Wunderland hinter dem eigenen Spiegelbild stehe.

Welche Rolle haben Sie zuletzt abgelehnt? Und warum?

Es sind viele. Mehr, als ich annehme. In meinem Beruf gibt es Massenware und Einzelstücke. Mich interessieren Einzelstücke. Manche denken jetzt vielleicht: Das sagt ausgerechnet einer, der mit „Kommissar Rex“ bekannt geworden ist. Darauf kann ich nur sagen: Stimmt, ausgerechnet.

In „Atmen“ war die Hauptfigur ein Häftling, in „Superwelt“ eine Supermarktkassiererin, jetzt also ein alter Mann und ein Asylwerber. Sind „kleine Leute“ spannender?

Ich stamme selbst aus einfachen Verhältnissen, kenne diese Menschen, ihre Sprache und ihre Sprachlosigkeit, ihre Verletzungen und ihre unvermuteten Stärken. Ich finde sie nicht spannender, aber überraschender. Ich liebe es, dorthin zu sehen, wo andere nicht hinsehen: auf das scheinbar Banale.

Sie haben 2009 die Akademie des Österreichischen Films mitbegründet. Was war die Intention dahinter? Hatte das auch mit dem Oscar für „Die Fälscher“ 2008 zu tun?

Damals gab es, nicht zuletzt durch den ersten Oscar für einen österreichischen Spielfilm, eine große Aufbruchsstimmung unter den heimischen Filmschaffenden. Ich wollte mich dem nicht entziehen, sondern meinen Namen dafür einsetzen, auch in der breiteren Öffentlichkeit das Bewusstsein für die Qualität des heimischen Filmschaffens zu wecken. Im Rückblick ist seither viel passiert. In die Zukunft gewünscht bleibt aber noch viel zu tun. Das fängt etwa damit an, in den Schulen zu vermitteln, dass Film eine Kunstform ist. Oder damit, neben einem „Theater der Jugend“-Abonnement auch ein „Kino der Jugend“-Abonnement zu etablieren.

Sehen Sie da die Kultur- und Bildungspolitik in der Pflicht?

Natürlich. Aber Politik sind immer wir alle. Politik bedeutet nicht nur, was gemacht wird, sondern auch, was man mit sich machen lässt.

Sind die Oscars ein Indiz für eine Blütezeit des heimischen Films?

Was die Kreativität betrifft, eindeutig ja. Was die Zuschauerzahlen angeht, leider nein. Gegen das Blockbuster-Kino aus den USA kommen heimische Produktionen natürlich nicht an – allein schon, was den Werbeetat betrifft.

Wissen also die Österreicher heimische Filme nicht zu schätzen oder bekommen sie die heimischen Werke überhaupt zu wenig mit?

Ich glaube, dass viele Österreicher nicht wissen, was sie im eigenen Land an ideeller und künstlerischer Besonderheit haben. Das liegt aber auch zu einem Gutteil daran, dass es ihnen die längste Zeit nicht vermittelt wurde. Außerdem ist man, was kritische

Auseinandersetzung betrifft, in Österreich schnell ein Spielverderber, Nestbeschmutzer oder Quälgeist. Ich habe nichts gegen Unterhaltung. Aber ich habe etwas gegen nur Unterhaltung.

Ein Oscar-Film, zwei Romys, ein Nestroy-Ring, ein Österreichischer Filmpreis, eine Emmy-Nominierung, Hauptpreise bei Filmfestivals in Sarajevo und São Paulo – welche dieser Auszeichnungen hat die größte Bedeutung für Sie?

Ich freue mich immer über den Preis am meisten, den ich gerade bekomme. Preise sind wie Champagner. Am schönsten ist der Moment währenddessen. Die Erinnerung daran ist unbedeutend.

Dann haben Sie wohl auch keinen Trophäenschrank.

Ich habe ein Abstellkammerl mit einem hohen Schrank, auf dem die Preise stehen.

Christoph Waltz hat sich in Hollywood etabliert. Würde Sie so eine Karriere ebenfalls reizen?

Auch wenn mir das kaum jemand glauben wird: Nein. Ich bin glücklich genau da, wo ich bin.

Bild: apa/Hans Klaus techt

Dorthin sehen, wo andere nicht hinsehen

Filmemacher Karl Markovics über seine Beziehung zu Gott, den Blick auf die „kleinen Leute“ und sein nächstes Filmprojekt.

Von Mathias Ziegler

Karl Markovics (54) ist ein religiöser Mensch. Das ist spätestens seit „Superwelt“ klar (im Film aus dem Jahr 2015 hört die Protagonistin Gott). Und das sagt der Schauspieler, Drehbuchautor und Regisseur auch im Interview der „Wiener Zeitung“ vor dem großen Reformationsfest am Samstag, den 30. September (12 bis 22 Uhr) auf dem Wiener Rathausplatz mit Diskussionen, Kurzfilmen, Musik- und Kinderprogramm (www.fest500.at). Markovics führt nämlich ab 19.30 Uhr durch das Abendprogramm.

■ ■ ■

„Wiener Zeitung“: *Wann haben Sie zuletzt gebetet?*

Karl Markovics: In gewisser Weise bete ich fast jeden Tag. Es ist kein klassisches Gebet im Sinn einer rituellen Formel. Aber es ist ein Dialog. Wenn ich sehr verzweifelt oder sehr glücklich bin, bete ich.

Sie sind also fast jeden Tag sehr verzweifelt oder sehr glücklich?

Ja. Im Kleinen wie im Großen. Es gibt fast täglich Situationen oder Nachrichten, die mich zum Verzweifeln oder zum Glücklichsein bringen. Manchmal teile ich das mit Menschen, die mir sehr nahe stehen, manchmal mit Gott.

Hat die Arbeit am Film „Superwelt“ Ihre Beziehung zu Gott verändert?

Nicht wesentlich. Im Grunde ist darin alles über sie erzählt.

Was hat Sie zu dem Film inspiriert?

Das scheinbar Unmögliche. Heute in einem mitteleuropäischen Durchschnittsmilieu mit Durchschnittsmenschen, die ein Durchschnittsleben führen, einen Film über das Absolute zu machen – ohne Tricks, ohne Brimborium und ohne Mission.

Gibt es Pläne für einen dritten Film, bei dem Sie das Drehbuch schreiben und Regie führen – und vielleicht auch selbst mitspielen?

Ich habe ein neues Drehbuch fertig. Sollte ich es finanziert bekommen, will ich es nächstes Jahr verfilmen. Eine Geschichte über Leben und Tod; Schuld und Hoffnung; einen toten Hund, einen alten Mann und einen jungen Asylwerber. Ich werde nicht mitspielen, es gibt keine Rolle für mich. Und aus reiner Eitelkeit oder Selbstbeweisräucherung muss ich in meinen Filmen nicht auch noch vor der Kamera stehen. Sollte ich aber zufällig einmal eine Rolle schreiben, die nach mir schreit, dann vielleicht.

Welche Rolle wollen Sie unbedingt noch spielen?

Jene, die ich noch nicht kenne. Die mich an die Grenzen meiner Vorstellung bringt, an deren Ende ich wie Alice im Wunderland hinter dem eigenen Spiegelbild stehe.

Welche Rolle haben Sie zuletzt abgelehnt? Und warum?

Es sind viele. Mehr, als ich annehme. In meinem Beruf gibt es Massenware und Einzelstücke. Mich interessieren Einzelstücke. Manche denken jetzt vielleicht: Das sagt ausgerechnet einer, der mit „Kommissar Rex“ bekannt geworden ist. Darauf kann ich nur sagen: Stimmt, ausgerechnet.

In „Atmen“ war die Hauptfigur ein Häftling, in „Superwelt“ eine Supermarktkassiererin, jetzt also ein alter Mann und ein Asylwerber. Sind „kleine Leute“ spannender?

Ich stamme selbst aus einfachen Verhältnissen, kenne diese Menschen, ihre Sprache und ihre Sprachlosigkeit, ihre Verletzungen und ihre unvermuteten Stärken. Ich finde sie nicht spannender, aber überraschender. Ich liebe es, dorthin zu sehen, wo andere nicht hinsehen: auf das scheinbar Banale.

Foto: apa/Hans Klaus techt

Sie haben 2009 die Akademie des Österreichischen Films mitbegründet. Was war die Intention dahinter? Hatte das auch mit dem Oscar für „Die Fälscher“ 2008 zu tun?

Damals gab es, nicht zuletzt durch den ersten Oscar für einen österreichischen Spielfilm, eine große Aufbruchsstimmung unter den heimischen Filmschaffenden. Ich wollte mich dem nicht entziehen, sondern meinen Namen dafür einsetzen, auch in der breiteren Öffentlichkeit das Bewusstsein für die Qualität des heimischen Filmschaffens zu wecken. Im Rückblick ist seither viel passiert. In die Zukunft gewünscht bleibt aber noch viel zu tun. Das fängt etwa damit an, in den Schulen zu vermitteln, dass Film eine Kunstform ist. Oder damit, neben einem „Theater der Jugend“-Abonnement auch ein „Kino der Jugend“-Abonnement zu etablieren.

Sehen Sie da die Kultur- und Bildungspolitik in der Pflicht?

Natürlich. Aber Politik sind immer wir alle. Politik bedeutet nicht nur, was gemacht wird, sondern auch, was man mit sich machen lässt.

Sind die Oscars ein Indiz für eine Blütezeit des heimischen Films?

Was die Kreativität betrifft, eindeutig ja. Was die Zuschauerzahlen angeht, leider nein. Gegen das Blockbuster-Kino aus den USA kommen heimische Produktionen natürlich nicht an – allein schon, was den Werbeetat betrifft.

Wissen also die Österreicher heimische Filme nicht zu schätzen oder bekommen sie die heimischen Werke überhaupt zu wenig mit?

Ich glaube, dass viele Österreicher nicht wissen, was sie im eigenen Land an ideeller und künstlerischer Besonderheit haben. Das liegt aber auch zu einem Gutteil daran, dass es ihnen die längste Zeit nicht vermittelt wurde. Außerdem ist man, was kritische Auseinandersetzung betrifft, in Österreich schnell ein Spielverderber, Nestbeschmutzer oder Quälgeist. Ich habe nichts gegen Unterhaltung. Aber ich habe etwas gegen nur Unterhaltung.

Ein Oscar-Film, zwei Romys, ein Nestroy-Ring, ein Österreichischer Filmpreis, eine Emmy-Nominierung, Hauptpreise bei Filmfestivals in Sarajevo und São Paulo – welche dieser Auszeichnungen hat die größte Bedeutung für Sie?

Ich freue mich immer über den Preis am meisten, den ich gerade bekomme. Preise sind wie Champagner. Am schönsten ist der Moment währenddessen. Die Erinnerung daran ist unbedeutend.

Dann haben Sie wohl auch keinen Trophäenschrank.

Ich habe ein Abstellkammerl mit einem hohen Schrank, auf dem die Preise stehen.

Christoph Waltz hat sich in Hollywood etabliert. Würde Sie so eine Karriere ebenfalls reizen?

Auch wenn mir das kaum jemand glauben wird: Nein. Ich bin glücklich genau da, wo ich bin. ■

Freiheit für „Super O“

Performative Stadterkundung zum Nabel der Welt.

Von Petra Paterno

Eigentlich dürfte diese Theaterkritik gar nicht erscheinen. Die Besucher der performativen Stadterkundung „Tour de Nombril“ (deutsch: „Reise zum Nabel der Welt“) wurden zum Stillschweigen über das Gesehene verpflichtet.

Oberste Geheimhaltung gilt einem sensationellen Fund: Bei Bauarbeiten in Aspern (die Seestadt ist Schlusspunkt der fünfstündigen Bustour) wurde angeblich ein unbekannter weißer Organismus gefunden. Die Theaterbesucher werden im interaktiven Spiel als Teilnehmer einer Ethikkommission angesprochen. In den fünf Stationen der Busfahrt, einem Streitgespräch und szenischen Interventionen, werden sie mit der Entdeckung vertraut gemacht.

Zu Beginn wollen in der Virgilkapelle Stadthistoriker gleich die Menschheitsgeschichte neu schreiben. Nächste Station: Bundesamt

einem Rätsel. Hingegen ist ein Guru – man besucht sein Institut für spirituelle Energie – sicher, den „Schöpfungsteig“ vor sich zu haben, dem die Menschheit entstammt. Und in einem chemischen Labor jubelt man über die Materie „Super O“, die die Energiewirtschaft revolutionieren könnte.

Das Team von „Salon hybrid“, einer Plattform rund um die Salzburger Künstlerin Stephanie Winter, 39, entwirft in „Tour de Nombril“ ein täuschend echtes Szenario. Auf faszinierende und überaus unterhaltsame Weise wirft dieser (vielleicht etwas zu) lange Theaterabend Fragen auf rund um Spiritualität versus Wissenschaft, wirtschaftliche versus gesellschaftliche Interessen. Hingehen! ■

PERFORMANCE

Tour de Nombril
Treffpunkt: Virgilkapelle
29., 30. Sept, 18.30 und 19 Uhr

Komm, blasser Tod

Klangschön, aber spannungsarm: „La traviata“ unter James Gaffigan an der Staatsoper.

Von Christoph Irrgeher

Sechs Jahre ist die „Traviata“ der Wiener Staatsoper mittlerweile alt; bis heute hat sie nichts von ihrer Bedeutungslosigkeit verloren. Blicken wir zurück: Die Sehenswürdigkeit der Premiere war vor allem Natalie Dessay, umgeben von fünf, sechs Requisiten auf einer kargen Großraumbühne – und von einer Handvoll Hinweisen auf so etwas wie eine Regiearbeit. Es waren dies kleine, altbekannte Mätzchen wie das Bekritzeln einer Wand oder ein Spielbeginn der Statisten noch vor der Ouvertüre. Jean-François Sivadier hat nur allem ein Star-Vehikel geschaffen für Dessay – die freilich nur für die Premierenserie zur Verfügung stand.

Die aktuelle Wiederaufnahme ließ ein wenig hoffen. Immerhin war dafür Olga Peretyatko gebucht, und die Russin genießt heute ein ähnliches Renommee wie damals Dessay: Womöglich könnte sie, so

Wohltönendes Duo: Borras und Peretyatko. Foto: Pöhn/Wiener Staatsoper

trat ein bizarrer Fall ein. Peretyatko sang tadellos, wie das Gros der Kollegen. Dennoch wirkte der Abend so blass wie ein Löschblatt.

Das lag zum einen daran, dass sich die Darsteller unwesentlich

Gaffigan. Der an sich starke Tobak dieser Verdi-Oper – Prostituierte opfert sich für die Liebe ihres Lebens und stirbt elendiglich – ist seiner Interpretation nicht anzuhören: Wie mit dem Bügeleisen dampft Gaffigan die Intensitätsfalten aus der Partitur und erzeugt eine glatt-softe Klangfläche. Immerhin: Peretyatko durchbricht diese Fadesse hier und da mit prächtigen Glitzertönen; noch öfters gelingt dies Jean-François Borras (Alfredo), der ebenso über ein Nuancierungsgeschick verfügt wie über satte Klangsinnlichkeit. Paolo Rumetz liefert dazu einen achtbaren Giorgio; der Chor gewinnt allmählich an Präzision. Steigern sollte sich aber vor allem die Gesamtgüte dieser Aufführungsserie. Mehr wäre hier wirklich: mehr. ■

OPER

La traviata
Staatsoper (01/5131513)

2017-09-25 11:12:13

Vom Film zum großen Reformationsfest

TIPPS UND TERMINE

"Tiroler Tageszeitung" vom 22.09.2017 *Seite S3 Ressort: DIÖZESE INNSBRUCK ERZDIÖZESE SALZBURG Beilage Beilage*

TIPPS UND TERMINE

Vom Film zum großen Reformationsfest

Aus Anlass "500 Jahre Reformation" gibt es in ganz Österreich zahlreiche Veranstaltungen. Hier eine kleine Auswahl.

Innsbruck. Am Samstag, 21. Oktober, von 16 bis 22 Uhr lädt die Evangelische Superintendentur von Salzburg und Tirol zu einem großen Reformationsfest in die Messe Innsbruck ein. Mit diesem Fest wollen evangelische Christen zeigen, was ihnen wichtig ist und wie evangelische Christinnen und Christen in Tirol leben, wofür sie stehen und sich einsetzen. Um 17 Uhr steht ein Festvortrag von Bischof Michael Bünker auf dem Programm, um 18.30 Uhr ein "Markt der Evangelischen Vielfalt in Tirol". Um 20 Uhr ist ein Reformationskabarett mit Oliver Hochkofler und Imo Trojan zu sehen. Eintritt frei, Anmeldung erforderlich per E-Mail an tirol.feier@evang.at. Weitere Infos: www.evangelisch-sein.at

Wien. Am 30. September steht der Wiener Rathausplatz in der Zeit von 12 bis 22 Uhr ganz im Zeichen eines Reformationsfestes der evangelischen Kirche. An mehreren Schauplätzen sind informative und kulturelle Veranstaltungen geplant, es gibt viel Musik und einen breit gefächerten Einblick in das Leben evangelischer Christen in Österreich. Weitere Infos unter www.fest500.at

Völs. Luther. Er veränderte die Welt für immer. So heißt ein Film aus dem Jahr 2003, der am 12. Oktober um 20 Uhr im Pfarrheim in Völs (Peter-Siegmair-Str. 13) gezeigt wird. Der Kulturkreis der evangelischen und katholischen Pfarre lädt herzlich ein.

Salzburg. "Frauen der Reformationszeit. Gelehrt, mutig und glaubensfest" am 26. September um 19 Uhr im Evangelischen Zentrum Salzburg, Christuskirche, Saal 1, Schwarzstraße 25. Aus der Reihe "Reformation in den Nachbarländern Österreichs". Referentin ist Pastorin Sonja Domröse aus Hamburg. Veranstalter: Evangelisches Bildungswerk Salzburg.

Meran. Derzeit wird auf Schloss Tirol in Meran die Ausstellung "Luther und Tirol" gezeigt. Die Ausstellung erzählt die Geschichte des Protestantismus in Tirol. Zu sehen bis 26. November von Dienstag bis Sonntag jeweils von 10 bis 17 Uhr. Weitere Informationen unter www.schlosstirol.it

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite: 55

Von Kepler bis Bonhoeffer

Zahlreiche Persönlichkeiten von der Reformation bis heute waren bzw. sind evangelisch. Im Folgenden eine – nicht repräsentative – Auswahl.

Zu einem der engsten Mitarbeiter Martin Luthers zählte **Philipp Melanchthon** (1497–1560). Besonders seine Kenntnisse der antiken Sprachen machten ihn zu einem wichtigen Berater Luthers, den er 1518 kennengelernt hatte. Melanchthon, der von seinen Zeitgenossen als „Lehrer Deutschlands" gewürdigt wurde, war wichtiger Berater Luthers bei der deutschen Bibelübersetzung.

Johannes Kepler (1571–1630) studierte ursprünglich evangelische Theologie in Tübingen, interessierte sich aber auch für Mathematik und Astronomie. Ende des 16. Jahrhunderts wurde er Mathematiklehrer an der protestantischen Stiftsschule in Graz. Diese musste er im Zuge der Rekatholisierung der Steiermark verlassen. Kepler zog nach Prag und später nach Linz, wo er an der protestantischen Landschaftsschule in Linz lehrte und u.a. eines seiner Hauptwerke – „Harmonices Mundi" – veröffentlichte. 1626 verließ er die Stadt, auch wegen der Maßnahmen der Gegenreformation, die ihm als Evangelischem weiteres wissenschaftliches Arbeiten unmöglich machten.

Kunst und Musik

Rembrandt van Rijn (1606–1669) ist einer der bedeutendsten niederländischen Künstler des Barocks. Bis heute gelten seine biblischen Darstellungen in ihrer künstlerischen Deutung und Aussagekraft als unübertroffen.

Johann Sebastian Bach (1685–1750) gilt als einer der bekanntesten und bedeutendsten Musiker der Geschichte. Bereits zu Lebzeiten war er als Kantor und Organist äußerst geschätzt. Bach stammt aus einer weitverzweigten Musikerfamilie, deren berühmtester Vertreter er ist. Musik war für Johann Sebastian Bach ein Abbild göttlicher Ordnung. Für ihn war „in der Musik Gottes Gnade gegenwärtig", ein Leitspruch, den er in seine Bibel schrieb. Bachs Musik gilt als Höhepunkt der lutherischen Kirchenmusik, ein schwedischer Bischof bezeichnete seine Musik 1929 sogar als „fünftes Evangelium".

Friedrich Schiller (1759–1805) war Arzt, Dichter, Philosoph und Historiker und gilt als einer der bedeutendsten deutschsprachigen Dramatiker und Lyriker. Seine Theaterstücke zählen zum Standardrepertoire der deutschsprachigen Theater, die Balladen zu den bekanntesten deutschen Gedichten.

Philosophie und Theologie

Arthur Schopenhauer (1788–1860) hat sich wie kaum ein anderer Philosoph der Aufklärung intensiv mit dem Wesen des Christentums beschäftigt. Dies wird besonders in seinen Abhandlungen zur Ethik sichtbar. Für Schopenhauer war der einzige Grund, uneigennützig zu agieren, die Erkenntnis des Eigenen im Anderen – im Mitleid, dem „Mitempfinden".

Albert Schweitzer (1875–1965): Der evangelische Theologe, Arzt und Philosoph war Missionsarzt in Afrika. Der oft auch als „Urwaldarzt" bezeichnete Schweitzer baute in Lambarene (Afrika) ein Krankenhaus auf, in welchem er selbst arbeitete und gleichzeitig seine „Kulturphilosophie" begründete. Für seine humanitäre Arbeit erhielt er 1954 den Friedensnobelpreis.

Von guten Mächten

Dietrich Bonhoeffer (1906–1945): „Von guten Mächten treu und still umgeben" ist ein geistliches Gedicht, das der evangelische Theologe und NS-Widerstandskämpfer 1944 in der Gestapo-Haft verfasst hat, und heute ein viel gesungenes Lied. Es ist sein letzter erhaltener theologischer Text, bevor Bonhoeffer 1945 hingerichtet wurde. Die Briefe und Aufzeichnungen aus der Zeit der Gefangenschaft wurden später unter dem Titel „Widerstand und Ergebung" veröffentlicht.

Die österreichische Schriftstellerin **Ingeborg Bachmann** (1926-1973) gilt als eine der bedeutendsten deutschsprachigen Lyrikerinnen und Prosaschriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts. Ihr Schaffen wurde mit zahlreichen Preisen gewürdigt. Zu ihren Ehren wird seit 1977 beim Klagenfurter Literaturwettbewerb jährlich der Ingeborg-Bachmann-Preis verliehen.

Jochen Rindt (1942–1970): Der Formel-1-Pilot und mehrfache Grand-Prix-Sieger verunglückte beim Training zum Großen Preis von Monza tödlich. Er wurde aufgrund des Punktevorsprungs, den er in dieser Saison erreicht hatte, als einziger Fahrer der Motorsportgeschichte posthum zum Formel-1-Weltmeister erklärt.

Angela Merkel (geb. 1954): Die Tochter eines evangelischen Theologen wurde 1991 Bundesministerin für Frauen und Jugend, 1994 Bundesumweltministerin. Im Jahr 2000 wird sie zur Parteivorsitzenden der CDU Deutschlands und 2005 zur Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland gewählt.

Johannes Kepler, Dietrich Bonhoeffer und Angela Merkel.
Fotos: iStock/GeorgiosArt, Diözese Innsbruck/Archiv, AP Photo/Michael Sohn

Quellenhinweis und Tipp zum Nachlesen:
www.sichtbar-evangelisch.at
museum.evang.at
evangelisch.de
wikipedia.org

Zusammengestellt von C[illegible] Hofer und Isabella Ober[illegible]r.
moment[illegible].at

TIPPS UND TERMINE

Vom Film zum großen Reformationsfest

Aus Anlass „500 Jahre Reformation" gibt es in ganz Österreich zahlreiche Veranstaltungen. Hier eine kleine Auswahl.

Innsbruck. Am Samstag, 21. Oktober, von 16 bis 22 Uhr lädt die Evangelische Superintendentur von Salzburg und Tirol zu einem großen Reformationsfest in die Messe Innsbruck ein. Mit diesem Fest wollen evangelische Christen zeigen, was ihnen wichtig ist und wie evangelische Christinnen und Christen in Tirol leben, wofür sie stehen und sich einsetzen. Um 17 Uhr steht ein Festvortrag von Bischof Michael Bünker auf dem Programm, um 18.30 Uhr ein „Markt der Evangelischen Vielfalt in Tirol". Um 20 Uhr ist ein Reformationskabarett mit Oliver Hochkofler und Imo Trojan zu sehen. Eintritt frei, Anmeldung erforderlich per E-Mail an tirol.feier@evang.at. Weitere Infos: www.evangelisch-sein.at

Wien. Am 30. September steht der Wiener Rathausplatz in der Zeit von 12 bis 22 Uhr ganz im Zeichen eines Reformationsfestes der evangelischen Kirche. An mehreren Schauplätzen sind informative und kulturelle Veranstaltungen geplant, es gibt viel Musik und einen breit gefächerten Einblick in das Leben evangelischer Christen in Österreich. Weitere Infos unter www.fest500.at

Völs. Luther. Er veränderte die Welt für immer. So heißt ein Film aus dem Jahr 2003, der am 12. Oktober um 20 Uhr im Pfarrheim in Völs (Peter-Siegmair-Str. 13) gezeigt wird. Der Kulturkreis der evangelischen und katholischen Pfarre lädt herzlich ein.

Salzburg. „Frauen der Reformationszeit. Gelehrt, mutig und glaubensfest" am 26. September um 19 Uhr im Evangelischen Zentrum Salzburg, Christuskirche, Saal 1, Schwarzstraße 25. Aus der Reihe „Reformation in den Nachbarländern Österreichs". Referentin ist Pastorin Sonja Domröse aus Hamburg. Veranstalter: Evangelisches Bildungswerk Salzburg.

Meran. Derzeit wird auf Schloss Tirol in Meran die Ausstellung „Luther und Tirol" gezeigt. Die Ausstellung erzählt die Geschichte des Protestantismus in Tirol. Zu sehen bis 26. November von Dienstag bis Sonntag jeweils von 10 bis 17 Uhr. Weitere Informationen unter www.schlosstirol.it

EVANGELISCHE PFARREN

8 Pfarren für 13.000 Gläubige

1876 wurde die erste Evangelische Gemeinde Tirols in Innsbruck eingerichtet. Heute leben in Tirol 13.000 Evangelische, die acht Pfarrgemeinden angehören.

Die Evangelische Pfarrgemeinde Innsbruck Christuskirche, gegründet 1876, betreute bis 1953 alle Evangelischen in Nordtirol. Heute umfasst sie den Kern, den Norden und den Westen Innsbrucks sowie den westlich anschließenden Teil des Bezirks Innsbruck-Land. Sichtbares Zentrum der Gemeinde ist die 1906 fertiggestellte Christuskirche.

Die Evangelische Pfarrgemeinde Innsbruck Auferstehungskirche wurde 1970 installiert. Die Auferstehungskirche Innsbruck-Ost bildet als „Zelt Gottes bei den Menschen" das Zentrum der Pfarrgemeinde, die den Osten Innsbrucks bis nach Hall und Mils, das Wipp- und Stubaital sowie die Orte links und rechts des Inn umfasst.

Die Evangelische Pfarrgemeinde Jenbach, gegründet 1970, erstreckt sich über vier Täler: Achental, Zillertal, Tuxer Tal und Inntal zwischen Wiesing und Baumkirchen. Ihr Glaubenszentrum ist die Erlöserkirche in Jenbach.

Die Evangelische Pfarrgemeinde Kufstein: Seit der Bildung der Innsbrucker Pfarrgemeinde 1876 wurde die Gemeinde Kufstein regelmäßig betreut und 1899 zur Predigtstation. 1929 erwarb das Innsbrucker Presbyterium in Kufstein einen Baugrund, auf dem erst 1954 die Johanneskirche und das Pfarrhaus eingeweiht wurden. Heute erstreckt sich die Pfarrgemeinde auf den Bezirk Kufstein einschließlich der politischen Gemeinden Hopfgarten und Kössen.

Die Evangelische Pfarrgemeinde Kitzbühel wurde 1967 eingerichtet, davor gehörte sie zur Kufsteiner Pfarrgemeinde. Die Christuskirche am Kitzbüheler Ölberg, erbaut nach den Plänen Clemens Holzmeisters, liegt vor der Kulisse des Wilden Kaiser.

Die Evangelische Pfarrgemeinde Oberinntal wurde 1986 gegründet. Ihr Zentrum ist die Markuskirche in Landeck.

Die Evangelische Pfarrgemeinde Reutte wurde 1962 eingerichtet. Ihre fast 600 Gemeindemitglieder wohnen verstreut über viele Dörfer und Täler, oft weit entfernt vom Pfarrkern Reutte, wo seit 50 Jahren die Evangelische Dreieinigkeitskirche mit Pfarrzentrum liegt.

Die Evangelische Pfarrgemeinde Lienz ist der Diözese Kärnten-Osttirol zugeteilt, denn als Südtirol 1919 zu Italien kam, übernahm die Pfarre Spittal an der Drau die seelsorgliche Betreuung von der Pfarre Bozen. Die Lienzer Gemeindechronik beginnt 1870, die erste Predigtstelle wurde 1913 in Lienz eingerichtet. Die einzige evangelische Kirche Osttirols ist seit 1962 die „Lutherkirche" in Lienz.

Daniela Pfennig
daniela@pfennig.at

Angela Merkel und Roland Koch: Die Triumph-Pose täuscht über das distanzierte Verhältnis und manche Animositäten hinweg. //// Reuters

weichen vor Schröders Allüren und rüpelhaften Manieren in der TV-„Elefantenrunde" kam dann nicht infrage. Es war eine Ironie, dass damals just der Nochkanzler mit seinem Machostil den Kopf Merkels rettete.

Der konservative Hardliner Roland Koch und der eher liberale Christian Wulff, längst intern zu Rivalen avanciert, beäugten sich argwöhnisch. Sie wollten einen günstigeren Augenblick abwarten, um Merkel abzulösen. Dieser kam jedoch nicht mehr. Merkel lobte Wulff 2010 nach dem überraschenden Rücktritt Horst Köhlers als Bundespräsident ins Schloss Bellevue. Nach eineinhalb Jahren zwangen ihn peinliche Enthüllungen über Gratisurlaube und Einladungen zum Rücktritt. Heute verdient sich der 58-Jährige als Anwalt und Prokurist für eine türkische Modefirma ein Zubrot.

„Wir haben Mutti unterschätzt." Roland Koch, ein Freund des Dalai Lama, stieg 2011 aus der Politik aus, Merkel hielt zu seinem Abschied eine hölzerne Laudatio. Kochs Karriere in der Wirtschaft, als Vorstandschef der Baufirma Bilfinger, ist mittlerweile auch schon wieder zu Ende. Derzeit hat er ein Mandat als Aufsichtsrat bei Vodafone inne. Merz agiert als Aufsichtsratschef der Deutschland-Filiale von Blackrock und als Präsident der Stiftung Atlantik-Brücke, die sich den tranatlantischen Beziehungen verschrieben hat. Auch Peter Müller wechselte das Metier: Der Jurist amtiert seit sechs Jahren als Richter im Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe.

Nun könnte die große Stunde für die »Pizza-Connection« schlagen.

„Wir haben ‚Mutti' unterschätzt", resümierte der inzwischen verstorbene Generalsekretär des „Andenpakts". Diese Lektion hatte Horst Seehofer längst gelernt. Der Konflikt mit der CDU-Chefin um die Gesundheitspauschale endete 2004 beinahe mit seinem politischen Ende. Seehofer schaffte indessen ein Comeback – erst als Landwirtschaftsminister im Kabinett Merkel I, danach als CSU-Chef und Ministerpräsident in Bayern. In der Flüchtlingskrise probte er den Aufstand – übrigens mit tatkräftiger Unterstützung Edmund Stoibers. Beim CSU-Parteitag im November 2015 hielt Seehofer der Regierungschefin eine viertelstündige Standpauke, die sie wie ein Polit-Novizin wirken ließ – eine Demütigung auf offener Bühne. Die Differenzen sind bis zur Wahl vorläufig notdürftig beigelegt.

In Berlin haben derweil andere das Sagen. Merkel hat sich im Kanzleramt mit einem Stab loyaler Mitarbeiter umgeben. Bürochefin Beate Baumann und Presselady Eva Christiansen ziehen es vor, dezent im Hintergrund zu bleiben und die Kanzlerin diskret zu beraten.

Die Machtfülle des Adlatus. Mit seiner barocken Erscheinung steht ein Adlatus Merkels im Vordergrund. Kanzleramtschef Peter Altmaier hat eine erstaunliche Machtfülle angesammelt: als Koordinator der Flüchtlingspolitik, als Spiritus rector des Wahlkampfs, als Merkel-Erklärer in den Talkshows. Nach dem Ausscheiden Ronald Pofallas (des Ex-Generalsekretärs, Ex-Arbeitsministers und Ex-Kanzleramtschefs) aus der Politik und der Verbannung des Ex-Umweltministers Norbert Röttgens aus dem innersten Zirkel ist der gewichtige Saarländer der letzte mächtige Querverbinder der „Pizza-Connection" in der CDU, jener schwarz-grünen Runde aus Bonner Zeiten, an der auch die grünen Parteichefs Cem Özdemir und Katrin Göring-Eckardt teilnahmen. ////

Glaubensfrage

RELIGION REFLEKTIERT – ÜBER LETZTE UND VORLETZTE DINGE

Die evangelischen Kirchen feiern nächsten Samstag ein Reformationsfest. Dabei gibt es für sie, genau betrachtet, nicht viel zu feiern.

VON **DIETMAR NEUWIRTH**

Hurra, wir leben noch! Das könnte, extra dry formuliert, das unausgesprochene Motto eines Reformationsfestes sein (es soll kein kopflastiger Kirchentag werden), bei dem die evangelischen Kirchen Tausende in Wien versammeln wollen.

Man kann vieles über den Rathausplatz sagen. Nur eines nicht: dass er zu selten „bespielt" wird. Zwischen Filmfestival, Christkindlmarkt, Eislaufen, Maimarschieren, Steiermarkdorf – alles verbunden mit den unvermeidlichen Ess- und Trinkbuden – zwängt sich am Samstag also eine Veranstaltung, die Wien so noch nie gesehen hat. Die evangelischen Kirchen richten da ein Reformationsfest aus. Vor 500 Jahren hat ein Augustinermönch 95 Thesen an der Schlosskirche zu Wittenberg angeschlagen. Der Rest ist bewegte (blutige) Geschichte.

Die evangelischen Kirchen versuchen, sich mit ihrem ersten derartigen Fest seit Menschengedenken in Erinnerung zu rufen. Und sich und den Rest vielleicht von Problemen abzulenken? Möglich. Denn derer gibt es doch manche. Die Dreiprozentkirche spielt in öffentlichen Diskussionen eine, wie sagt man höflich, marginale Rolle. Ein selbstbewusstes „Hier stehe ich und kann nicht anders" sieht anders aus. Die kleinen Geschwisterkirchen der Katholiken sind an mehreren Fronten unter Druck: In der politischen Debatte dominiert ohnedies eine nicht christliche Religionsgemeinschaft, der Islam. Unter Druck gerät die Glaubensgemeinschaft auch beim Religionsunterricht. Die seit dem Jahr 2013 staatlich anerkannten Freikirchen sind da zuletzt besonders aktiv geworden und ziehen Schüler ab, die früher von den evangelischen Kirchen mitbetreut wurden. Die Mitgliederentwicklung wieder ist mit jener der katholischen Kirche vergleichbar, in Prozentsätzen verlieren Lutheraner, Reformierte und Methodisten sogar noch deutlicher ihre Schäfchen. Langsam, aber sicher nähert man sich der symbolträchtigen 300.000-Grenze, um sie nach unten zu durchschreiten.

Dabei bieten die evangelischen Kirchen vieles von dem, das manche Katholiken von ihrer Kirche so inniglich erträumen. Priester sind nicht mit einem Heiratsverbot belastet, Frauen stehen selbstverständlich alle Leitungsämter offen. Sie dürfen nicht nur Kuchen für das Pfarrkaffee backen oder, für die katholische Kirche schon eine kopernikanische Wende, ein Seelsorgeamt leiten, sondern auch Pfarrerin, Superintendentin und gar Bischöfin werden. Heute ist in Österreichs evangelischen Kirchen jeder dritte Pfarrer eine Pfarrerin. Und trotzdem gibt es nicht nur keinen Ansturm auf die Kirchen. Lediglich Pfarrer gibt es aktuell genug, bis in ein paar Jahren auch hier eine Pensionierungswelle bevorsteht. Der Aderlass der Kirchen scheint also doch mit der Säkularisierung insgesamt mehr zu tun zu haben – weniger mit Reformresistenz oder -bereitschaft. Als ob man es geahnt hätte. ////

dietmar.neuwirth@diepresse.com

keit bald ablegte, da sie nicht funktionell war, werden künftige Fahrzeuge nur noch wenig vom Auto haben.

Das Grundproblem bewegtes Gesamtgewicht/Nutzlast (extrem bei SUVs) kann gelöst werden, wenn optimierte Fahreinheiten wegen optimiert gesteuerten Verkehrsflusses bei wenig Masse trotzdem sicher sind. Diese Einheiten wären nicht nur passgenau abrufbar, sie wären miteinander vernetzt, würden sich zu Zügen verbinden und aus dem Gesamtstrom ausklinken, sobald dies die Destination erfordert. Der Individualverkehr würde sein heutiges Wesen verlieren, wodurch Ressourcen geschont und Energiefragen ganz neu organisiert werden könnten. Möglich, dass intelligente Technologie die Schiene ablöst und das Problem der öffentlichen Versorgung entlegener Gebiete löst.

Solange die Zukunft das Gesicht eines Autos hat, sieht sie alt aus.
Erhard Petzel, 5020 Salzburg

»Das Kapital ist 150 – und so unverwüstlich wie der Kapitalismus«, von Karl Gaulhofer, 17.9.

Bildhafte Darstellung

Gaulhofers Artikel brachte mich mit seinen witzigen Stellen zum Schmunzeln, gleichzeitig stellt er Inhalt und Wirkung von „Das Kapital" bildhaft und lehrreich dar. Interessant ist auch der Aspekt der „Heilslehre".

Der Historiker Arnold Toynbee beschreibt Marx als Ketzer, der eine moralische Verirrung beging. Indem er auf ein drängendes Problem seiner Zeit hinwies, nämlich die Ausbeutung der Proletarier, verlor er alle übrigen Belange aus den Augen und produzierte damit ein Heilmittel, das schlimmer als die Krankheit ist. Die praktische Umsetzung der Theorie führte ins Desaster. Doch „die Idee, die Geschichte laufe auf ein paradiesisches Endziel hinaus, lässt sich aus vielen Köpfen nicht vertreiben. Sie ist eine Art Religionsersatz für Materialisten." Diesen Worten von Karl Gaulhofer stimme ich zu.

Als Student kann ich aus eigener Erfahrung hinzufügen, dass auch an der Hochschule viel von einer gleichen und gerechten Gesellschaft gesprochen wird. Diese wünscht man sich durch Sprachregelungen und eine politisch korrekte Sprache herbeizuführen. Dies stimmt mich nachdenklich, weil ich mich frage, inwieweit hierbei Wissenschaft und Ideologie vermischt werden.
Aaron Brüstle, 1050 Wien

Wahrheit liegt in der Mitte

„Das Kapital" von Karl Marx hat heute nicht mehr die Brisanz, da sich die Gesellschaft – zumindest in Europa – weiterentwickelt hat. Heute haben wir nicht mehr nur die Wahl zwischen Kapitalismus oder Kommunismus. Die Menschen haben erkannt, dass die Wahrheit in der Mitte liegt. Als Grundprinzip garantiert der freie Wettbewerb am ehesten einen beständigen Fortschritt und Wirtschaftswachstum.

Damit ist „eine freie Marktwirtschaft die beste Sozialpolitik" (M. Friedman). Doch handeln die Unternehmen ohne Kontrolle nicht immer im Sinn des freien Wettbewerbs (Stichwort Kartellbildung) und tendieren dazu, die Rechte der Arbeitnehmer hintanzusetzen. Daher muss der Staat der Wirtschaft gewisse Rahmenbedingungen vorgeben, die Einhaltung derer streng überwachen und gegebenenfalls strafend einschreiten.

Wir müssen diesen mittleren Weg zwischen ungezügeltem Kapitalismus und staatlich dirigierter kommunistischer Planwirtschaft konsequent weitergehen und ihn gegenüber radikalen Kräften von links oder rechts verteidigen. Aus Extremen ist noch nie etwas Gutes erwachsen.
Michael Pfeiffer, D-73765 Neuhausen

» Simmering hat Potenzial, Simmering ist lebenswert, Simmering hat Besseres verdient. «
HERMINE BUCHSBAUM

Von Gott und der Welt

MICHAEL CHALUPKA
www.krone.at/diakonie

Das Reformobil

Alles bewegt sich, alles dreht sich. Die Zukunft ist offen. Die Vergangenheit reich an Erfahrung. Beim großen Fest der Evangelischen Kirchen am kommenden 30. September auf dem Rathausplatz in Wien wird auch das Reformobil seinen ersten öffentlichen Auftritt haben.

Das Reformobil ist eine Zeitmaschine, mit der man in die Vergangenheit, aber auch in die Zukunft reisen kann. Das Reformobil wird das Fest500 eröffnen. Es braucht kein Benzin und keine Elektrizität, um voranzukommen. Der Mensch ist sein Maß, und die menschliche Kraft reicht, um es in Gang zu setzen.

Gebaut wurde es von Kindern und Schülerinnen der Evangelischen Kindergärten, Horte und Schulen in Wien und Mödling, die sich ein ganzes Jahr lang mit den Impulsen der Reformation auseinandergesetzt haben und über die Verantwortung, die die Zukunft bringt, nachgedacht haben. Bildung war und ist für die Evangelischen Kirchen zentral. Schon kurz nach der Reformation wurden in Österreich an vielen Orten Schulen gegründet.

Von der Schule in Loosdorf in Niederösterreich ist aus dem Jahre 1574 eine Schulordnung überliefert, die mit einer Widmung beginnt: „Willst du, guter Mensch, die Kraft fördern, die den Glauben, die Gesetze, die Medizin, die Künste und die Tugend gedeihen lässt, dann gründe Schulen." Der Satz gilt auch heute unverändert. Der Schlüssel zur Zukunft liegt in der Bildung. Deshalb fährt das Reformobil mutig der Zukunft entgegen.

Foto: LPD NÖ

Geschleppt: Ein Rumäne (20) soll 15 Personen in einen Transporter gepfercht haben.

Erinnerungen an Todesdrama:

Junger Schlepper in Parndorf gefasst

Es waren Bilder, die Erinnerungen an eines der wohl schlimmsten Verbrechen der jüngeren Geschichte wachgerüttelt haben: Im Sommer 2015 entdeckten Polizisten 71 Leichen in einem Kühl-Lkw auf der Ostautobahn. Sie wollten ein neues Leben beginnen und starben.

Der nächste Schock folgte jetzt, am Dienstag, wieder auf der Ostautobahn bei Parndorf. Ein weißer Kastenwagen stoppte: Männer, Frauen und Kinder kraxelten heraus – 15 an der Zahl. Der Lenker ergriff die Flucht, doch Polizisten konnten den Fahrer schnell stoppen. Es handelt sich um einen rumänischen Staatsbürger, der noch in Parndorf festgenommen wurde. Der 20-Jährige sitzt jetzt in Untersuchungs-Haft.

Massen-Fischzucht · CETA-Pakt verschärft die Probleme

Handfester Öko-Wirbel um fragwürdige Umweltsiegel

Nach dem Pickerl für angeblich sauberes Palmöl (für das Regenwälder niedergebrannt werden) und jenem für Forstwirtschaft (fördert Gentech-Plantagen) gerät jetzt das auch vom WWF International präsentierte ASC-Siegel für Kennzeichnung von Süßwasserfischen und Meeresfrüchten massiv unter Beschuss.

Eigentlich soll das sogenannte ASC-Label – die Abkürzung steht für Aquaculture Stewardship Council – nachhaltige Fischzucht garantieren. „Doch in vielen Fällen kommt es zu industrieller Massenproduktion mit großem Einsatz von Genfutter, Hormonen und stundenlangen Tiertransporten", kritisiert Greenpeace.

Zum Beispiel im Tobasee auf Sumatra. Dieser ist doppelt so groß wie der Bodensee und bis zu 500 m tief. Dort werden täglich mehr als 100.000 Tilapia-Fische aus dem Wasser geholt. Doch auch die weltweiten Mangrovenwälder schrumpfen wegen der Konsumgewohnheiten in Europa immer mehr. Schuld daran: Diese gegen Küstenerosion und Sturmschäden schützenden Forste werden für die Massenproduktion von Shrimps skrupellos zerstört. Mehr als ein Viertel der ursprünglichen Fläche wurde schon vernichtet.

Laut Greenpeace würden CETA, TTIP und JEFTA, der Pakt mit Japan, diese ökologischen Probleme noch verschärfen. „Unser Parlament hat es in der Hand, diese Entwicklung zu stoppen." Spar-Chef Dr. Gerhard Drexel: „Die Wähler werden genau darauf schauen, welche Partei für die Umwelt auftritt."

M. Perry/
C. Matzl

Foto: Markus Schreiber

Entlarvt: Familie als Mietbetrüger

In Vöcklabruck (OÖ) ist eine Familie nach mehreren Mietbetrügereien aufgeflogen. Das Ehepaar und sein erwachsener Sohn sollen immer wieder Häuser angemietet, bewohnt, aber dafür keine Miete bezahlt haben. Der Schaden beträgt mehr als 40.000 Euro!

2017-09-25 11:12:13

Das Mutmach-Fest!

"Kronen Zeitung" vom 24.09.2017 Seite 66 Ressort: EX Krone-Bunt Von: MAG. MONIKA SALZER Bunt Bunt

Das Mutmach-Fest!

Ich werde mit meinen Kindern und Enkelkindern hingehen, denn es wird einmalig sein. Auf dem Rathausplatz feiern alle Evangelischen aus ganz Österreich am 30. September das große Jubiläum: 500 Jahre Reformation. Wer nicht weiß, was das ist oder auch noch heute bedeutet, kann sich ein Bild machen. In drei Themenblöcken werden Gegenwart und Zukunft unserer Welt zur Sprache gebracht: Bewahrung der Schöpfung, Gerechtigkeit und Frieden.

Alles beginnt um 12 Uhr auf der Festbühne: Bläserfanfare, „Sing along“, Begrüßung. Dann führt ein unglaublich vielfältiges Programm durch den Nachmittag: Eine Zeitmaschine, auch genannt Reformobil, von Kindern und Jugendlichen aus 23 Schulen, Kindergärten und Horten der Diakonie Bildung entworfen, wird erstmals in Betrieb genommen! 500 Jahre in die Vergangenheit und 500 Jahre in die Zukunft vermag die Zeitmaschine zu reisen. Sie erlaubt den Kindern, die Idee der Reformation auf die Gegenwart umzulegen und alte Fragen neu zu denken: Wie wollen wir in 500 Jahren leben? Was ist Gerechtigkeit? Wie zeigen wir Verantwortung? Was können wir tun, um die Schöpfung zu bewahren?

Das Fest wird einen Überblick über die Vielfalt evangelischen Lebens in Österreich geben und Mut machen – www.fest500.at. Denn zu wissen, dass jeder Mensch auch selbst die Welt verändern kann, ist eine der Botschaften. Auf der Festbühne werden die „Mutmacherin“ Sumaya Farhat-Naser als palästinensische Friedensaktivistin ebenso wie die liberianische Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee und Klaus Vogel, der Gründer von SOS Mediterraneé, zu hören sein. Eine Unzahl von Chören begleitet den Tag. Die zweite Bühne im Rathauspark und der Park selbst werden mit einem großen Kinder- und Musikprogramm bespielt. Internationale Chöre und Gospelchöre sind zu hören. Auch der Rathauskeller bietet eigene Schwerpunkte: Ausstellungen, Lesungen, Kabarett, eine Druckerpresse und ein Postamt. Die evangelischen Pfarrgemeinden, Werke und Einrichtungen stellen zum Rathaus hin in 38 Zelten ihre Schwerpunkte vor.

Durch das Abendprogramm „Sound of Heaven“ auf der Festbühne wird der beliebte Schauspieler und Regisseur Karl Markovics führen. Mit der Band Da Blechhauf’n, mit den bekannten Musikern Marwan Abado, Paul Gulda, Peter Rosmanith, mit der Gospeltruppe 4Real rund um die Sängerin Shelia Michellé und den Bands 5K HD, Kompost 3 mit Mira Lu Kovacs und schließlich dem Orchester der PopAkademie wird der Tag des Jubiläums beendet werden. Nicht zu vergessen: Das Event trägt das Österreichische Umweltzeichen. Auf dem Fest werden Menschen aller Religionen miteinander reden, feiern, singen. Zum Mutmachen braucht es viele, viele Menschen. In Zeiten der Angst spüren, dass du genauso denkst wie ich, ist ein großer Wert. Ich freu mich schon. Was für ein Fest!

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite: 61

VON BARBARA WENINGER

Waagezeit – Beziehungszeit

GEBURTSTAGSKIND DES TAGES

Noch läuft es stressfrei, und das sollten Sie nutzen. Zum Jahresende tritt Saturn auf den Plan, bald stehen Entscheidungen an. Warten Sie nicht darauf, dass die Sterne gezwungen machen, sondern entscheiden Sie vorher – nach Ihrer Fasson!

WIDDER
21. 3. BIS 20. 4.

Liebe: Was auch kommt, freuen Sie sich auf den Wochenausklang. Der Mond im Wassermannzeichen hebt Ihre Stimmung einfach immer wieder. **Gesundheit:** Der Neumond letzte Woche hat etwas Wichtiges aufgezeigt. Bleiben Sie dran und vernünftig! **Erfolg:** Sonne und Merkur wandern in den Oppositionsaspekt – da gibt es insgesamt wieder mehr zu beachten.

LÖWE
23. 7. BIS 23. 8.

Liebe: Zum Wochenanfang sind Sie reizbarer bzw. überhaupt mit anderen Themen beschäftigt. Dann aber kommen auch Sie ins Grübeln; und bis zum Wochenende auf einen grünen Zweig. **Gesundheit:** Unmotiviert? Versuchen Sie (vor allem über die Wochenmitte) diszipliniert zu bleiben! **Erfolg:** Prüfen Sie eine finanzielle Vereinbarung lieber ganz genau!

SCHÜTZE
23. 11. BIS 21. 12.

Liebe: Weiter geht's mit der Liebesinventur. Und da geht es unter Venus/Neptun noch einmal um Grundsatzthemen. **Gesundheit:** Versuchen Sie, Ihre Gefühle nicht zu unterdrücken! Ansonsten funken Sie nur an der unpassendsten Stelle dazwischen. **Erfolg:** Sich auf eine Sache zu konzentrieren ist derzeit nicht leicht. Ab nächster Woche wird's wieder!

STIER
21. 4. BIS 20. 5.

Liebe: Gefühlsmäßig ist einiges los, das merken Sie schon jetzt. Dass Venus dennoch günstig für Sie steht, zeigt sich am Ende glücklicherweise doch noch. **Gesundheit:** Der Wochenbeginn ist energetisch nicht optimal, ab der Wochenmitte können Sie sich viel besser entfalten. **Erfolg:** Die günstigen Aspekte lassen daher kurzfristig auch einmal nach.

JUNGFRAU
24. 8. BIS 23. 9.

Liebe: Zum Ende dieser Woche sehen Sie Ihre Situation wahrscheinlich realistischer denn je. Und damit kann (und muss) sich endlich etwas verändern! **Gesundheit:** Ab Donnerstag können Sie sich besser erholen. **Erfolg:** Grämen Sie sich nicht, wenn nicht alles auf Anhieb klappt. Jupiter wird Ihnen bald aus der Patsche helfen! Und das langfristig!

STEINBOCK
22. 12. BIS 20. 1.

Liebe: Harmonische Aspekte in Sicht! Zwar verwirren Venus & Neptun zwischendurch auch so manchen Steinbock, bei Ihnen ist es aber tatsächlich nur ein komischer Moment. **Gesundheit:** Mars motiviert! Das passt! **Erfolg:** Die besten Aspekte gibt's momentan für die späteren Geburtstage. Etwas mehr Ambivalenz erleben allerdings die Dezember-Daten.

ZWILLINGE
21. 5. BIS 21. 6.

Liebe: Zwischen Ihren Idealen und der Realität Brücken zu bauen will anfangs gar nicht gelingen. Am Samstag aber sorgt der Wassermann-Mond für Auflockerung! **Gesundheit:** Die ersten Geburtstage sind inzwischen wieder besser aspektiert; der Rest braucht noch Zeit. **Erfolg:** Bleiben Sie authentisch, selbst wenn das bedeutet, etwas offen zuzugeben!

WAAGE
24. 9. BIS 23. 10.

Liebe: Beobachten Sie Ihre Gefühle noch ein bisschen. Durch Venus/Neptun neigen viele derzeit dazu, Liebesangelegenheiten in einem viel zu verklärten oder vice versa viel zu negativen Licht zu sehen. **Gesundheit:** Besser! **Erfolg:** Der Jupiter-Transit im Waagezeichen kommt langsam zum Ende. Jetzt wird es für die Enddaten wichtig, aktiv zu werden!

WASSERMANN
21. 1. BIS 19. 2.

Liebe: Um die Wochenmitte liegen Missverständnisse in der Luft, sowie viel zu große Erwartungen. Zum Wochenende hat sich das wieder eingependelt. **Gesundheit:** Für die Anfangsdaten stehen die Sterne am besten. **Erfolg:** Am Ende (ab Sa.) stehen einige Planeten im Element Luft – Ihrem Element – das bedeutet einen Aufschwung und neue Chancen!

KREBS
22. 6. BIS 22. 7.

Liebe: Durch den Aspekt zwischen Venus & Neptun liegt ein Schleier über den Dingen, den viele erst gar nicht lüften wollen. Auch Sie kennen dieses Gefühl gut, wollen es aber inzwischen nicht mehr so stehenlassen. **Gesundheit:** Ihre Sterne sind stabiler als letzte Woche. **Erfolg:** Bei den Anfangsdaten tut sich viel, die Enddaten tun sich leichter!

SKORPION
24. 10. BIS 22. 11.

Liebe: Zurzeit schadet ein bisschen Skepsis nicht, zumindest wenn es um neue Bekanntschaften geht. Langzeitbeziehungen hingegen sind gut aspektiert! **Gesundheit:** Mars unterstützt die November-Daten. **Erfolg:** Neue Ziele, neue Ideen? Bleiben Sie dran, denn Glücksbringer Jupiter nähert sich Ihrem Zeichen, und der braucht schließlich etwas zu tun!

FISCHE
20. 2. BIS 20. 3.

Liebe: Venus durchwandert das Jungfrauzeichen, und Sie merken: Das verträgt sich nicht immer. Arbeiten Sie sich durch, es gibt noch etwas zu klären! **Gesundheit:** Auch körperlich ist die stressige Phase noch nicht zu Ende. **Erfolg:** Der Sinn dieser Krisen? Nun ist klar, dass Sie Ihre Individualität nicht länger verdrängen können. Überall und überhaupt.

office@barbaraweninger.at

SONNTAG Zunehmend, Skorpion.
Die Skorpion-Energie wäre günstig, um nun hochwertige Schafgarbe zu sammeln, zum Trocknen aufzulegen und bei abnehmendem Mond in Papiersackerln zu füllen – hilft gut gegen Kopfschmerzen und Frauenleiden. Schwangere Frauen sollten sich jetzt besser schonen und auf ausreichend Zinkzufuhr achten.

MONTAG Zunehmend, Skorpion in Schütze.
Setzen Sie heute einmal Gemüse als Hauptgericht auf Ihren Speiseplan. Operationen im Venenbereich, wenn möglich, bis 28. 9. aufschieben. Die Wundheilung verläuft sehr langsam. Frischgemüse setzen und säen ist nun ideal. Bauernregel: „Gibt's Nebel zu St. Cleophas, so wird der Winter eher nass."

DIENSTAG Zunehmend, Schütze.
Vorsicht, falls Sie heute kochen möchten: Fett kann jetzt besonders heiß werden und rasch zu brennen beginnen! Treiben Sie nach der Arbeit Sport, um abzuschalten. Das Einlagern von Obst und Gemüse ist heute günstig, Marmelade einkochen ebenfalls. Bauernregel: „Zu St. Kosmas und St. Damian fängt sich das Laub zu färben an."

MITTWOCH Zunehmend, Steinbock.
Das Herstellen von Kosmetik und Kräutersalben ist nun begünstigt. Heute nochmals Gras mähen, dies wirkt sich positiv auf den Rasen aus. Bauernregel: „Heute Vinzenz und Hiltrud am Kalender steht, wird unbedingt nochmals Gras gemäht." Auf den Rücken und die Oberschenkel achten. Restliche Kürbisse und Zucchini nun ernten.

DONNERSTAG Zunehmehnd, Steinbock.
Knochen und Gelenke können nun verstärkt Schmerzen verursachen – vor Überlastung schützen. Gehen Sie viel ins Freie, damit Sie die Vitamin-D-Speicher etwas auffüllen können. Führen Sie heute eher Routinearbeiten durch. Bauernregel: „Kommt Wenzeslaus mit Regen an, werden wir Nüsse bis zum Christtag han."

FREITAG Zunehmend, Steinbock.
Hautpflegende Maßnahmen bringen jetzt sehr viel – Nährstoffe werden vermehrt aufgenommen. Dehnungsübungen für den Körper tun nun besonders gut. Empfehlenswert: Nagel-, Hand- und Fußpflege. Steinbocktage sind gute Erntetage, z. B. für Wurzelgemüse. Alles mit der Farbe Grün wirkt heute sehr heilsam!

SAMSTAG Zunehmend, Steinbock in Wassermann.
Lüften Sie heute Ihr Obstlager. Ein anregendes Bad am Morgen lässt Sie rasch fit werden. Frisches Blütengemüse (Brokkoli) wirkt für den Körper sehr aufbauend. Sie können einen Kuchen backen und Milchprodukte verarbeiten. Heute bleibt alles gut trocken. Holz spalten und einlagern ist günstig.

rosalinde.haller@hellsehen.net

MAG. MONIKA SALZER

Das Mutmach-Fest!

Ich werde mit meinen Kindern und Enkelkindern hingehen, denn es wird einmalig sein. Auf dem Rathausplatz feiern alle Evangelischen aus ganz Österreich am 30. September das große Jubiläum: 500 Jahre Reformation. Wer nicht weiß, was das ist oder auch noch heute bedeutet, kann sich ein Bild machen. In drei Themenblöcken werden Gegenwart und Zukunft unserer Welt zur Sprache gebracht: Bewahrung der Schöpfung, Gerechtigkeit und Frieden.

Alles beginnt um 12 Uhr auf der Festbühne: Bläserfanfare, „Sing along", Begrüßung. Dann führt ein unglaublich vielfältiges Programm durch den Nachmittag: Eine Zeitmaschine, auch genannt Reformobil, von Kindern und Jugendlichen aus 23 Schulen, Kindergärten und Horten der Diakonie Bildung entworfen, wird erstmals in Betrieb genommen! 500 Jahre in die Vergangenheit und 500 Jahre in die Zukunft vermag die Zeitmaschine zu reisen. Sie erlaubt den Kindern, die Idee der Reformation auf die Gegenwart umzulegen und alte Fragen neu zu denken: Wie wollen wir in 500 Jahren leben? Was ist Gerechtigkeit? Wie zeigen wir Verantwortung? Was können wir tun, um die Schöpfung zu bewahren?

Das Fest wird einen Überblick über die Vielfalt evangelischen Lebens in Österreich geben und Mut machen – www.fest500.at. Denn zu wissen, dass jeder Mensch auch selbst die Welt verändern kann, ist eine der Botschaften. Auf der Festbühne werden die „Mutmacherin" Sumaya Farhat-Naser als palästinensische Friedensaktivistin ebenso wie die liberianische Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee und Klaus Vogel, der Gründer von SOS Mediterraneé, zu hören sein. Eine Unzahl von Chören begleitet den Tag. Die zweite Bühne im Rathauspark und der Park selbst werden mit einem großen Kinder- und Musikprogramm bespielt. Internationale Chöre und Gospelchöre sind zu hören. Auch der Rathauskeller bietet eigene Schwerpunkte: Ausstellungen, Lesungen, Kabarett, eine Druckerpresse und ein Postamt. Die evangelischen Pfarrgemeinden, Werke und Einrichtungen stellen zum Rathaus hin in 38 Zelten ihre Schwerpunkte vor.

Durch das Abendprogramm „Sound of Heaven" auf der Festbühne wird der beliebte Schauspieler und Regisseur Karl Markovics führen. Mit der Band Da Blechhauf'n, mit den bekannten Musikern Marwan Abado, Paul Gulda, Peter Rosmanith, mit der Gospeltruppe 4Real rund um die Sängerin Shelia Michellé und den Bands 5K HD, Kompost 3 mit Mira Lu Kovacs und schließlich dem Orchester der PopAkademie wird der Tag des Jubiläums beendet werden. Nicht zu vergessen: Das Event trägt das Österreichische Umweltzeichen. Auf dem Fest werden Menschen aller Religionen miteinander reden, feiern, singen. Zum Mutmachen braucht es viele, viele Menschen. In Zeiten der Angst spüren, dass du genauso denkst wie ich, ist ein großer Wert. Ich freu mich schon. Was für ein Fest!

Mag. Monika Salzer ist evangelische Pfarrerin i. R. in Wien.
m.salzer@aon.at

Kronen Zeitung, 24.9.2017

Kleine Zeitung, 24.9.2017

„Veränderung passiert in den Herzen“

INTERVIEW. Schauspieler Karl Markovics über die Bedeutung des Glaubens, den Wert individueller Freiheit, sein Zweifeln an Gott und banale Erkenntnisse als Motor von Reformen.

Von Klaus Höfler

Sie engagieren sich im heurigen 500-Jahr-Jubiläum der Reformation immer wieder für die evangelische Kirche. Warum? Was verbindet Sie mit ihr?
KARL MARKOVICS: Ich bin Protestant. Mir wurde mein Glaube anerzogen wie das Lesen und das Schreiben. Und wie diese betrachte ich auch den Glauben als eine „Kulturtechnik“, die auf etwas Höheres verweist. Auf etwas jenseits der Dinge. Auf etwas „nach oben Offenes“.

Würden Sie sich als gläubigen Menschen bezeichnen? Wenn ja: Zweifeln beziehungsweise verzweifeln Sie manchmal an Gott?
Glaube und Zweifel gehören zusammen. Sonst hieße es ja „Wissen“. Ich zweifle, aber ich verzweifle nicht an Gott. Zum Verzweifeln ist, was Menschen einander antun. Auch und besonders, was sie einander im Namen Gottes antun.

Die Zeit der Reformation war eine Zeit wilder Glaubenskonflikte – das verbindet diese Epoche in gewisser Weise mit der Gegenwart. Welche Rolle kann und darf Religion im Alltag spielen?
Religion darf im Alltag jede Rolle spielen, die ihr von Menschen freiwillig zugestanden wird, ohne damit andere zu belehren, zu bekehren oder zu unterdrücken. Sobald aber der Glaube eine Pflicht wird, sobald die Existenz Gottes aufgrund eines Gebotes oder Befehles postuliert und seine Leugnung unter Androhung von Strafe gestellt wird, ist es ein Irrglaube.

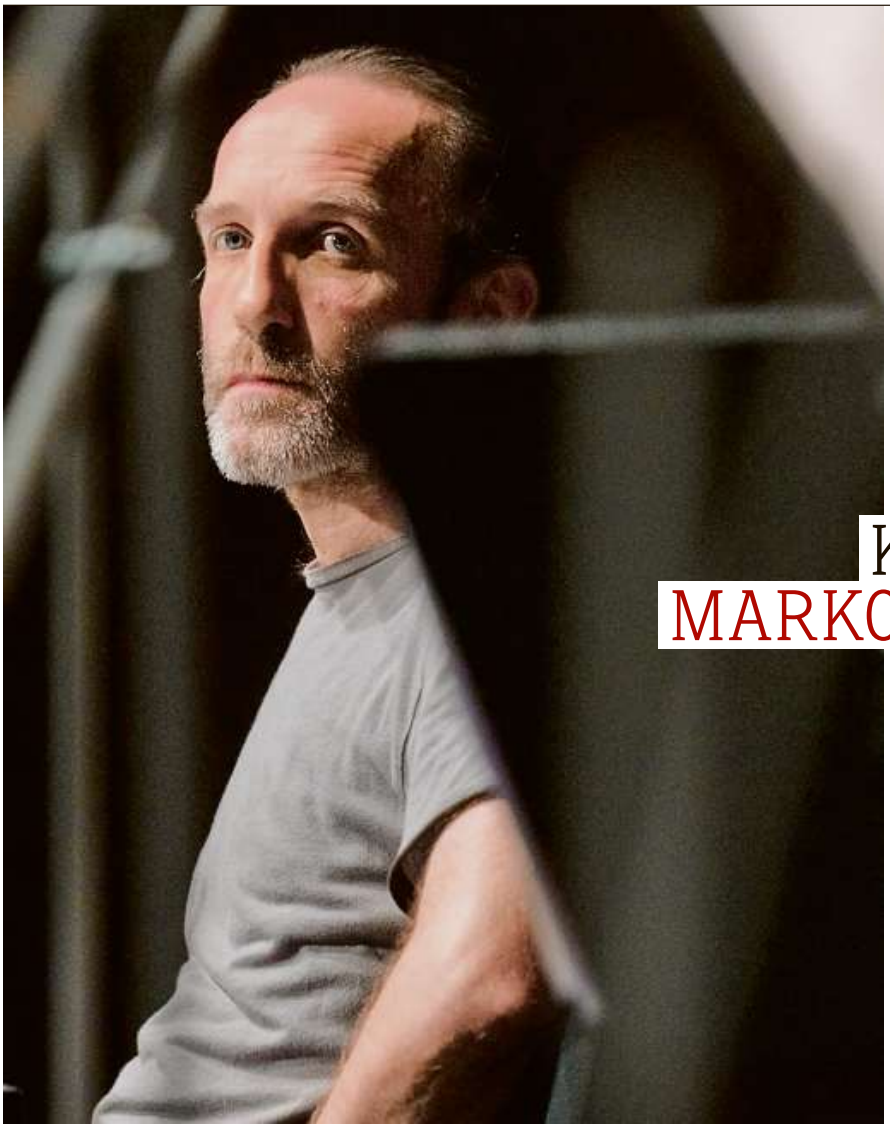
Haben Sie eine persönliche Definition von Reformation?
Für mich bedeutet Reformation „Erneuerung“. Sich von dem zu trennen, was man als unbrauchbar und belastend erkannt hat. Wenn ich es aufs eigene Leben ummünze, auf das, was mir im Leben wichtig ist, sind es die drei Grundbegriffe, mit denen sich auch Demokratie erklären lässt: Glück, Freiheit und Mut. „Zum Glück brauchst du Freiheit, zur Freiheit brauchst du Mut“, hat Perikles einst gesagt. Man braucht Mut dafür, seine Freiheit zu erkämpfen.

Die individuelle Freiheit beziehungsweise deren Schutz scheint auch ein Kernwert von Martin Luthers Handeln gewesen zu sein. Sehen Sie diese Freiheit aktuell bedroht?
Freiheit ist das höchste Gut und das am meisten bedrohte. Das ist in vielen Teilen der Welt immer noch traurige Realität. Besonders schlimm finde ich es, wenn die Freiheit im Namen der Religion oder im Namen Gottes eingeschränkt wird. Da sind wir wieder bei den Dogmen, den Gesetzen und Verhaltensregeln. Von Menschen erfundene Unterdrückungswerkzeuge.

Welche Leitsätze der Reformation scheinen Ihnen heute noch aktuell und alltagsrelevant zu sein?
Ich weiß nicht, ob „Eigenverantwortung“ als ein Leitsatz der Reformation gilt. Für mich ist dieser Begriff jedenfalls untrennbar mit dem evangelischen Glauben verbunden. Nicht Gott wird es richten – und auch nicht der Papa –, sondern man selbst ist seines Glückes – und Unglückes – Schmied. Natürlich ist das eine idealistische Weltsicht.

Gibt es klassische protestantische Werte? Welche erkennen Sie an sich?
Offenheit und Neugier für andere und anderes ist für mich ein solcher Wert. Das hat mit dem Fehlen von Dogmen und Dogmatik zu tun; aber nichts mit Beliebigkeit. Man kann offen für anderes sein und trotzdem wissen, wer man selbst ist.

Zu Luthers Zeit waren das Aufbegehren gegen die Obrigkeit



Zur Person

Karl Markovics ist Schauspieler, Regisseur und Drehbuchautor. Der 54-jährige Wiener spielte in vielen heimischen Filmproduktionen („Hinterholz 8", „Kommissar Rex", „Indien", „Komm, süßer Tod"). In Stefan Ruzowitzkys Kinofilm „Die Fälscher", der 2009 mit dem Oscar als „bester fremdsprachiger Film" ausgezeichnet wurde, spielte er die Hauptrolle. Auch sein Regiedebüt („Atmen") wurde mehrfach ausgezeichnet. NEUMÜLLER

KARL MARKOVICS

Markovics: „Die wenigsten, die als Wutbürger bezeichnet werden, kämpfen tatsächlich für eine Überzeugung, sondern gegen den Verlust materieller Werte"

und das Festhalten an der eigenen Überzeugung nicht ungefährlich – man würde Luther insofern in der heutigen Diktion wohl als Wutbürger bezeichnen. Er ist seiner Überzeugung aber nicht nur treu geblieben, sondern hat sie auch mit Taten unterlegt. Fehlt uns heute diesbezüglich bei aller Protestbegeisterung der Mut zum eigenen Handeln?

Ich halte den Begriff „Wutbürger" für ein sehr ambivalentes Attribut. Ich glaube, dass die wenigsten von denen, die gemeinhin als Wutbürger bezeichnet werden, tatsächlich für eine Überzeugung kämpfen. In den meisten Fällen kämpfen sie, so scheint es mir, gegen den Verlust von Werten und da wieder hauptsächlich gegen den Verlust materieller Werte.

Politiker aller Farben versprechen – nicht nur, aber besonders im Wahlkampf – weitreichende Reformen aller Art. Dieser verbale Reformeifer schafft es aber nur selten bis zu einer tatsächlichen Reformation des Systems. Braucht es einen Luther 4.0?

Es scheint immer an einzelnen großen Persönlichkeiten zu liegen, Dinge auszusprechen, Fehlentwicklungen auf den Punkt zu bringen und Veränderungen herbeizuführen. Tatsächlich aber geschehen wesentliche Veränderungen erst, wenn sie auch in den Köpfen, den Herzen und den Seelen der Menschen passieren. Diese Reformen sind oft klein und geschehen manchmal aufgrund von banalen Erkenntnissen: „Ich will denselben Fehler nicht noch einmal machen", „Ich will mich endlich dafür entschuldigen, was ich dir damals angetan habe", etc.

Funktioniert Luther demnach als Vorbild?

Vieles von dem, was Luther gesagt und geschrieben hat, kann als wegweisend und vorbildhaft bezeichnet werden. Anderes wieder nicht. Luther war in meiner Wahrnehmung ein sehr vielschichtiger und eigensinniger Charakter. Ich persönlich halte mich lieber an Vorbilder aus der Gegenwart.

An welche?

Die pakistanische Kinderrechtsaktivistin und Friedensnobelpreisträgerin Malala Yousafzai, die Mitarbeiter von Amnesty International oder Bischof Michael Bünker.

500 JAHRE REFORMATION

Geschichte einer Spaltung

Thesenanschlag vor 500 Jahren, Fest in Wien.

Vor 500 Jahren – am 31. Oktober 1517 – hat, so die tradierte Geschichtserzählung, der Augustinermönch Martin Luther seine 95 Thesen an der Tür der Schlosskirche in Wittenberg anschlagen lassen. Darin übt er harsche Kritik an den Praktiken der römisch-katholischen Kirche, vor allem am für den Papst lukrativen Ablasshandel, und löst durch das Infragestellen der kirchlichen Autorität ein gesellschaftliches und religiöses Erdbeben aus: die Reformation.

Die rasche Verbreitung des neuen Glaubens (auch in Österreich) führt am Ende zu einer Spaltung der abendländischen Kirche, aber auch zu einer Modernisierung der Gesellschaft.

Die evangelische Kirche in Österreich feiert das 500-Jahr-Jubiläum der Reformation schon das ganze Jahr über mit diversen Festveranstaltungen. Der Höhe- und Schlusspunkt ist ein großes Fest am kommenden Sonntag (30. September) auf drei Bühnen am Rathausplatz in Wien. Um 12 Uhr startet das Programm, ab 19.30 Uhr führt Karl Markovics durch das Abendprogramm. Informationen unter: www.fest500.at

2017-09-20 10:53:16

„Erstaunliche Einigkeit in zentralen Punkten“

"Wiener Zeitung" Nr. 183 vom 20.09.2017 Seite: 12 Ressort: Österreich Von: Mathias Ziegler Wiener Zeitung Wiener Zeitung

„Erstaunliche Einigkeit in zentralen Punkten“

Michael Bünker, Bischof der evangelischen Kirche in Österreich, über die Entwicklung der Ökumene, Martin Luther und den Wahlkampf.

„Wiener Zeitung“: Sie sind jetzt seit zehn Jahren evangelischer Bischof in Österreich und Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa. Wie hat sich die Ökumene in dieser Zeit aus Ihrer Sicht entwickelt?

Michael Bünker: Die Ökumene speziell in Österreich ist ja unter sehr guten Voraussetzungen und mit sehr viel Elan gestartet und etabliert worden, besonders seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Das war ein wichtiger Türöffner und Impulsgeber. Das hängt auch mit den handelnden Personen zusammen, in erster Linie Kardinal Franz König und Metropolit Michael Staikos. Die Ökumene hat sich in Österreich sehr positiv und dynamisch entwickelt, bis in die frühen 2000er Jahre, wo das Ökumenische Sozialwort ein Höhepunkt war, das es so in anderen europäischen Ländern nicht gegeben hat.

Es hat dann aber auch Ernüchterungen im Miteinander gegeben, etwa im Zusammenhang mit „Dominus Jesus“, dem Dokument der Glaubenskongregation, in dem den Evangelischen mitgeteilt wurde, sie wären nicht Kirche im eigentlichen Sinn des Wortes. Auch manche Äußerungen von evangelischer Seite haben dazu beigetragen, dass die Rede von Stillstand oder sogar Eiszeit oder Rückwärtsgang war. Die evangelisch-katholische Ökumene hat aber in zentralen Punkten wirklich erstaunliche Einigkeit gefunden, etwa bei der gemeinsamen Rechtfertigungslehre 1999 oder der gemeinsamen Darstellung der Reformationsgeschichte. Das setzt neue Maßstäbe. Und auch jetzt beim Reformationsjubiläum sind Dinge erstmalig in 500 Jahren Protestantismus passiert: Der Papst war in Lund und Stockholm, wir sind von der Katholischen Bischofskonferenz zu einer Klausurtagung eingeladen worden.

Hat das auch mit der Person von Papst Franziskus zu tun?

Das glaube ich schon. Nach dem deutschen Dogmatiker Benedikt XVI., der sehr auf die Lehrgrundlagen bedacht war, ist Franziskus ein charismatischer Öffner der eigenen Kirche und fragt eher nach unserem gemeinsamen Auftrag in einer zunehmend religionspluralen und säkularen Umgebung in Europa. Er spricht selber sehr oft von der versöhnten Verschiedenheit – diese Formulierung kommt eigentlich aus der evangelischen Tradition. Wir bereichern uns auch sonst gegenseitig. Die katholische Tradition hat wichtige Impulse ins evangelische kirchliche Leben gegeben, umgekehrt kommen die Hochschätzung der Bibel, Gottesdienste in der Volkssprache oder die Beteiligung der Mitglieder in der Kirche aus der evangelischen Tradition. Insofern sehe ich die ökumenische Entwicklung nüchtern positiv.

Die größten von außen sichtbaren Unterschiede sind Frauenpriestertum und Zölibat. Könnte die evangelische Kirche ohne Frauenpriestertum und mit Zölibat genauso gut funktionieren?

Nein. Und sie würde es auch gar nicht wollen, weil in beidem nach ihrer Überzeugung etwas von dem zum Ausdruck kommt, was die Kirche ausmacht: Die Ablehnung des Zölibats bedeutet, dass evangelische Pfarrerinnen und Pfarrer nicht einen geistlichen Stand bilden, der sich – wie in der katholischen Tradition – durch eine eigene Weihe von den Gläubigen unterscheidet, sondern dass sie

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite: 65

mit einer besonderen Berufung und Qualifikation ausgestattet, aber immer im Auftrag des gesamten Kirchenvolkes tätig sind und daher auch nicht andere Lebensbedingungen haben sollen.

Der Zölibat hat sich ja auch erst im Laufe der Zeit in der Kirche durchgesetzt und ist gar nicht so dogmatisch begründet. Und zum Thema Frauenordination hat Martin Luther gesagt: „Was aus der Taufe kriecht, mag sich rühmen, es sei zum Priester, Bischof, Papst geweihet." Das ist das allgemeine Priestertum aller Getauften, also auch der Frauen. Und auch wenn er es selbst noch nicht verwirklicht hat und vielleicht auch in seiner mittelalterlichen Welt noch nicht sehen konnte, ist damit die Gleichberechtigung der Frauen in allen kirchlichen Funktionen begründet.

Luther ist heute nicht ganz unumstritten, was manche Ansichten, etwa zu Judentum und Islam betrifft. Wie geht seine Kirche damit um?

Wir schätzen selbstverständlich seine großen Leistungen – man denke nur an die Bibelübersetzung, Bildungsreformen und manches andere, wo Luther ein Stück weit wirklich Neuland beschritten hat, das sich bis in die Gegenwart ausgewirkt hat. Dass er im mittelalterlichen Denken verhaftet war, sieht man an einem massiven Dämonen- und Teufelsglauben, den wir heute natürlich so nicht mehr teilen. Ebenso seine schrecklichen Äußerungen gegen Juden und seine Missdeutung des Islam – den Koran konnte er ja nur auszugsweise in einer lateinischen Übersetzung zur Kenntnis nehmen, das alles unter der Überschrift „Türkengefahr", schließlich stand das türkische Heer vor Wien. Wir haben als Kirche schon vor Jahren zu einigen seiner Äußerungen die starke Formulierung gefunden: „Wir verwerfen seine Ansichten." Luther ist für uns kein Heiliger. Aber er ist eine beeindruckende Persönlichkeit in einer Zeit des Umbruchs, die sehr viel geleistet hat und mir große Bewunderung abringt, vor allem seine Standhaftigkeit gegen die Obrigkeit auch unter Lebensgefahr. Und heute ist er die meistverbreitete Playmobil-Figur.

Wie gehen Sie als Bischof mit den beiden innerkirchlichen Polen Liberal und Evangelikal um?

Als Bischof ist meine Aufgabe, zu verbinden und nicht zu polarisieren. Brücken zu bauen, nicht Mauern zu errichten. Gleichzeitig erwartet man zurecht eine klare und deutliche eigene Positionierung. Das muss nicht bedeuten, das in einen solchen Gegensatz zu treiben, dass die eine Seite der anderen den Glauben abspricht. Es hat allerdings schon Diskussionen in unserer Kirche gegeben, wo die einen den anderen das Austreten angeraten haben – nur würde am Schluss dann niemand mehr übrig bleiben. Das entspricht nicht dem Geist einer Kirche. Eine Kirche ist keine Gesinnungsgemeinschaft, da muss man unterschiedliche Meinungen und Positionen aushalten können. Die innere Vielfalt – das betrifft auch andere Kirchen – ist freilich immer eine Herausforderung. Und in manchen Fragen wissen wir genau, dass wir uns als Evangelische mit einigen Geschwistern in der katholischen Kirche besser verstehen als die sich mit ihren eigenen Glaubensgeschwistern. In der Flüchtlingsfrage etwa kann ich die Positionen des Wiener Erzbischofs und des Papstes 100-prozentig unterschreiben. Da haben wir innerhalb unser beider Kirchen Widerspruch und Kritik.

Sehen Sie als Bischof darin einen Vorteil oder einen Nachteil, dass es keinen evangelischen Papst gibt?

Für die Mediengesellschaft ist es ein Nachteil. Die braucht ja immer ein Gesicht und eine Person. Für innerkirchliche Entscheidungen ist es ein Vorteil. Wir haben das presbyterial-synodale Prinzip, ein demokratisches Wahl- und Entscheidungsverfahren, das wir als Kirche schon lange hatten, bevor es Demokratien gab. Da wird stufenweise von unten nach oben gewählt, auch der Bischof wird von der Synode, also quasi vom Kirchenparlament, gewählt und braucht eine Zweidrittelmehrheit, das ist eine hohe Hürde. Entscheidungen brauchen manchmal etwas länger, werden heftiger diskutiert – aber ich habe den Eindruck, am Ende sind sie akzeptierter, weil sie auf einer breiten Basis stehen. Für unser Kirchenverständnis wäre eine zentrale globale Leitung nicht passend.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite: 66

Das bringt aber wohl auch mit sich, dass jeder Bischof in seinem Land sein eigenes Süppchen kocht.

Ja, was manchmal Probleme schafft, keine Frage. Theologisch könnte man sagen: Die evangelischen Kirchen müssten mehr entdecken, dass sie auch katholisch – im eigentlichen Wortsinn von „allumfassend" – sind und keine für sich alleine Wege beschreiten kann, ohne die Gemeinschaft der anderen zu berücksichtigen.

Trotz allem wirkt die evangelische Kirche von außen insgesamt harmonisch. Können Sie das erklären?

Wichtig ist immer die persönliche Verantwortung für den eigenen Glauben. Das ist eine evangelische Urüberzeugung: Niemand muss fürchten, dass ihm ein anderer sagt, was er glauben soll, sondern das muss jeder in der Gemeinschaft vor Gott und vor sich selbst klären. Dieses Grundprinzip kann man auf der einen Seite ein bisschen als Schwäche sehen – auf der anderen Seite ist es auch eine gewisse Stärke, weil die Evangelischen, die bewusst ihren Glauben leben, das meistens mit einer großen Selbstverständlichkeit und Überzeugung tun. Und weil sie es auch sehr gut aushalten, dass der Nachbar in der Kirchenbank es anders tut. Und durch ihre geringe Größe ist die evangelische Kirche in Österreich auch nicht zu stark belastet mit wirtschaftlichen Fragen. Das gibt ein bisschen mehr Freiraum. Die Minderheit hat manchmal größere Spielräume als die Mehrheit.

Sie haben 2016 den protestantischen FPÖ-Präsidentschaftskandidaten Norbert Hofer kritisiert. Wie halten Sie es jetzt im Wahlkampf?

Ich habe den Eindruck, dass es diesmal nicht so explizit um eine Verwendung von religiösen Inhalten geht. Aber wir stehen vor zentralen Herausforderungen, eine der wichtigsten ist die Pflege. Ich höre hier zu wenig. Auch der Klimawandel ist eine ganz existenzielle Zukunftsfrage, bis hin zu Klimaflüchtlingen. Da würde ich mir von der Politik mehr erwarten. Das hängt alles auch ein Stück weit damit zusammen, dass wir bei humanitärer Hilfe immer noch weit hinten sind. In Österreich sind es 2,70 Euro pro Kopf, andere Länder geben das Vierzigfache aus. In Afrika sind Millionen auf der Flucht. Auch wenn nur eine Minderheit nach Europa kommt, sieht man erst dann das Problem, wenn sie an unseren Grenzen sind, und reagiert. Aber man könnte schon jetzt mehr tun.

Sie kommen aus einer protestantischen Familie. Hätten Sie wohl als Katholik auch die geistliche Laufbahn eingeschlagen?

Das ist eine interessante Frage. Als evangelisches Pfarrerskind war ich natürlich unmittelbar mit der Tradition des Protestantismus und mit dem Beruf vertraut. Das wäre ja in der katholischen Kirche so nicht möglich gewesen. Insofern wäre eine Laufbahn als katholischer Geistlicher wohl sehr unwahrscheinlich gewesen. Die Theologie hat mich fasziniert, und Pfarrer war – nach einer gewissen Ablösungsphase, die man als junger Mensch braucht – immer mein Traumberuf. Das ist er auch heute noch. Als Bischof bin ich nun quasi ein Pfarrer für ganz Österreich – was will man mehr?

„Luther ist für uns kein Heiliger, aber eine beeindruckende Persönlichkeit in einer Zeit des Umbruchs."

„Die evangelischen Kirchen müssten mehr entdecken, dass sie auch katholisch – im Wortsinn – sind."

500 Jahre Reformation

Ein Fest für alle auf dem Wiener Rathausplatz mit Musik, Diskussionen, Kurzfilmen, Kinderprogramm etc.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite: 67

Wiener Zeitung, 20.9.2017

Foto: apa/Roland Schlager

„Erstaunliche Einigkeit in zentralen Punkten“

Michael Bünker, Bischof der evangelischen Kirche in Österreich, über die Entwicklung der Ökumene, Martin Luther und den Wahlkampf.

Von Mathias Ziegler

„Wiener Zeitung“: *Sie sind jetzt seit zehn Jahren evangelischer Bischof in Österreich und Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa. Wie hat sich die Ökumene in dieser Zeit aus Ihrer Sicht entwickelt?*

Michael Bünker: Die Ökumene speziell in Österreich ist ja unter sehr guten Voraussetzungen und mit sehr viel Elan gestartet und etabliert worden, besonders seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Das war ein wichtiger Türöffner und Impulsgeber. Das hängt auch mit den handelnden Personen zusammen, in erster Linie Kardinal Franz König und Metropolit Michael Staikos. Die Ökumene hat sich in Österreich sehr positiv und dynamisch entwickelt, bis in die frühen 2000er Jahre, wo das Ökumenische Sozialwort ein Höhepunkt war, das es so in anderen europäischen Ländern nicht gegeben hat.

Es hat dann aber auch Ernüchterungen im Miteinander gegeben, etwa im Zusammenhang mit „Dominus Jesus“, dem Dokument der Glaubenskongregation, in dem den Evangelischen mitgeteilt wurde, sie wären nicht Kirche im eigentlichen Sinn des Wortes. Auch manche Äußerungen von evangelischer Seite haben dazu beigetragen, dass die Rede von Stillstand oder sogar Eiszeit oder Rückwärtsgang war. Die evangelisch-katholische Ökumene hat aber in zentralen Punkten wirklich erstaunliche Einigkeit gefunden, etwa bei der gemeinsamen Rechtfertigungslehre 1999 oder der gemeinsamen Darstellung der Reformationsgeschichte. Das setzt neue Maßstäbe. Und auch jetzt beim Reformationsjubiläum sind Dinge erstmalig in 500 Jahren Protestantismus passiert: Der Papst war in Lund und Stockholm, wir sind von der Katholischen Bischofskonferenz zu einer Klausurtagung eingeladen worden.

Hat das auch mit der Person von Papst Franziskus zu tun?

Das glaube ich schon. Nach dem deutschen Dogmatiker Benedikt XVI., der sehr auf die Lehrgrundlagen bedacht war, ist Franziskus ein charismatischer Öffner der eigenen Kirche und fragt eher nach unserem gemeinsamen Auftrag in einer zunehmend religionspluralen und säkularen Umgebung in Europa. Er spricht selber sehr oft von der versöhnten Verschiedenheit – diese Formulierung kommt eigentlich aus der evangelischen Tradition. Wir bereichern uns auch sonst gegenseitig. Die katholische Tradition hat wichtige Impulse ins evangelische kirchliche Leben gegeben, umgekehrt kommen die Hochschätzung der Bibel, Gottesdienste in der Volkssprache oder die Beteiligung der Mitglieder in der Kirche aus der evangelischen Tradition. Insofern sehe ich die ökumenische Entwicklung nüchtern positiv.

Die größten von außen sichtbaren Unterschiede sind Frauenpriestertum und Zölibat. Könnte die evangelische Kirche ohne Frauenpriestertum und mit Zölibat genauso gut funktionieren?

Nein. Und sie würde es auch gar nicht wollen, weil in beidem nach ihrer Überzeugung etwas von dem zum Ausdruck kommt, was die Kirche ausmacht: Die Ablehnung des Zölibats bedeutet, dass evangelische Pfarrerinnen und Pfarrer nicht einen geistlichen Stand bilden, der sich – wie in der katholischen Tradition – durch eine eigene Weihe von den Gläubigen unterscheidet, sondern dass sie mit einer besonderen Berufung und Qualifikation ausgestattet, aber immer im Auftrag des gesamten Kirchenvolkes tätig sind und daher auch nicht andere Lebensbedingungen haben sollen.

Der Zölibat hat sich ja auch erst im Laufe der Zeit in der Kirche durchgesetzt und ist gar nicht so dogmatisch begründet. Und zum Thema Frauenordination hat Martin Luther gesagt: „Was aus der Taufe kriecht, mag sich rühmen, es sei zum Priester, Bischof, Papst geweihet.“ Das ist das allgemeine Priestertum aller Getauften, also auch der Frauen. Und auch wenn er es selbst noch nicht verwirklicht hat und vielleicht auch in seiner mittelalterlichen Welt noch nicht sehen konnte, ist damit die Gleichberechtigung der Frauen in allen kirchlichen Funktionen begründet.

> „Luther ist für uns kein Heiliger, aber eine beeindruckende Persönlichkeit in einer Zeit des Umbruchs.“

Luther ist heute nicht ganz unumstritten, was manche Ansichten, etwa zu Judentum und Islam betrifft. Wie geht seine Kirche damit um?

Wir schätzen selbstverständlich seine großen Leistungen – man denke nur an die Bibelübersetzung, Bildungsreformen und manches andere, wo Luther ein Stück weit wirklich Neuland beschritten hat, das sich bis in die Gegenwart ausgewirkt hat. Dass er im mittelalterlichen Denken verhaftet war, sieht man an einem massiven Dämonen- und Teufelsglauben, den wir heute natürlich so nicht mehr teilen. Ebenso seine schrecklichen Äußerungen gegen Juden und seine Missdeutung des Islam – den Koran konnte er ja nur auszugsweise in einer lateinischen Übersetzung zur Kenntnis nehmen, das alles unter der Überschrift „Türkengefahr“, schließlich stand das türkische Heer vor Wien. Wir haben als Kirche schon vor Jahren zu einigen seiner Äußerungen die starke Formulierung gefunden: „Wir verwerfen seine Ansichten.“ Luther ist für uns kein Heiliger. Aber er ist eine beeindruckende Persönlichkeit in einer Zeit des Umbruchs, die sehr viel geleistet hat und mir große Bewunderung abringt, vor allem seine Standhaftigkeit gegen die Obrigkeit auch unter Lebensgefahr. Und heute ist er die meistverbreitete Playmobil-Figur.

Wie gehen Sie als Bischof mit den beiden innerkirchlichen Polen Liberal und Evangelikal um?

Als Bischof ist meine Aufgabe, zu verbinden und nicht zu polarisieren. Brücken zu bauen, nicht Mauern zu errichten. Gleichzeitig erwartet man zurecht eine klare und deutliche eigene Positionierung. Das muss nicht bedeuten, das in einen solchen Gegensatz zu treiben, dass die eine Seite der anderen den Glauben abspricht. Es hat allerdings schon Diskussionen in unserer Kirche gegeben, wo die einen den anderen das Austreten angeraten haben – nur würde am Schluss dann niemand mehr übrig bleiben. Das entspricht nicht dem Geist einer Kirche. Eine Kirche ist keine Gesinnungsgemeinschaft, da muss man unterschiedliche Meinungen und Positionen aushalten können. Die innere Vielfalt – das betrifft auch andere Kirchen – ist freilich immer eine Herausforderung. Und in manchen Fragen wissen wir genau, dass wir uns als Evangelische mit einigen Geschwistern in der katholischen Kirche besser verstehen als die sich mit ihren eigenen Glaubensgeschwistern. In der Flüchtlingsfrage etwa kann ich die Positionen des Wiener Erzbischofs und des Papstes 100-prozentig unterschreiben. Da haben wir innerhalb unser beider Kirchen Widerspruch und Kritik.

> „Die evangelischen Kirchen müssten mehr entdecken, dass sie auch katholisch – im Wortsinn – sind.“

Sehen Sie als Bischof darin einen Vorteil oder einen Nachteil, dass es keinen evangelischen Papst gibt?

Für die Mediengesellschaft ist es ein Nachteil. Die braucht ja immer ein Gesicht und eine Person. Für innerkirchliche Entscheidungen ist es ein Vorteil. Wir haben das presbyterial-synodale Prinzip, ein demokratisches Wahl- und Entscheidungsverfahren, das wir als Kirche schon lange hatten, bevor es Demokratien gab. Da wird stufenweise von unten nach oben gewählt, auch der Bischof wird von der Synode, also quasi vom Kirchenparlament, gewählt und braucht eine Zweidrittelmehrheit, das ist eine hohe Hürde. Entscheidungen brauchen manchmal etwas länger, werden heftiger diskutiert – aber ich habe den Eindruck, am Ende sind sie akzeptierter, weil sie auf einer breiten Basis stehen. Für unser Kirchenverständnis wäre eine zentrale globale Leitung nicht passend.

Das bringt aber wohl auch mit sich, dass jeder Bischof in seinem Land sein eigenes Süppchen kocht.

Ja, was manchmal Probleme schafft, keine Frage. Theologisch könnte man sagen: Die evangelischen Kirchen müssten mehr entdecken, dass sie auch katholisch – im eigentlichen Wortsinn von „allumfassend“ – sind und keine für sich alleine Wege beschreiten kann, ohne die Gemeinschaft der anderen zu berücksichtigen.

Trotz allem wirkt die evangelische Kirche von außen insgesamt harmonisch. Können Sie das erklären?

Wichtig ist immer die persönliche Verantwortung für den eigenen Glauben. Das ist eine evangelische Urüberzeugung: Niemand muss fürchten, dass ihm ein anderer sagt, was er glauben soll, sondern das muss jeder in der Gemeinschaft vor Gott und vor sich selbst klären. Dieses Grundprinzip kann man auf der einen Seite ein bisschen als Schwäche sehen – auf der anderen Seite ist es auch eine gewisse Stärke, weil die Evangelischen, die bewusst ihren Glauben leben, das meistens mit einer großen Selbstverständlichkeit und Überzeugung tun. Und weil sie es auch sehr gut aushalten, dass der Nachbar in der Kirchenbank es anders tut. Und durch ihre geringe Größe ist die evangelische Kirche in Österreich auch nicht zu stark belastet mit wirtschaftlichen Fragen. Das gibt ein bisschen mehr Freiraum. Die Minderheit hat manchmal größere Spielräume als die Mehrheit.

Sie haben 2016 den protestantischen FPÖ-Präsidentschaftskandidaten Norbert Hofer kritisiert. Wie halten Sie es jetzt im Wahlkampf?

Ich habe den Eindruck, dass es diesmal nicht so explizit um eine Verwendung von religiösen Inhalten geht. Aber wir stehen vor zentralen Herausforderungen, eine der wichtigsten ist die Pflege. Ich höre hier zu wenig. Auch der Klimawandel ist eine ganz existenzielle Zukunftsfrage, bis hin zu Klimaflüchtlingen. Da würde ich mir von der Politik mehr erwarten. Das hängt alles auch ein Stück weit damit zusammen, dass wir bei humanitärer Hilfe immer noch weit hinten sind. In Österreich sind es 2,70 Euro pro Kopf, andere Länder geben das Vierzigfache aus. In Afrika sind Millionen auf der Flucht. Auch wenn nur eine Minderheit nach Europa kommt, sieht man erst dann das Problem, wenn sie an unseren Grenzen sind, und reagiert. Aber man könnte schon jetzt mehr tun.

Sie kommen aus einer protestantischen Familie. Hätten Sie wohl als Katholik auch die geistliche Laufbahn eingeschlagen?

Das ist eine interessante Frage. Als evangelisches Pfarrerskind war ich natürlich unmittelbar mit der Tradition des Protestantismus und mit dem Beruf vertraut. Das wäre ja in der katholischen Kirche so nicht möglich gewesen. Insofern wäre eine Laufbahn als katholischer Geistlicher wohl sehr unwahrscheinlich gewesen. Die Theologie hat mich fasziniert, und Pfarrer war – nach einer gewissen Ablösungsphase, die man als junger Mensch braucht – immer mein Traumberuf. Das ist er auch heute noch. Als Bischof bin ich nun quasi ein Pfarrer für ganz Österreich – was will man mehr? ■

500 Jahre Reformation
Ein Fest für alle auf dem Wiener Rathausplatz mit Musik, Diskussionen, Kurzfilmen, Kinderprogramm etc.
30. September 2017, 12 bis 22 Uhr
www.fest500.at

2017-09-18 10:50:15

Europäische Bürger

Von Gott und der Welt

"Kronen Zeitung" vom 16.09.2017 Seite 18 Ressort: CHR Lokal Von: MICHAEL CHALUPKA Wien Morgen, Burgenland Morgen, NOE Morgen Wien Morgen, Burgenland Morgen, NOE Morgen

Von Gott und der Welt

Europäische Bürger

Die Krise der Europäischen Union ist abgesagt. Den Eindruck wollte zumindest Jean-Claude Juncker bei seiner Rede vor dem Europaparlament in dieser Woche vermitteln. Probleme lassen sich nur gemeinsam lösen.

Doch die Skepsis gegenüber den Institutionen der EU bleibt. Kaum einer kennt sich wirklich in Brüssel aus. Viele haben das Gefühl, diesem Gebilde ohnmächtig gegenüberzustehen und keinen Einfluss mehr zu haben. Selbst mitreden und mitentscheiden zu können ist für eine Demokratie unerlässlich.

An den entscheidenden Wendepunkten Europas gab es immer wieder große ökumenische Versammlungen, um Menschen über Ländergrenzen hinweg zusammenzubringen. Das war 1989 in Basel zu Zeiten der Wende so und auch 1997 in Graz inmitten der Balkankriege.

Juncker hat in einem Punkt recht. Die großen Probleme wie der Klimawandel, der demografische Wandel und die Digitalisierung der Arbeitswelt sind nur gemeinsam zu lösen, aber nicht von den politischen Eliten allein, dazu braucht es die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger.

Eine weitere ökumenische europäische Versammlung ist in Vorbereitung. Einer ihrer Proponenten, der evangelische Christ und Europaabgeordnete Sven Giegold, wird am 30. 9. beim großen Reformationsfest auf dem Rathausplatz in Wien davon erzählen. Die großen Probleme machen Angst. Er will Mut machen. Denn nicht die Angst, sondern nur der Mut bewegt die Welt.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite: 70

Von Gott und der Welt

MICHAEL CHALUPKA
www.krone.at/diakonie

Europäische Bürger

Die Krise der Europäischen Union ist abgesagt. Den Eindruck wollte zumindest Jean-Claude Juncker bei seiner Rede vor dem Europaparlament in dieser Woche vermitteln. Probleme lassen sich nur gemeinsam lösen.

Doch die Skepsis gegenüber den Institutionen der EU bleibt. Kaum einer kennt sich wirklich in Brüssel aus. Viele haben das Gefühl, diesem Gebilde ohnmächtig gegenüberzustehen und keinen Einfluss mehr zu haben. Selbst mitreden und mitentscheiden zu können ist für eine Demokratie unerlässlich.

An den entscheidenden Wendepunkten Europas gab es immer wieder große ökumenische Versammlungen, um Menschen über Ländergrenzen hinweg zusammenzubringen. Das war 1989 in Basel zu Zeiten der Wende so und auch 1997 in Graz inmitten der Balkankriege.

Juncker hat in einem Punkt recht. Die großen Probleme wie der Klimawandel, der demografische Wandel und die Digitalisierung der Arbeitswelt sind nur gemeinsam zu lösen, aber nicht von den politischen Eliten allein, dazu braucht es die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger.

Eine weitere ökumenische europäische Versammlung ist in Vorbereitung. Einer ihrer Proponenten, der evangelische Christ und Europaabgeordnete Sven Giegold, wird am 30. 9. beim großen Reformationsfest auf dem Rathausplatz in Wien davon erzählen. Die großen Probleme machen Angst. Er will Mut machen. Denn nicht die Angst, sondern nur der Mut bewegt die Welt.

Polizeierfolg nach tödlicher Attacke:

Messermörder bei Einreise verhaftet

Es war ein Kompliment an eine Frau, das ihn das Leben gekostet hat: Wie berichtet, wurde der beliebte Wiener Lokal-Boss Perica G. (37) auf offener Straße vom Begleiter der Nachtschwärmerin erstochen. Jetzt ging der mutmaßliche Mörder Wiener Kriminalisten ins Netz – der Kosovare wurde am Flughafen verhaftet!

Er hat wochenlang versucht, seine Spuren zu verwischen: Doch das internationale Netzwerk der Beamten der Wiener Mordkommission (Gruppe Hoffmann) war dichter. Damit klickten Donnerstagnachmittag am Wiener Flughafen die Handschellen für jenen Kosovaren (38), der im Verdacht steht, Bar-Besitzer Perica G. getötet zu haben. Zum Verhängnis wurde ihm seine Rückreise aus der kosovarischen Hauptstadt Pristina nach Wien. Er war längst auf dem „Radar" der Fahnder nach einer EU-weiten Suche. Zur Messerattacke ist er geständig – versucht sie laut Polizei aber zu rechtfertigen. Was den Kosovaren am 20. August um 4.30 Uhr derart auf der Ottakringer Straße in Rage gebracht hat? Ein Kompliment von Bar-Chef Perica G. an seine Begleiterin. Er sagte: „Ein Wahnsinn, so spät noch eine so schöne Frau zu treffen." Sein Todesurteil. **S. Ramsauer**

Fotomontage/Fotos: Gerhard Bartel (1)

Bar-Betreiber Perica G. wurde vor seinem Lokal erstochen

Junger Bus-Insasse zückte Prügelwaffe

Erschreckende Szenen in einem Nachtbus in Wien-Liesing: Ein vorerst Unbekannter bedrohte einen anderen Fahrgast (36) mit einem Teleskopschlagstock. Als der Chauffeur schließlich die Polizei alarmierte, ergriff der Verdächtige die Flucht. Im Zuge der Fahndung klickten für den betrunkenen 16-Jährigen aber die Handschellen.

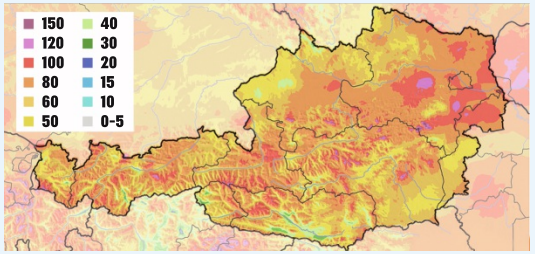
Sechs Gutachten für Lobau-Tunnel

Im Gerichtsverfahren zum Bau des Lobau-Tunnels gibt es erste Gutachten. Sechs von sieben sind positiv. Dabei handelt es sich um die Bereiche Verkehr, Luft, Erschütterung, Geotechnik, Wasser und Ökologie. Klärungsbedarf besteht noch beim Thema Lärm. Die Asfinag hat bis 31. Oktober Zeit für eine Stellungnahme.

Fotos: Christian Schulter, Ubimet, STF Purbach

So zog „Sebastian" über Österreich

Sturm-Bilanz: Windgeschwindigkeit in km/h



Windböen mit Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 120 Stundenkilometern (die violette Zonen auf der Grafik des privaten Wetterdienstes UBIMET links) zogen in der Nacht auf Freitag über das Land: Bäume knickten und Äste brachen. In Brunn am Gebirge (Niederösterreich) musste – wie in einem Teil unserer Ausgabe berichtet – sogar das Wiesenfest abgebrochen und das Konzert des „Königs von Mallorca", Jürgen Drews, gestoppt werden. In Schützen am Gebirge (Bgld.) wiederum deckten Windstöße das Dach eines Mehrparteienhauses (ganz li.) ab. Und in Purbach blies „Sebastian" einen Kleinlastwagen (o.) von der Bundesstraße. Der Lkw landete in einem Weingarten. Auch heute, Samstag, soll es weiter kalt-nass bleiben.

Zebrastreifen-Tod

In Wien-Donaustadt hastete ein Pensionist (77) über einen Zebrastreifen, um in der Haltestelle Arnikaweg/Breitenleer Straße noch einen Bus zu erreichen – von Auto erfasst und getötet.

Diebe an Grenze

An der Grenze in Nickelsdorf (Bgld.) wurden ein serbischer und ein rumänischer Dieb gefasst.

Süchtige Lenker

80 Polizisten machten in den Wiener Bezirken Josefstadt, Fünfhaus, Ottakring und Döbling Jagd auf Verkehrssünder. Sie ertappten unter anderem 17 Suchtgiftlenker und fünf Betrunkene.

Bombendrohung

Riesenaufregung in einer Supermarkt-Filiale nahe der Wiener Mariahilfer Straße. Ein anonymer Anrufer hatte mit einer Rucksackbombe gedroht: falscher Alarm!

ANZEIGE

XXL Sports & Outdoor eröffnet Online-Shop für ganz Österreich

Mit einem Feuerwerk an Eröffnungsangeboten startet XXL Sports & Outdoor am 17. September um 9 Uhr Früh seinen Online-Shop.

XXL Sports & Outdoor steht für Markenprodukte zum besten Preis und für eine riesige Auswahl. Der neue Online-Shop des skandinavischen Marktführers in Österreich bietet einmaliges:

- **30 Tage Preisgarantie und 100% Zufriedenheitsgarantie**
- **Kostenloser Versand auf alle Artikel bis zum 24.09.2017, danach versandkostenfrei ab € 50,-**
- **100 Tage kostenlose Rücksendung**
- **Rückgabe von Online-Käufen auch im Store möglich**
- **Top-Angebote in allen Kategorien, auch auf schwere und sperrige Güter!**

XXL Sports & Outdoor überrascht dich am 17.09.2017 ab 9 Uhr Früh online mit unschlagbaren Preisen und hat wieder die besten Eröffnungsangebote vorbereitet.

Anzeige

Das hat Österreich online noch nie gesehen!

www.xxlsports.at

2017-09-11 10:35:16

Den Teufel zurück in die Hölle beten!

Von Gott und der Welt

"Krone" vom 09.09.2017 *Seite: 24 Wien Morgen Wien Morgen* Von Gott und der Welt

Den Teufel zurück in die Hölle beten!

MICHAEL CHALUPKA

Alles begann auf dem Fischmarkt in Monrovia, der Hauptstadt von Liberia. Mitten im Bürgerkrieg (2002) versammelten sich dort Frauen, um für den Frieden zu beten. Zuerst waren es wenige, doch immer mehr schlossen sich ihnen an, leicht erkennbar an ihren weißen T-Shirts und weißen Kopftüchern, die zum Symbol ihrer Bewegung wurden. Christinnen und Musliminnen beteten gemeinsam. Ihr Wahlspruch: "Pray the devil back to hell!" "Den Teufel zurück in die Hölle beten!" IhrWiderstand war mitten in einem der grausamsten Kriege, in dem Morde an der Zivilbevölkerung und Vergewaltigungen an der Tagesordnung waren, gewaltlos, aber nicht wirkungslos. Charles Taylor, der damalige Präsident und Kriegstreiber Liberias, wurde letztendlich verhaftet und von einem internationalen Tribunal wegen Kriegsverbrechen zu 50 Jahren Haft verurteilt. Leymah Gbwoee hat diese Gebete der Frauen und ihren Widerstand organisiert. Wie einst Lysistrate im antiken Griechenland hat sie die Frauen zum Sexstreik aufgerufen, um ihren Männern ins Bewusstsein zu rufen, dass es Wichtigeres gibt als Kampf und Zerstörung. Sie hatte Erfolg und erhielt dafür 2011 den Friedensnobelpreis. Am 30. September kommt Leymah Gbowee nach Wien und wird bei der zentralen Feier des Reformationsjahrs der Evangelischen Kirchen auf dem Rathausplatz sprechen. Sie wurde als Mutmacherin eingeladen. Denn nicht die Angst-nur der Mut bewegt die Welt.

Copyright: APA-DeFacto GmbH - Seite: 72

Von Gott und der Welt

MICHAEL CHALUPKA
www.krone.at/diakonie

Den Teufel zurück in die Hölle beten!

Alles begann auf dem Fischmarkt in Monrovia, der Hauptstadt von Liberia. Mitten im Bürgerkrieg (2002) versammelten sich dort Frauen, um für den Frieden zu beten. Zuerst waren es wenige, doch immer mehr schlossen sich ihnen an, leicht erkennbar an ihren weißen T-Shirts und weißen Kopftüchern, die zum Symbol ihrer Bewegung wurden. Christinnen und Musliminnen beteten gemeinsam. Ihr Wahlspruch: „Pray the devil back to hell!" „Den Teufel zurück in die Hölle beten!" Ihr Widerstand war mitten in einem der grausamsten Kriege, in dem Morde an der Zivilbevölkerung und Vergewaltigungen an der Tagesordnung waren, gewaltlos, aber nicht wirkungslos. Charles Taylor, der damalige Präsident und Kriegstreiber Liberias, wurde letztendlich verhaftet und von einem internationalen Tribunal wegen Kriegsverbrechen zu 50 Jahren Haft verurteilt.

Leymah Gbwoee hat diese Gebete der Frauen und ihren Widerstand organisiert. Wie einst Lysistrate im antiken Griechenland hat sie die Frauen zum Sexstreik aufgerufen, um ihren Männern ins Bewusstsein zu rufen, dass es Wichtigeres gibt als Kampf und Zerstörung. Sie hatte Erfolg und erhielt dafür 2011 den Friedensnobelpreis.

Am 30. September kommt Leymah Gbowee nach Wien und wird bei der zentralen Feier des Reformationsjahrs der Evangelischen Kirchen auf dem Rathausplatz sprechen. Sie wurde als Mutmacherin eingeladen. Denn nicht die Angst – nur der Mut bewegt die Welt.

Weil er illegale Geschäfte mit einem Verdächtigen machte

Auftrags-Mord: Österreicher geriet ins Visier der Ermittler

Hingerichtet mit zwei Schüssen vorm eigenen Haus – der Mord an Architekt Alfio Molteni im Norden Italiens sorgte 2015 für Schlagzeilen. Die Ehefrau soll seinen Tod im wahrsten Sinne des Wortes bestellt haben. Im Zuge der noch immer laufenden Ermittlungen klickten nun auch für einen Österreicher die Handschellen.

Allerdings nicht, weil er direkt etwas mit der Hinrichtung zu tun haben soll. Der damalige Schütze wurde bereits hinter Gitter gesteckt. Der rotweißrote Unternehmer Gunter K. habe vielmehr mit dem Buchhalter des Mord-Opfers (58) illegale Geschäfte betrieben.

Da dieser Finanzjongleur mit der Witwe eine Affäre gehabt und mit ihr den Mord geplant haben soll, wurde auch dessen Leben genau unter die Lupe genommen. Und siehe da: Ein europaweites Steuerkarussell im großen Stil kam ans Licht. Mitten drin im Betrugs-Netzwerk: Gunter K. – der österreichische Geschäftsmann. Er soll über seine damalige Firma für bzw. mit dem verdächtigen Buchhalter hinterzogene Steuergelder reingewaschen haben. Er wurde nun mit weiteren fünf mutmaßlichen Betrügern verhaftet!

Klaus Loibnegger

Foto: Zeitungsfoto.at/Team

Szenen wie bei „Tatort"-Dreharbeiten spielten sich Donnerstagabend im Zentrum von Kufstein (Tirol) ab. Drei Tschetschenen (26, 26 & 27 Jahre alt) wurden nach einer wilden Schlägerei mit einem türkischstämmigen Trio von der Polizei vor den Augen zahlreicher Schaulustiger am Boden liegend mit Pistolen im Anschlag fixiert und verhaftet. Hintergrund dürfte ein Bandenkrieg sein.

TV-Aufzeichnung und neue Hirten-Show

Knapp 175-mal sorgten die Comedy Hirten mit „In 80 Minuten um die Welt" für Lachkrämpfe, am Dienstag zeichnen die Kult-Kabarettisten ihre Show im Danubium in Tulln für den ORF auf. Karten (18 Euro) gibt's auf www.tullnkultur.at. „Wer wird Teamchef? Wer wird Bundeskanzler?", grinst Herbert Haider (re.), „wir bauen natürlich alle aktuellen Themen ein." 2018 im Frühjahr folgt das neue Stück „Alles perfekt!" – Haider verspricht: „Cool! Viele neue Parodien mit unzähligen Gags . . ."

Foto: www.comedyhirten.at

Die Pracht der Tracht gilt unter dem Motto „Wir tragen Niederösterreich" morgen im ganzen Land. Denn im ländlichen Brauchtumskalender ist der Dirndlgwandsonntag an diesem 10. September rot angestrichen. Die holde Weiblichkeit der Dörfer ist aufgerufen, in der traditionellen Kleidung des Landes zur heiligen Messe und dann auf so manche andere (Kirtags-)Veranstaltungen oder zum Kirchenwirt zu gehen. Ob mit oder ohne lederbehoste Begleitung . . .

Foto: Gabriele Moser

Brenzliger Einsatz für Polizei und Finanz

Illegale Spielautomaten waren mit Gas gesichert

Schlag gegen die Glücksspiel-Mafia in Wien! Im Rahmen einer Schwerpunktaktion schwärmte am Donnerstag das Landeskriminalamt gemeinsam mit Ermittlern der Finanzpolizei aus und zog dabei sechs illegale Spielautomaten aus dem Verkehr. Auch die Spezialeinheit WEGA nahm an dem Einsatz teil – aus gutem Grund, wie sich zeigen sollte …

Die Drahtzieher der Glücksspielmafia werden immer gefinkelter. Als die Beamten das vorbergene Lokal in der Goldschlagstraße in Wien-Penzing stürmten, lösten die Geräte Alarm aus und versprühten Reizgas im gesamten Raum. Zusätzlich waren die sechs illegalen Spielautomaten mit Sperranlagen gesichert, das gesamte Gebäude war mit Kameras überwacht. Die Fahndung nach den Hintermännern läuft.

Foto: LPD Wien

Die Behörden zogen sechs illegale Geräte aus dem Verkehr

Attentäter sitzt nun in U-Haft

Nach dem Anschlag auf einen Bürgermeister in Dimbach (OÖ) sitzt der geständige Täter (40) aus Pöggstall (NÖ) nun in Linz hinter Gittern. Die Justiz verhängte die Untersuchungshaft. Für das Opfer unverständlich: Der Attentäter wird nur wegen versuchter absichtlicher schwerer Körperverletzung, nicht aber wegen Mordversuchs angezeigt – obwohl er ein Messer, eine Gaspistole und ein Beil bei sich hatte.

ANZEIGE

Sämtliche Artikel in diesem Inserat sind nur in begrenzter Vorratsmenge vorhanden. Trotz sorgfältiger Planung kann es aufgrund einer unvorhergesehenen Steigerung der Nachfrage möglicherweise dazu kommen, dass einzelne Artikel am ersten Aktionstag ausverkauft sind. Alle Preise ohne Deko. Bei den Abbildungen handelt es sich teilweise um Servivorschläge. Für Druckfehler keine Haftung. Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen. Kein Verkauf an Wiederverkäufer. Stattpreise sind unsere ursprünglichen Verkaufspreise. Medieninhaber Lidl Österreich GmbH (www.lidl.at) Salzburg.

www.lidl.at